Don. Reg.
4 h

4° Don. Reg.
4 h

Schiller

KGL·BAYERISCHE
HOF-UND STAATS-
BIBLIOTHEK IN
MUENCHEN

GESCHENKT VON
J. K. H. der Frau
Prinzessin Arnulf.

Supplement

zu Friedrich von Schiller's

ſämmtlichen Werken.

Enthaltend

I. Friedrich von Schiller's Briefe an den Freiherrn Heribert von Dalberg.

II. Demetrius, Trauerſpiel. Nach dem hinterlaſſenen Entwurfe des Dichters bearbeitet von Franz v. Maltiz.

Carlsruhe & Baden,

Verlag der D. R. Marx'ſchen Buch- und Kunſthandlung.

1830.

10

G. n. 3285

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA

Friedrich von Schiller's

Briefe an den Freiherrn Heribert von Dalberg,

in den Jahren 1781 bis 1785.

Reichsfrei Hochwohlgeborner, inſonders hochzuvenerirender Herr Geheime Rath.

Euer Excellenz haben die Beſcheidenheit eines Schriftſtellers durch die ſtolzen Prädikate, die Hochdieſelbe mir in der ſchmeichelhafteſten Zuſchrift beizulegen beliebten, auf die ſchlüpfrigſte Spitze geſtellt, indem ſolche durch das Anſehen des Kenners, von dem ſie ſtammen, beinahe das Gepräg der Unfehlbarkeit haben müßten, wenn ich ſolche für etwas anders als bloße Aufmunterung meiner Muſe anſehen könnte. Mehr läßt mich die tiefſte Ueberzeugung meiner Schwäche nicht denken, gewiß aber, wenn meine Kräfte jemals an ein Meiſterſtück hinaufklettern können, ſo dank ich es Euer Excellenz wärmſtem Beifall allein, ſo dankt es Hochdenenſelben auch die Welt. Ich habe ſchon ſeit mehreren Jahren das Glück gehabt, Euer Excellenz aus öffentlichen Blättern zu kennen, und ſchon damals zog der Glanz des Mannheimer Theaters meine ganze Aufmerkſamkeit an. Auch, geſtehe ich, war es, ſeitdem ich einen dramatiſchen Genius näher in mir fühle, ein Lieblingsgedanke, mich dereinſt zu Mannheim, dem Paradies dieſer Muſe, zu etabliren, welches aber durch meine nähere Verbindung mit Wirtemberg erſchwert werden dürfte.

Der gütigſte Vorſchlag Euer Excellenz in Rückſicht auf meine Räuber und die noch in Zukunft zu verfertigenden Stücke iſt mir unendlich wichtig, und dürfte zu ſeiner Zeitigung wohl eine genauere Kenntniß der Particularöconomie von Euer Excellenz Theater, wie der Herren Schauſpieler und dem non plus ultra der Theatermechanik, mit einem Worte einen lebendigen Augenſchein erfordern, den ich aus dem Stuttgardter Stadttheater niemalen werde abſtrahiren können, das noch im Stand der Minderjährigkeit iſt. Leider ſetzen mich öconomiſche Verfaſſungen außer Stand, viele Reiſen zu machen, die ich jetzt um ſo freudiger und gewiſſer unternehmen würde, da ich noch einige fruchtbare Ideen für das Mannheimiſche Theater Euer Excellenz zu communiziren die Ehre haben möchte. Uebrigens verharre ich zeitlebens, Euer Excellenz ganz unterthänigſter Diener und wahrer Verehrer

D. Schiller, Regiments-Medicus.

Stuttgardt, den 17. Auguſt 1781.

Reichsfrei Hochwohlgeborner, inſonders hochzuvenerirender Herr Geheimer Rath.

Nunmehr bin ich in den Stand geſetzt, ernſtlich und mit Muſe über die Theatraliſirung meiner Räuber zu denken, und hoffe die ganze veränderte Auflage innerhalb 14 Tagen zu Stand zu bringen.

Weil mir ſchon vorher, ehe noch Euer Excellenz mich einer gütigſten Zuſchrift gewürdigt hatten, von Herrn Hofkammer-Rath Schwan gewiſſe Propoſitionen in Abſicht auf dieſes Schauſpiel gemacht worden ſind, ſo konnte ich nicht umhin, demſelben die neuen Anträge Euer Excellenz zu wiſſen zu thun, und ihn, weil ich mich ſchon anfänglich etwas mit ihm eingelaſſen, deshalb um Rath zu fragen. Ich bin ſo frei geweſen, Euer Excellenz in Beilagen ſeine Antwort zuzuſchicken, woraus Hochdieſelbe meine Verhältniſſe mit ihm, und ſeine Meinung über den Punkt zur Genüge abnehmen können. Ich befolge auch in ſo fern den freundſchaftlichen Rath dieſes Mannes, und erſuche Euer Excellenz unterthänig, mich mit einer nähern Erklärung über dieſes und die zukünftig zu edirenden Schauſpiele, wie Hochdieſelbe es damit gehalten zu haben wünſchen, gütigſt zu beehren, damit ich in den Stand geſetzt werde, dem Hofkammerrath eine entſcheidende Antwort zu geben. Zwei Fragen unterſtehe ich mich beſonders zu bemerken:

1) Ob ich mit Euer Excellenz ſelbſt zu traktiren die Ehre haben werde, und
2) Ob ſich auch alle meine in Zukunft zu verfertigenden Schriften, ſie ſeyen dramatiſch oder nicht, unter gleichen Bedingungen darunter befinden?

Noch bin ich frei und ungebunden, und werde es für ein ausnehmendes Glück ſchätzen, mich Euer Excellenz wärmſter Literatur-Liebe mit allem was ich bin zu eigen zu machen.

Mehreres wünſche ich Hochdenenſelben perſönlich ſagen zu dürfen, auf welchen Augenblick ich mir auch das Vergnügen vorbehalte, mit der feurigſten Verehrung zu verſichern, daß ich ſtolz bin zu ſeyn meines Reichsfrei Hochwohlgebornen Hochzuvenerirenden Herrn Geheimde Raths unterthänig ergebenſter

Schiller.

(Beilage.)

Mannheim, den 11. Auguſt 1781.

Mein wertheſter Freund.

Bei meiner Freundſchaft denke ich nie an den Kaufmann. Ich liebe und ehre den Mann und die Sache um des Mannes und der Sache willen, ohne die mindeſte Abſicht auf Intereſſe. Dies iſt nun auch der Fall zwiſchen uns beiden. Hören Sie deshalb, was ich Ihnen als Freund rathe. Ohne ſich gleich anfangs die Hände zu binden, laſſen Sie ſich einmal Vorſchläge von dem Herrn von Dalberg thun. Sie können ihm dabei nicht undeutlich zu verſtehen geben, wie Sie gegen mich geſinnt ſind. Vielleicht macht man Ihnen Vortheile, die ich Ihnen nicht machen könnte, und dann würde ich Ihnen ſelbſt rathen, dort zu entriren. Nur laſſen Sie ſich mit niemand anders, wer es auch ſey, ein, als unmittelbar mit dem Herrn von Dalberg ſelbſt. Er iſt ein rechtſchaffener braver Herr, um den es mir leid thut, daß er ſich mit gewiſſen Leuten eingelaſſen hat, von denen, wenn aus zweien Uebeln eines gewählt werden muß, ich lieber wünſche, daß ſie meine Feinde, als daß ſie meine Freunde ſeyen. Wenigſtens hätte ich von den letztern weniger Ehre. Ich war der erſte, der den Herrn von Dalberg mit den Räubern bekannt machte. Voller Enthuſiasmus lief ich gleich zu ihm, als ich von Ihnen die erſten ſieben Bogen erhielt, und las ſie ihm brühwarm vor, und es reut mich nicht, Sie mit dieſem Manne bekannt gemacht zu haben, der eben ſo viel durch ſeine eigene Verdienſte, als durch ſeinen Stand der pfälziſchen Literatur Ehre macht, und den ich eben ſo ſehr ſchätze, als er mich, von übeln Rathgebern geleitet, ſeit einiger Zeit verkennt. Ohne ihn würde unſer hieſiges Theater ſchon längſt nicht mehr ſeyn, was es iſt, und da er reich genug iſt, um aus Liebe zum Guten einigen Verluſt von ſeinen eigenen Mitteln nicht zu achten, ſo wird er auch den Schaden, den er am Ende bei dem ihm zum Nutzen der Theaterkaſſe von dem Herrn Profeſſor Klein vorgeſchlagenen eigenen Verlag der für die hieſige Bühne bearbeiteten Schauſpiele ſicher leiden muß, leicht verſchmerzen. Doch das geht Sie, mein Freund, nichts an; wenn Sie gut und richtig bezahlt werden, woran Sie, ſobald Sie

mit Herrn von Dalberg ſelbſt zu thun haben, nicht zweifeln dürfen, ſo bekümmert Sie das Uebrige wenig. Daß Ihre Arbeiten nicht bekannt werden ſollten, weil Sie keinen Buchhändler zum Verleger haben, daran zweifeln Sie nicht. Es wird gleich aller Orten Nachdrucke genug geben; denn ſo ſehr auch ſolide Handlungen gegen den unerlaubten Nachdruck eifern, ſo iſt es doch einmal bei der Buchhandlung als ein Grundſatz angenommen, daß man Recht und Befugniß habe, alles nachzudrucken, was nicht von Buchhändlern ſelbſt verlegt worden iſt. Freilich wird das nun dem Herrn von Dalberg oder vielmehr ſeinem Verleger nicht ſchmecken; aber das iſt nun nicht anders; jeder bleibe bei ſeinem Beruf. Ich für mein Theil werde mich freilich nie damit abgeben; aber es gibt andere genug, die das thun. Iſt mir doch die Agnes Bernauerin, wovon ich die ganze Auflage an mich gekauft, an drei Orten nachgedruckt worden, und ich mußte bei jedem die Entſchuldigung gelten laſſen, daß kein Name eines Buchhändlers als Verleger auf dem Titel ſtehe, und es alſo res nullius ſey. Doch was unterhalte ich Sie mit allen den Sachen, verzeihen Sie dem Buchhändler dieſe Ausſchweifung. Das Ihnen durch den Poſtwagen überſandte durchſchoſſene Exemplar der Räuber, nebſt meinen Anmerkungen, werden Sie erhalten haben. Ich bitte Sie nochmals, es für nichts als Anmerkungen anzuſehen. Geſtern erhielt ich einen Brief vom Direktor der Regensburger Schaubühne: der hat auch ſchon angefangen, das Stuck fürs Regensburger Theater zu bearbeiten.

«Ich werde aber, ſchreibt er, damit warten, bis Sie «mir die veränderte Ausgabe, wozu, wie Sie mir ſchrei«ben, der Verfaſſer ſelbſt Hoffnung macht, ſchicken, um «zu ſehen, wie weit ich von der Meinung des Verfaſſers «abgewichen, oder entfernt bin.» —

Ich hielt mich im vorigen Monate 10 Tage bei meinem alten Freunde, dem Reichshofrathe von Berberich auf ſeinem Landhauſe in Dieburg auf. Dieſer Herr iſt Intendant von der Regensburger Schaubühne. Auch da las ich die Räuber vor, und die ganze Geſellſchaft wünſchte dies Stück aufgeführt zu ſehen. Daher der Einfall des Direktor Schopf es zu bearbeiten. Er wird aber nun damit zurückhalten.

Leben Sie wohl und bleiben Sie mein Freund, ſo wie ich aufrichtig bin der Ihrige

C. F. Schwan.

Stuttgardt, den 6. Oktober 1781.

Hier erſcheint endlich der verlorene Sohn, oder die umgeſchmolzenen Räuber. Freilich habe ich nicht auf den Termin, den ich ſelbſt feſtſetzte, Wort gehalten, aber es bedarf nur eines flüchtigen Blicks über die Menge und Wichtigkeit der getroffenen Veränderungen, mich gänzlich zu entſchuldigen. Dazu kommt noch, daß eine Ruhrepidemie in meinem Regiments-Lazareth mich von meinen otiis poëticis ſehr oft abrief. Nach vollendeter Arbeit darf ich Sie verſichern, daß ich mit weniger Anſtrengung des Geiſtes, und gewiß mit noch weit mehr Vergnügen ein neues Stück, ja ſelbſt ein Meiſterſtück ſchaffen wollte, als mich der nun gethanen Arbeit nochmals unterziehen. Hier mußte ich Fehlern abhelfen, die in der Grundlage des Stücks ſchon nothwendig wurzeln, hier mußte ich an ſich gute Züge den Gränzen der Bühne, dem Eigenſinn des Parterre, dem Unverſtand der Gallerie, oder ſonſt leidigen Conventionen aufopfern, und einem ſo durchdringenden Kenner, wie ich in Ihnen zu verehren weiß, wird es nicht unbekannt ſeyn können, daß es, wie in der Natur, ſo auf der Bühne, für eine Idee, eine Empfindung, auch nur einen Ausdruck, ein Kolorit gibt. Eine Veränderung, die ich in einem Charakterzug vornehme, gibt oft dem ganzen Charakter, und folglich auch ſeinen Handlungen und der auf dieſen Handlungen ruhenden Mechanik des Stücks eine andere Wendung. Alſo Herrmann. Wiederum ſtehen die Räuber im Original unter ſich in lebhaftem Contraſt, und gewiß wird ein jeder Mühe haben, vier oder fünf Räuber contraſtiren zu laſſen, ohne in einem von ihnen gegen die Delikateſſe des Schauplatzes anzurennen. Als ich es anfangs dachte, und den Plan davon bei mir entwarf, dacht ich mir die theatraliſche Darſtellung hinweg. Daher kams, daß Franz als ein räſonnirender Böſewicht angelegt worden; eine Anlage, die, ſo gewiß ſie den denkenden Leſer befriedigen wird, ſo gewiß den Zuſchauer, der vor ſich nicht philoſophirt, ſondern gehandelt haben will, ermüden und verdrießen muß. In der veränderten Auflage konnte ich dieſen Grundriß nicht übern Haufen werfen, ohne dadurch der ganzen Oekonomie des Stücks einen Stoß zu geben; ich ſehe alſo mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit voraus, daß Franz, wenn er nun auf der Bühne erſcheinen wird, die Rolle nicht ſpielen werde, die er beim Leſen geſpielt hat. Dazu kommt noch, daß der hinreißende Strom der Handlung den Zuſchauer an den feinen Nuancen vorüberreißt, und ihn alſo um wenigſtens den dritten Theil des ganzen Charakters bringt. Der Räuber Moor, wenn er, wie ich zum voraus verſicherte, ſeinen Mann unter den H. H. Schauſpielern findet, dürfte auf dem Schauplatz Epoche machen; einige wenige Speculationen, die aber auch als unentbehrliche Farben in dem ganzen Gemalde ſpielen, weggerechnet, iſt er ganz Handlung, ganz anſchauliches Leben.

Spiegelberg, Schweizer, Herrmann 2c. ſind im eigentlichen Verſtande Menſchen für den Schauplatz, weniger Amalie und der Vater.

Ich habe ſchriftliche, mündliche und gedruckte Recenſionen zu benutzen geſucht. Man hat mehr von mir gefordert, als ich leiſten konnte, denn nur dem Verfaſſer eines Stücks, zumal wenn er ſelbſt noch Verbeſſerer wird, zeigt ſich das non plus ultra vollkommen. Die Verbeſſerungen ſind wichtig, verſchiedene Scenen ganz neu, und, meiner Meinung nach, das ganze Stück werth.

Darunter gehören: Herrmanns Gegenintriguen, die Franzens Plan untergraben, ſeine Scene mit dieſem, die in der erſten Ausarbeitung (nach dem vollkommnen Sinn meiner Erfurter Recenſenten) gänzlich und ſehr unglucklich vergeſſen worden. Doch hat mein Recenſent den Ausgang dieſer Unterhandlung anders erwartet, aber ich bin überzeugt, mit weniger Gründen, als ich ihn, ſo wie er jetzt iſt, für Recht hielt. Seine Scene mit Amalien im Garten iſt um einen Akt zurückgeſetzt worden, und meine guten Freunde ſagen, daß ich im ganzen Stück keinen beſſern Akt dazu hätte wählen können als dieſen, keine beſſere Zeit, als einige Augenblicke vor Moors Scene mit Amalien. Franz iſt der Menſchheit etwas näher gebracht, aber der Weg dazu iſt etwas ſeltſam. Eine Scene, wie ſeine Verurtheilung im fünften Akt, iſt meines Wiſſens auf keinem Schauplatz erlebt, eben ſo wenig als Amaliens Aufopferung durch ihren Geliebten. Die Kataſtrophe des Stücks däucht mich nun die Krone deſſelben zu ſeyn. Moor ſpielt ſeine Rolle ganz aus, und ich wette, daß man ihn nicht in dem Augenblick vergeſſen wird, als der Vorhang der Bühne gefallen iſt. Wenn das Stück zu groß ſeyn ſollte, ſo ſteht es in der Willkühr des Theaters, Räſonnements abzukürzen oder hie und da etwas unbeſchadet des ganzen Eindrucks hinweg zu thun. Aber dawider proteſtire ich höflich, daß beim Drucken etwas hinweggelaſſen wird, denn ich hatte meine guten Gründe zu allem, was ich ſtehen ließ, und ſo weit geht meine Nachgiebigkeit gegen die Bühne nicht, daß ich Lücken laſſe, und Charaktere der Menſchheit für die Bequemlichkeit der Spieler verſtümmele. In Abſicht auf die Wahl der Kleidung erlauben Sie mir nur die unmaßgebliche Bemerkung: Sie iſt in der Natur eine Kleinigkeit, niemals auf der Bühne. Meines Räubers Moors Geſchmack darin wird nicht ſchwer zu treffen ſeyn, doch bin ich auch auf dieſe Kleinigkeit äußerſt begierig, wenn ich ſo glücklich bin, Zeuge der Vorſtellung zu ſeyn.

Einen Buſch trägt er auf dem Hute, denn dieſes kommt namentlich im Stück vor, zu der Zeit, da er ſein Amt niederlegt. Ich gäbe ihm auch einen Stock zu. Seine

Kleidung müßte immer edel ohne Zierung, nachläßig ohne leichtſinnig ſeyn.

Ein vortrefflicher junger Componiſt arbeitet wirklich an einer Simfonie für meinen verlornen Sohn; ich weiß, daß ſie meiſterlich wird. Sobald ſie fertig iſt, bin ich ſo frei, ſie Ihnen zu offeriren.

Nun entſchuldigen Sie auch die ungleiche Handſchrift, das unkorrekte der Schreibart. Ich eilte, Ihnen das Stück zu ſchicken, und darum zweierlei Hand, und darum nahm ich mir auch nicht Zeit, daſſelbe zu korrigiren. Mein Kopiſt hat, nach Gewohnheit aller beſſer wiſſenwollender Schreiber, die Orthographie oft erbärmlich mißhandelt. Schließlich empfehle ich mich und meine Arbeit der Nachſicht eines verehrungswürdigen Kenners

D. Schiller, R. Medicus.

Stuttgardt, den 3ten November 1781.

Die mit höchſter Begierde erwartete Antwort und Kritik meines verlornen Sohns habe ich richtig erhalten, und bedaure nur, daß die Verzögerung derſelben ihren Grund in einer Krankheit gehabt hat, wovon ich E. E. von Herzen befreit wünſche. Das, was Ihnen darin tadelswerth geſchienen, konnte ich freilich ſelbſten nicht ſo leicht finden, weil mir ſowohl gewiſſe Theaterbeziehungen unbekannt ſind, als auch das Stück ſelbſt in einer allzugroßen Nähe ſteht, daß der kritiſche Verſtand, der ſein Objekt nothwendig in perſpectiviſcher Entfernung geſtellt haben muß, über viele Nüancen hinweggleitet. Dieß einzige kam mir befremdlich für, daß E. Exc. die poetiſche Seite des Stücks in der Umarbeitung ungern vermiſſen, welche meinem Bedünken nach jederzeit mit Vortheil von einem Theaterſtück wegbleiben kann.

Das günſtige Urtheil über die Verdammung Franzens iſt mir um ſo angenehmer, da ich es weniger bei dieſem Falle, als etwa bei der Ermordung Amaliens und ihrer Situation mit dem Räuber im 4ten Akt erwartet hätte. Theatraliſch mag es immerhin von der auffallendſten Wirkung ſein. Daß E. E. die Amalia lieber erſchießen als erſtechen laſſen wollen, gefällt mir ungemein, und ich willige mit Vergnügen in dieſe Veränderung. Der Effekt muß erſtaunlich ſeyn, und kömmt mir auch räubermäßiger vor. Was ſonſtige Abänderungen betrifft, ſo ſtelle ich es dem Gutbefinden E. E. anheim damit zu ſchalten und zu walten, wie Sie wollen. Freilich wünſchte ich zuweilen auch ein Wort zur Beleuchtung gewiſſer Stellen ſprechen zu dürfen.

Wenn ich Ihnen auf die Frage: ob das Stück nicht mit Vortheil in ſpätere Zeiten zurückgeſchoben werden könnte, meine unmaßgebliche Meinung ſagen darf, ſo geſtehe ich, ich wünſchte dieſe Veränderung nicht. Alle Charaktere ſind zu aufgeklärt, zu modern angelegt, daß das ganze Stück untergehen würde, wenn die Zeit, worin es geführt wird, verändert würde. Doch meine Meinung iſt vielleicht zu einſeitig, und ſoll auch nicht binden. Sonſt wüßte ich nichts zur Legitimation meiner Umarbeitung hinzu zu ſetzen, wenigſtens nichts, was ſich leicht in die Gränzen eines Briefs einſchränken ließ. Lebendiger und anſchauender wäre vielleicht öfters meine Rechtfertigung bei einzelnen Paſſagen ſelbſt, denn ich erinnere mich noch wohl, daß es mich hie und da eine kleine Anſtrengung gekoſtet hat, ſo und nicht anders zu handeln. Uebrigens unterwerfe ich meine Arbeit gänzlich dem Urtheil der Kenner, und habe alſo zu der Kritik des Vornehmſten unter dieſen kein Wort hinzu zu ſetzen. E. E. ganz unterthänigſter

Dr. Schiller.

Stuttgardt, den 12. December 1781.

Mit der von E. Excellenz in Rückſicht auf den Verlag meines Schauſpiels getroffenen Veränderung bin ich vollkommen zufrieden, beſonders da ich ſehe, daß durch dieſelbe zwei von ſich ſehr verſchieden geweſene Intereſſen vereinigt worden ſind, ohne jedoch, wie ich hoffe, die Folgen und den Succeß meines Schauſpiels zu unterdrücken. E. E. berühren einige ſehr wichtige Veränderungen, die meine Arbeit von Ihren Händen erlitten hat, und ich finde dieſe Sache in Anſehung meiner wichtig genug etwas weitläufig dabei zu ſeyn. Gleich anfangs geſtehe ich Ihnen aufrichtig, daß ich die Zurückſetzung der Geſchichte meines Stücks in die Epoche des geſtifteten Landfriedens und unterdrückten Fauſtrechts — die ganze dadurch wohlerrungene neue Anlage des Schauſpiels für unendlich beſſer als die Meinige halte, und halten muß, wenn ich vielleicht dadurch mein ganzes Schauſpiel verlieren ſollte. Allerdings iſt der Einwurf, daß ſchwerlich in unſerm hellen Jahrhundert, bei unſerer abgeſchliffenen Polizei und Beſtimmtheit der Geſetze eine ſolche meiſterloſe Rotte gleichſam im Schooß der Geſetze entſtehen, noch viel weniger einwurzeln und einige Jahre aufrecht ſtehen konnte, allerdings iſt dieſer Vorwurf gegründet, nnd ich wüßte nichts dagegen zu ſagen, als die Freiheit der Dichtkunſt, die Wahrſcheinlichkeiten der wirklichen Welt in den Rang der Wahrheit, und die Möglichkeit derſelben in den Rang der Wahrſcheinlichkeit erheben zu dörfen. Dieſe Entſchuldigung befriedigt allerdings die Größe des Gegentheils nicht. Wenn ich aber E. E. dieſes zugebe (und ich gebe es mit Wahrheit und ungeheuchelter Ueberzeugung zu) was wird folgen? — Gewiß nichts anders, als daß mein Schauſpiel einen großen Fehler bei der Geburt bekommen, einen eigentlichen angebornen Fehler, den die Hand der feinſten Chirurgie ewig nicht ausmerzen wird — einen Fehler, den es, wenn ich ſo ſagen darf, ins Grab mitnehmen muß, weil er in ſein Grundweſen verflochten iſt, und nicht ohne Deſtruktion des Ganzen aufgehoben werden kann. Ich will mich E. E. näher zu erklären wagen.

I. Sprechen alle meine Perſonen zu modern, zu aufgeklärt für die damalige Zeit. Der Dialog iſt gar nicht derſelbe. Die Simplizität, die uns der Verfaſſer des Götz von Berlichingen ſo lebhaft gezeichnet hat, fehlt ganz. Viele Tiraden, kleine und große Züge, Charaktere ſogar ſind aus dem Schooß unſerer gegenwärtigen Welt herausgehoben, und taugten nichts in dem Maximilianiſchen Alter. Mit einem Wort, es gieng dem Stück wie einem Holzſtich, den ich in einer Ausgabe des Virgils gefunden. Die Trojaner hatten ſchöne Huſarenſtiefel, und der König Agamemnon führte ein paar Piſtolen in ſeinem Halfter. Ich begieng ein Verbrechen gegen die Zeiten Maximilians, um einem Fehler gegen die Zeiten Friedrichs des Zweiten auszuweichen.

II. Meine ganze Epiſode mit Amaliens Liebe ſpielte gegen die einfache Ritterliebe der damaligen Zeit einen abſcheulichen Contraſt. Amalia müßte ſchlechterdings in ein Ritterfräulein umgeſchmolzen werden, und Sie ſehen von ſelbſten, dieſer Charakter, dieſe Gattung Liebe, die in meiner Arbeit herrſcht, iſt in das ganze Gemälde des Räuber Moors, ja in das ganze Stück ſo tief und allgemein hinein colorirt, daß man das ganze Gemäld übermalen muß, um es auszulöſchen. So verhält es ſich auch mit dem ganzen Charakter Franzens, dieſem ſpeculatiſiſchen Böſewicht, dieſem metaphyſiſch-ſpitzfindiſchen Schurken. Ich glaube mit einem Wort ſagen zu können, dieſe Verſetzung meines Stücks, welche ihm vor der Ausarbeitung den größeſten Glanz und die höchſte Vollkommenheit würde gegeben haben, macht es nunmehr, da es ſchon angelegt und vollendet iſt, zu einem fehlervollen und anſtößigen Quodlibet, zu einer Krähe mit Pfauenfedern. Verzeihen E. E. dem Vater dieſe eifrige Fürſprache für ſein Kind. Es ſind nur Worte, und allerdings kann jedwedes Theater mit den Schauſpielen anfangen was es will, der Autor muß ſichs gefallen laſſen, und ein Glück iſt es für den Verfaſſer der Räuber, daß er in die beſten Hände gefallen iſt. Dieſes einzige werd ich mir von Herrn Schwan ausbedingen, daß er es wenigſtens nach der erſten Anlage druckt. Auf dem Theater prätendire ich keine Stimme.

Die Zwote Hauptveränderung mit der Ermordung

Amaliens intereſſirte mich faſt noch mehr. Glauben mir E. E., es war dieſes derjenige Theil meines Schauſpiels, der mich am meiſten Anſtrengung und Ueberlegung gekoſtet hat, davon das Reſultat kein anderes war, als dieſes, daß Moor ſeine Amalie ermorden muß, und daß dieſes eine poſitive Schönheit ſeines Charakters iſt, der einerſeits den feurigſten Liebhaber, andernſeits den Banditen-Führer mit dem lebhafteſten Kolorit auszeichnet. Doch ich würde die Rechtfertigung dieſer Rolle in keinem Briefe erſchöpfen. Uebrigens ſind die wenigen Worte, darin E. E. in Ihrem Briefe Meldung gethan, fürtrefflich, und der ganzen Situation werth. Ich würde ſtolz darauf ſeyn, ſie gemacht zu haben. Da mir Hr. Schwan auch ſchreibt, das Stück würde mit der Muſik und den unentbehrlichſten Pauſen gegen fünf Stunden ſpielen, eine zu lange Zeit für ein Stück! ſo wird eine zweite Beſchneidung an demſelben vorgenommen werden müſſen. Ich wünſchte nicht, daß jemand anders, als ich, ſich dieſer Arbeit unterzöge, und ich ſelbſt kann es nicht ohne die Anſchauung einer Probe, oder der erſten Vorſtellung ſelbſt.

Wenn es möglich wäre, daß E. E. die Generalprobe des Stücks wenigſtens zwiſchen dem 20 — 30 dieſes Monats zu Stande brächten, und mir die wichtigſten Unkoſten einer Reiſe zu Ihnen vergüteten, ſo hoffte ich in etlichen Tagen das Intereſſe des Theaters und das meinige vereinigen, und dem Stück die theatraliſche Rundunz geben zu können, die ſich nicht ohne wirkliche Gegenwart bei der Aufführung geben läßt. Ueber dieſes bät ich mir dieſer Tage einen gütigſten Aufſchluß aus, ſo würde ich mich auf den Fall vorzuſehen wiſſen. Herr Schwan ſchreibt mir, daß ein Baron von Gemmingen ſich die Mühe genommen, und meinem Stück die Ehre gegeben hätte, es vorzuleſen. Ich höre auch, daß dieſer Herr von Gemmingen Verfaſſer des deutſchen Hausvaters ſei. Ich wünſchte die Ehre zu haben, dieſen Mann zu verſichern, daß ich eben dieſen Hausvater ungemein gut gefunden, und einen vortrefflichen Mann und ſehr ſchönen Geiſt darin bewundert habe. Doch was liegt dem Verfaſſer des deutſchen Hausvaters an dem Geſchwäz eines jungen Kandidaten? — Uebrigens, wenn ich je das Glück habe, einem von Dalberg zu Mannheim meine Wärme und Verehrung zu bezeugen, ſo will ich mich auch in die Arme jenes drängen, und ihm ſagen, wie lieb mir ſolche Seelen ſind, wie Dalberg und Gemmingen.

Den Gedanken mit dem kleinen Avertiſſement vor Aufführung des Stücks finde ich fürtrefflich, und ſende daher E. E. in Beilage einen Verſuch. Uebrigens habe ich die Ehre mit vollkommener Achtung zu erſterben Euer Exzellenz ganz unterthäniger

Schiller.

(Beilage.)

Die Räuber, ein Schauſpiel.

Das Gemälde einer verirrten großen Seele — ausgerüſtet mit allen Gaben zum Fürtrefflichen, und mit allen Gaben verloren. Zügelloſes Feuer und ſchlechte Kameradſchaft verdarben ſein Herz — riſſen ihn von Laſter zu Laſter — bis er zuletzt an der Spitze einer Mordbrennerbande ſtand, Greul auf Greul häufte, von Abgrund zu Abgrund ſtürzte, in alle Tiefen der Verzweiflung. — Groß und majeſtätiſch im Unglück, und durch Unglück gebeſſert, rückgeführt zum Fürtrefflichen. Einen ſolchen Mann wird man im Räuber Moor beweinen und haſſen, verabſcheuen und lieben. — Einen heuchleriſchen, heimtückiſchen Schleicher wird man entlarvt erblicken, und geſprengt ſehen in ſeinen eigenen Mienen. Einen allzuſchwachen nachgiebigen Verzärtler und Vater. — Die Schmerzen ſchwärmeriſcher Liebe, und die Folter herrſchender Leidenſchaft. Hier wird man auch nicht ohne Entſetzen in die innere Wirthſchaft des Laſters Blicke werfen, und aus der Bühne unterrichtet werden, wie alle Vergoldungen des Glücks den innern Wurm nicht tödten, und Schrecken, Angſt, Reue, Verzweiflung hart hinter ſeinen Ferſen ſind. Der Zuſchauer weine heute vor unſerer Bühne — und ſchaudere — und lerne ſeine Leidenſchaften unter die Geſetze der Religion und des Verſtandes beugen, der Jüngling ſehe mit Schrecken dem Ende der zugelloſen Ausſchweifungen nach, und auch der Mann gehe nicht ohne den Unterricht aus dem Schauſpiel, daß die unſichtbare Hand der Vorſicht auch den Böſewicht zu Werkzeugen ihrer Abſichten und Gerichte brauche, und den verworrenſten Knoten des Geſchicks zum Erſtaunen auflöſen könne.

Stuttgardt, den 25. December 1781.

Ew. Excellenz haben mich in Ihrem letzten Brief ſcharfſinnig genug nach Haus geſchickt, daß ich ſchweigen und abwarten muß. Scheinbar wenigſtens ſind Ihre ausgedachten Gründe im höchſten Grade, beſonders die ariſtoteliſche Philoſophie und der ſophiſtiſche Geiſt des damaligen Jahrhunderts in Abſicht auf meinen Franz, daß ich ſelbſt bald Ihrer Meinung bin. Doch müßte man dem Leſer und Zuſchauer in Abſicht auf dieſes einen kurzen Aufſchluß in Dialogen ſelbſten geben. Was die Amalia betrifft, ſo glaube ich, kommt ſehr viel darauf an, wie ſolche geſpielt wird, das unſchuldige einfache des Betragens amalgamirt ſich dann mit dem Text, und bildet daraus einen Haupteindruck, der nicht anders als vortheilhaft ſein muß. — Auf meinen R. Moor bin ich im höchſten Grade begierig, und von Hern. Bök, der ihn ja voſtellen ſoll, höre ich nichts, als Gutes. Ich freue mich wirklich darauf wie ein Kind.

Ich glaube meine ganze dramatiſche Welt wird dabei aufwachen, und im Ganzen einen größeren Schwung geben, denn es iſt das erſtemal in meinem Leben, daß ich etwas mehr als Mittelmäßiges hören werde.

Für das gütigſte Anerbieten einer Reiſeunkoſtenvergütung dank ich gehorſamſt, und es ſoll mir dazu dienen und mich antreiben, irgend ein Verdienſt um die Mannheimer Schaubühne zu erwerben.

Daß E. E. mit meinem Avertiſſement zufrieden ſind, freut mich ungemein, und ich hoffe, daß auch dieſes etwas zur beſſeren Aufnahme beitragen wird.

In Hoffnung einer baldigen Gelegenheit E. E. dasjenige mündlich ſagen zu können, was ich Ihnen ſchuldig zu ſein fühle, habe ich die Ehre mit vollkommenſter Hochachtung zu verharren Ew. Excellenz unterthäniger Diener

Dr. Schiller.

(Beilage.)

Stuttgardt, den 30. Dezember 1781.

Theuerſter Freund.

Eine verdrießliche Sache ſcheint zwiſchen meine Hoffnung die Räuber aufführen zu ſehen, zu treten. Hr. von Dalberg ſchreibt, daß ſolche den 10ten oder 12ten, und Sie, daß ſie den 8ten ſchon können gegeben werden. Nun iſt den 10 Januar das Geburtsfeſt der Gräfin von Hohenheim, von welchem niemand, der vom Militärſtand iſt, oder ſonſtige Verhältniſſe gegen den Herzog hat, wegbleiben darf, da es in aller Solennität vollzogen werden ſoll. Sollte mein Stück alſo vor dem 10. oder am 10. ſelbſt vorgeſtellt werden, ſo geht es für mich verloren. Geſchieht es aber den 12ten oder noch ſpäter, ſo habe ich die beſte Hoffnung. Dieſes wollte ich Ihnen nur zu wiſſen thun, damit Sie die Freundſchaft gegen mich hätten, mich bei Zeit beſtimmter zu avertiren, ſonſt aber in Mannheim ſelbſt ſo viel als moglich von meiner Dahinreiſe zu ſchweigen, und auch den Herrn von Dalberg und ſonſtige dieſer Sache kundige Perſonen um das nemliche zu bitten, weil ich vielleicht genöthiget ſein könnte, von dieſem Stillſchweigen Gebrauch zu machen.

Wäre es nicht möglich — doch dieſe Forderung iſt für mich zu eitel — die Vorſtellung des Stücks zwei bis drei Tage zu verzögern, da im Ganzen eben derſelbe Effekt herauskommt?

In Hoffnung einer baldigen Befriedigung meiner Bitte empfehle ich mich Ihrer Liebe und Freundſchaft. Ihr aufrichtiger

F. Schiller

S. T. Herrn
Hoffammerrath Schwan
zu Mannheim.

Franco.

Stuttgardt, den 17. Januar 1782.

Ich wiederhole hier ſchriftlich die wärmſten Dankſagungen für die von E. E. empfangene Höflichkeit und Gnade für die Aufmerkſamkeit auf meine geringfügige Arbeit, für die Ehre und den Pomp, deſſen Sie mein Stück gewürdigt, und für alles, wodurch E. E. die kleine Vollkommenheiten deſſelben erhoben, und ſeine Schwäche mit dem größten Aufwand der theatraliſchen Kunſt zu bedecken gewußt haben. Mein kurzer Aufenthalt in Mannheim verſtattete mir nicht, ins Detail meines Stücks und ſeiner Vorſtellung zu gehen, und weil ich nicht alles ſagen konnte, weil mir die Zeit zu ſparſam dazu abgewogen, und mein Incognito zu ſtreng war, ſo hielte ich es für beſſer, noch gar nichts zu ſagen. Beobachtet habe ich ſehr vieles, ſehr vieles gelernt, und ich glaube, wenn Deutſchland einſt einen dramatiſchen Dichter in mir ſindet, ſo muß ich die Epoche von der vorigen Woche zählen.

E. Exc. werden mir erlauben, wenn ich die Vorſtellung der Räuber zu Mannheim nach meinen dabei angeſtellten Beobachtungen weitläufig zergliedere und in einer Abhandlung über das Schauſpiel öffentlich der Welt bekannt mache. Ich werde hier die drei trefflichen Spieler, Hrn. Iffland, Hrn. Böck und Hrn. Beil vorzüglich zu charakteriſiren ſuchen, nemlich in ſo weit ich aus den Rollen, die ſie ſpielten, auf ſie ſchließen darf. Ich werde mir die Freiheit nehmen, über die Grenzen des Dichters und Spielers zu reden, und in einige Situationen mehreres Licht auf meinen eigenen Text werfen, wo ich glaube, daß er auf eine andere Art als ich mir dachte begriffen worden. Auf dieſe Abhandlung alſo, die nächſtens fertig werden, und E. E. zugeſchickt werden ſoll, berufe ich mich und breche ab, mit der einzigen Vorerklärung, daß ich als Verfaſſer des Stücks ohnſtreitig ein partheiiſcher und vielleicht allzuſtrenger Richter bin. Dieſes einige geſtehe ich E. E., daß die Rolle Franzens, die ich für die ſchwerſte erkenne, als ſolche über meine Erwartung (welche nicht gering war) in den wichtigſten Punkten vortrefflich gelang. Auch die Rolle der Amalia gewann durch die Vorſtellung mehr, als im Leſen. Bis dahin empfehle ich meine geringe Perſon in die Nachſicht E. E., und habe die Gnade mit der vollkommenen Verehrung zu verharren Euer Excellenz ganz unterthäniger Diener

Schiller.

Stuttgardt, den 1. April 1782.

Die Aufmunterung, womit E. E. meine dramatiſche Muſe zu erwecken ſuchen, iſt im höchſten Grade ſchmeichelhaft für mich, und iſt mir einigermaßen ein ſicherer Bürge, daß die erſte Probe, die ich Ihnen gegeben, Ihren unſchäzbaren Beifall hat. Ich würde die Unwahrheit reden, wenn ich meine immer wachſende Neigung zum Drama verläugnete, die einen großen Theil meiner Glückſeligkeit auf dieſer Welt ausmachen ſoll, und doch habe ich vor Verfluß eines halben Jahrs wenig Hoffnung ſie befriedigen zu können. Meine gegenwärtige Lage nöthiget mich den Gradum eines Doktors der Medicin in der hieſigen Karlsuniverſität anzunehmen, und zu dieſem Ende muß ich eine mediciniſche Diſſertation ſchreiben, und das Gebiet meiner Handwerkswiſſenſchaft noch einmal zurückſtreifen. Freilich werde ich von dem milden Himmelsſtrich des Pintus einen verdrießlichen Sprung in den Norden einer trocknen terminologiſchen Kunſt machen müſſen; allein was ſeyn muß, zieht nicht erſt die Laune und die Lieblingsneigung zu Rath. Vielleicht umarme ich dann meine Muſe um ſo feuriger, je länger ich von ihr geſchieden war, vielleicht finde ich dann im Schooß der ſchonen Kunſt eine ſüße Indemniſation für den fakultiſtiſchen Schweiß. Ich zweifle nicht, daß ich zu Ende dieſes Jahrs die Verſchwörung zu Genua vollendet ſehe, woran ich ſchon einen großen Theil vorausgearbeitet habe. Darf ich bei dieſer Gelegenheit ſo kühn ſein, E. E. an das ehemalige Verſprechen zu erinnern, mir ein intereſſantes deutſches Thema zu einem Nationalſchauſpiel zu verſchaffen?

An den Götz von Berlichingen habe ich mich noch nicht gewagt, weil ich beſorgte, der Verfaſſer möchte ſich dadurch beleidigt finden. Wenn E. E. durch Ihr Anſehen, und perſönliche Bekanntſchaft mit Göthen mir vollkommene Freiheit hierin verſchaffen könnten, ſo würde ich, während meiner mediciniſchen Beſchäftigungen, in der Umarbeitung dieſes Stücks die angenehmſte Erholung finden.

Die verſprochene Kritik über die Vorſtellung meiner Räuber erſpare ich auf diejenige Zeit, wenn ich mehrere Piecen aufführen geſehen habe, welches, wie ich hoffe dieſes Jahr noch geſchehen ſoll. Unterdeſſen habe ich irgendwo in einem vaterländiſchen Journal einige Worte davon geſagt. Ich empfehle mich in E. E. fernere Gnade und Gewogenheit, und habe die Ehre mit vollkommenſter Hochachtung zu verharren, Euer Excellenz ganz unterthäniger Diener

Schiller.

Stuttgardt, den 24. Mai 1782.

Ich bin ſo dreiſt, E. E. um die Erfüllung meines Wunſches zu erſuchen, welche zu den großen und vielen Verbindlichkeiten, die ich Ihnen jetzt ſchon ſchuldig bin, eine neue hinzufügen wird. Das ungeduldige Verlangen, mein Schauſpiel zum zweitenmal aufführen zu ſehen, und die dazu kommende Abweſenheit meines Herrn veranlaßten mich und einige Freunde und Damen, die eben ſo voll Begierde, wie ich, ſind, die Räuber auf Dalbergs Bühne zu ſehen, eine Reiſe nach Mannheim zu unternehmen, welche morgen ſchon vor ſich gehen wird. Da das nun der Hauptzweck unſerer Reiſe iſt, und mir überhaupt an einem vollkommeneren Genuſſe meines Schauſpiels unendlich viel liegt, ich auch mit deſto groſſerem Vortheil bei meinem wirklich unter Handen habenden Stück zu Werk gehen würde, ſo wäre meine ſehnlichſte Bitte an E. E., mir bis Dienſtag den 28. d. M. zu dieſer Freude zu verhelfen. Da ein Wink von Ihnen das ganze Rad treibt, und ich übrigens von der Gefälligkeit der Hn. Schauſpieler dieſe Freundſchaft für mich erwarten kann, und verſichert bin, daß ſie mir gern dieſes Vergnügen machen, ſo ſchmeichle ich mir, nicht umſonſt zu reiſen, denn ich reiſe doch nur deswegen. Izt erſt würde ich mit ganzer Seele mich in die Vorſtellung verlieren, und mit vollen Zügen an dieſem Anblick mich weiden können! —

Wenn es nur irgend möglich iſt, daß die Vorſtellung bewerkſtelligt werden kann, ſo fordere ich die Gnädige Geſinnungen Euer Excellenz gegen mich zur Ausführung dieſes Verhabens auf. Ich kann mich nicht länger als bis Dienſtag Nachts zu Mannheim verweilen, werde alſo im Ganzen zweien Schauſpielen beiwohnen können. Wie glücklich wäre ich, wenn meine Räuber eins davon ſein könnten! — Ich muß geſtehen, daß ich mich auf die erſte Vorſtellung nicht mehr gefreut habe, als froh ich jetzt die zweite erwarte,

Wegen dieſer zudringlichen Bitte bäte ich E. E. um Verzeihung, und das Vergnügen der Ausſicht, wodurch ich begeiſtert war, möge für dießmal meine Entſchuldigung ſein, der ich die Gnade mit aller Hochachtung mich zu nennen E. Excellenz unterthänigen Diener

F. Schiller.

Stuttgardt, den 4. Juni 1782.

Ich habe das Vergnügen, das ich zu Mannheim in vollen Zügen genoß, ſeit meiner Hieherkunſt durch die epidemiſche Krankheit gebüßt, welche mich zu meinem unausſprechlichen Verdruß bis heute gänzlich unfähig gemacht hat, E. E. für ſo viele Achtung und Höflichkeit meine wärmſte Dankſagung zu bezeigen. Und noch bereue ich beinahe die glücklichſte Reiſe meines Lebens, die mich, durch einen höchſtwidrigen Contraſt meines Vaterlands mit Mannheim, ſchon ſo weit verleitet hat, daß mir Stuttgardt und alle ſchwäbiſche Scenen unerträglich und ekelhaft werden. Unglücklicher kann bald niemand ſein, als ich. Ich habe Gefühl genug für meine traurige Situation, vielleicht auch ſelbſt Gefühl genug für das Verdienſt eines beſſern Schickſals, und für beides nur — eine Ausſicht.

Darf ich mich Ihnen in die Arme werfen, vortrefflicher Mann? Ich weiß wie ſchnell ſich Ihr edelmüthiges Herz entzündet, wenn Mitleid und Menſchenliebe es auffordern; ich weiß wie ſtark Ihr Muth iſt eine ſchöne That zu unternehmen, und wie warm Ihr Eifer, ſie zu vollenden. Meine neuen Freunde in Mannheim, von denen Sie angebetet werden, haben es mir mit Enthuſiasmus vorhergeſagt, aber es war dieſer Verſicherung nicht nöthig; ich habe ſelbſt, da ich das Glück hatte, eine Ihrer Stunden für mich zu nutzen, in Ihrem offenen Anblick weit mehr geleſen. Dieſes macht mich nun auch ſo dreiſt, mich Ihnen ganz zu geben, mein ganzes Schickſal in Ihre Hände zu liefern, und von Ihnen das Glück meines Lebens zu erwarten. Noch bin ich wenig oder nichts. In dieſem Norden des Geſchmacks werde ich ewig niemals gedeihen, wenn mich ſonſt glücklichere Sterne und ein griechiſches Klima zum wahren Dichter erwärmen würden.

Brauch ich mehr zu ſagen als dieſes, um von Dalberg alle Unterſtützung zu erwarten? —

E. Erz. haben mir alle Hoffnung dazu gemacht, und ich werde den Händedruck, der Ihren Verſpruch verſiegelte, ewig fühlen; wenn Euer Excellenz dieſe drei Ideen goutiren und in einem Schreiben an den Herzog Gebrauch davon machen, ſo ſtehe ich ziemlich für den Erfolg.

Und nun wiederhole ich mit brennendem Herzen die Bitte, die Seele dieſes ganzen Briefs. Könnten E. E. in das Innere meines Gemüths ſehen, welche Empfindungen es durchwühlen, könnte ich Ihnen mit Farben ſchildern, wie ſehr mein Geiſt unter dem Verdrießlichen meiner Lage ſich ſträubt — Sie würden — ja, ich weiß gewiß — Sie würden eine Hülfe nicht verzögern, die durch einen oder zwei Briefe an den Herzog geſchehen kann.

Nochmals werfe ich mich in Ihre Arme, und wünſche nichts anders, als bald, ſehr bald, Ihnen mit einem anhaltenden Eifer und mit einer perſönlichen Dienſtleiſtung die Verehrung bekräftigen zu können, mit welcher ich mich und alles was ich bin für Sie aufzuopfern wünſche.

E. E.
unterthäniger
Schiller.

(Beilage.)

Sie ſchienen weniger Schwierigkeit in der Art mich zu employren, als in dem Mittel mich von hier weg zu bekommen zu finden. Jenes ſteht ohnehin ganz bei Ihnen allein — zu dieſem könnten Ihnen vielleicht folgende Ideen dienen.

1) Da im Ganzen genommen das Fach der Mediciner bei uns ſo ſehr überſetzt iſt, das man froh iſt, wenn durch Erledigung einer Stelle Platz für einen andern gemacht wird, ſo kommt es mehr darauf an, wie man dem Herzog, der ſich nicht trotzen laſſen will, mit guter Art den Schein gibt, als geſchehe es ganz durch ſeine willkührliche Gewalt, als wär es ſein eigenes Werk, und gereiche ihm zur Ehre. Daher würden E. E. ihn von der Seite ungemein kitzeln, wenn Sie in den Brief, den Sie ihm wegen mir ſchreiben, einfließen ließen, daß — Sie mich für eine Geburt von ihm, für einen durch ihn Gebildeten und in ſeiner Akademie Erzogenen halten, und daß alſo durch dieſe Vocation ſeiner Erziehungsanſtalt *quasi* das Hauptcompliment gemacht würde, als würden ihre Produkte von entſchiedenen Kennern geſchätzt und geſucht. Dieſes iſt der *Passe par tout* beim Herzog.

2) Wünſchte ich (und auch meinetwegen) ſehr, daß Sie meinen Aufenthalt beim National-Theater zu Mannheim auf einen gewiſſen beliebigen Termin feſtſetzen, (der dann nach Ihrem Befehl verlängert werden kann) nach deſſen Verfluß ich wieder meinem Herzog gehörte. So ſieht es mehr einer Reiſe, als einer völligen Entſchwäbung (wenn ich das Wort brauchen darf) gleich, und fällt auch ſo hart nicht auf. Wenn ich nur einmal hinweg bin, man wird froh ſein, wenn ich ſelbſt nicht mehr anmahne.

3) Würde es höchſt nothwendig ſein zu berühren, daß mir Mittel gemacht werden ſollten, zu Mannheim zu prakticieren und meine mediciniſche Uebungen da fortzuſetzen. Dieſer Artikel iſt vorzüglich nöthig, damit man mich nicht, unter dem Vorwand für mein Wohl zu ſorgen, cujonire, und weniger fortlaſſe.

Stuttgardt, den 15. Juli 1782.

Mein langes Stillſchweigen wird mir bei E. E. beinahe den Vorwurf der Indiscretion zugezogen haben, weil ich es nicht nur anſtehen ließ, Hochdero letzten gnädigen Brief zu beantworten, ſondern auch die zwei bewußte Bücher ſo lang zurückbehielt. Beides wurde durch eine verdrießliche Geſchichte, die ich hier hatte, verzögert. E. E. werden ohne Zweifel nicht wenig Verwunderung bezeigen, wenn ich Ihnen ſage, daß ich wegen meiner letzten Hinreiſe zu Ihnen 14 Tage in Arreſt geſperrt wurde. Alles wurde meinem Landesherrn haarklein berichtet. Ich habe deswegen eine perſönliche Unterredung mit Ihm gehabt.

Wenn E. E. glauben, daß ſich meine Ausſichten, zu Ihnen zu kommen, möglich machen laſſen, ſo wäre meine einzige Bitte, ſolche zu beſchleunigen. Warum ich dieſes jetzt doppelt wünſche. hat eine Urſach, die ich keinem Brief anvertrauen darf. Dieſes einzige kann ich Ihnen für ganz gewiß ſagen, daß in etlichen Monaten, wenn ich in dieſer Zeit nicht das Glück habe, zu Ihnen zu kommen, keine Ausſicht mehr da iſt, daß ich jemals bei Ihnen leben kann. Ich werde alsdann gezwungen ſeyn, einen Schritt zu thun, der mir unmöglich machen würde, zu Mannheim zu bleiben. Mein Trauerſpiel, die Verſchwörung des Fiesko zu Genua, wird bis in die Mitte des Auguſts fertig, und fähig ſein E. E. zur Prüfung vorgelegt zu werden.

Die Geſchichte des Spaniers Don Carlos verdient allerdings den Pinſel eines Dramatikers, und iſt vielleicht eines von den nächſten Sujets, das ich bearbeiten werde.

Wagners Kindsmörderin hat rührende Situationen und intereſſante Züge. Doch erhebt ſie ſich über den Grad der Mittelmäßigkeit nicht. Sie wirkt nicht ſehr auf meine Empfindung, und hat zu viel Waſſer. Um den Makbeth hat er gar nicht das geringſte Verdienſt.

Beide Bücher ſende ich E. E. hier mit dem unterthänigſten Dank zurück. Ich würde den Namen Dalbergs niemalen an die Spitze einer ſolchen Arbeit zu ſetzen wagen.

Ich ſchließe mit der Erklärung meiner vollkommenſten Dankbarkeit für den Antheil, den E. E. bisher an meinem Schickſal genommen, und werde nie aufhören mit der größten Veneration mich zu nennen Ew. Excellenz ganz unterthänigen Diener und wahren Verehrer

Schiller, Medicus.

An Seine Excellenz
Herrn Baron von Dalberg,
Geheimerath, Oberſilberkämmerling und
Vicekammerpräſidenten Seiner Kurfürſtl.
Durchl. zu Pfalz u. Baiern ꝛc. ꝛc.
zu Mannheim.

Euer Excellenz werden von meinen Freunden zu Mannheim meine Lage bis zu Ihrer Ankunft, die ich leider nicht mehr abwarten konnte, erfahren haben. Sobald ich Ihnen ſage, ich bin auf der Flucht, ſobald hab ich mein ganzes Schickſal geſchildert. Aber noch kommt das Schlimmſte hinzu. Ich habe die nöthigen Hülfsmittel nicht, die mich in den Stand ſetzten, meinem Mißgeſchick Trotz zu bieten. Ich habe mich von Stuttgardt, meiner Sicherheit wegen, ſchnell, und zur Zeit des Großfürſten losreißen müſſen. Dadurch habe ich meine bisherigen ökonomiſchen Verhältniſſe plötzlich durchriſſen, und nicht alle Schulden berichtigen können. Meine Hoffnung war auf meinen Aufenthalt zu Mannheim geſetzt; dort hoffte ich von E. E. unterſtützt, durch mein Schauſpiel, mich nicht nur ſchuldenfrei, ſondern auch überhaupt in beſſere Umſtände zu ſetzen. Dies ward durch meinen nothwendigen plötzlichen Aufbruch hintertrieben. Ich ging leer hinweg, leer in Börſe und Hoffnung. Es könnte mich ſchamroth machen, daß ich Ihnen ſolche Geſtändniſſe thun muß, aber ich weis, es erniedrigt mich nicht. Traurig genug, daß ich auch an mir die gehäſſige Wahrheit beſtätiat ſehen muß, die jedem freien Schwaben Wachsthum und Vollendung abſpricht.

Wenn meine bisherige Handlungsart, wenn alles das woraus E. E. meinen Charakter erkennen, Ihnen ein Zutrauen gegen meine Ehrliebe einflößen kann, ſo erlauben Sie mir, Sie freimüthig um Unterſtützung zu bitten. So höchſt nothwendig ich izt des Ertrags bedarf, den ich von meinem Fiesko erwartete, ſo wenig kann ich ihn vor 3 Wochen theaterfertig liefern, weil mein Herz ſo lange beklemmt war, weil das Gefuhl meines Zuſtandes mich gänzlich von dichteriſchen Träumen zurückriß. Wenn ich ihn aber bis auf beſagte Zeit nicht nur fertig, ſondern, wie ich auch hoffen kann, würdig verſpreche, ſo nehme ich mir daraus den Muth, Euer Excellenz um gütigſten Vorſchuß des mir dadurch zufallenden Preiſes gehorſamſt zu bitten, weil ich izt vielleicht mehr als ſonſt durch mein ganzes Leben, deſſen benöthiget bin. Ich hätte ungefähr noch 200 fl. nach Stuttgardt zu bezahlen. Ich darf es Ihnen geſtehen, daß mir das mehr Sorgen macht, als wie ich mich ſelbſt durch die Welt ſchleppen ſoll. Ich habe ſo lange keine Ruhe, bis ich mich von der Seite gereinigt habe.

Dann wird mein Reiſemagazin in 8 Tagen erſchöpft ſein. Noch iſt es mir gänzlich unmöglich, mit dem Geiſte zu arbeiten. Ich habe alſo gegenwärtig auch in meinem Kopf keine Ressourcen. wenn E. E. (da ich doch einmal alles geſagt habe) mir auch hiezu 100 fl. vorſtrecken würden, ſo wäre mir gänzlich geholfen. Entweder würden Sie dann die Gnade haben, mir den Gewinnſt der erſten Vorſtellung meines Fieskos mit aufgehobenem Abonnement zu verſprechen, oder mit mir über einen Preiß übereinkommen, der den Werth meines Schauſpiels beſtimmen würde.

In beiden Fällen würde es mir ein leichtes ſein (wenn meine izige Bitte die alsdann erwachſende Summe überſtiege) beim nächſten Stück, das ich ſchreibe, die ganze Rechnung zu ablanieren. Ich lege dieſe Meinung, die nichts als inſtändige Bitte ſein darf, dem Gutbefinden E. E. alſo vor, wie ich es meinen Kräften zutrauen kann, ſie zu erfüllen.

Da mein gegenwärtiger Zuſtand aus dem bisherigen hell genug wird, ſo finde ich es für überflüſſig, E. E. mit einer drängenden Vormahlung meiner Noth zu quälen.

Schnelle Hülfe iſt alles, was ich izt noch denken und wünſchen kann. Herr Meyer iſt von mir gebeten, mir den Entſchluß E. E. unter allen Umſtänden mitzutheilen, und Sie ſelbſt des Geſchäfts mir zu ſchreiben zu überheben.

Mit entſchiedener Achtung nenne ich mich Euer Excellenz wahrſten Verehrer

Frid. Schiller.

Oggersheim, den 16. November 1782.

Ich lebe gegenwärtig in der größeſten Erwartung, wie Euer Excellenz meinen Fiesko befunden, und wie ſich überhaupt meine Vorausſetzungen von dem Stück beſtätigt oder nicht beſtätigt haben. Da E. E. acht Tage, ohne eine Erklärung darüber, verweilen, vermuthe ich eines Theils, daß die Durcheinanderarbeitung des Stoffes dem kritiſchen Leſer, wie dem Verfaſſer, einige Anſtrengung abfordern muß. Es ſollte ein ganzes, großes Gemälde des wirkenden und geſtürzten Ehrgeizes werden. Wenn es das wirklich iſt, ſo zweifle ich keineswegs, daß es der Theaterdirektion, dem Schauſpieler und Zuſchauer ein ziemliches Zumuthen wird. Sobald ich aber freie Macht bekäme, das Stück noch außerdem nach meinem Sinn herauszugeben, wo ich den Theaterzweck ganz außer Augen ſetzen dürfte, ſobald ich dazu befugt würde, ſollte das Stück durch Herausnahme einer einzigen Epiſode in ein ſimpleres Theaterſtück ſchmelzen. Wenn E. E. auch jetzt noch keine Entſcheidung über die Theaterfähigkeit deſſelben geben können, ſo bitte ich mir indeß nur das Urtheil des Dramaturgiſten überhaupt aus, welches mir äußerſt willkommen ſein wird.

Ich logiere hier im Viehof, unter dem Namen Schmidt, wenn E. E. mich mit einer Antwort beehren wollen, der ich die Gnade habe, mit vorzüglichem Reſpekt mich zu nennen E. E. ganz gehorſamſter

Schiller.

S. Meinungen, den 3ten April 1783.

Euer Exzellenz verzeihen, daß Sie meine Antwort auf Ihre gnädige Zuſchrift erſt ſo ſpät erhalten. Ich war ſchon mit Weigand zu Leipzig in einem Handel begriffen, den ich nothwendig abwarten mußte, eh ich Ihnen etwas Entſcheidendes ſchreiben konnte. Nun ſcheint es aber, daß wir über den Preis des Stucks nicht akkord werden können, und ich gebe ihm dieſes Schauſpiel nicht.

Daß Euer Excellenz mich auch in der Entfernung noch in gnädigem Andenken tragen, kann mir nicht anders als ſchmeichelhaft ſein. Sie wünſchten zu hören, wie ich lebe? —

Wenn Verbannung der Sorgen, Befriedigung der Lieblingsneigung, und einige Freunde von Geſchmack einen Menſchen glücklich machen können, ſo kann ich mich rühmen, es zu ſein.

E. E. ſcheinen, ungeachtet meines kürzlich mißlungenen Verſuchs, noch einiges Zutrauen zu meiner dramatiſchen Feder zu haben. Ich wünſchte nichts, als ſolches zu verdienen, weil ich mich aber der Gefahr, Ihre Erwartung zu hintergehen, nicht neuerdings ausſetzen möchte, ſo nehme ich mir die Freiheit, Ihnen Einiges von dem Stücke vorauszuſagen.

Außer der Vielfältigkeit der Charaktere und der Verwicklung der Handlung, der vielleicht allzufreien Satyre, und Verſpottung einer vornehmen Narren- und Schurkenart, hat dieſes Trauerſpiel auch dieſen Mangel, daß Komiſches mit Tragiſchem, Laune mit Schrecken wechſelt, und, obſchon die Entwicklung tragiſch genug iſt, doch einige luſtige Charaktere und Situationen hervorragen. Wenn dieſe Fehler, die ich E. E. mit Abſicht vorherſage, für die Bühne nichts Anſtößiges haben, ſo glaube ich, daß Sie mit dem Uebrigen zufrieden ſein werden. Fallen ſie aber bei der Vorſtellung zu ſehr auf, ſo wird alles Uebrige, wenn es auch noch ſo vortrefflich wäre, für Ihren Entzweck unbrauchbar ſein, und ich werde es beſſer zurückbehalten. Dieſes überlaſſe ich nun dem Urtheil E. E. Meine Kritick würde zu viel von meiner Laune und Eigenliebe partizipieren. Gegenwärtig arbeite ich an einem Don Karlos. Ein Sujet, das mir ſehr fruchtbar ſcheint, und das ich E. E. zu verdanken habe. Dazwiſchen will ich an einem Trauerſpiel von Prinz Konradin arbeiten.

Ich erwarte den Entſchluß E. E. mit Begierde, und habe die Gnade, mit vollkommenſtem Reſpekt zu verharren Euer Excellenz unterhänigſt ergebenſter

Dr. Schiller.

Mannheim, den 29. Septbr. 1782.

Die gnädige Zuſchrift Euer Excellenz, die mir doppelt ſchmeichelhaft ſein muß, da die Reize des Landlebens alle Erinnerungen an Literatur und an Schriftſteller beinahe verdrängen könnten, hat mich aus einer Art von Schlafſucht emporgeriſſen. Spuren von Krankheit, die mich nur ſehr langſam verlaſſen wollen, und vorzüglich auf meinen Kopf wirken, die Unwiſſenheit, woran ich nunmehr die Feder ſetzen ſoll, und zugleich die Entfernung Euer Excellenz, die mir Mannheim zu einem verwaisten Schauplatz macht, haben mich bis heute von allen Arbeiten des Geiſtes zurückgezogen. So groß neulich mein Verlangen war, Sie wieder zu ſehen, und mich in Ihrer Gegenwart zu großen Unternehmungen zu entzünden, ſo wehe thut mir die Nachricht, daß Euer Excellenz uns verlaſſen hätten. Ich hoffe und wünſche für dieſen Verluſt bald und vollkommen wieder getröſtet zu werden. Was meine theatraliſchen Arbeiten anbetrifft, ſo erwarte ich ganz allein den Rath Euer Excellenz, ob ich zuerſt den Fiesko, oder die Louiſe Millerin endigen ſoll. Beides zuſammengenommen iſt ein Geſchäft für 4 Wochen, und da der Fiesko ohne Zweifel für die Carneval-Zeiten beſtimmt werden dürfte, meine Louiſe Millerin aber ein kleineres einfacheres Stück iſt, ſo vermuthe ich, daß die Wahl E. E. auf die letztere fallen werde.

Die Anmerkungen über meinen Fiesko finde ich im Ganzen ſehr wahr, vorzüglich ſtimme ich dem Tadel meiner Frauenzimmercharaktere bei. Ich muß bekennen, daß ich an den 2 erſten Szenen des IIten Akts mit einer Art von Widerwillen gearbeitet, der nunmehr dem feinern Leſer nur zu ſichtbar geworden iſt. Zu gutem Glück fallen dieſe 2 Szenen, ohnbeſchadet des Stücks, in der Umarbeitung ganz weg. Die blühende Sprache iſt auf der Bühne mehr als auffallend — ſie iſt lächerlich, und ſolche lange Monologen ermüden. Der Vte Akt wird eine Hauptveränderung leiden, und überhaupt hoffe ich, das Stück in einer ſolchen Geſtalt aufzuſtellen, daß Euer Excellenz und Mannheim damit zufrieden ſind.

Mein Urtheil über den Schlenzheim iſt ganz nur die Folge der erſten Vorſtellung, und wenn ich meine Empfindungen dabei ganz einfach herausſagen ſoll, ſo wird meine Kritik nicht ſehr zum Vortheil des Stücks ausfallen.

Was es kräftiges und wahrhaftes für das Herz und das Aug hat, meine ich in dem (übrigens elenden) Grafen Walltron und Mersier's Deſerteur ſchon erfahren zu haben. Die beiden erſten Aufzüge möchten gelten, aber die Entwicklung in den letzten iſt fürchterlich ſchlecht. Vielleicht behaupten aber dergleichen Stucke dennoch ihren Platz auf dem Schauplatz, weil ihr Gegenſtand handgreiflicher zu Geſichte liegt, als die Hofintriguen in einer Emilia.

Meine Kritik über Sikingen wollte ich bisher nicht gern aus einem kranken Gehirne herauszimmern; ſie wird alſo ſpäter, aber deſto gewiſſenhafter und vollſtändiger erſcheinen. Immer däucht es mich eine Freiheit zu ſeyn, wenn ein jugendlicher Kopf die Arbeiten des reifern Mannes — auch ſogar bei gleichen Fähigkeiten — richten ſoll.

Die Bearbeitung der theatraliſchen Fragen wird eine ſehr angenehme und fruchtbare Uebung fur meine freie Augenblicke werden, und dann muß die Gegeneinanderhaltung vieler Aufſätze über ebendenſelben Gegenſtand höchſt unterrichtend für den dramatiſchen Schriftſteller ſeyn.

Ueber das Nähere meiner Contractspunkte kann ich Euer Excellenz nicht anders als mündlich unterhalten, welches Vergnügen ſich auf das ſehnlichſte wünſcht Euer Excellenz unterthänig ergebenſter Diener

F. Schiller.

S. T.

Ein leidiges kaltes Fieber, das mich ſchon 8 Tage tyranniſirt, hat meine Hoffnung vernichtet, E. E. ſelbſt aufzuwarten, und meine ausnehmende Zufriedenheit über die letzte Vorſtellung der Räuber noch glühend bei Ihnen auszuſchutten. Sehnlich erwarte ich Beſſerung, und das um ſo mehr, je unerträglicher es mir wird, Ihren Wunſch in Abſicht auf Sikingen ſo lang unbefriedigt zu laſſen. — Bis jetzt aber war ich für alles ſolide Denken verloren, und wenn auch mein Fieber weicht, ſo bleibt doch immer eine beſchwerliche Beſatzung in meinem Kopfe zuruck.

Ich bin ſo frei geweſen, den Contrakt, den E. E. aufſetzten, und mir neulich mitzugeben die Gnade hatten, nach unſerm mündlichen Uebereinkommen abzuändern, und ſchicke Ihnen hier Original und Copie. Wenn E. E. ſolche, wie ich gewiß hoffe, genehm halten, ſo bitte ich unterthänig ſie zu unterſchreiben, und mir zurückzuſchicken. Da ich nun auch wegen meiner neu einzurichtenden Oekonomie und Equipage in ſtarke Ausgabe verwickelt werde, ſo nehme ich mir die Freiheit, E. E. an das, mir vorigen Sonntag gegebene, Wort zu erinnern, und mir wegen der 200 fl., welche ich nach Ihrem gethanen Verſprechen ſogleich, und auf einmal erheben darf, eine Anweiſung an Hrn. Sartory in ein paar Zeilen auszubitten.

Ich wünſche nichts dringender, als auf das baldigſte in den Stand geſetzt zu ſeyn, dem Theater meinen Eifer und meine Dienſte in dem Maaſe zu zeigen, in welchem ich mich zu ſeinem Liebhaber bekenne.

Mit dem vollkommenſten Reſpekt

F. Schiller.

P. P.

Ich beſinne mich, daß E. E. die berüchtigten Plümikiſchen Räuber noch nicht geleſen haben, und ſchicke ſie hier gelegenheitlich mit.

Dasjenige, was Euer Excellenz mir geſtern durch Hrn. Hofrath Mai haben ſagen laſſen, erfüllt mich aufs neue mit der wärmſten und innigſten Achtung gegen den vortrefflichen Mann, der ſo großmüthigen Antheil an meinem Schickſal nimmt. Wenn es auch nicht ſchon längſt der einzige Wunſch meines Herzens geweſen wäre, zu meinem Hauptfach zurükzukehren, ſo müßte mir allein ſchon dieſer ſchöne Zug Ihrer edeln Seele einen blinden Gehorſam abnöthigen. Aber lange ſchon zog mich mein eigenes Herz dahin; lange ſchon habe ich, nicht ohne Urſach, befürchtet, daß früher oder ſpäter, mein Feuer für die Dichtkunſt erlöſchen würde, wenn ſie meine Brodwiſſenſchaft bliebe, und daß ſie im Gegentheil neuen Reiz für mich haben müßte, ſobald ich ſie nur als Erholung gebrauchte, und nur meine reinſten Augenblicke ihr widmete. Dann nur kann ich mit ganzer Kraft, und immer regem Enthuſiasmus Dichter ſein — dann nur hoffen, daß meine Leidenſchaft und Fähigkeit für die Kunſt durch mein ganzes Leben fortdauern würde. Urtheilen Sie alſo, wie willkommen der Wink mir geweſen ſein mußte, der mir Erlaubniß gab, Ihnen mein ganzes Herz vorzulegen. Aber darf ich jezt mehr ſagen? darf ich mich jetzt auf die vielen redenden Beweiſe Ihrer Theilnahme ſtützen, und Ihnen, der Sie ſchon ſo vieles für mich gethan haben, darf ich Ihnen zumuthen, auch noch das Beſte — Alles für mich zu thun? — nur ein Jahr habe ich nöthig, das Verſäumniß in meinem Fach nachzuholen und mich öffentlich mit Ehre zu zeigen. In dieſem Jahr kann ich alſo für die hieſige Bühne nicht ſo thätig ſein, als ſonſt, und dennoch brauche ich eben ſo viel Unterſtützung. Dieſes einzige Jahr entſcheidet für meine ganze Zukunft. Kann ich meinen Plan mit der Medizin durchſetzen, ſo bin ich auf immer geſichert und mein Etabliſſement zu Mannheim iſt gegründet. Wollen Euer Excellenz mir hierin die Hand bieten? Können Dienſte, die ich der hieſigen Bühne erſt nach Verfluß dieſes Jahrs leiſten kann, mir für ſchon geleiſtete gelten? — Bin ich dann endlich auf dem Punkt, worauf ich arbeite, ſo wird es mir nimmermehr ſchwer fallen, dieſe Schuld nachzuholen, und meine Produkte bleiben Ihnen dann eigen. Da ich ohnehin ſo ſchnell nicht auf das Drama Verzicht thun kann, ſo kann ich immer fur ein großes Stück ge-

währen, und mein Entwurf wegen der Dramaturgie ſoll ganz nach Ihren Wünſchen zu Stande kommen. Hab ich zu viel geſagt, ſo vergeben es Euer Excellenz meinem vollen Herzen. Ich ſtehe auf dem Scheideweg, Alles, mein ganzes Schickſal vielleicht hängt jetzt von Ihnen ab. Kann es Ihnen ſchmeicheln, das Glück eines jungen Mannes zu grunden, und die Epoche ſeines Lebens zu machen — die Wünſche ſeines Herzens, ſeiner Familie, ſeiner Freunde — ja Ihre eigene mit eins zu erfüllen, kann dieſes Bewußtſein Ihnen ſüſſe ſein, ſo erwarte ich alles von Ihrer Entſchließung, und wenn ich es je dahin bringe, der Welt wichtig zu werden, ſo weiß ich auch gewiß, daß ich denjenigen nicht vergeſſe, dem ich alles, alles ſchuldig bin. Kann ich hoffen, die Entſchließung E. E. mündlich oder ſchriftlich zu hören? Ich erwarte ſie mit Sehnſucht und Ungeduld.

F. Schiller.

Se. Excellenz
Herrn Laron von Dalberg.

Frankfurt a. M., den 1. Mai 1784.

Noch voll und warm von der Geſchichte des geſtrigen Abends eile ich, E. E. von dem Triumph zu benachrichtigen, den die Mannheimer Schauſpielkunſt feierlich in Frankfurt erhielt. Geſtern, Freitags, wurde Hrn. Ifflands Stück bei vollem Haus und ungewöhnlicher Stille mit auſſerordentlichem Beifall gegeben. Hr. Iffland als Verfaſſer und Schauſpieler und Hr. Beil wurden mit lärmendem Händeklatſchen herausgerufen, und Alles bewies die äußerſte Achtung gegen die fürtrefflichen Abgeſandte des Mannheimer Theaters. Es iſt zu weitläuftig für einen Brief, meine Meinung über Großmanns Geſellſchaft auszukramen, das aber iſt zuverläſſig wahr, daß Iffland und Beil unter den beſten hieſigen Schauſpielern, wie der Jupiter des Phidias unter Tüncherarbeiten, hervorragten. Nie habe ich lebendiger gefühlt, wie ſehr jedes andere Theater gegen das Unſrige zurückſtehen müſſe als hier, und Großmann wird Mühe haben, nach der Abreiſe unſerer Schauſpieler, zu Frankfurt in ſeinem Werth zu bleiben. Es ſoll einer meiner angenehmſten Augenblicke ſeyn, Euer Excellenz ausführlich zu ſagen, wie ſehr gegründet dieſe Erklärung iſt, wenn ich die Gnade habe, mündlich mit Ihnen darüber zu ſprechen.

Wo wir hinkommen, beweißt man dem Mannheimiſchen Theater die entſchiedenſte Achtung; Ifflands und Beils Spiel haben eine Reputation unter dem Frankfurter Publikum veranlaßt. Man iſt warm für die Bühne geworden. Jedermann ſagt auch, daß Großmanns Schauſpieler noch nie ſo warm als geſtern geſpielt haben; ein Beiſpiel, wie groß Muſter und Mitſchauſpieler zu wirken im Stande ſind. Heute iſt die väterliche Rache und Montag Kabale und Liebe; ich geſtehe, daß mir bei den ſchrecklichen Ausſichten auf meine Lady und dergl. bange iſt, konvulſiviſche Bewegungen auszuſtehen, wie ein Verurtheilter, und daß ich gerne auf die Ehre Verzicht thäte, eins meiner Stücke hier vorgeſtellt zu ſehen, wenn ich Großmanns mit guter Art davon zurück bringen könnte; indeſſen hoffe ich, daß meine Gegenwart, verbunden mit Ifflands und Beils Spiel, mehr bewirken ſoll, als Frankfurt von Großmanns Geſellſchaft erwartet. Iffland wird den Kammerdiener ſpielen, den ich, mit Weglaſſung aller amerikaniſchen Beziehungen, wieder ins Stück hineingeſchoben habe. Ich brenne vor Begierde, Euer Excellenz weitläuftig alle Bemerkungen mitzutheilen, die ich hier machte, und noch machen werde, und ich weiß zuverläſſig, daß, wenn es möglich wäre, meine Achtung für das Mannheimer Theater zu vergrößern, nichts in der Welt dieſes mehr bewirken könnte, als mein hieſiger Aufenthalt.

Hr. Miller, der die Gnade hat, Euer Excellenz dieſen Brief zu übergeben, hat aus Nothwendigkeit und Eifer für die Mannheimer Bühne, alle angenehme Verbindungen abgebrochen, die ihn in unſere Geſellſchaft hier hielten, um bei Zemire und Azor gegenwärtig zu ſein, und wird Euer Excellenz von dem Weitern benachrichtigen.

Ich bin mit der tiefſten Verehrung, Sr. Excellenz unterthäniger

Schiller.

Herrn Baron von Dalberg
zu Mannheim.

(Beilage.)

Frankfurt a. M. den 1. Mai 1784.

Nur mit wenig Worten, liebſter Freund! will ich Sie von dem guten Erfolg benachrichtigen, den Iffland und Beils Spiel hier gehabt haben. Bei einem vollgeſtopften Schauſpielhaus, und einer ſeit Kaiſerkrönung noch nie erhörten Stille iſt geſtern Hrn. Ifflands Stück hier gegeben worden, und beide, Iffland und Beil, wurden mit ungeſtümem Applaudiſſement herausgerufen. Alles iſt für die Mannheimiſchen Schauſpieler enthuſiasmirt, und Großmanns Geſellſchaft, die geſtern ſich ſelbſt übertroffen haben ſoll, verſchwindet neben der unſrigen. Wir werden von Freſſerei zu Freſſerei herumgeriſſen, und kaum daß ich einen nüchternen Augenblick erwiſche, wo ich Ihnen, mein Beſter! ein paar Zeilen ſchreiben kann. — Von Großmann viele Empfehlungen, das Weitere aber kann ich Ihnen nur mündlich ſagen. Heute iſt die väterliche Rache, und Montag, mir zu Ehren, Kabale und Liebe, welche ich gern hintertreiben möchte, um meine Ohren nicht mißhandeln zu laſſen. Mir iſt Angſt für die hieſige Lady. Ihre Frau hat mich genug verwöhnt. Den Ausgang ſollen Sie mündlich erfahren. Bis dahin bin ich Ihr aufrichtigſter Freund

Schiller.

Küſſen Sie mir Ihre liebe Frau.
Hr. Rennſchub,
Regiſſeur der Mannheimer Bühne.

Mannheim, den 4. Juni 1784.

Ich kann nicht läugnen, daß mir der Vorfall mit meinem Manuſcript äußerſt unangenehm iſt, und daß, wenn ich nicht gezwungen ſeyn ſoll, durch eine ſtrenge Behauptung meiner darin geäußerten Grundſätze und Meinungen die ganze Geſellſchaft gegen mich zu erhitzen, eine ſchleunige Entſchließung von E. E. dazu nöthig iſt, mich und gewiſſermaßen Sie Selbſt aus der Verlegenheit zu reißen. Ich weiß kein anderes Mittel, als dieſes: Euer Excellenz ſchreiben noch heute Abend an Hrn. ....n, unter welchem Vorwand als Sie für wichtig genug halten, daß er alle ihm zugeſchickten Papiere auf der Stelle durch Hrn. Rennſchub an Sie verabfolgen laſſen ſoll. Geſchähe dieſes nicht, ſo wäre ....n inſolent genug, mein Mſcpt. in der morgenden Sitzung zu referiren, und ich könnte mich nicht anders als durch eine größere Sottiſe aus der Sache ziehen. Schreiben ihm aber E. E. um ſchleunige Auslieferung der Manuſcripte allenfalls unter dem Vorwand, daß Sie ſolche zu einem eigenen Aufſatze nöthig hätten, und ſchreiben Sie zugleich Rennſchub, daß er ſolche bei ....n abholen und Ihnen durch einen Expreſſen ſchicken ſoll, ſo kann vielleicht die Sache noch hintertrieben werden. Rennſchub fordert ſolche ....n ab, und dieſer hat nicht Zeit, einen ſchlimmen Gebrauch mehr davon zu machen. Dieß iſt der einzig mögliche Ausweg, den E. Exc. übrig haben, mir eine Verwirrung zu erſparen, worin ich, wenigſtens durch meine Schuld nicht, gerathen bin. Dieſe beide Briefe erwarte ich mit der größeſten Ungeduld durch den Expreſſen, der dieſen Brief überliefert, und bin mit vollkommenſter Achtung Euer Excellenz unterthäniger

Schiller.

P. P.

Julius von Tarent iſt vortrefflich, beinahe beſſer als das erſtemal, ausgefallen. Auch der verdächtige Freund ging ſehr gut, und das Publikum hat Urſache mit beiden Stücken recht ſehr zufrieden zu ſeyn.

Es ſind einige Fremde hier, unter andern ein Baron von Straubelnsdorf aus Berlin, der ſich eben bei mir hat anſagen laſſen.

Madame Gruſike iſt gewiß für uns eine ſehr brauchbare Actrice, und keine andere, die mit ihr zu vergleichen wäre, wurde unter den Bedingungen bleiben, die ſie aus Enthuſiasmus für unſere Buhne annehmen will. Das Publikum glaubt nicht anders, als daß ſie bleiben wird.

Mannheim, den 7. Juni 1784.

Der bedenkliche Umſtand mit meinem Mſcpt. iſt ganz zu meiner Beruhigung abgelaufen, ich hab es wieder in Händen, und K. dachte auch gar nicht mit einem Gedanken daran, daß ein Mißbrauch davon gemacht werden könnte. Ich war in der letzten Sitzung der G., und kann E. Excellenz ohngefähr ſo viel ſagen, daß man nur auf Ihre endliche Propoſition wartet, um über die beiden Vorſchläge das Letzte zu beſchließen. Wenn Sie alſo noch Luſt, und für den Antheil der Geſellſchaft noch Achtung genug hätten, ſo glaube ich, daß wenigſtens ein Theil des vorgelegten Plans könnte durchgeſetzt werden. Meiner Meinung nach müßte vorzüglich und ausdrücklich dahin entſchieden werden, daß aus der Geſellſchaft ein engerer Ausſchuß von allenfalls 6 der Sache kundigen Mitgliedern zu Beurtheilung der Stücke und ihrer Vorſtellung auf der Bühne, errichtet würde, welcher pflichtmäßig gehalten wäre, ſchriftlich ſeine Meinung zu ſagen. In dieſem Ausſchuß müßten Euer Erzellenz nothwendig Selbſt, und auch ich ſeyn, weil ſich doch natürlich vermuthen läßt, daß ſonſten ſchiefe und unſerm Theater inkonvenirende Kritiken die gute Sache überwägen könnten. — Schwan, Keibel, Profeſſor Günther, Reichert, Klein und Sambuga glaube ich, würden dem Fache am meiſten gewachſen ſeyn, und es auch mit dem größeſten Eifer betreiben. Doch werden E. E. der Geſellſchaft wahrſcheinlich darin nachgeben, daß ein jeder die Freiheit hat, über alle Geſichtspunkte eines Stücks und ſeines Spiels zu entſcheiden, — nicht aber die verſchiedenen Punkte getrennt, und einem Einzelnen anvertraut würden. Wenn dieß zu Stande kommt, ſo würde ich Euer Erzellenz dann erſuchen, mich, gleichſam als wechſelſeitigen Secretär, die Schlüſſe der Geſellſchaft dem Theaterausſchuß, und die Antworten oder Anfragen des letztern der Geſellſchaft referiren zu laſſen. Auf dieſe Art würden beide Collegien durch mich in Zuſammenhang gebracht, und auf eine ſolenne Art mit einander verbunden.

Ueber das Werk der Geſellſchaft werden Euer Excellenz nunmehr Schwans ſchriftliche Meinung haben. Er hat mir ſeinen Brief an Sie mitgetheilt, und ich habe weiter nichts daran auszuſetzen, als daß unſre Bühne noch einmal ſo viel gewinnen würde, wenn die Dramaturgie ein eigentliches, periodiſch fortlaufendes Werk, und nicht ein bloßer Beitrag zu einem gemeinſchaftlichen, vielleicht mit den trockenſten Auffätzen beſchwerten, und alle Jahr nur einmal erſcheinenden Buche wäre.

Ich weiß wohl, daß das Journal der Geſellſchaft aufhören wird, intereſſant zu ſein, wenn ich mit dem dramatiſchen Theil deſſelben zurücktrete, — ich wollte auch beinah darauf wetten, daß Schwan den Verlag aufgeben wird, wenn dieſer Artikel davon ausgeſchloſſen würde, aber eben darum hätte ich für die Aufnahme unſerer Bühne ſo ſehr gewünſcht, daß ich in den Stand geſetzt worden wäre, die Dramaturgie vor mich allein in die Welt zu ſchicken. Da E. E. verſichern, daß das Theater keinen Schritt für mich thun könne, und da ich von Buchhändlern keine hinlängliche Belohnung für meine Mühe in dieſer Sache erwarten kann, ſo fürchte ich alles für meinen ſchönen Entwurf, und ich höre auf, zu hoffen, daß er zu Stand kommen würde. Ich bekenne aufrichtig, daß es mir, wie den beſten hieſigen Schauſpielern, leid thut, daß eine Anſtalt, die der hieſigen Bühne ſo glänzende Ausſichten öffnete, durch ein ſo geringes Hinderniß ſcheitern ſoll, nnd doppelt wehe thut es mir, weil ich fühle, was und wie viel ich zum Ruhm unſerer Bühne würde gethan haben.

Vor einigen Tagen iſt mir eine ſehr ſchmeichelhafte und angenehme Ueberraſchung widerfahren, die ich Euer Excellenz, da Sie doch gewiß daran Theil nehmen, ohnmöglich verſchweigen kann.

Mir wurden aus Leipzig von 4 unbekannten Perſonen Paquete und Briefe geſchickt, die voll Enthuſiasmus für mich geſchrieben waren, und von Dichteranbetung überfloſſen. Sie wurden mit 4 kleinen Portraiten begleitet, worunter 2 ſehr ſchöne Frauenzimmer ſind, und einer Brieftaſche, die mit dem beſten Geſchmack geſtickt iſt. Ein ſolches Geſchenk von fremden Menſchen, die dabei kein anderes Intereſſe haben, als mich wiſſen zu laſſen, daß ſie mir gut ſind, und mir für einige frohe Stunden danken, war mir äußerſt werth, und der lauteſte Zuſammenruf der Welt hätte mir kaum ſo angenehm geſchmeichelt. Wenn Euer Exzellenz wieder hieher kommen, ſo werde ich das Vergnügen haben, Ihnen die artigen Kleinigkeiten zu zeigen.

Geſtern iſt endlich die lang im Werk geweſene Dido gegeben worden, ich zweifle aber beinahe, ob ſie den Beifall des Publikums haben wird. Meinen, ich geſtehe es, hat ſie nicht, Poeſie und Muſik rührten mich gleich wenig, und ich glaube, daß mein Urtheil ſo ziemlich das allgemeine iſt. Doch bin ich ſchlechterdings kein Kenner, und auch als Liebhaber maaße ich mich nicht an, darüber zu ſprechen. Die Vorſtellung ging gut. Mlle. Baumann und Mme. Beck befinden ſich nicht wohl, und das dürfte vielleicht einige kleine Verwirrungen im Repertorium anrichten. Mme. Genſike habe ich ſeit der Erklärung E. Excellenz, daß Sie ihr ſelbſt ſchreiben würden, nicht mehr geſprochen. Das Publikum iſt ſehr für ſie eingenommen, und ihre Nachfolgerin muß mehr als nur gut ſein, um dem Theater keine Vorwürfe zuzuziehen.

Ich hätte gewünſcht, daß ich Euer Excellenz etwas Neues aus der Leipziger Meſſe zum Deſſert hätte ſchicken, oder anzeigen können, aber morgen früh kommt erſt der Wagen mit den Büchern zu Schwan. — Meine Cabale und Liebe iſt in der Gothaer Zeitung ſo obenhin rezenſiret, gut gemeint, aber ohne alle Befriedigung für den nach der Sache begierigen Leſer. Ich bin jezt mehr als jemals über mein neues Schauſpiel verlegen. Woher ich nur Briefe bekomme, dringt man darauf, ich möchte ein großes hiſtoriſches Stück, vorzüglich meinen Karlos, zur Hand nehmen, davon Gotter den Plan zu Geſicht bekommen, und groß befunden hat. Freilich iſt ein gewöhnliches bürgerliches Sujet, wenn es auch noch ſo herrlich ausgefuhrt wird, in den Augen der großen, nach außerordentlichen Gemälden verlangenden Welt niemalen von der Bedeutung, wie ein kühneres Tableau, und ein Stück, wie dieſes, erwirbt dem Dichter, und auch dem Theater, dem er angehört, ſchnellern und größern Ruhm, als drei Stücke, wie jenes. Von Euer Excellenz erwarte ich einen ernſthaften Rath zu meiner lezten Entſchließung, welches Sujet ich wählen ſoll. Carlos würde nichts weniger ſeyn, als ein politiſches Stück — ſondern eigentlich ein Familiengemälde in einem fürſtlichen Hauſe, und die ſchreckliche Situation eines Vaters, der mit ſeinem eigenen Sohn ſo unglücklich eifert, die ſchrecklichere Situation eines Sohns, der bei allen Anſprüchen auf das größte Königreich der Welt ohne Hoffnung liebt, und endlich aufgeopfert wird, müßten, denke ich, höchſt intereſſant ausfallen. Alles, was die Empfindung empört, würde ich ohnehin mit größter Sorgfalt vermeiden.

Ich ſchließe mit dem Wunſch, der zugleich Wunſch der ganzen Geſellſchaft iſt, Euer Excellenz bald hier zu ſehen, und verharre mit vollkommenſtem Reſpekt Euer Excellenz unterthäniger

F. Schiller.

Mannheim, den 2ten July 1784.

Ich befolge den Befehl Euer Excellenz, und ſchicke Ihnen den kurzen ſchriftlichen Aufſatz über mein Unternehmen

einer Mannheimer Dramaturgie. Wenn die Sache wirklich, wie ich ganz gewiß glaube, Epoche für unſere Bühne macht, und die lezte Hand an das große Werk legt, unſer Theater in Deutſchland herrſchend zu machen, und ſeinen Ruhm zu befeſtigen, ſo fürchte ich keineswegs, daß meine Bedingniſſe, welche mir Nothwendigkeit und Billigkeit eingeben, davon abſchrecken werden.

Sonſt bin ich ſchlechterdings auſſer Stand, auch nur einen einzigen Schritt in der Sache zu thun, und der angenehme Traum kann nie in Erfüllung gehn. Ich erwarte von E. E. eine beſchleunigte Antwort, und werde im Fall ſie meinen Wünſchen gemäß iſt, auf der Stelle meine Maaßregeln nehmen, und Briefe, die ſchon bereit liegen, der Poſt übergeben. Mit vollkommenſter Achtung E. E. unterthäniger

F. Schiller.

Friedrich Schiller erbietet ſich, gegen eine jährliche Gratifikation von 50 Dukaten, eine Dramaturgie des Mannheimer Nationalheaters im Druck zu liefern, und der Kurfürſtl. Theatral-Intendance eine beſtimmte Anzahl Exemplarien davon verabfolgen zu laſſen.

P. N.

Lebhaft überzeugt von dem ausgebreiteten Nutzen, den die Nationalbühne zu Mannheim von einer Dramaturgiſchen Monatſchrift haben wird, die ihren ganzen Gang, und ihre innere Beſchaffenheit dem ganzen deutſchen Publikum vorlegt, entſchloß ich mich, dieſes Werk anzugreifen, und mich ihm ganz zu widmen.

Meine Idee von dieſem Journal wäre ohngefähr folgende:

1) Voran ginge eine Geſchichte des hieſigen Theaters von ſeinem erſten Anfang bis auf die jetzige Zeit, mit ſeinen Hauptrevolutionen, und dem Verdienſt ſeiner Unternehmer.
2) Dann folgte eine General-Ueberſicht von Direktion, Oekonomie, Polizey, und dem gegenwärtig herrſchenden Geſchmack auf derſelbigen.
3) Das Perſonale der Schauſpieler und Schauſpielerinnen, ihre Geſchichte, Rollenfach, Debüts, und die individuelle Kritik über einen jeden beſonders.
4) Ein Verzeichniß der vörzüglichſten, auf dieſer Bühne bisher gegebenen Stücke, mit kurzen Bemerkungen über das jedesmalige Spiel und die Aufnahme vom Publicum.
5) Das fortlaufende Repertorium jedes Monats und die Beſchließungen des Ausſchuſſes, oder Theaterſenats.
6) Aufſätze über die dramatiſche Kunſt, theils von Schauſpielern, theils von dem Herausgeber des Journals, welche, meinem Plane nach, in wenigen Jahren das ganze Syſtem dieſer Kunſt enthalten würden.
7) Preisaufgaben von der Intendanz und deren Entſcheidung.
8) Für Anekdoten, Gedichte, Auszüge und andere unbeſtimmte Punkte bliebe ein eigener Artikel, unter dem Namen Beilage oder Miszellaneen ausgeſetzt.

Den Herausgeber dieſes Werks in die Verfaſſung zu ſetzen, daß er es mit dem ganzen Maaß ſeiner Kräfte und freiem unbefangenem Kunſtgefühl vollenden könne, wird erfordert, daß er durch eine anſtändige Vergütung von Seiten des Theaters unterſtützt, nicht nöthig habe, von dem Eigennutz eines Verlegers und den Zufällen des Buchhändlers abzuhängen. Wenn alſo die Intendanz des Theaters die vielen Vortheile, ſo ihr aus Vollendung dieſes Werks zufließen, mit einem Aufwand von fünfzig Dukaten nicht zu theuer erkauft fürchtet, ſo iſt der Plan ſeiner Ausführung nahe, und ich unterziehe mich feierlich der möglichſt-vollkommenen Ausarbeitung dieſer Schrift; verſpreche, ſolche mit Anfang des Augusts 1784 zu eröffnen, alle Sorgen des Verlags und des übrigen der Intendanz abzunehmen, und ihr jeden Monat eine beſtimmte Anzahl Exemplare frei auszuliefern. Kurfürſtl. hohe Theatral-Intendanz hat alſo bei dem ganzen Unternehmen nichts zu thun, nichts zu tragen, als durch Unterzeichnung dieſes Entwurfes den Herausgeber zur Ausführung deſſelbigen zu beſtimmen.

Gegeben Mannheim am 2ten Julius 1784.

Friedrich Schiller.

Mannheim, den 24. Auguſt 1784.

Ich ſchreibe Euer Excellenz dießmal auf gut Glück, denn ich habe vergeſſen, mir den Ort Ihres gegenwärtigen Aufenthalts beſtimmen zu laſſen, und bin alſo ungewiß, ob dieſer Brief bis zu Ihnen gelangen wird. Aber ich fühle ein Bedürfniß, endlich einmal wieder über Kunſt und Litteratur zu reden, und mit wem kann ich das beſſer, als mit Ihnen?

Ihre Abweſenheit von Mannheim hat meinem Genius längſt einen leidigen Zwang auferlegt, und ich verwünſche den Sommer, der Sie aus meiner Sphäre gezogen hat. Auch der feurigſten Phantaſie und der thätigſten Schöpfungskraft iſt eine elaſtiſche Feder nöthig, die ſie in Schwung bringen und erhalten muß, und die Maſchine wird noch erwartet, die ſich ewig ſelbſt forttreibt, ohne aufgezogen zu werden. Mit Vergnügeh ſehe ich die Blätter fallen, und die Vorboten des Herbſtes allmählich erſcheinen — denn das gibt mir Hoffnung, daß Sie bald wieder hier bleiben werden.

Ich habe gegenwärtig meine Zeit zwiſchen eigenen Arbeiten, und franzöſiſcher Lektüre getheilt. Warum ich das Leztere thue, werden E. E. gewiß billigen. Fürs Erſte erweitert es überhaupt meine dramatiſche Kenntniß und bereichert meine Phantaſie, fürs Andere hoffe ich dadurch zwiſchen zwei Extremen, Engliſchem und Franzöſiſchem Geſchmack in ein heilſames Gleichgewicht zu kommen. Auch nähre ich insgemein eine kleine Hoffnung, der deutſchen Bühne mit der Zeit durch Verſetzung der klaſſiſchen Stücke Corneilles, Racines, Crebillons und Voltaires auf unſerm Boden eine wichtige Eroberung zu verſchaffen.

Carlos iſt ein herrliches Sujet, vorzüglich für mich. Vier große Karaktere, beinah von gleichem Umfang, Carlos, Philipp, die Königin und Alba öffnen mir ein unendliches Feld. Ich kann mir es jetzt nicht verbergen, daß ich ſo eigenſinnig, vielleicht ſo eitel war, um in einer entgegengeſetzten Sphäre zu glänzen, meine Phantaſie in die Schranken des bürgerlichen Kothurns einzäumen zu wollen, da die hohe Tragödie ein ſo fruchtbares Feld, und für mich, möcht ich ſagen, da iſt; da ich in dieſem Fache größer und glänzender erſcheinen, und mehr Dank und Erſtaunen wirken kann, als in keinem andern, da ich hier vielleicht nicht erreicht, in andern übertroffen werden könnte, froh bin ich, daß ich nunmehr ſo ziemlich Meiſter über den Jamben bin: Es kann nicht fehlen, daß der Vers meinem Carlos ſehr viel Würde und Glanz geben wird.

Auf dieſen Winter freue ich mich. Ich bin ganz wieder in Thätigkeit, und glaube gewiß, daß ich in dieſer Zeit hier einbringen werde, was mich meine, beinahe jahrlange Unpäßlichkeit, die meinen ganzen Kopf verwüſtete, hat verſäumen machen. Durch mich allein wird und muß unſer Theater einen Zuwachs an vielen vortrefflichen neuen Stücken bekommen, worunter Makbeth und Timon und einige franzöſiche ſind. Nach dem Carlos gehe ich an den zweiten Theil der Räuber, welcher eine völlige Apologie des Verfaſſers über den erſten Theil ſein ſollen, und worinn alle Immoralität in die erhabenſte Moral ſich auflöſen muß. Auch dieſes iſt unermeßliches Feld für mich.

Euer Excellenz haben ganz recht gehabt, wenn Sie in meine Planſchmiederei ein Mißtrauen zu ſetzen anfingen, aber wenn Sie abrechnen, wie oft und viel Kränklichkeit und üble Laune gegen meinen beſten Willen geſtritten haben, ſo werden Sie mir wenigſtens zugeben, daß dergleichen leere Entwürfe nicht aus dem Weſentlichen meines Charakters fließen.

Ueber meinen Entſchluß, Mediciner zu werden, und meinen dahin einſchlagenden Plan muß ich mündlich mit Ew. Excellenz reden, denn in einem Brief kann ich das nicht erſchöpfen. So viel kann ich Ew. Excellenz indeſſen verſichern, daß der Entſchluß feſt iſt, und daß ich ſchon zu dem Ende gehandelt habe.

Frau von Kalb, die nunmehr hier wohnt, wünſcht nichts mehr, als Ihre und der Frau v. Dalberg Bekanntſchaft zu machen. Ich bin überzeugt, daß Sie eine vortreffliche Perſon in ihr finden werden, die, ohne aus ihrem Geſchlecht zu treten, ſich glänzend davon auszeichnet. Ifflands Lear bewundert ſie feurig, und eben das ſprechen auch die Beſten der Stadt.

Horazens Briefe von Wieland habe ich ganz und mit wahrem Vergnügen geleſen. Welche helle und reine Philoſophie, in die feinſte Sprache und die witzigſte, delicateſte Satyre gekleidet! Die Ueberſetzung iſt ganz vortrefflich, und, was nicht wenig iſt, deutſch, wie eine nationelle Schrift. Ich freue mich auf die übrigen Bände.

Von den Vorſtellungen dieſer Woche wußte ich wenig zu ſagen. Zwiſchen zwei Vorſtellungen des Lears kann man mit Hausmannskoſt vorlieb nehmen.

Mit größter Ungeduld erwarte ich E. E. auf den verſprochenen Sonntag, und nenne mich mit vollkommenſter Hochachtung Ihren unterthänigen

F. Schiller.

Sr. Excellenz dem Freiherrn von Dalberg, Hofkammer-Vicepräſidenten Sr. Kurfürſtlichen Durchlaucht in der Pfalz u. ſ. f. zu Hernsheim. (Mit Gelegenheit.)

Von Haus, den 19. Jenner 1785.

Es iſt das erſtemal, daß ich über die theatraliſche Vorſtellung meines Stücks eigentlich meine Meinung ſage, und auch jetzt würde ich es aus tauſend Urſachen nicht thun, wenn meine wahre Hochachtung für E. E. mir es nicht zur Pflicht machte, eh ich einen Schritt öffentlich thue, wenigſtens mich offenherzig gegen Sie zu erklären.

Ich weiß nicht, welchem politiſchen Raffinement ich es eigentlich zuſchreiben ſoll, daß unſere Herrn Schauſpieler — doch meine ich nicht alle — die Konvenienz bei ſich getroffen haben, ſchlechten Dialog durch gutes Spiel zu erheben, und guten durch ſchlechtes zu verderben. Es iſt das kleinſte Merkmal der Achtung, das der Schauſpieler dem Dichter geben kann, wenn er ſeinen Text memoriert. Auch dieſe kleine Zumuthung iſt mir nicht erfüllt worden. Es kann mir Stunden koſten, bis ich einem Perioden die beſtmöglichſte Rundung gebe, und wenn das geſchehen iſt, ſo bin ich dem Verdruſſe ausgeſetzt, daß der Schauſpieler meinen mühſam vollendeten Dialog nicht einmal in gutes Deutſch verwandelt. Seit wie lange iſt es Mode, daß Schauſpieler den Dichter ſchulmeiſtern?

Geſtern hab ich das mehr als ſonſten gefühlt. Kabale und Liebe war durch das nachläßige Einſtudiren der Mehrſten ganz in Lumpen zerriſſen. Ich habe ſtatt meines Texts nicht ſelten Unſinn anhören müſſen. Wenn unſere Herrn Schauſpieler einmal die Sprache in der Gewalt haben werden, dann iſt es allenfalls auch Zeit, daß ſie ihrer Bequemlichkeit mit Extemporiren zu Hilfe kommen. Es thut mir leid, daß ich dieſe Anmerkung machen muß, noch mehr aber verdrüßt es mich, daß ich dieſe unangenehme Erſcheinung nur auf Rechnung ihres guten Willens und nicht ihrer Kunſt ſchreiben kann, daß eben dieſe Schauſpieler, die in den mittelmäßigſten Stücken vortrefflich — ja groß geweſen ſind, in dem meinigen gewöhnlich unter ſich ſelbſt ſinken. Wie erkläre ich das? Die Frauenzimmerrollen und Hr. Beck ausgenommen, dem ich es gerne vergebe, daß ihm die Rolle etwas fremder geworden iſt, und der die Lücken ſeines Spiels durch einige meiſterhafte Pinſelſtriche wieder gut machte, ſind die mehreſten andern Rollen unerhört vernachläßigt worden. Mir ſelbſt kann zwar an dieſem Umſtand wenig liegen, denn ich glaube behaupten zu dürfen, daß bis jetzt das Theater mehr durch meine Stücke gewonnen hat, als meine Stücke durch das Theater. Niemals werde ich mich in den Fall ſetzen, den Werth meiner Arbeit von dieſem abhängig zu machen, aber weil ich doch einmal von der hieſigen Bühne öffentlich ſprechen ſoll, ſo konnte mir die Sache nicht gleichgültig bleiben.

Es ſteht bei Ew. Exc., welchen Gebrauch Sie von meiner gegenwärtigen Erklärung machen wollen. Welchen Sie aber auch machen mögen, ſo bin ich entſchloſſen, in der Rheiniſchen Thalia weitläufiger über dieſen Punkt mich herauszulaſſen. Ich glaube und hoffe, daß ein Dichter, der 3 Stücke auf die Schaubühne brachte, worunter die Räuber ſind, einiges Recht hat, Mangel an Achtung zu rügen.

F. Schiller.

Von Haus, den 19. Lenzmonat 1785.

Man erzählt mir, daß die Erſcheinung der rheiniſchen Thalia unter einigen Mitgliedern des hieſigen Theaters Bewegungen hervorgebracht habe, die mir auf einem kurfürſtlichen Theater faſt unerwartet ſind. Wenn ich bei Beurtheilung des Herrn Rennſchübs, und in etlichen Rollen auch ſeiner Frau, meinem beſſern Gefühl, und der vereinigten Stimme des beſſern Publikums hätte folgen wollen, ſo wären Mord uud Todtſchlag zu befürchten geweſen. Aber einer Frau ohne Erziehung vergebe ich jede Aufwallung der Eitelkeit ſehr gerne, wenn ſie auch nur in die Wochenſtube gehörte. Wie ſehr bewundere ich bei dieſer Gelegenheit Ew. Excell., das Sie 5 Jahre fähig waren, einer ſo reizbaren Menſchenklaſſe vorzuſtehen, ohne die Liebe eines einzigen Individuums zu verlieren. Was ich aber kaum verſchlucken kann, und was ich feſt entſchloſſen bin, zu rügen, iſt das Betragen des Hrn. Böcks. Herrn Böck habe ich mit einer Achtung beurtheilt, die er nicht verdient, und dieſer Mann erröthet dennoch nicht, auf öffentlicher Bühne mit Gebrüll und Schimpfwörtern und Händen und Füßen gegen mich auszuſchlagen, und auf die pöbelhafteſte Art von mir zu reden. Alles dieß habe ich haarklein erfahren. Nun beurtheilen Ew. Excellenz mein Urtheil über ihn im Repertorium, und ſein Betragen. Ich merke indeſſen die Urſache ſeiner Erbitterung. Herr Böck hat Vergötterung erwartet, und keine gefunden. Auch iſt er durch meine Achtung für Beil, Beck und Iffland beleidigt, und es verdrüßt ihn, daß ich ihn im Repertorium nicht auf den Thron geſetzt habe. Wie tief ſteht er unter ſeinen 3 Rivalen! Aber er verdient, wenn einmal ausführlicher von hieſiger Bühne geſprochen wird, daß man ihn zu einer heilſamen Beſcheidenheit zurückführe und die Komödianten-Salbe von ihm abwiſche.

Wenn Ew. Excell. heute Nachmittag eine halbe Stunde für mich übrig haben, ſo haben Sie die Gnade, mir ſolche zu beſtimmen.

Schiller.

Sr. Excellenz dem Hrn. Baron v. Dalberg.

Demetrius,

Trauerſpiel.

Nach dem hinterlaſſenen Entwurf des Dichters bearbeitet von Fr. v. Maltitz.

Prolog.

Die Vorwelt öffnet ſich — in ernſter Feier
Nah'n lang verblichne Schatten euerm Blick,
Durch der Jahrhunderte zerrißnen Schleier
Schaut ihr aus heller Gegenwart zurück.
Doch nicht des Friedens Bilder anzuſchauen
Hob Phantaſie den dunklen Nebelflor;
Ein finſtres Bild, wo Mitternächte grauen,
Ruft aus dem Grab der Zeiten ſie hervor.
Laut tobt der Sturm und alle Blitze ringen,
Schon wälzet ſich der Zwietracht wilder Brand,
Um eine Welt verderbend zu umſchlingen,
Von Viſtula's zu Wolga's fernem Strand,
Und Städte neigen in der Flammen Helle
Der Zinnen Pracht ein Raub verwegnen Muths,
Und ſchaudernd rollet Moskwa's rothe Welle
Die neuen Ströme des vergoßnen Bluts.
Wer winkt die Völker zum Vernichtungsſtreite?
Ein Jüngling iſt's, der ſie zum Kampf empört.
Verbrecher nicht — doch des Verbrechens Beute,
Als Kronenräuber noch der Thräne werth.
Schon huldigt eine Welt ihm als dem Erben
Des Throns, den er zum eignen Fluch geraubt.
Doch ſieh, Empörung ſchleudert das Verderben
In rächender Vergeltung auf ſein Haupt.

Wer iſt's, der durch des Blutbads finſtre Mitte
In ungetrübtem Schimmer tritt einher?
Stark wie ein Held, rein wie der Väter Sitte,
Mild wie ein Gott, doch duldender als er.
Romanov! ja du biſt's, im hellen Lichte
Entſchleiert ſich die Zukunft deinem Blick.
Du ſahſt vereint im heiligen Geſichte
Der Enkel Hoheit, deines Volkes Glück.
Du ſahſt der Eintracht heil'gen Bund geſchlungen,
Wo einſt Bellona ihre Schlangen wand,
Du ſahſt die Völker, die im Haß gerungen,
Vereint durch deines hohen Enkels Hand.
Mit Frühlingskränzen ſchmückte ſich die Erde,
Die der Verödung blut'ge Spur einſt wieß.
Da trat auf Alexanders mächt'ges: Werde
Der Friede lächelnd in ſein Paradies.
Drum trauert nicht beim finſtern Schauerbilde,
Das eurem Blick Melpomene entrollt,
Aus blut'gen Kämpfen ſtrahlt des Sieges Milde,
Aus Nebeln glänzt empor des Morgens Gold —
Der Vorhang ſteigt — ſchon raſſeln Helm und Schilde,
Die Vorwelt wandelt aus zerrißner Nacht —
Horch, Donner rollt vom eiſernen Gefilde,
Dimitri naht ſich und der Kampf erwacht!

Perſonen.

König Sigismund von Polen.
Erzbiſchof von Gneſen, Primas des Reichs.
Erzbiſchof von Lemberg.
Kaſtellan von Krakau.
Biſchof von Krakau.
Biſchof von Wermeland.
Biſchof von Wilna.
Der Krongroßmarſchall.
Der Krongroßkanzler.
Fürſt Leo Sapieha.
Meiſchek, Woiwoda von Sendomir.
Marina, ſeine Tochter.
Korela, Hettmann der Koſaken.
Demetrius.
Opalinsky, Bielsky, Razin, Odowalsky, Oſtroisky, Caſimir — polniſche Edelleute.
Boris Godunov, Czaar zu Moskau.
Arinia, ſeine Tochter.
Schuiskoi.
Dubrowsky.
Chilkoff.
Tſcherkasky.
Michaila Soltikoff.
Fürſt Worotinsky, Ratſchalink der Strelitzen.
Clechnin, Weliaminov — Poſtelniki oder Kämmerer des Czaaren.
Teliatewsky, Utſchinin, Maſſalsky, Saburow, Peter Turgeneff — Bojaren.
Der Patriarch Nicon von Moskau.
Der Erzbiſchof Ignati von Reſau.
Hiob, Biſchof von Roſtoff.
Andrei.
Fürſt Romanov.
Marfa, Wittwe des Czaaren Iwan Waſilewitſch.
Olga, Xenia, Helena, Alexia — Nonnen.
Kurbskoi, Chilkoff, Moroſoff, Wolkofsky, Danilo, Jaroslaw, Iwanov, Basmanof — Ruſſiſche Hauptleute.
Der Nameſtnik von Tula.
Der Paſadnik eines Dorfs.
Gleb, Timoska, Iwanska, Petruſchka, Aruta — Landleute.
Pugalov, Bogdan, Belskoi, Chlopko, Lykoff — Abgeordnete verſchiedener Städte.
Ein Fiſcher.
Die Pförtnerin eines Kloſters.
Kronbeamte, Landleute, Verſchworne, Mönche und Nonnen. — Volk, ruſſiſche und polniſche Krieger.

Zeit der Handlung: Anfang des 17. Jahrhunderts.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Reichstag zu Krakau.

(Wenn der Vorhang aufgeht, ſieht man die polniſche Reichs-Verſammlung in dem großen Senatsſaale ſitzen. Auf einer drei Stufen hohen Eſtrade, mit rothem Teppich belegt, iſt der königliche Thron, mit einem Himmel bedeckt; zu beiden Seiten hangen die Wappen von Polen und Litthauen.

Der König ſitzt auf dem Thron; zu ſeiner Rechten und Linken auf der Eſtrade ſtehen die zehn Kronbeamten. Unter der Eſtrade zu beiden Seiten des Theaters ſitzen die Biſchöfe, Palatinen und Kaſtellane. Dieſen gegen über ſtehen mit unbedecktem Haupt die Landboten in zwei Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbiſchof von Gneſen, als der Primas des Reichs, ſitzt dem Proſcenium am nächſten; hinter ihm hällt ſein Kaplan ein goldnes Kreuz.

Erzbiſchof von Gneſen.

So iſt denn dieſer ſtürmevolle Reichstag
Zum guten Ende glücklich eingeleitet;
König und Stände ſcheiden wohlgeſinnt.
Der Adel willigt ein, ſich zu entwaffnen.
Der widerſpenſt'ge Rokoß *), ſich zu löſen,
Der König aber gibt ſein heilig Wort,
Abhülf' zu leiſten den gerechten Klagen
Des Volks, die er als ſolche hat erkannt.
Und nun im Innern Fried' iſt, können wir
Die Augen richten auf das Ausland, dem,
So ſcheint es, neue Stürme ſich erheben.
Iſt es der Wille der erlauchten Stände,
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone
In Anſpruch nimmt, als Iwans ächter Sohn,
Sich in den Schranken ſtelle, um ſein Recht
Vor dieſem Seym Wallny **) zu erweiſen.

Kaſtellan von Krakau.

Die Ehre forderts und die Billigkeit;
Unziemlich wär's, ihm dies Geſuch zu weigern.

Biſchof von Wermeland.

Die Dokumente ſeines Rechtsanſpruches
Sind eingeſehen, und bewährt gefunden.
Man kann ihn hören.

Mehrere Landboten.

Hören muß man ihn.

Leo Sapieha.

Ihn hören, heist, ihn anerkennen.

Odowalsky.

Ihn
Nicht hören, heist, ihn ungehört verwerfen.

Erzbiſchof von Gneſen.

Iſt's euch genehm, daß er vernommen werde?
Ich frag' zum Zweiten — und zum Drittenmal.

Krongroßkanzler.

Er ſtelle ſich vor unſerm Thron!

Senatoren.

Er rede!

Landboten.

Wir woll'n ihn hören.

(Krongroßmarſchall gibt dem Thürhüter ein Zeichen mit ſeinem Stabe, dieſer geht hinaus, um zu öffnen.)

Leo Sapieha.

Schreibet nieder, Kanzler!
Ich mache Einſpruch gegen dies Verfahren,
Und gegen Alles, was draus folgt, zuwider
Dem Frieden Polens mit der Kron zu Moskau.

*) Aufſtand des Adels. **) Reichstag.

(Demetrius tritt ein, geht einige Schritte auf den Thron zu, und macht mit bedecktem Haupt drei Verbeugungen, eine gegen den König, darauf gegen die Senatoren, endlich gegen die Landboten; ihm wird von jedem Theile, dem es gilt, mit einer Neigung des Hauptes geantwortet. Alsdann ſtellt er ſich ſo, daß er einen großen Theil der Verſammlung und des Publikums, von welchem angenommen wird, daß es im Reichstag mit ſitze, im Auge behält, und dem königlichen Thron nur nicht den Rucken wendet.)

Erzbiſchof von Gneſen.

Prinz Dmitri, Iwans Sohn! Wenn dich der Glanz
Der königlichen Reichsverſammlung ſchreckt,
Des Anblicks Majeſtät die Zung' dir bindet,
So magſt du, dir vergönnt es der Senat,
Dir nach Gefallen einen Anwald wählen,
Und eines fremden Mundes dich bedienen.

Demetrius.

Herr Erzbiſchof, ich ſtehe hier, ein Reich
Zu fordern und ein königliches Scepter.
Schlecht ſtünde mirs, vor einem edlen Volk,
Und ſeinem König, und Senat zu zittern.
Ich ſah noch nie ſolch einen hehren Kreis;
Doch dieſer Anblick macht das Herz mir groß,
Und ſchreckt mich nicht. Je würdigere Zeugen,
Um ſo willkommner ſind ſie mir; ich kann
Vor keiner glänzendern Verſammlung reden.

Erzbiſchof von Gneſen.

Den Mann ſchmückt Kühnheit — die erlauchte Republik
Iſt wohl geneigt, wir ſind bereit zu hören.

Demetrius.

Großmächt'ger König! Würd'ge, mächtige
Biſchöf' und Palatinen, gnäd'ge Herren
Landboten der erlauchten Republik!
Verwundert, mit nachdenklichem Erſtaunen,
Erblick' ich mich, des Czaaren Iwans Sohn,
Auf dieſem Reichstag vor dem Volk der Polen.
Der Haß entzweite blutig beide Reiche,
Und Friede wurde nicht, ſo lang er lebte.
Doch hat es jetzt der Himmel ſo gewendet,
Daß ich, ſein Blut, der mit der Milch der Amme
Den alten Erbhaß in ſich ſog, als Flehender
Vor euch erſcheinen, und in Polens Mitte
Mein Recht mir ſuchen muß. Drum eh' ich rede,
Vergeſſet edelmüthig, was geſchehn,
Und daß der Czaar, deß Sohn ich mich bekenne,
Den Krieg in eure Gränzen hat gewälzt.
Ich ſtehe vor euch, ein beraubter Fürſt;
Ich ſuche Schutz; der Unterdrückte hat
Ein heilig Recht an jede edle Bruſt.
Wer aber ſoll gerecht ſeyn auf der Erde,
Wenn es ein großes tapfres Volk nicht iſt,
Das frei in höchſter Machtvollkommenheit
Nur ſich allein braucht Rechenſchaft zu geben,
Und unbeſchränkt von jeder Menſchenfurcht
Der ſchönen Menſchlichkeit gehorchen kann?

Erzbiſchof von Gneſen.

Ihr gebt Euch für des Czaaren Iwans Sohn.
Nicht wahrlich Euer Anſtand widerſpricht
Noch Eure Rede dieſem ſtolzen Anſpruch.
Doch überzeuget uns, daß Ihr der ſeyd,
Dann hoffet Alles von dem Edelmuth
Der Republik. — Sie hat den Ruſſen nie
Im Feld gefurchtet; Beides liebt ſie gleich,
Ein edler Feind, und ein gefäll'ger Freund zu ſeyn.

Demetrius.

Iwan Waſilowitſch, der große Czaar
Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen
Gefreit in ſeines Reiches langer Dauer.
Die erſte aus dem heldenreichen Stamm
Den Romanov gab ihm den Feodor,
Der nach ihm herrſchte. Einen einz'gen Sohn
Dimitri, die ſpäte Blüthe ſeiner Kraft,

Gebar ihm Marfa aus dem Stamm Nagori,
Ein zartes Kind noch, da der Vater ſtarb.
Czaar Feodor, ein Jüngling ſchwacher Kraft
Und blöden Geiſts, ließ ſeinen oberſten
Stallmeiſter walten, Boris Godunov,
Der mit verſchlagner Hoffkunſt ihn beherrſchte.
Födor war kinderlos, und keinen Erben
Verſprach der Czaarin unfruchtbarer Schooß.
Als nun der liſtige Bojar die Gunſt
Des Volks mit Schmeichelkünſten ſich erſchlichen,
Erhub er ſeine Wünſche bis zum Thron;
Ein junger Prinz nur ſtand noch zwiſchen ihm
Und ſeiner ſtolzen Hoffnung, Prinz Dimitri
Iwanowitſch, der unterm Aug' der Mutter
Zu Uglitſch, ihrem Wittwenſitz, heranwuchs.
Als nun ſein ſchwarzer Anſchlag zur Vollziehung
Gereift, ſandt' er nach Uglitſch Mörder aus,
Den Czaarowitſch zu tödten.
Ein Feu'r ergriff in tiefer Mitternacht
Des Schloſſes Flügel, wo der junge Fürſt
Mit ſeinem Wärter abgeſondert wohnte.
Ein Raub gewalt'ger Flammen war das Haus,
Der Prinz verſchwunden aus dem Aug' der Menſchen
Und blieb's, als todt beweint' ihn alle Welt.
Bekannte Dinge meld' ich, die ganz Moskau kennt.

Erzbiſchof von Gneſen.

Was ihr berichtet, iſt uns Allen kund.
Erſchollen iſt der Ruf durch alle Reiche,
Daß Prinz Dimitri bei der Feuersbrunſt
Zu Uglitſch ſeinen Untergang gefunden.
Und weil ſein Tod dem Czaar, der jetzo herrſcht,
Zum Glück ausſchlug, ſo trug man kein Bedenken,
Ihn anzuklagen dieſes ſchweren Mords.
Doch nicht von ſeinem Tod iſt jetzt die Rede!
Es lebt ja dieſer Prinz! Er leb' in Euch,
Behauptet Ihr. Davon gebt uns Beweiſe.
Wodurch beglaubigt Ihr, daß Ihr der ſeyd?
An welchem Zeichen ſoll man Euch erkennen?
Wie bliebt Ihr unentdeckt von dem Verfolger,
Und tretet jetzt, nach ſechszehnjähr'ger Stille
Nicht mehr erwartet, an das Licht der Welt?

Demetrius.

Kein Jahr iſt's noch, daß ich mich ſelbſt gefunden,
Denn bis dahin lebt' ich mir ſelbſt verborgen,
Nicht ahnend meine fürſtliche Geburt.
Mönch' unter Mönchen fand ich mich, als ich
Anfing zum Selbſtbewußtſeyn zu erwachen,
Und mich umgab der ſtrenge Kloſterzwang.
Der engen Pfaffenweiſe widerſtand
Der muth'ge Geiſt, und dunkel mächtig in den Adern
Empörte ſich das ritterliche Blut.
Das Mönchsgewand warf ich entſchloſſen ab,
Und floh nach Polen, wo der edle Fürſt
Von Sendomir, der holde Freund der Menſchen,
Mich gaſtlich aufnahm in ſein Fürſtenhaus,
Und zu der Waffen edlem Dienſt erzog.

Erzbiſchof von Gneſen.

Was ſagt Ihr — Wie? Ihr kanntet Euch noch nicht,
Und doch erfüllte damals ſchon der Ruf
Die Welt, daß Prinz Demetrius noch lebe?
Czaar Boris zitterte auf ſeinem Thron
Und ſtellte ſeine Saſſaks an die Grenzen,
Um ſcharf auf jeden Wanderer zu achten.
Wie? Dieſe Sage ging nicht aus von Euch?
Ihr hättet Euch nicht für Demetrius
Gegeben?

Demetrius.

Ich erzähle, was ich weiß.
Ging ein Gerücht umher von meinem Daſeyn,
So hat geſchäftig es ein Gott verbreitet.
Ich kannt' mich nicht. Im Haus des Palatins
Und unter ſeiner Dienerſchaar verloren,
Lebt' ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.
Mit ſtiller Huldigung
Verehrt' ich ſeine reizgeſchmückte Tochter,
Doch damals von der Kühnheit weit entfernt,
Den Wunſch zu ſolchem Glück empor zu wagen,
Den Kaſtellan von Lemberg, ihren Freyer,
Beleidigt meine Leidenſchaft. Er ſetzt
Mich ſtolz zur Rede, und in blinder Wuth
Vergißt er ſich ſo weit, nach mir zu ſchlagen.
So ſchwer gereizet greif' ich zum Gewehr;
Er, ſinnlos, wüthend, ſtürzt in meinen Degen,
Und fällt durch meine willenloſe Hand.

Meiſchek.

Ja, ſo verhält ſich alles, was geſchah.

Demetrius.

Mein Unglück war das höchſte! Ohne Namen,
Ein Ruſſ' und Fremdling, hatt' ich einen Großen
Des Reichs getödtet, hatte Mord verübt
Im Hauſe meines gaſtlichen Beſchützers,
Ihm ſeinen Eidam, ſeinen Freund getödtet.
Nichts half mir meine Unſchuld, nichts das Mitleid
Des ganzen Hofgeſindes; nicht die Gunſt
Des edeln Palatinus kann mich retten,
Denn das Geſetz, das nur den Polen gnädig,
Doch ſtreng iſt allen Fremdlingen, verdammt mich.
Mein Urtheil ward gefällt, ich ſollte ſterben,
Schon kniet' ich nieder an den Block des Todes,
Entblößte meinen Hals dem Schwert. —
In dieſem Augenblicke ward ein Kreuz
Von Gold mit koſtbar'n Edelſteinen ſichtbar,
Das in der Tauf' mir umgehangen ward.
Ich hatte, wie es Sitte iſt bei uns,
Das heil'ge Pfand der chriſtlichen Erlöſung
Verborgen ſtets an meinem Hals getragen
Von Kindesbeinen an, und eben jetzt,
Wo ich vom ſüßen Leben ſcheiden ſollte,
Ergriff ich es als meinem letzten Troſt
Und drückt es an den Mund mit frommer Andacht.
(Die Polen geben durch ſtummes Spiel ihre Theilnehmung zu erkennen.)
Das Kleinod wird bemerkt; ſein Glanz und Werth
Erregt Erſtaunen, weckt die Neugier auf.
Ich werde losgebunden und befragt,
Doch weiß ich keiner Zeit mich zu beſinnen,
Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.
Nun fügte ſich's, daß drei Bojarenkinder,
Die der Verfolgung ihres Czaars entflohn,
Bei meinem Herrn zu Sambor eingeſprochen;
Sie ſehn das Kleinod und erkannten es
An neun Smaragden, die mit Amethyſten
Durchſchlungen waren, für daſſelbige,
Was Knäs Meſtislowskoi dem jüngſten Sohn
Des Czaaren bei der Taufe umgehangen.
Sie ſehn mich näher an, und ſehn erſtaunt
Ein ſeltſam Spielwerk der Natur, daß ich
Am rechten Arme kürzer bin geboren.
Als ſie mich nun mit Fragen ängſtigten,
Beſann ich mich auf einen kleinen Pſalter
Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.
In dieſem Pſalter ſtanden griech'ſche Worte
Vom Igumen *) mit eigner Hand hinein
Geſchrieben. Selbſt hatt' ich ſie nie geleſen,
Weil ich der Sprach' nicht kundig bin. Der Pſalter
Wird jetzt herbeigeholt, die Schrift geleſen;
Ihr Inhalt iſt: Daß Bruder Waſili Philaret,
(Dies war mein Kloſternam') des Buchs Beſitzer
Prinz Dmitri ſey, des Iwans jüngſter Sohn,
Den Andrei, ein redlicher Diak,
In jener Mordnacht heimlich weggeflüchtet;
Urkunden deſſen lägen aufbewahrt
In zweien Klöſtern, die bezeichnet waren.
Hier ſtürzten die Bojaren mir zu Füßen,
Beſiegt von dieſer Zeugniſſe Gewalt,

*) Abt des Kloſters.

Und grüßten mich als ihres Czaaren Sohn,
Und alſo jählings aus des Unglücks Tiefen
Riß mich das Schickſal auf des Glückes Höhn.

Erzbiſchof von Gneſen.
Fürwahr! ein Wunder Gottes möcht ichs nennen!

Demetrius.
Und jetzt fiel's auch wie Schuppen mir vom Auge!
Erinn'rungen belebten ſich auf einmal
Im fernſten Hintergrund vergangner Zeit;
Und wie die letzten Thürme aus der Ferne
Erglänzen in der Sonne Gold, ſo wurden
Mir in der Seele zwei Geſtalten hell,
Die höchſten Sonnengipfel des Bewußtſeyns.
Ich ſah mich fliehn in einer dunkeln Nacht
Und eine lohe Flamme ſah ich ſteigen
In ſchwarzem Nachtgraun, als ich rückwärts ſah.
Ein uralt frühes Denken mußt' es ſeyn;
Denn was vorherging, was darauf gefolgt,
War ausgelöſcht in langer Zeitenferne;
Nur abgeriſſen, einſam leuchtend, ſtand
Dies Schreckensbild mir im Gedächtniß da;
Doch wohl beſann ich mich aus ſpätern Jahren,
Wie der Gefährten Einer mich im Zorn
Den Sohn des Czaars genannt. Ich hielt's für Spott,
Und rächte mich dafür mit einem Schlage.
Dies Alles traf jetzt blitzſchnell meinen Geiſt,
Und vor mir ſtand's mit leuchtender Gewißheit,
Ich ſey des Czaaren todtgeglaubter Sohn.
Es löſten ſich mit dieſem einz'gen Wort
Die Räthſel alle meines dunkeln Weſens.
Nicht blos an Zeichen, die betrüglich ſind,
In tiefſter Bruſt, an meines Herzens Schlägen
Fühl't ich in mir das königliche Blut,
Und eher will ich's tropfenweis verſprützen,
Als meinem Recht entſagen und der Krone.

Erzbiſchof von Gneſen.
Und, ſollen wir auf eine Schrift vertrauen,
Die ſich durch Zufall bei Euch finden mochte?
Dem Zeugniß ein'ger Flüchtlinge vertraun?
Verzeihet, edler Jüngling! Euer Ton
Und Anſtand iſt gewiß nicht eines Lügners;
Doch könntet Ihr ſelbſt der Betrogne ſeyn;
Es iſt dem Menſchenherzen zu verzeihen,
In ſolchem großen Spiel ſich zu betrügen.
Was ſtellt Ihr uns für Bürgen Eures Worts?

Demetrius.
Ich ſtelle fünfzig Eideshelfer auf,
Piaſten alle, freigeborne Polen,
Untadeligen Rufs, die Jegliches
Erhärten ſollen, was ich hier behauptet.
Dort ſitzt der edle Fürſt von Sendomir,
Der Kaſtellan von Lublin ihm zur Seite,
Die zeugen mir's, ob ich Wahrheit geredet.

Meiſcheck und der Kaſtellan.
Bezeugen will ich das.

Mehrere.
Auch wir, auch wir!

Erzbiſchof von Gneſen.
Was nun bedünket den erlauchten Ständen?
So vieler Zeugniſſe vereinter Kraft
Muß ſich der Zweifel überwunden geben,
Ein ſchleichendes Gerücht durchläuft ſchon längſt
Die Welt, daß Dmitri, Iwans Sohn, noch lebe;
Czaar Boris ſelbſt beſtärkt's durch ſeine Furcht.
— Ein Jüngling zeigt ſich hier, an Alter, Bildung,
Bis auf die Zufalls-Spiele der Natur,
Ganz dem Verſchwundnen ähnlich, den man ſucht,
Durch edeln Geiſt des großen Anſpruchs werth.
Aus Kloſtermauern ging er wunderbar,
Geheimnißvoll hervor, mit Rittertugend
Begabt, der nur der Mönche Zögling war;
Ein Kleinod zeigt er, das der Czaarowitſch
Einſt an ſich trug, von dem er nie ſich trennte;
Ein ſchriftlich Zeugniß noch von frommen Händen
Beglaubigt ſeine fürſtliche Geburt,
Und kräft'ger noch aus ſeiner ſchlichten Rede
Und reinen Stirn ſpricht uns die Wahrheit an.
Nicht ſolche Züge borgt ſich der Betrug;
Der hüllt ſich täuſchend ein in große Worte
Und in der Sprache redneriſchen Schmuck.
Nicht länger denn verſag' ich ihm den Namen,
Den er mit Fug und Recht in Anſpruch nimmt,
Und, meines alten Vorrechts mich bedienend,
Geb' ich als Primas ihm die erſte Stimme.

Erzbiſchof von Lemberg.
Ich ſtimme wie der Primas.

Mehrere Biſchöfe.
Wie der Primas.

Mehrere Palatinen.
Auch ich!

Odowalsky.
Und ich!

Landboten (raſch aufeinander).
Wir alle!

Sapieha.
Gnäd'ge Herren!
Bedenkt es wohl! Man übereile nichts!
Ein edler Reichstag laſſe ſich nicht raſch
Hinreiſſen zu — —

Odowalsky.
Hier iſt
Nichts zu bedenken; Alles iſt bedacht.
Unwiderleglich ſprechen die Beweiſe.
Hier iſt nicht Moskau; nicht Deſpotenfurcht
Schnürt hier die freie Seele zu. Hier darf
Die Wahrheit wandeln mit erhabnem Haupt.
Ich will's nicht hoffen, edle Herrn, daß hier
Zu Krakau auf dem Reichstag ſelbſt der Polen
Der Czaar von Moskau feile Sclaven habe.

Demetrius.
O, habet Dank, erlauchte Senatoren!
Daß ihr der Wahrheit Zeichen anerkannt.
Und wenn ich euch nun der wahrhaftig bin,
Den ich mich nenne, o, ſo duldet nicht,
Daß ſich ein frecher Räuber meines Erbs
Anmaße, und den Scepter länger ſchände,
Der mir, dem ächten Czaarowitſch, gebührt!
Vernehmt der Wahrheit, hört der Großmuth Stimme,
Die Gerechtigkeit hab' ich, ihr habt die Macht.
Es iſt die große Sache aller Staaten
Und Thronen, daß geſcheh', was Rechtens iſt,
Und Jedem auf der Welt das Seine werde;
Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
Da freut ſich Jeder, ſicher ſeines Erbs,
Und über jedem Hauſe, jedem Thron
Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache
Und ſchreckt des Frevlers Muth, Gerechtigkeit,
Heißt der kunſtreiche Bau des Weltgewölbes,
Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
Wo mit dem Einen Alles ſtürzt und fällt.

Senatoren.
Recht ſoll euch werden.

Andere.
Recht durch unſre Hülfe.

Demetrius.
O, ſieh mich an, ruhmreicher Sigismund!
Großmächt'ger König! Greif' in deine Bruſt,

Und ſieh dein eignes Schickſal in dem meinen!
Auch du erfuhrſt die Schläge des Geſchicks;
In einem Kerker kameſt du zur Welt,
Dein erſter Blick fiel auf Gefängnißmauern.
Du brauchteſt einen Retter und Befreier,
Der aus dem Kerker auf den Thron dich hob.
Du fandeſt ihn. Großmuth haſt du erfahren;
O, übe Großmuth auch an mir! Vergelte
An mir, was einſt ein Gott an dir gethan.
Und ihr, erhabne Männer des Senats,
Ehrwürdige Biſchöf', der Kirche Säulen,
Ruhmreiche Palatin' und Kaſtellane,
Hier iſt der Augenblick, durch edle That
Zwei lang entzweite Völker zu verſöhnen.
Erwerbet euch den Ruhm, daß Polens Kraft
Den Moscowitern ihren Czaar gegeben,
Und in dem Nachbar, der euch feindlich drängte,
Erwerbt euch einen dankbarn Freund.
Und ihr
Landboten der erlauchten Republik,
Zäumt eure ſchnellen Roſſe! Sitzet auf!
Euch öffnen ſich des Glückes goldne Thore;
Mit euch will ich den Raub des Feindes theilen.
Moskau iſt reich an Gütern; unermeßlich
An Gold und Edelſteinen iſt der Schatz
Des Czaars; ich kann die Freunde königlich
Belohnen, und ich will's. Wenn ich als Czaar
Einziehe auf den Kremel, dann, ich ſchwör's,
Soll ſich der Aermſte unter euch, der mir
Dahin gefolgt, in Sammt und Zobel kleiden,
Mit reichen Perlen ſein Geſchirr bedecken,
Und Silber ſey das ſchlechteſte Metall,
Um ſeiner Pferde Hufe zu beſchlagen.
(Es entſteht eine große Bewegung unter den Landboten.)

Korela (Koſaken-Hettmann).
Euch folgt das Volk des Dons mit ſeinen Führern,
Zum Kampf für euch, mein Fürſt, bin ich bereit.

Odowalsky.
Soll der Koſak uns Ruhm und Beute rauben,
Sind wir nicht gleichen Lohns ſo werth als er?
Wir haben Friede mit dem Tartarfürſt
Und Türken, nichts zu fürchten von dem Schweden.
Schon lang verzehrt ſich unſer tapfrer Muth
Im trägen Frie en; unſre Schwerter roſten.
Auf! laßt uns fallen in das Land des Czaars
Und einen dankbarn Bundesfreund gewinnen,
Indem wir Polens Macht und Größe mehren.

Viele Landboten.
Krieg! Krieg mit Moskau!

Andere.
Man beſchließe es!
Gleich ſammle man die Stimmen!

Sapieha (ſteht auf).
Krongroßmarſchall!
Gebietet Stille! Ich verlang' das Wort!

Eine Menge von Stimmen.
Krieg! Krieg mit Moskau!

Sapieha.
Ich verlang' das Wort.
Marſchall, thut Euer Amt!
(Groſes Getöſe in dem Saale, und auſſerhalb deſſelben.)

Krongroßmarſchall.
Ihr ſeht, es iſt
Vergebens.

Sapieha.
Was? der Marſchall auch beſtochen?
Iſt keine Freiheit auf dem Reichstag mehr?
Werft Euren Stab hin, und gebietet Schweigen!
Ich fodr' es, ich begehr's und will's.
(Krongroßmarſchall wirft ſeinen Stab in die Mitte des Saals; der Tumult legt ſich).
Was denkt ihr? Was beſchließt ihr? Stehn wir nicht
In tiefem Frieden mit dem Czaar zu Moskau?
Ich ſelbſt als euer königlicher Bote
Errichtete den zwanzigjähr'gen Bund;
Ich habe meine rechte Hand erhoben
Zum feierlichen Eidſchwur auf dem Kremel,
Und redlich hat der Czaar uns Wort gehalten.
Was iſt beſchworne Treu, was ſind Verträge,
Wenn ein ſolenner Reichstag ſie zerbrechen darf?

Demetrius.
Fürſt Leo Sapieha! Ihr habt Frieden
Geſchloſſen, ſagt Ihr, mit dem Czaar zu Moskau?
Das habt Ihr nicht; denn ich bin dieſer Czaar.
In mir iſt Moskau's Majeſtät; ich bin
Der Sohn des Iwan und ſein rechter Erbe,
Wenn Polen Frieden ſchließen will mit Rußland,
Mit mir muß es geſchehen; Eu'r Vertrag
Iſt nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

Odowalsky.
Was kümmert Eu'r Vertrag uns! damals haben
Wir ſo gewollt, und heute woll'n wir anders.

Sapieha.
Iſt es dahin gekommen! Will ſich niemand
Erheben für das Recht, nun ſo will ich's.
Zerreißen will ich das Geweb der Argliſt;
Aufdecken will ich Alles, was ich weiß.
— Ehrwürd'ger Primas! Wie? Biſt du im Ernſt
So gutmuthig, oder kannſt dich ſo verſtellen?
Seyd ihr ſo gläubig, Senatoren? König,
Biſt du ſo ſchwach? Ihr wißt nicht, wollt nicht wiſſen,
Daß ihr ein Spielwerk ſeyd des liſt'gen Woywoda
Von Sendomir, der dieſen Czaar aufſtellte,
Deß ungemeßner Ehrgeiz in Gedanken
Das güterreiche Moskau ſchon verſchlingt?
Muß ich's euch ſagen, daß bereits der Bund
Geknüpft iſt und beſchworen zwiſchen Beiden;
Daß er die jüngſte Tochter ihm verlobte?
Und ſoll die edle Republik ſich blind
In die Gefahren eines Krieges ſtürzen,
Um den Woywoden groß, um ſeine Tochter
Zur Czaarin und zur Königin zu machen?
Beſtochen hat er Alles und erkauft.
Den Reichstag, weiß ich wohl, will er beherrſchen;
Ich ſehe ſeine Faction gewaltig
In dieſem Saal, und nicht genug, daß er
Den Seym Walny durch die Mehrheit leitet,
Bezogen hat er mit dreitauſend Pferden
Den Reichstag, und ganz Krakau überſchwemmt
Mit ſeinen Lehensleuten. Eben jetzt
Erfüllen ſie die Hallen dieſes Hauſes.
Man will die Freiheit unſrer Stimmen zwingen.
Doch keine Furcht bewegt mein tapfres Herz;
So lang noch Blut in meinen Adern rinnt,
Will ich die Freiheit meines Worts behaupten.
Wer wohl geſinnt iſt, tritt zu mir herüber.
So lang ich Leben habe, ſoll kein Schluß
Durchgeh'n, der wider Recht iſt und Vernunft.
Ich hab' mit Moskau Frieden abgeſchloſſen,
Und ich bin Mann dafür, daß man ihn halte.

Odowalsky.
Man höre nicht auf ihn! ſammelt die Stimmen!
(Biſchöfe von Krakau und Willna ſtehen auf, und gehen jeder an ſeiner Seite hinab, um die Stimmen zu ſammeln).

Viele.
Krieg! Krieg mit Moskau!

Erzbiſchof von Gneſen (zu Sapieha).
Gebt Euch, edler Herr,
Ihr ſeht, daß Euch die Mehrheit widerſtrebt.
Treibt's nicht zu einer unglückſel'gen Spaltung!

Krongroßkanzler
(kommt von dem Thron herab zu Sapieha).
Der König läßt Euch bitten, nachzugeben,
Herr Woywod, und den Reichstag nicht zu ſpalten.

Thürhüter (heimlich zu Odowalsky).
Ihr ſollt Euch tapfer halten, melden Euch
Die vor der Thür. Ganz Krakau ſteht zu Euch.

Krongroßmarſchall (zu Sapieha).
Es ſind ſo gute Schlüſſe durchgegangen;
O, gebt Euch! Um des andern Guten willen,
Was man beſchloſſen, fügt Euch in die Mehrheit!

Biſchof von Krakau
(hat auf ſeiner Seite die Stimmen geſammelt).
Auf dieſer rechten Bank iſt Alles einig.

Sapieha.
Laßt Alles einig ſeyn. — Ich ſage Nein.
Ich ſage Veto, ich zerreiße den Reichstag.
Man ſchreit' nicht weiter! Aufgehoben, null
Iſt Alles, was beſchloſſen ward!
(Allgemeiner Aufſtand, der König ſteigt vom Thron, die Schranken werden eingeſtürzt; es entſteht ein tumultuariſches Getöſe. Landboten greifen zu den Säbeln, und zucken ſie links und rechts auf Sapieha. Biſchöfe treten auf beiden Seiten dazwiſchen, und vertheidigen ihn mit ihren Stolen).
Die Mehrheit?
Was iſt die Mehrheit? Mehrheit iſt der Unſinn;
Verſtand iſt ſtets bei Wen'gen nur geweſen.
Bekümmert ſich ums Ganze, wer nichts hat?
Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?
Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt,
Um Brod und Stiefel ſeine Stimm' verkaufen.
Man ſoll die Stimmen wägen, und nicht zählen;
Der Staat muß untergehn, früh oder ſpät,
Wo Mehrheit ſiegt, und Unverſtand entſcheidet.

Odowalsky.
Hört den Verräther! —

Landboten.
Nieder mit ihm! Haut ihn in Stücken!

Erzbiſchof von Gneſen
(reißt ſeinem Kaplan das Kreuz aus der Hand, und tritt dazwiſchen).
Friede!
Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag fließen?
Fürſt Sapieha! Mäßigt Euch!
(zu den Biſchöfen)
Bringt ihn
Hinweg! Macht eure Bruſt zu ſeinem Schilde!
Durch jene Seitenthür entfernt ihn ſtill,
Daß ihn die Menge nicht in Stücken reiſſe!
(Sapieha, noch immer mit den Blicken drohend, wird von den Biſchöfen mit Gewalt fortgezogen, indem der Erzbiſchof von Gneſen und von Lemberg die andringenden Landboten von ihm abwehren. Unter heftigem Tumult und Säbelgeklirr leert ſich der Saal aus, daß nur Demetrius, Meiſchek, Odowalsky und der Koſaken-Hettmann zurück bleiben).

Odowalsky.
Das ſchlug uns fehl, Sapieha hat geſiegt;
Doch darum ſoll euch Hülfe nicht entgehen;
Hält auch die Republik mit Moskau Frieden,
Wir führens aus mit unſern eignen Kräften.

Korela.
Wer hätt' auch das gedacht, daß er allein
Dem ganzen Reichstag würde Spitze bieten!

Meiſchek.
Der König kommt!

Zweite Scene.

Vorige. König Sigismund
(begleitet von dem Krongroßkanzler, Krongroßmarſchall und einigen Biſchöfen).

König.
Mein Prinz, laßt Euch umarmen!
Die hohe Republik erzeugt Euch endlich
Gerechtigkeit; mein Herz hat es ſchon längſt.
Tief rührt mich Euer Schickſal. Wohl muß es
Die Herzen aller Könige bewegen.

Demetrius.
Vergeſſen hab' ich Alles, was ich litt;
An Eurer Bruſt fühl' ich mich neugeboren.

König.
Viel Worte lieb' ich nicht; doch was ein König
Vermag, der über reichere Vaſallen
Gebietet, als er ſelbſt, biet' ich Euch an.
Ihr habt ein böſes Schauſpiel angeſehen.
Denkt drum nicht ſchlimmer von der Polen Reich,
Weil wilder Sturm das Schiff des Staats bewegt.

Meiſchek.
In Sturmes Brauſen lenkt der Steuermann
Das Fahrzeug ſchnell und führt's zum ſichern Hafen.

König.
Der Reichstag iſt zerriſſen. Wollt' ich auch,
Ich darf' den Frieden mit dem Czaar nicht brechen.
Doch habt Ihr mächt'ge Freunde. Will der Pole
Auf eigene Gefahr ſich für Euch waffnen,
Will der Koſak des Krieges Glücksſpiel wagen,
Er iſt ein freier Mann, ich kanns nicht wehren.

Meiſchek.
Der ganze Rokoſz ſteht noch unter Waffen,
Gefällt dir's, Herr, ſo kann der wilde Strom,
Der gegen deine Hoheit ſich empörte,
Unſchädlich über Moskau ſich ergießen.

König.
Die beſten Waffen wird dir Rußland geben;
Dein beſter Schirm iſt deines Volkes Herz.
Rußland wird nur durch Rußland überwunden.
So wie du heute vor dem Reichstag ſprachſt,
So rede dort in Moskau zu den Bürgern;
Ihr Herz erobre dir, und du wirſt herrſchen.
In Schweden hab' ich, als geborner König,
Einſt friedlich den ererbten Thron beſtiegen,
Und doch mein väterliches Reich verloren,
Weil mir die Volksgeſinnung widerſtrebte.

Marina
(tritt auf und nähert ſich Meiſchek).

Meiſchek.
Erhabne Majeſtät, zu deinen Füßen
Wirft ſich Marina, meine jüngſte Tochter;
Der Prinz von Moskau bietet ihr ſein Herz; —
Du biſt der hohe Schirmvoigt unſers Hauſes,
Von deiner königlichen Hand allein
Geziemt es ihr, den Gatten zu empfangen.
(Marina kniet vor dem König).

König.

Wohl, Vetter! Iſt es Euch genehm, will ich
Des Vaters Stelle bei dem Czaar vertreten.
(Zu Demetrius, dem er die Hand der Marina übergibt)
So führ' ich Euch in dieſem ſchönen Pfande
Des Glückes heitre Göttin zu. — Und mög' es
Mein Aug' erleben, dieſes holde Paar
Sitzen zu ſehen auf dem Thron zu Moskau!

Marina.

Herr! Demuthvoll verehr' ich deine Gnade
Und deine Sclavin bleib' ich, wo ich bin.

König.

Steht auf, Czaaritza! Dieſer Platz iſt nicht
Für Euch, nicht für die czaariſche Verlobte,
Nicht für die Tochter meines erſten Woywods.
Ihr ſeyd die jüngſte unter Euern Schweſtern;
Doch Euer Geiſt fliegt ihrem Glücke vor,
Und nach dem Höchſten ſtrebt Ihr hochgeſinnt.

Demetrius.

Sey Zeuge, großer König, meines Schwurs;
Ich leg' als Fürſt ihn in des Fürſten Hand!
Die Hand des edeln Fräuleins nehm' ich an,
Als ein koſtbares Pfand des Glücks. Ich ſchwöre,
Sobald ich meiner Väter Thron beſtiegen,
Als meine Braut ſie feſtlich heimzuführen,
Wie's einer großen Königin geziemt.
Zur Morgengabe ſchenk' ich meiner Braut
Die Fürſtenthümer Pleskow und Groß-Neugart
Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,
Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten,
Zum freien Eigenthum auf ew'ge Zeit,
Und dieſe Schenkung will ich ihr als Czaar
Beſtätigen in meiner Hauptſtadt Moskau.
Dem edeln Woywod zahl' ich zum Erſatz
Für ſeine Rüſtung eine Million
Ducaten polniſchen Gepräges, und fürſtlich
Belohn ich jeden Krieger ſeines Heers.
So helf' mir Gott und ſeine Heiligen,
Als ich dies treulich ſchwur und halten werde.

König.

Ihr werdet es; Ihr werdet nie vergeſſen,
Was Ihr dem edeln Woywod ſchuldig ſeyd,
Der ſein gewiſſes Glück an Eure Wünſche,
Ein theures Kind an Eure Hoffnung wagt.
So ſeltner Freund iſt köſtlich zu bewahren!
Drum wenn Ihr glücklich ſeyd, vergeſſet nie,
Auf welchen Sproſſen Ihr zum Thron geſtiegen,
Und mit dem Kleide wechſelt nicht das Herz!
Denkt, daß Ihr Euch in Polen ſelbſt gefunden,
Daß Euch dies Land zum zweitenmal geboren.

Demetrius.

Ich bin erwachſen in der Niedrigkeit;
Das ſchöne Band hab' ich verehren lernen,
Das Menſch an Menſch mit Wechſelneigung bindet.

König.

Ihr tretet aber in ein Reich jetzt ein,
Wo andre Sitten und Gebräuche gelten.
Hier in der Polen Land regiert die Freiheit;
Der König ſelbſt, wiewohl an Glanz der Höchſte,
Muß oft des mächt'gen Adels Diener ſeyn;
Dort herrſcht des Vaters heilige Gewalt;
Der Sclave dient mit leidendem Gehorſam.

Demetrius.

Die ſchöne Freiheit, die ich hier gefunden,
Will ich verpflanzen in mein Vaterland;
Ich will aus Sclaven frohe Menſchen machen,
Ich will nicht herrſchen über Sclavenſeelen.

König.

Thut's nicht zu raſch, und lernt der Zeit gehorchen,
Hört, Prinz, zum Abſchied noch von mir drei Lehren!
Befolgt ſie treu, wenn Ihr zum Reich gelangt.
Ein König gibt ſie Euch, ein Greis, der viel
Erfuhr, und Eu're Jugend kann ſie nützen.

Demetrius.

O, lehrt mich Eure Weisheit, großer König!
Ihr ſeyd geehrt von einem freien Volke, —
Wie mach ich's, um daſſelbe zu erreichen?

König.

Durch Milde und durch Kraft. Ihr kommt vom Ausland;
Euch führen fremde, Feindeswaffen ein;
Dies erſte Unrecht habt Ihr gut zu machen.
Drum zeiget Euch, als Moskau's wahrer Sohn,
Indem Ihr Achtung tragt vor ſeinen Sitten.
Dem Polen haltet Wort und ehret ihn;
Denn Freunde braucht Ihr auf dem neuen Thron;
Der Arm, der Euch einführte, kann Euch ſturzen.
Hochhaltet ihn, doch ahmet ihm nicht nach.
Nicht fremder Brauch gedeiht in einem Lande,
Das ſeit Jahrhunderten ſich ſelbſt gehorcht.
Doch was Ihr auch beginnt, — ehrt Eure Mutter,
Ihr findet eine Mutter —

Demetrius.

O, mein König!

König.

Wohl habt Ihr Urſach, kindlich ſie zu ehren.
Verehrt ſie — zwiſchen Euch und Eurem Volk
Steht ſie, ein heilig theures Band. — Frei iſt
Die Czaargewalt von menſchlichen Geſetzen;
Dort iſt nichts Furchtbares, als die Natur;
Kein beſſres Pfand für Eure Menſchlichkeit
Hat Euer Volk, als Eure Kindesliebe. —
Ich ſage nichts mehr. Manches iſt noch übrig,
Eh' Ihr das goldne Widderfell erobert.
Erwartet keinen leichten Sieg!
Czaar Boris herrſcht mit Anſehn und mit Kraft;
Mit keinem Weichling geht Ihr in den Streit.
Wer durch Verdienſt ſich auf den Thron geſchwungen,
Den ſtürzt der Wind der Meinung nicht ſo ſchnell,
Und ſeine Thaten ſind ihm ſtatt der Ahnen. —
Ich überlaſſ' Euch Eurem guten Glück.
Es hat zu zweienmalen durch ein Wunder
Euch aus der Hand des Todes ſchon gerettet;
Es wird ſein Werk vollenden und Euch krönen.

Dritte Scene.

Marina. Odowalsky.

Odowalsky.

Nun, Fräulein, hab ich meinen Auftrag wohl
Erfüllt, und wirſt du meinen Eifer loben?

Marina.

Recht gut, daß wir allein ſind, Odowalsky,
Wir haben wicht'ge Dinge zu beſprechen,
Davon der Prinz nichts wiſſen ſoll. Mag er
Der Götterſtimme folgen, die ihn treibt!
Er glaub' an ſich, ſo glaubt ihm auch die Welt.
Laß ihn nur jene Dunkelheit bewahren,
Die eine Mutter großer Thaten iſt. —
Wir aber müſſen hell ſehn, müſſen handeln.
Er gibt den Namen, die Begeiſterung;
Wir müſſen die Beſinnung fur ihn haben.
Und haben wir uns des Erfolgs verſichert
Mit kluger Kunſt, ſo wähn' er immerhin,
Daß es aus Himmels Höhn ihm zugefallen.

Odowalsky.
Gebiete, Fräulein, deinem Dienſte leb' ich.
Bekümmert mich des Moskowiters Sache?
Du biſt es, deine Gröſ' und Herrlichkeit,
An die ich Blut und Leben ſetzen will,
Mir blüht kein Glück; abhängig, güterlos,
Darf ich die Wünſche nicht zu dir erheben.
Verdienen aber will ich deine Gunſt.
Dich groß zu machen, ſey mein einzig Trachten.
Mag immer dann ein Andrer dich beſitzen;
Mein biſt du doch, wenn du mein Werk nur biſt.

Marina.
Drum leg' ich auch mein ganzes Herz auf dich.
Du biſt der Mann, dem ich die That vertraue;
Der König meint es falſch. Ich ſchau' ihn durch. —
Ein abgeredet Spiel mit Sapieha
War Alles nur. Zwar iſt's ihm wohl gelegen,
Daß ſich mein Vater, deſſen Macht er fürchtet,
In dieſer Unternehmung ſchwächt; daß ſich
Der Bund des Adels, der ihm furchtbar war,
In dieſem fremden Kriegerzug entladet.
Doch will er ſelbſt neutral im Kampfe bleiben.
Des Kampfes Glück denkt er mit uns zu theilen.
Sind wir beſiegt, ſo leichter hofft er uns
Sein Herrſcherjoch in Polen aufzulegen.
Wir ſtehn allein. Geworfen iſt das Loos.
Sorgt er für ſich, wir ſorgen für das Unſre,
Bedenkend Jegliches mit klugem Sinn.
Du führſt die Truppen nach Kiow. Sie ſchwören
Dem Prinzen Treue dort, und ſchwören mir,
Mir, hörſt du? Es iſt eine noth'ge Vorſicht.
In ihr ruht meine Sicherheit.

Odowalsky.
So lange
Mein Arm ein Schwert führt, bleibt das Heer dir treu.

Marina.
Nicht deinen Arm blos will ich, auch dein Auge.

Odowalsky.
Gebiete, ſprich.

Marina.
Du führſt den Czaarowitſch.
Bewach' ihn gut! Weich' nie von ſeiner Seite!
Von jedem Schritt gibſt du mir Rechenſchaft.

Odowalsky.
Vertrau' auf mich, er ſoll uns nie entbehren.

Marina.
Kein Menſch iſt dankbar. Fühlt er ſich als Czaar,
Schnell wird er unſre Feſſel von ſich werfen.
Und in den Freunden läſt'ge Führer ſehn.
Der Ruſſe haßt den Polen, muß ihn haſſen;
Da iſt kein feſtes Herzensband zu knüpfen.

Vierte Scene.

Marina, Odowalsky, Opalinsky, Bielsky, und mehrere polniſche Edelleute.

Opalinsky.
Schaff Geld, Patronin, und wir ziehen mit.
Der lange Reichstag hat uns aufgezehrt;
Wir machen dich zu Rußlands Königin.

Marina.
Der Biſchof von Kaminieck und von Kulm
Schießt Geld auf Pfandſchaft vor von Land und Leuten.
Verkauft, verpfändet eure Bauernhöfe,
Verſilbert alles, ſteckt's in Pferd und Rüſtung!
Der beſte Kaufmann iſt der Krieg. Er macht
Aus Eiſen Gold. — Was jetzt ihr auch verliert,
In Moskau wird ſich's zehnfach wiederfinden.

Bielsky.
Es ſitzen noch zweihundert in der Trinkſtub;
Wenn du dich zeigſt und einen Becher leerſt
Mit ihnen, ſind ſie dein — ich kenne ſie.

Marina.
Erwarte mich! Du ſollſt mich hin geleiten.

Opalinsky.
Aus jedem Worte ſpricht dein Herrſchergeiſt.
Gewiß, du biſt zur Königin geboren.

Marina.
So iſt's. Drum mußt' ich's werden. —

Bielsky.
Ja, beſteige
Du ſelbſt den weißen Zelter, waffne dich,
Und, eine zweite Wanda, führe du
Zum ſichern Siege deine muth'gen Scharen.

Marina.
Mein Geiſt führt euch. Der Krieg iſt nicht für Weiber.
In Kiow iſt der Sammelplatz. Dort wird
Mein Vater au ziehn mit dreitauſend Pferden.
Mein Schwager gibt zweitauſend. Von dem Don
Erwarten wir ein Hülfsheer von Koſaken.
Schwört ihr mir Treue?

Alle.
Ja! wir ſchwören!

(Ziehn die Säbel.)

Einige.
Vivat Marina!

Andere.
Russiæ Regina!

(Marina zerreißt ihren Schleier und vertheilt ihn unter die Edelleute. Alle gehen ab, auſſer Marina.)

Fünfte Scene.

Meiſchek, Marina.

Marina.
Warum ſo ernſt, mein Vater, da das Glück
Uns lacht, da jeder Schritt nach Wunſch gelingt;
Und alle Arme ſich für uns bewaffnen?

Meiſchek.
Das eben, meine Tochter! Alles, Alles
Steht auf dem Spiel. In dieſer Kriegsrüſtung
Erſchöpft ſich deines Vaters ganze Kraft.
Wohl hab' ich Grund, es ernſtlich zu bedenken;
Das Glück iſt falſch, unſicher der Erfolg.
Schnell, wie er uns erhob, kann er uns ſtürzen.

Marina.
Doch nie gewann auch der, der nie gewagt.

Meiſchek.
Gefährlich Mädchen, wozu haſt du mich
Gebracht! Was bin ich für ein ſchwacher Vater,
Daß ich nicht deinem Dringen widerſtand.
Ich bin der reichſte Woywoda des Reichs,
Der Erſte nach dem König. — Hätten wir
Uns damit nicht beſcheiden, unſres Glücks
Genießen können mit vergnügter Seele?
Du ſtrebteſt höher — nicht das mäß'ge Loos
Genügte dir, das deinen Schweſtern ward.
Erreichen wollteſt du das höchſte Ziel

Der Sterblichen, und eine Krone tragen.
Ich allzuſchwacher Vater möchte gern
Auf dich, mein Liebſtes, alles Höchſte häufen;
Ich laſſe mich bethören durch dein Flehen,
Und an den Zufall wag' ich das Gewiſſe!

Marina.
Wie, theurer Vater, reut dich deine Güte?
Wer kann mit dem Geringern ſich beſcheiden,
Wenn ihm das Höchſte überm Haupte ſchwebt?

Meiſchek.
Doch tragen deine Schweſtern keine Kronen,
Und ſind beglückt, die launiſche Gewalt
Des Augenblicks kann ſie, gleich uns, nicht ſchrecken,
Und dauernd, wo nicht glänzend, iſt ihr Glück.

Marina.
Was für ein Glück iſt das, wenn ich vom Hauſe
Des Woywods, meines Vaters, in das Haus
Des Palatinus, meines Gatten, ziehe?
Was wächſt mir Neues zu aus dieſem Tauſch?
Und kann ich mich des nächſten Tages freu'n,
Wenn er mir mehr nicht als der heut'ge bringt?
O, unſchmackhafte Wiederkehr des Alten!
Langweilige Daſſelbigkeit des Daſeyns!
Lohnt ſich's der Müh', zu hoffen und zu ſtreben?
Die Liebe oder Größe muß es ſeyn,
Sonſt alles Andre iſt mir gleich gemein.

Meiſchek.
Wirſt du auch eine dieſer beiden finden?
Wer bürgt mir, daß nicht alles fruchtlos war,
Was ich gewagt, um deinen Wunſch zu krönen?

Marina.
Erheitre deine Stirn, mein theurer Vater!
Laß uns der Fluth vertrauen, die uns trägt!
Nicht an die Opfer denke, die du bringeſt,
Denk an den Preis, an das erreichte Ziel —
Wenn du dein Mädchen ſitzen ſehen wirſt,
Im Schmuck der Czaarin auf dem Thron zu Moskau,
Wenn deine Enkel dieſe Welt beherrſchen!

Meiſchek.
Ich denke nichts, ich ſehe nichts als dich,
Mein Mädchen, dich im Glanz der Königskrone.
Du forderſt es; ich kann dir nichts verſagen.

Marina.
Noch eine Bitte, lieber, beſter Vater,
Gewähre mir.

Meiſchek.
Was wünſcheſt du, mein Kind?

Marina.
Soll ich zu Sambor eingeſchloſſen bleiben
Mit der unbänd'gen Sehnſucht in der Bruſt?
Jenſeits des Dniepers wird mein Loos geworfen —
Endloſe Räume trennen mich davon —
Kann ich das tragen? O! der ungeduld'ge Geiſt
Wird auf der Folter der Erwartung liegen,
Und dieſes Raumes ungeheure Länge
Mit Angſt ausmeſſen und mit Herzensſchlägen.

Meiſchek.
Was willſt du? Was verlangſt du?

Marina.
Laß mich in Kiow des Erfolges harren;
Dort ſchöpf' ich jedes Neue an der Quelle.
Dort an der Gränzmark beider Reiche, wo
Sich meiner Herrſchaft Säulen einſt erheben.

Meiſchek.
Dein Geiſt ſtrebt furchtbar. Mäß'ge dich, mein Kind.

Marina.
Ja, du vergönnſt mir's, ja, du führſt mich hin.

Meiſchek.
Du führſt mich hin. Muß ich nicht, was du willſt?

Marina.
Herzvater, wenn ich Czaarin bin zu Moskau,
Sieh dann muß Kiow unſre Gränze ſeyn.
Kiow muß mein ſeyn, und du ſollſt's regieren.

Meiſchek.
Mädchen, du träumſt! Schon iſt das große Moskau
Zu eng für deinen Geiſt; du willſt ſchon Land
Auf Koſten deines Vaterlandes.

Marina.
Kiow
Gehörte nicht zu unſerm Vaterlande.
Dort herrſchten der Waräger alte Fürſten;
Ich hab' die alten Chroniken wohl inne, —
Vom Reich der Ruſſen iſt es abgeriſſen;
Zur alten Krone bring' ich es zurück.

Meiſchek.
Still! Still! das darf der Woywoda nicht hören!
(Man hört Trompeten.)
Sie brechen auf — Marina, folge mir.

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

(Anſicht eines griechiſchen Kloſters in einer öden Wintergegend am See Beloſero. Ein Zug von Nonnen in ſchwarzen Kleidern und Schleiern geht hinten über die Buhne. Marfa in einem weißen Schleier ſteht von den übrigen abgeſondert an einen Grabſtein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge heraus, bleibt einen Augenblick ſtehen, ſie zu betrachten, und tritt alsdann näher.)

Olga.
Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
Ins Freie der erwachenden Natur?
Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,
Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird
Zum Nachen und die Wandervögel ziehen.
Geöffnet iſt die Welt, uns Alle lockt
Die neue Luſt aus enger Kloſterszelle
Ins offen Heitre der verjüngten Flur.
Und du nur willſt, verſenkt in ew'gen Schmerz,
Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

Marfa.
Laß mich allein, und folge deinen Schweſtern!
Ergehe ſich in Luſt, wer hoffen kann.
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
Nichts bringen; Mir iſt Alles ein Vergangenes,
Liegt Alles als geweſen hinter mir.

Olga.
Beweinſt du ewig deinen Sohn und trauerſt
Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,
Die Balſam gießt in jede Herzenswunde,
Verliert ſie ihre Macht an dir allein?
Du warſt die Czaarin dieſes großen Reichs,
Warſt Mutter eines blüh'nden Sohns; er wurde
Durch ein entſetzlich Schickſal dir geraubt;

Ins öde Kloſter ſahſt du dich verſtoßen,
Hier an den Gränzen der belebten Welt.
Doch ſechszehnmal ſeit jenem Schreckenstage
Hat ſich das Angeſicht der Welt verjüngt.
Nur deines ſeh' ich ewig unverändert,
Ein Bild des Grab's, wenn Alles um dich lebt.
Du gleichſt der unbeweglichen Geſtalt,
Wie ſie der Künſtler in den Stein geprägt,
Um ewig fort daſſelbe zu bedeuten.

Marfa.
Ja, hingeſtellt hat mich die Zeit
Zum Denkmal meines ſchrecklichen Geſchicks!
Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
Vergeſſen. Das iſt eine feige Seele,
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
Erſatz für's Unerſetzliche! Mir ſoll
Nichts meinen Gram abkaufen. Wie des Himmels
Gewölbe ewig mit dem Wandrer geht,
Ihn immer, unermeßlich, ganz umfängt,
Wohin er fliehend auch die Schritte wendet:
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle;
Er ſchließt mich ein, wie ein unendlich Meer;
Nie ausgeſchöpft hat ihn mein ewig Weinen.

Olga.
O, ſieh doch, was der Fiſcherknabe bringt,
Um den die Schweſtern ſich begierig drängen!
Er kommt von Fern her, von bewohnten Gränzen:
Er bringt uns Botſchaft aus der Menſchen Land.
Der See iſt auf, die Straßen wieder frei;
Reizt keine Neugier dich, ihn zu vernehmen?
Denn ſind wir gleich geſtorben für die Welt,
So hören wir doch gern von ihrem Wechſel,
Und an dem Ufer ruhig mögen wir
Den Brand der Wellen mit Verwundrung ſchauen.
(Nonnen kommen zurück mit einem Fiſcherknaben.)

Xenia. Helena.
Sag' an, erzähle, was du Neues bringſt.

Alexia.
Was draußen lebt im Seculum, erzähle.

Fiſcher.
Laßt mich zu Worte kommen, heil'ge Frauen!

Xenia.
Iſt's Krieg? — Iſt's Friede?

Alexia.
Wer regiert die Welt?

Fiſcher.
Ein Schiff iſt zu Archangel angekommen,
Herab vom Eispol, wo die Welt erſtarrt.

Olga.
Wie kam ein Fahrzeug in das wilde Meer?

Fiſcher.
Es iſt ein engelländiſch Handelsſchiff.
Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Alexia.
Was doch der Menſch nicht wagt für den Gewinn!

Xenia.
So iſt die Welt doch nirgends zu verſchließen!

Fiſcher.
Das iſt noch die geringſte Neuigkeit.
Ganz anderes Geſchick bewegt die Erde.

Alexia.
O, ſprich, erzähle!

Olga.
Sage, was geſchehen!

Fiſcher.
Erſtaunliches erlebt man in der Welt:
Die Todten ſtehen auf, Verſtorbne leben.

Olga.
Erklär' dich, ſprich!

Fiſcher.
Prinz Dmitri, Iwans Sohn,
Den wir als todt beweinen ſechszehn Jahr',
Er lebt, und iſt in Polen aufgeſtanden.

Olga.
Prinz Dmitri lebt?

Marfa (auffahrend).
Mein Sohn?

Olga.
O, faſſe dich! O, halte,
Halte dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen!

Alexia.
Wie kann er leben, der ermordet ward
Zu Uglitſch und im Feuer umgekommen?

Fiſcher.
Er iſt entkommen aus der Feuersnoth;
In einem Kloſter hat er Schutz gefunden;
Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,
Bis ſeine Zeit kam, ſich zu offenbaren.

Olga (zu Marfa).
Du zitterſt, Fürſtin, du verbleichſt?

Marfa.
Ich weiß,
Daß es ein Wahn iſt, — doch ſo wenig noch
Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hoffnung,
Daß mir das Herz in meinem Buſen wankt.

Olga.
Warum wär' es ein Wahn? O, hör' ihn! Hör' ihn!
Wie könnte ſolch Gerücht ſich ohne Grund
Verbreiten?

Fiſcher.
Ohne Grund? Zur Waffe greift
Das ganze Volk der Litthauer, der Polen.
Der große Fürſt erbebt in ſeiner Hauptſtadt!
(Marfa, an allen Gliedern zitternd, muß ſich an Olga und Alexia lehnen.)

Xenia.
O rede! Sage alles! Sage, was du weißt.

Alexia.
Sag an, wo du das Neue aufgerafft.

Fiſcher.
Ich aufgerafft? Ein Brief iſt ausgegangen
Vom Czaar in alle Lande ſeiner Herrſchaft;
Den hat uns der Poſadnik *) unſrer Stadt
Verleſen in verſammelter Gemeinde.
Darinnen ſteht, daß man uns täuſchen will,
Und daß wir den Betrug nicht ſollen glauben!
Drum eben glauben wir's; denn wär's nicht wahr,
Der große Fürſt verachtete die Lüge.

*) Richter, Schultheiß.

Marfa.
Iſt dies die Faſſung, die ich mir errang?
Gehört mein Herz ſo ſehr der Zeit noch an,
Daß mich ein leeres Wort im Innerſten erſchüttert?
Schon ſechszehn Jahr' bewein' ich meinen Sohn,
Und glaube nun auf Einmal, daß er lebe?

Olga.
Du haſt ihn ſechszehn Jahr als todt beweint,
Doch ſeine Aſche haſt du nie geſehn!
Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts,
Wacht doch die Vorſicht über dem Geſchick
Der Völker und der Fürſten Haupt. — O öffne
Dein Herz der Hoffnung. — Mehr, als du begreifſt,
Geſchieht. — Wer kann der Allmacht Gränzen ſetzen?

Marfa
Soll ich den Blick zurück ins Leben wenden,
Von dem ich endlich abgeſchieden war?
Nicht bei den Todten wohnte meine Hoffnung.
O, ſagt mir nichts mehr! Laßt mein Herz ſich nicht
An dieſes Trugbild hängen; Laßt mich nicht
Den theuern Sohn zum Zweitenmal verlieren!
O, meine Ruh iſt hin, hin iſt mein Frieden!
Ich kann dies Wort nicht glauben, ach! und kann's
Nun ewig nicht mehr aus der Seele löſchen!
Weh mir! Erſt jetzt verlier' ich meinen Sohn;
Jetzt weiß ich nicht mehr, ob ich bei den Todten,
Ob bei den Lebenden ihn ſuchen ſoll.
Endloſem Zweifel bin ich hingegeben!
(Man hört eine Glocke, Schweſter Pförtnerin kommt.)

Olga.
Was ruft die Glocke, Schweſter Pförtnerin?

Pförtnerin.
Der Erzbiſchof ſteht draußen vor den Pforten;
Er kommt vom großen Czaar, und will Gehör.

Olga.
Es ſteht der Erzbiſchof vor unſern Pforten!
Was führt ihn Außerordentliches her? —

Xenia.
Kommt Alle, ihn nach Würden zu empfangen!
(Sie gehen nach der Pforte, indem tritt der Erzbiſchof ein, ſie laſſen ſich alle vor ihm auf die Knie nieder, er macht das griechiſche Kreuz über ſie.)

Hiob.
Den Kuß des Friedens bring' ich euch im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geiſt's,
Der ausgeht von dem Vater!

Olga.
Herr! Wir küſſen
In Demuth deine väterliche Hand!
Und harren deines Winks — Gebiete deinen Töchtern!

Hiob.
An Schweſter Marfa lautet meine Sendung.

Olga.
Hier ſteht ſie und erwartet dein Gebot.
(Alle Nonnen entfernen ſich.)

Zweite Scene.

Hiob und Marfa.

Hiob.
Der große Fürſt iſt's, der mich an dich ſendet,
Auf ſeinem fernen Throne denkt er dein,
Denn wie die Sonn' mit ihrem Flammenaug'
Licht durch die Welt und Fülle rings verbreitet,
So iſt das Aug' des Herrſchers überall;
Bis an die fernſten Enden ſeines Reichs
Wacht ſeine Sorge, ſpäht ſein Blick umher.

Marfa.
Wie weit ſein Arm trifft, hab' ich wohl erfahren.

Hiob.
Er kennt den hohen Geiſt, der dich beſeelt;
Drum theilt er zürnend die Beleidigung,
Die ein Verwegner dir zu bieten wagt.

Marfa.
Seit wann befremdet ihn das eigne Thun?

Hiob.
Vernimm, ein Frevler in der Polen Land,
Ein Renegat, der ſein Gelübd als Mönch
Ruchlos abſchwörend ſeinen Gott verläugnet,
Mißbraucht den edeln Namen deines Sohnes,
Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.
Der dreiſte Gaukler rühmt ſich deines Bluts
Und gibt ſich für des Czaaren Iwans Sohn;
Ein Woywod bricht den Frieden, führt aus Polen
Den Afterkönig, den er ſelbſt erſchaffen,
Mit Heereskraft in unſre Gränzen ein;
Das treue Herz der Reuſſen führt er irre,
Und reizt ſie auf zu Abfall und Verrath.
Die Wahrheit ſtürze dieſen Trug. Mich ſchickt
Der Czaar zu dir in väterlicher Meinung.
— Du ehrſt die Manen deines Sohns; du wirſt
Nicht dulden, daß ein frecher Abenteurer
Ihm aus dem Grabe ſeinen Namen ſtiehlt
Und ſich verwegen drängt in ſeine Rechte.
Erklären wirſt du laut vor aller Welt,
Daß du ihn nicht für deinen Sohn erkennſt.
Du wirſt nicht fremdes Baſtartblut ernähren
An deinem Herzen, das ſo edel ſchlägt;
Du wirſt, der Czaar erwartet es von dir,
Der ſchändlichen Erfindung widerſprechen,
Mit dem gerechten Zorn, den ſie verdient.

Marfa
(hat während dieſer Rede die heftigſten Bewegungen bekämpft).
Was hör' ich, Erzbiſchof? Iſt's möglich! O, ſagt an,
Durch welcher Zeichen und Beweiſe Kraft
Beglaubigt ſich der kecke Abenteurer,
Als Iwans Sohn, den wir als todt beweinen?

Hiob.
Durch eine flücht'ge Aehnlichkeit mit Iwan,
Durch Schriften, die der Zufall ihm verſchaffte.
Und durch ein köſtlich Kleinod, das er zeigt,
Täuſcht er die Menge, die ſich gern betrügt.

Marfa.
Was für ein Kleinod? O, das ſagt mir an!

Hiob.
Ein goldnes Kreuz, belegt mit neun Smaragden,
Das ihm der Knäß Iwan Meſtislowskoy,
So ſagt er, in der Taufe umgehangen.

Marfa.
Was ſagt Ihr? — Dieſes Kleinod weiſt er auf?
(mit gezwungener Faſſung)
— Und wie behauptet er, daß er entkommen?

Hiob.
Ein treuer Diener und Diak hab' ihn
Dem Mord entriſſen und dem Feuerbrand
Und nach Smolenskow heimlich weggeführt.

Marfa.
Wo aber hielt er ſich — wo gibt er vor,
Daß er bis dieſe Stunde ſich verborgen?

Hiob.
Im Kloſter Tſchudow ſey er aufgewachſen,
Sich ſelber unbekannt; von dort hab' er
Nach Litthauen und Polen ſich geflüchtet,
Wo er dem Fürſt von Sendomir gedient,
Bis ihm ein Zufall ſeinen Stand entdeckt!

Marfa.
Mit ſolcher Fabel kann er Freunde finden,
Die Gut und Blut an ſeine Sache wagen?

Hiob.
O, Czaarin! Falſchen Herzens iſt der Pole,
Und neidiſch ſieht er unſres Landes Flor.
Ihm iſt ein jeder Vorwand ſehr willkommen,
Den Krieg in unſern Gränzen anzuzünden!

Marfa.
Doch gäb' es ſelbſt in Moskau gläub'ge Seelen,
Die dieſes Werk des Trugs ſo leicht berückt?

Hiob.
Der Völker Herz iſt wankelmüthig, Fürſtin!
Sie lieben die Veränderung; ſie glauben
Durch eine neue Herrſchaft zu gewinnen.
Der Lüge kecke Zuverſicht reißt hin,
Das Wunderbare findet Gunſt und Glauben.
Drum wunſcht der Czaar, daß du den Wahn des Volks
Zerſtreuſt, wie du allein vermagſt. Ein Wort
Von dir, und der Betrüger iſt vernichtet,
Der ſich verwegen lugt zu deinem Sohn.
Mich freut's, dich ſo bewegt zu ſehen. Dich
Empört, ich ſeh's, das freche Gaukelſpiel,
Und deine Wangen färbt der edle Zorn.

Marfa.
Und wo, — ſagt mir, — wo verweilt er jetzt,
Der ſich für unſern Sohn zu geben wagt?

Hiob.
Schon rückt er gegen Tſchernikow heran;
Von Kiow, hört man, ſey er aufgebrochen;
Ihm folgt der Polen leicht berittne Schaar,
Samt einem Heerzug doniſcher Koſaken.

Marfa.
O, höchſte Allmacht, habe Dank! Dank! Dank!
Daß du mir endlich Rettung, Rache ſendeſt.

Hiob.
Was iſt dir, Marfa? — Wie verſteh' ich das?

Marfa.
O, Himmelsmächte, führt ihn glücklich her!
Ihr Engel alle, ſchwebt um ſeine Fahnen!

Hiob.
Iſt's möglich? — Wie? Dich konnte der Betrüger, —

Marfa.
Er iſt mein Sohn. An dieſen Zeichen allen
Erkenn' ich ihn. An deines Czaaren Furcht
Erkenn' ich ihn. Er iſt's! Er lebt! Er naht!
Herab von deinem Thron, Tyrann! Erzittre!
Es lebt ein Sprößling noch von Ruriks Stamm;
Der wahre Czaar, der rechte Erbe kommt,
Er kommt, und fordert Rechnung von dem Seinen.

Hiob.
Wahnſinnige! Bedenkſt du, was du ſagſt?

Marfa.
Erſchienen endlich iſt der Tag der Rache,
Der Wiederherſtellung. Der Himmel zieht
Aus Grabes Nacht die Unſchuld an das Licht.
Der ſtolze Godunow, mein Todfeind, muß
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehn;
O, meine heißen Wünſche ſind erfüllt!

Hiob.
Kann dich der Haß zu ſolchem Grad verblenden?

Marfa.
Kann deinen Czaar der Schrecken ſo verblenden,
Daß er Errettung hofft von mir — von mir —
Der unermeßlich ſchwer Beleidigten?
Den ſoll ich retten, der mir alles nahm?
Ich ſoll den Sohn verläugnen, den der Himmel
Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?
Ihm, meines Hauſes Mörder, zu gefallen,
Der über mich unſäglich Weh gehäuft,
Die Rettung von mir ſtoßen, die mir Gott
In meinem tiefen Jammer endlich ſendet?

Hiob.
Ich geh, in beſſrer Stunde wird vielleicht —

Marfa.
Nein, du entrinnſt mir nicht. Du ſollſt mich hören.
Ich habe dich, ich laſſe dich nicht los.
O, endlich kann ich meine Bruſt entladen,
Ausſchäumen endlich gegen meinen Feind
Der tiefſten Seele lang verhaltnen Groll!
Mich hören ſoll die Welt — Wer war's, der mich
In dieſe Gruft der Lebenden verſtieß,
Mit allen friſchen Kräften meiner Jugend,
Mit allen warmen Trieben meiner Bruſt?
Wer riß den theuern Sohn mir von der Seite
Und ſandte Mörder aus, ihn zu durchbohren?
O, keine Sprache nennt, was ich gelitten,
Wenn ich die langen hellgeſtirnten Nächte
Mit ungeſtillter Sehnſucht durchgewacht,
Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte!
Der Tag der Rettung und der Rache kommt;
Ich ſeh den Mächtigen in meiner Macht.

Hiob.
Du glaubſt, es fürchte dich der Czaar, —

Marfa.
Er iſt
In meiner Macht — Ein Wort aus meinem Munde,
Ein einziges, kann ſein Geſchick entſcheiden! —
Das iſt's, warum dein Herrſcher mich beſchickte!
Das ganze Volk der Reuſſen und der Polen
Sieht jetzt auf mich. Wenn ich den Czaarowitſch
Für meinen Sohn und Iwans anerkenne,
So huldigt Alles ihm; das Reich iſt ſein.
Verläugn' ich ihn, ſo iſt er ganz verloren.
Denn wer wird glauben, daß die wahre Mutter,
Die Mutter, die, wie ich, beleidigt war,
Verläugnen könnte ihres Herzens Sohn,
Mit ihres Hauſes Mörder einverſtanden?
Ein Wort nur koſtet's mich, und alle Welt
Verläßt ihn als Betrüger. — Iſt's nicht ſo?
Dies Wort will man von mir. — Den großen Dienſt,
Geſteh's, kann ich dem Godunow erzeugen!

Hiob.
Dem ganzen Vaterland erzeigſt du ihn;
Aus ſchwerer Kriegsnoth retteſt du das Reich,
Wenn du der Wahrheit Ehre gibſt. Du ſelbſt,
Du zweifelſt nicht an deines Sohnes Tod,
Und könnteſt zeugen, wider dein Gewiſſen?

Marfa.
Ich hab' um ihn getrauert ſechszehn Jahr,
Doch ſeine Aſche ſah' ich nie. Ich glaubte
Der allgemeinen Stimme ſeinen Tod
Und meinem Schmerz. Der allgemeinen Stimme
Und meiner Hoffnung glaub' ich jetzt ſein Leben.
Es wäre ruchlos, mit verwegnem Zweifel
Der höchſten Allmacht Gränzen ſetzen wollen.
Doch wär' er auch nicht meines Herzens Sohn,
Er ſoll der Sohn doch meiner Rache ſeyn.
Ich nehm' ihn an und auf an Kindes Statt,
Den mir der Himmel rächend hat geboren.

Hiob.
Unglückliche! dem Starken trotzeſt du?
Vor ſeinem Arme biſt du nicht geborgen
Auch in des Kloſters Abgeſchiedenheit.

Marfa.
Er kann mich tödten; meine Stimme kann
Im Grab erſticken oder Kerkers Nacht,
Daß ſie nicht mächtig durch die Welt erſchalle,
Das kann er; doch mich reden laſſen, was
Ich nicht will, das vermag er nicht; — auch nicht
Durch deine Liſt, — den Zweck hat er verloren!

Hiob.
Iſt dies dein letztes Wort? Beſinn' dich wohl!
Bring' ich dem Czaar nicht beſſern Beſcheid?

Marfa.
Er hoffe auf den Himmel, wenn er darf,
Auf ſeines Volkes Liebe, wenn er kann.

Hiob.
Genug! — Du willſt entſchloſſen dein Verderben,
Du hältſt dich an ein ſchwaches Rohr, das bricht;
Du wirſt mit ihm zu Grunde gehn. —

Dritte Scene.

Marfa (allein).

Es iſt mein Sohn, ich kann nicht daran zweifeln.
Die wilden Stämme ſelbſt der freien Wüſte
Bewaffnen ſich für ihn; der ſtolze Pole,
Der Palatinus, wagt die edle Tochter
An ſeiner guten Sache reines Gold,
Und ich allein verwärf' ihn, ſeine Mutter?
Und mich allein durchſchauerte der Sturm
Der Freude nicht, der ſchwindelnd alle Herzen
Ergreift, und in Erſchüttrung bringt die Erde?
Er iſt mein Sohn; ich glaub' an ihn, ich will's.
Ich faſſe mit lebendigem Vertrauen
Die Rettung an, die mir der Himmel ſendet!
Er iſt's, er zieht mit Heereskraft heran,
Mich zu befreien, meine Schmach zu rächen!
Hört ſeine Trommeln! Seine Kriegstrompeten!
Ihr Völker, kommt vom Morgen und Mittag
Aus euren Steppen, euren ew'gen Wäldern!
In allen Zungen, allen Trachten kommt!
Zäumet das Roß, das Rennthier, das Kameel!
Wie Meereswogen ſtrömet zahllos her,
Und drängt euch zu eures Königs Fahnen! —
O, warum bin ich hier geengt, gebunden,
Beſchränkt mit dem unendlichen Gefühl!
Du ew'ge Sonne, die den Erdenball
Umkreiſt, ſey du die Botin meiner Wünſche!
Du allverbreitet ungehemmte Luft,
Die ſchnell die weitſte Wanderung vollendet,
O, trag' ihm meine glüh'nde Sehnſucht zu!
Ich habe nichts, als mein Gebet und Flehn;
Das ſchöpf' ich flammend aus der tiefſten Seele,
Beflügelt ſend' ich's zu des Himmels Höhn,
Wie eine Heerſchaar ſend' ich dir's entgegen.

Vierte Scene.

(Eine Anhöhe, mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne öffnet ſich; man ſieht einen ſchönen Strom durch die Landſchaft ausgegoſſen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt iſt. Naher und ferner ſieht man die Thurmſpitzen einiger Städte leuchten. Trommeln und Kriegsmuſik hinter der Scene. Odowalsky und andere Officiere treten auf; gleich darauf Demetrius.)

Odowalsky.
Laßt die Armee am Wald hinunter ziehen,
Indeß wir uns hier umſchaun auf der Höhe.
(Einige gehen. Demetrius tritt auf.)

Demetrius (zurückfahrend).
Ha! Welch ein Anblick!

Odowalsky.
Herr! du ſiehſt dein Reich
Vor dir geöffnet. — Das iſt ruſſiſch Land.

Razin.
Hier dieſe Säule trägt ſchon Moskau's Wappen;
Hier hört der Polen Herrſchgebiete auf.

Demetrius.
Iſt das der Dnieper, der den ſtillen Strom
Durch dieſe Auen gießt?

Odowalsky.
Das iſt die Desna.
Dort heben ſich die Thürme Tſchernigows.

Razin.
Was dort am fernen Himmel glänzt, das ſind
Die Kuppeln von Seweriſch Nowogrod.

Demetrius.
Welch heitrer Anblick! Welche ſchöne Auen!

Odowalsky.
Der Lenz hat ſie mit ſeinem Schmuck bedeckt;
Denn Fülle Korns erzeugt der üpp'ge Boden.

Demetrius.
Der Blick ſchweift hin im Unermeßlichen.

Razin.
Doch iſt's ein kleiner Anfang nur, o Herr!
Des großen Ruſſenreichs. Denn unabſehbar
Streckt es der Morgenſonne ſich entgegen,
Und keine Gränzen hat es nach dem Nord,
Als die lebend'ge Zeugungskraft der Erde.

Odowalsky.
Sieh, unſer Czaar iſt ganz nachdenkend worden.

Demetrius.
Auf dieſen ſchönen Au'n wohnt noch der Friede,
Und mit des Krieges furchtbarem Geräth
Erſchein' ich jetzt, ſie feindlich zu verheeren!

Odowalsky.
Dergleichen, Herr, bedenkt man hinterdrein.

Demetrius.
Du fühlſt als Pole, ich bin Moskau's Sohn,
Es iſt das Land, das mir das Leben gab.
Vergib mir, theurer Boden, heim'ſche Erde,
Du heiliger Gränzpfeiler, den ich faſſe,
Auf den mein Vater ſeinen Adler grub,
Daß ich, dein Sohn, mit fremden Feindes Waffen
In deines Friedens ruh'gen Tempel falle.

Mein Erb' zurück zu fordern komm' ich her,
Und den geraubten edeln Vaternamen.
Hier herrſchten die Waräger, meine Ahnherrn,
In langer Reih', ſeit dreißig Menſchenaltern;
Ich bin der Letzte ihres Stamms, dem Mord
Entriſſen durch ein göttliches Verhängniß.
Sey mir gegrüßt, mein väterliches Land,
Das in der Morgenſonne erſten Strahlen
Schön wie die Hoffnung meinem Blick ſich beut,
Dir naht kein Feind, der deine blüh'nden Saaten
Zertreten will, der deiner Städte Pracht
In ſeines Sieges Flammen eilt zu ſtürzen;
Dir naht ein Vater, deiner Herrſcher Sohn;
Könnt ich es friedlich ohne Blut vollbringen,
Das Rettungswerk, zu dem mich Gott erwählt!

(Schüſſe in der Ferne.)

Odowalsky.

Mein Czaar, im Thal verkünden unſre Poſten
Des Feindes Näh', der Fürſt Tatief gebeut
In Tſchernigow, er rücket uns entgegen. —

Demetrius.

Es ſoll nicht ſeyn, mit Blut ſoll ich benetzen
Des edeln Lorbeers reine Heldenzier;
Nicht Recht, die Kraft nur ſiegt nach den Geſetzen
Des Schickſals; meine Krieger, folget mir.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ein ruſſiſches Dorf. Freier Platz vor der Kirche. Man hört die Sturmglocke. Gleb, Ilia und Timoska eilen mit Aexten bewaffnet auf die Scene.

Gleb
(aus dem Hauſe kommend).

Was rennt das Volk?

Ilia
(aus einem andern Hauſe kommend).

Wer zog die Feuerglocke?

Timoska.

Nachbarn, heraus! Kommt Alle, kommt zu Rath!

(Oleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und Kindern, welche Gepäcke tragen.)

Gleb.

Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern!

Igor.

Flieht, flieht, der Pole iſt ins Land gefallen
Bei Moromesk, und mordet, was er findet.

Oleg.

Flieht, flieht ins innre Land, in feſte Städte!
Wir haben unſre Hütten angezündet,
Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und fliehn
Landeinwärts zu dem Heer des Czaaren.

Timoska.

Da kommt ein neuer Trupp, von Flüchtigen.

(Iwanska und Petruſchka mit bewaffneten Landleuten treten an der entgegengeſetzten Seite auf.)

Iwanska.

Es leb' der Czaar! der große Fürſt Dimitri!

Gleb.

Wie? Was iſt das?

Ilia.

Wo wollt ihr hin?

Timoska.

Wer ſeyd ihr?

Petruſchka.

Wer treu iſt unſerm Fürſtenſtamm, kommt mit!

Timoska.

Was iſt denn das? Da flieht ein ganzes Dorf
Landeinwärts von den Polen ſich zu retten;
Und ihr wollt hin, wo dieſe hergeflohn?
Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petruſchka.

Was Feind? Es iſt kein Feind, der kommt; es iſt
Ein Freund des Volks, der rechte Erb' des Landes.

Sechste Scene.

Timoska.

Ha! der Poſadnik kommt — die Aelteſten
Von der Gemeine ſind um ihn verſammelt;
Laßt hören, was er bringet.

(Der Poſadnik mit Begleitung tritt auf.)

Gleb.

Worauf deutet
Das Blatt in eurer Hand?

Poſadnik.

Ein offner Brief
Vom Czaar Dimitri iſt's an alle Völker,
Die ſeines Vaters Herrſchaft ſich gebeugt;
Vernehmt, was er . . . . .

Timoska und Ilia.

Wer iſt der Czaar Dimitri?

Gleb.

Wir kennen keinen.

Igor und Oleg.

Laßt uns hören.

Poſadnik (lieſt).

Wir
Dimitri, Czaar zu Moskau, bieten allen
Getreuen Unſern Gruß. — Von Gottes Macht.
Zurückgeführt zum Throne unſrer Ahnen,
Verheißen wir dem treuen Reuſſenvolk
Mit heil'gen Schwüren Recht und Schutz und Gnade,
So wahr Uns helfe der dreiein'ge Gott!
Allein erwarten auch von eurem Muthe,
Daß ihr der Tyrannei verhaßtes Joch,
Dem noch ſo viele ihren Nacken beugen,
In ſiegender Ermannung von euch werft,
Und von dem Haupte die geſtohlne Krone
Dem Mörder reiſſet, der ſie jetzt noch trägt.

Timoska.

Er wagt, den Czaar zu ſchmähn!

Mehrere.

Tod und Verderben!

Iwanska.

Laßt ihn vollenden.

Petruſchka.

Unterbrecht ihn nicht!

Poſadnik (lieſt).

Und ſo verſehn wir uns zum treuen Volke,
Daß es mit uns ergreifen wird das Schwert;
Daß es in feiger Ruhe und Ergebung
Nicht länger tragen wird der Knechtſchaft Loos.

Auf! Söhne Rußlands! eilt zu unſern Fahnen,
Verjagt des Mörders feiges Soldnerheer,
Und ſchützt den wahren Erben eurer Czaaren.
Mit königlichem Danke werden wir
Die Treue lohnen — donnernd naht die Rache
Sich den Verräthern — denn der Tag iſt nah,
Den Gottes Macht erwählt, das Recht zu krönen,
Den er erwählet zu des Sünders Fall.
So ſchrieben wir in unſerm Heereslager
Zu Moromesk am zwanzigſten des Mai's
Im Jahre Sechszehnhundert drei nach unſers
Erlöſers gnadenbringender Geburt.

Iwanska.
Ihr habt's gehört —

Petruſchka.
Die wundervolle Kunde
Von ſeiner Rettung hat uns nicht getäuſcht.

Poſadnik.
Auf, laßt uns huldigen dem neuen Czaaren!

Gleb.
Habt ihr vergeſſen, daß es ein Betrüger,
Ein Mönch aus Polen iſt, der euer Czaar
Zu nennen ſich erdreiſtet?

Iwanska.
Traut der Lüge,
Der Täuſchung nicht, die Boris Wuth erſann.
Er iſt der wahre Erbe dieſes Landes,
Er iſt des Czaaren Iwans Sohn.

Annta.
Er iſt's;
Ich ſah ihn ſelbſt, eh' ich auf eurer Flucht
Euch folgte — er iſt Iwans Sohn — ſchaut her,
Dies Ehrenzeichen, welches einſt mein Vater,
In ſeinen Heeren kämpfend, ſich errang,
Trägt Iwans Bild; und Jeder möchte wähnen,
Es ſey Dimitri, ſeines Sohnes, Bild.
Seht Alle, ſeht das Antlitz unſres Czaaren,
Verkennt die Wahrheit jetzt noch, wenn ihr wollt!

Die Weiber.
Er iſt's — er iſt es — huldigt ihm!
(Die Schaumünze geht von Hand zu Hand.)

Iwanska.
Bei Gott
So ſprechend jeder Zug — ſo ganz derſelbe!
So kühn gewölbt die Stirn, ſo männlich ſtolz
Der edle Blick.

Viele Stimmen.
Es leb' der große Czaar!

Gleb zu Ilia.
Es iſt umſonſt, wir widerſtehn nicht länger!

Ilia.
Ich fühle ſelber meine Zweifel fliehn.

Poſadnik.
Kommt, kommt, nicht blos mit duldender Ergebung
Laßt uns beweiſen, daß wir Ruſſen ſind!
Nein, eilt mit mir zum Aufgebot des Czaaren
Mit dieſen Tapfern — Waffen ſind bereit,
Die ich zu dieſem Kampfe ſchon geſammelt.
Folgt mir!

Alle.
Es leb' der große Fürſt Dimitri!!

Siebente Scene.

(Lager des Demetrius. Im Hintergrunde die Stadt Tſchernigow mit ihren Thurmen.)

Danilo, Jaroslaw begegnen ſich.

Danilo.
Noch keine Botſchaft von dem Heer?

Jaroslaw.
Noch keine.
(Trommeln in weiter Ferne.)

Iwanov (kommt).
Die Wachen, die vom Hügel ſchaun, verkünden,
Daß eine Kriegerſchaar vom Rylsk ſich naht;
Der dichte Staub ließ ſie noch nicht erkennen,
Ob Freunde oder Feinde....

Jaroslaw.
Alle Krieger
Im Lager ſind zu waffnen, die Trompete
Verſammle die entfernten.
(Iwanov geht.)

Danilo.
Iſt's der Feind,
So müſſen wir dem Czaar die Stadt beſchützen.
(Die Trommel wird im Lager gerührt, aus der Stadt erſchallen Trompeten, die Krieger eilen aus drei Zelten, im Hintergrunde ſammelt ſich die Beſatzung des Lagers.)

Jaroslaw.
Der Bürger ſind wir ſicher.

Stimmen hinter der Scene.
Es ſind Freunde.

Andere.
Es iſt der Czaar.

Jaroslaw.
Der Czaar! — Ha, dieſe Botſchaft
Iſt ſchrecklicher als jeder Feind! So iſt
Die Flucht gewiß.

Danilo.
So iſt das Heer geſchlagen.
Der Czaar!

Achte Scene.

Demetrius, Odowalsky, Oſtroisky, Meiſchek, Korela, Basmanof, Gefolge, Krieger mit Fahnen im Hintergrunde.

Odowalsky (zu Basmanof).
Stellt ſichre Poſten aus, beſetzet
Die Höhe, und entlaßt das müde Heer,
Der Feind verfolgt uns nicht, kein Ueberfall
Iſt zu beſorgen.
(Basmanof geht, die Menge zerſtreut ſich.)

Meiſchek.
Herr, im dumpfen Sinnen
Verſunken ſcheint dein hoher Geiſt, und Nacht
Die finſter brütende umhüllt dein Auge.
O, faſſe dich!

Odowalsky.
Nicht alles iſt verloren;
Faſt wider ſeinen Willen hat das Heer

Der Feinde den verhaßten Sieg errungen,
Und flucht der Bande, die es ſelbſt ſich gab.

Korela.
Die Führer wagten nicht, uns zu verfolgen.

Demetrius.
Verſchmäht, verſchmäht von deinem Volk; als Feind
Empfangen, der als Vater ihm genaht,
Verblendete, ihr ſchützet eure Ketten
Heut gegen den, der ſie zu löſen kam.
Die Rettung höhntet ihr, die ich euch bringe,
Und fochtet blutig für die eigne Schmach.

Odowalsky.
Bald wird das Volk den leeren Trug erkennen.

Meiſchek.
Bald wird's zu dir von dem Tyrannen flieh'n.

Demetrius.
Du heilig ſtiller Friede meiner Seele!
Du Kronenſchmuck der Unſchuld und des Glücks!
Du biſt dahin, nicht mehr mit frommem Herzen,
Mit voller Seele kann ich aufwärts ſchau'n,
Nicht mehr die Väter meines Volkes
Als reine Zeugen meines reinen Siegs,
Nicht Rußland freudig meinen Fahnen ſammeln;
Denn meine Fahnen netzt ſein heil'ges Blut.

Korela.
Ziemt dieſe Weichheit Herrſchern wohl?

Odowalsky.
Darf Blut
Den Krieger ſchrecken?

Demetrius.
Schweigt — ihr könnt nicht faſſen,
Ihr könnt nicht ahnen, was dies Herz bewegt!

Meiſchek.
Nur der Verräther Blut haſt du vergoſſen.

Demetrius
(hat langſam ſein blutiges Schwert gezogen).
Verhaßter Stahl, durch dich ſoll ich erzwingen,
Was meines Volkes Liebe mir verſagt!
Dir, rohem Werkzeug der Gewalt, verdanken
Was ich ſo gern verdankt dem heil'gen Recht.
Du alſo ſollſt zur Hofburg meiner Ahnen
Der blut'ge Schlüſſel meiner Hände ſeyn.

Korela.
Verzeiht mir, Herr, doch ſolche Reden könnten
Des Heeres Muth vernichten; kam ich darum
Vom Don, um ſolche Klagen zu vernehmen?

Odowalsky.
Reizt ſeinen Zorn nicht, dieſer Anfall geht
Vorüber; als ein Held hat er gefochten,
Mehr wollen wir nicht fordern.

Demetrius
(wirft ſein Schwert zu Boden).
Fort von mir,
Verhaßter Stahl! hinweg aus meinen Händen,
Du ſtarrſt vom Blute meines Volkes.

Odowalsky.
Welche
Gedanken!

Demetrius.
Unglückſel'ger, den dein Volk
Verſchmäht, mußt du dich in dein Erbe drängen?
Mußt du ein Herrſcher, mußt du König ſeyn?
Soll eine Welt in Blut und Thränen ſchwimmen,
Auf daß du throneſt in der Czaaren Macht?
Und ſollen tauſend Gattinnen die Gatten,
Und tauſend Mütter ihre theuern Sohne
Beweinen, daß Marina mich als Czaar
Und Marfa mich als Sohn umarme?
(Er hält inne.)
Nein
Beim wundervollen Gott; grauſames, doch
Geliebtes Volk, ſoll ich nicht für dich leben,
So will ich für dich ſterben!
(Er will in raſcher Bewegung das Schwert ergreifen, in dem Augenblick fallen Odowalsky und Korela ihm in den Arm.)

Beide.
Haltet ein!

Demetrius.
Fliehet, oder fürchtet meinen Zorn!

Beide.
Gedenket
Des Heers, das ihr verlaſſen wollt!

Demetrius.
Mein Schwert,
Gebt mir mein Schwert, gebiet ich euch!

Geſchrei im Lager.
Der Feind!
(Es wird Lärm geſchlagen.)
Der Feind iſt nah!

Iwanov (ſtürzt hervor).
Dubrowsky dringt heran,
Im Lager ſind ſchon ſeine Poſten.
(Die Krieger ſammeln ſich ſchnell.)

Odowalsky
(reicht das Schwert dem Demetrius).
Hier
Iſt euer Schwert!

Demetrius
(es emporſchwingend zu dem Heere).
Zum Siege, meine Kinder!
(Alles folgt in ſtürmender Bewegung.)

Neunte Scene.

Lager des Boris. — Gebürgigte Waldgegend.

Soltikoff.
Was zagſt du, Säumender, vom Heldenſtamme
Der herrlichen Waräger lebt ein Sohn.
Ihr Ruſſen, eilt den Herrſcher zu begrüßen,
Flieht ſeines Mörders gottverhaßten Thron!
Ich folge, heil'ge Stimme, dir; ich eile
Zum Kampfe für die Wahrheit und das Recht,
Zum Siege für der Unſchuld heil'ge Sache,
Und, wenn es ſeyn muß, freudig auch zum Tod.
(Tſcherkasky und Chilkoff treten auf.)

Tſcherkasky.
Hier ſtehn wir müßig; von Gebürg und Wäldern
Umgeben, von Verräthern rings umlauſcht,
Und ſtatt den jüngſt erfochtnen Sieg zu nutzen,
Verzehret hier ſich fruchtlos unſre Kraft.

Chilkoff.
Wir ihn benützen! ſaht ihr nicht die Hälfte
Des Heers bereit, die Feinde zu verſtärken?

Saht ihr nicht, wie es uns mit Unmuth nur
Zum Siege folgte? —

Tſcherkasky.
Wäre nur der Czaar
Zugegen mit der Allmacht ſeiner Nähe,
Hätt' er zum Muth die Zagenden beſeelt,
Hätt' er mit Schrecken ſeine Macht befeſtigt;
Denn nicht geliebt, gefürchtet iſt er nur,
Stark, doch unzuverläßig ſind die Schaaren,
Die unſrer Leitung er vertraute.

Soltikoff.
Brüder,
Bedenket, **warum** fechten wir, verſchließen
Das ſeh'nde Auge für der Wahrheit Strahl?
Und ſpotten ſelbſt der eignen Ueberzeugung;
Wer iſt wohl unter uns, in deſſen Bruſt
Zwar tief verborgen, aber unbezwinglich,
Der Glaube an Dimitri's Recht nicht lebt?

Tſcherkasky.
Hört ihn nicht an, ihr Diener eures Czaars!
Hört ihn nicht an!

Einer der Anführer.
Dubrowsky kommt.

Tſcherkasky.
Bringt ihr
Uns Botſchaft von dem Falle des Betrügers?

Dubrowsky.
Schon waren wir ins Lager eingedrungen,
Da trat als Führer einer Heldenſchaar
Ein Heldenjüngling unſerm Blick entgegen,
In heller Rüſtung blendend anzuſchaun,
Und murmelnd lief's durch die erſtaunten Glieder
Das ſey der Engel Michael, bewährt
Mit Himmelskräften, oder der Czaarewitſch.

Viele Stimmen.
Dimitri iſt es, der Czaarewitſch wars!

Tſcherkasky.
Steht es mit eurer Treue ſo? Seyd alle
Ihr dem Verräther ſchon verkauft?

Soltikoff.
Verräther
Am Vaterland iſt der, der dem Tyrannen
Der feilen Treue feilen Schwur bewahrt.
Weg mit der Heuchelei verhaßter Larve,
Wir alle ſind ja einig, ſeht, ich hebe
Die Hand empor zum Schwur für unſern Czaar,
Zum Schwur der Rache wider ſeinen Mörder!
(Viele erheben die Hände.)
Wir ſchwören! ſchwören!

Tſcherkasky.
Sammelt euch, ihr Treuen!
Verräther, wir entfliehen eurer Schmach;
An euch wird bald die Reihe ſeyn zu fliehn!

Soltikoff.
Geh' hin, kriech' in die Kette des Tyrannen,
Und kämpf', ein Mörder für des Mörders Thron,
Wir pflanzen jauchzend die geweihten Fahnen
Des hochgeliebten Herrſcherſohnes auf.
Ihr Krieger, ſchmückt euch mit des Sieges Kränzen,
Laßt um des Eiſenhelmes ſtolze Pracht
Der Hoffnung Grün, des Friedens Palmen, glänzen,
Bald iſt der Sieg, der herrliche, vollbracht!

Tſcherkasky.
Lebt wohl, auf blut'ges Wiederſehn!
(Jubelgeſchrei im Lager. Er geht ab mit Gefolge.)

Dubrowsky.
Hört ihr das Jauchzen der freudigen Menge,
Ihr Jubelton feiert den theuern Czaar.

Soltikoff.
Folgt mir, ihr Führer, im Siegesgepränge,
Bringt eure Huldigungen ihm dar!

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Saal im Kreml zu Moskau, rechts die Thüre zum Schlafgemach des Czaaren. Es iſt früher Morgen.

Die wachthabenden Poſtelniki Clechnin und Weliaminov.

Clechnin.
Wie weit iſt's an der Zeit?

Weliaminov.
Der Morgen graut.

Clechnin (ans Fenſter).
Kaum glänzet noch ſein ungewiſſer Strahl
An Moskau's höchſten Thürmen; tief im Nebel
Ruht noch die Stadt.

Weliaminov.
Wohl Jedem, welcher ruht.
Hier wohnt die Ruhe nicht. — Mit Schaudern denke
Ich der vergangnen Nacht. — Ihr habt's vernommen.

Clechnin.
Ich hörte, daß den Czaar der Schlummer floh,
Was mehr?

Weliaminov.
Schon ſeit drei Nächten hat er nimmer
Sein müdes Auge lindernd zugedrückt,
Allein ſo gräßlich, als in dieſer Nacht,
So qualenvoll hat er noch nie gewacht.

Clechnin.
Die Sorge für den Staat, das Wohl der Seinen.

Weliaminov.
Nein, es war mehr, ſo kann die Pflicht nicht foltern,
So drückend laſten ſolche Sorgen nicht.
(Sich ihm geheimnißvoll nähernd.)
Clechnin, ſo ſeufzen Mörder nur.

Clechnin.
Verwegner!

Weliaminov.
Sind wir nicht Freunde? Laßt mich offen reden,
Die Mitternacht war nah — auch euer Auge
Umwand der Schlummer, wie in halbem Traum
Erweckt ich ſelber mich — ſchwarz lag die Nacht
Um meinen Blick, und um mein Ohr die Stille,
Da regt es leiſe ſich mit hohlem Klang
Und tief und ächzend drang ein dumpfes Stöhnen
Dort aus des Czaaren Schlafgemach hervor.
So ſeufzt ein Sterbender im letzten Ringen

Der matten Bruſt, ſo ächzt ein müder Geiſt
Gebannt auf ewig in die Gruft der Todten
Zermalmend für des bangen Hörers Ohr.

Clechnin.
Es war ein Traum, denkt ihm nicht weiter nach.

Weliaminov.
Bleich flackerte der Ampel Strahl, und Schatten,
So ſchien mir's, webten an der dunkeln Wand,
Verſtummend folgte jetzt dem leiſen Stöhnen
Minutenlange fürchterliche Ruh.
Doch plötzlich heulend in Verzweiflungstönen
Durchzitterte ein lauter Schrei die Luft,
Daß dröhnend die Gewölbe wiederklangen,
Und ſchrecklich rief's: was forderſt du von mir,
Du weißer Knabe mit den rothen Wunden?
Was drängſt du dich an meine Schlummerſtatt? —
Und wild ſprang er vom Lager auf, Clechnin,
Weliaminov — wo weilt ihr todten Schläfer?
Herbei und ſchützt den Czaaren; eilend trat
Ich ins Gemach — An ſeine bleiche Stirne
Legt er die kalte Hand, als er mich ſah
Und endlich ſich beſinnend ſprach er: geh nur,
Ich rief dich nicht.

Clechnin.
Brecht ab, ich höre kommen,
Er iſt's —

Zweite Scene.

Boris Godunov bleich und entſtellt, die Poſtelniki werfen ſich bei ſeinem Eintritt zur Erde.

Boris.
— Das Grab giebt ſeine Todten wieder,
Dimitri lebet, ſeine Leichenhand
Stößt die Lebendigen zur Gruft hinunter,
Soll ich ihm weichen — nein, bei Gott und Hölle,
Ich weiche nicht; wenn er auch lebt, ſo ſoll er
Nicht leben —
(Er erblickt die beiden.)
Fürſt Schuiskoi!
(Sie gehen ab.)
Erzürnter Geiſt
Steigſt du dem Phönix gleich aus dieſen Flammen
Verjüngt zu ſtrafen, und zur Rache neu?
Um unermeßlich tief dich zu begraben,
Häuft ich der ſchweren Thaten Rieſenlaſt;
So unergründlich wähnt ich dich verborgen,
Daß dich nicht fände ſelbſt der Allmacht Blick,
Und jetzt wirfſt du von dir die Marmorhülle,
Wie eines Lagers Schwanenflaum, und wälzeſt
Die Felſenlaſt vergeblicher Verbrechen
Auf meine Bruſt im leichten Hohn zurück.
(Schuiskoi tritt ein.)
Bin ich noch Czaar, Waſſili, redet, oder
Hat der Betrüger ſchon mein ganzes Volk
Dahingerafft in ſchwindelnder Betäubung?
Wie viel Verräther ſind in dieſer Nacht
Zu ſeinem Heer entflohn, wie viele brachen
Schon heut den Schwur der Treue?

Schuiskoi.
Großer Fürſt,
Verbannet dieſe fürchterlichen Bilder,
Noch wird und muß ſich alles glücklich wenden,
Allein verlieret keinen Augenblick,
Die Welt hängt an der fliehenden Minute,
Verhängnißſchwanger tritt die Zeit einher.
Kommt, mein Gebieter, zeugt euch euren Kriegern,
Eilt in das Lager und entflammt das Heer
Zum Sieg, das ihr ſo oft geführt zum Siege,
Umſchattet von der Fahnen Baldachin,
Umglänzet von des Feldgewandes Prangen,
Bekränzt euch bald geflügelter Triumph.

Boris.
Und Moskau, meine Hauptſtadt, ſollt' ich jetzt
Verlaſſen, wo die Flamme der Empörung
Selbſt meine Gegenwart kaum zähmen mag.
Noch nenn' ich Moskau mein, die Stadt der Czaare,
Die tauſendjähr'ge Wohnung ihrer Macht,
Beherrſchet noch die Schrecken meiner Nähe;
Wer bürget mir, daß nicht, eh' ich das Heer
Erreicht, ſich hier des Volkes Wuth entzünde,
Daß dieſe ſichre Freiſtatt ſich mir ſchließt?

Schuiskoi.
Bedenkt es, mächtig wirkt des Herrſchers Nähe
Stets auf den Krieger —

Boris.
Soll der Czaar im Kampf
Sich dem Betrüger ſelbſt entgegenſtellen?
Soll er mit dieſem Streit ſich ſelber ſchmähn,
Und ſeines Amtes heil'ger Würde ſpotten?
Nein, nicht im Kampf mit i h m ſeh' mich die Welt,
Ein treuer Diener nur kann es vollbringen.
Schuiskoi, du biſt's, noch mehr, du biſt mein Freund,
Geh', eile hin zu meines Heeres Kriegern,
Sag' ihnen, daß ihr Czaar auf ſie vertraut,
Daß er noch königlich vermag zu lohnen,
Daß er noch fürchterlich zu ſtrafen weiß.
Ich rufe dich mit allen meinen Rechten,
In deiner Hand liegt Leben oder Tod.

Schuiskoi.
Ich eile, Herr, du ſollſt mich würdig finden,
Otrepieff, des frechen Mönches Haupt,
Ruht bald mit Blut bedeckt zu deinen Füßen.

Boris.
Verſammle die Bojaren, eh' du gehſt,
Zu meines Volkes Herzen will ich reden,
Und ſammeln alle Stützen meines Throns.
Geh', ich erwart' euch hier.
(Schuiskoi beugt ein Knie vor dem Czaar und geht.)

Weliaminov.
Erhabner Fürſt,
Der Biſchof Hiob naht ſich dir.

Boris.
Er komme!

Dritte Scene.

Boris. Hiob.

Boris.
Sahſt du Nagoris Tochter — welche Antwort
Bringſt du von Marfa mir?

Hiob.
Ich darf dich, Herr,
Nicht täuſchen. Mit des Gleichmuths falſchem Scheine
Nahm ſie die Botſchaft meiner Sendung auf;
Doch als ich ihr enthüllte dein Verlangen,
Entfeſſelte der langgetragne Haß,
Die glüh'nde Rache alle ihre Schlangen.
Ja, rief ſie, wenn er auch mein Sohn nicht wäre,
Soll er der Sohn doch meiner Rache ſeyn!

Boris.
Und wenn er ſiegte, deiner Rache Sohn,
Sollſt du doch, Marfa, ſeinen Sieg nicht ſchauen.

Verſiegeln will ich ewig deinen Mund
Und mit Entſetzen tödten dein Entzücken.

Clechnin.
Drei Boten von dem Heer an euch geſendet.

Boris.
Herein mit ihnen. Thor, was läßt du ſie
So lange harren?

Vierte Scene.

Kurleskoi, Chilkoff, Moroſof treten ein.

Boris.
Welche Botſchaft bringt ihr?

Kurleskoi.
Auf Tſchernigoff warf ſich das Feindesheer,
Zum Widerſtande war die Stadt gerüſtet,
Und Knäs Iwan Tatief gebot in ihr
Den muth'gen Kriegern, eher wollt' er ſterben
Als übergeben ſie an Rußlands Feind;
Allein die Netze waren ſchon geſponnen
Der Argliſt und des lauernden Verraths,
Im Schooß der Mitternacht ward uberfallen
Der tapfre Knäs, gefeſſelt übergab
Man ihn dem Feind — nur wenige der Treuen
Entflohn aus Tſchernigoff mit mir.

Boris.
Zur Hölle
Mit ſolcher Botſchaft, fort mit dir, was bringſt du,
Chilkoff?

Chilkoff.
Dein Feldher, großer Fürſt, vermag,
Vom nahen Feinde furchterlich bedränget,
Kaum ſeiner Ueberzahl zu widerſtehen,
Er fleht, du wolleſt ihm Verſtärkung ſenden;
Denn, gleich dem Waldſtrom, der in ſeinem Lauf
Verſchlingt und mit ſich reiſſet alle Quellen,
Wälzt mehrend ſich des Feindes Schaar einher,
Das Landvolk ſtromt ihm zu von allen Seiten;
Von raſender Begeiſtrung Glut entflammt
Wird jeder Hirt zum wuthbeſeelten Krieger,
Und jede Pflugſchaar wird ein Schwert.

Boris.
So werde
Zum Blutgerüſt ganz Rußland, und zum Henker
Ein jeder Krieger meines Heers; den Tod
Und das Verderben ſend' euch meine Rache.

Hiob.
Bringt ihr nicht beſſre Botſchaft uns, Moroſoff?

Moroſoff.
Zum offnen Bruch der Treue, zur Empörung
Hat ſich der ſchleichende Verrath enthüllt;
Die Zwietracht hat der Führer Bund zerriſſen,
Und zu den Fahnen des Betrügers eilt
Des Heeres Hälfte; ſtark durch neue Kräfte
Dringt er auf Tula ſiegend ſchon heran —
(Lautes Getöſe von auſſen.)

Hiob.
Horch, welch Getöſe rauſchet durch die Lüfte,
Daß tief und dröhnend der Pallaſt erbebt,
Vernimmſt du's, Fürſt?

Boris.
Genug hab' ich vernommen.
(Clechnin und Weliaminov ſtürzen herein.)
Seht, wie ſie zittern, dieſe feigen Thoren,
Was iſt's, was zaudert euer bleicher Mund,
Sich ſeiner Schreckensbotſchaft zu entlaſten?
Sprecht, alles bin zu hören ich gefaßt!

Clechnin.
Romanov ziehet ein in Moskau's Thore,
Von allem Volke wie ein Gott begrüßt;
Ein Wink von ihm, und alle ſind verloren.
Auf mehrere der Deinen hat die Schaar
Der mordentflammten Bürger ſich geworfen,
Tſcherkasky ward ein Opfer ihrer Wuth.

Boris.
Was kümmert mich das Volk, die blinde Menge,
Kalt und verachtend ſchau ich ſeinen Grimm;
Noch zögern die Bojaren zu erſcheinen,
Geht, ſendet mir Schuiskoi, und fuhrt zu mir
Die Häupter meiner Söldner und die Führer
Der Streltzen.

Hiob.
Schon naht dein Feldherr dir,
Doch wie — ſelbſt in des Helden feſte Züge
Miſcht eine Ahnung von Entſetzen ſich.

Schuiskoi (tritt ein).
Verrath, mein Fürſt! entflohn ſind die Bojaren
In dieſer Nacht zu unſers Feindes Heer,
Nur wenige noch . . . . .

Boris.
Trägt denn das Verderben
Ein Jeder auf der Zunge, der mir naht?
Kann ſich kein Mund mehr öffnen, ohne mir
Zu rauben meiner Hoffnung letzte Stütze,
Zu täuſchen der Verzweiflung armen Troſt?
Schuiskoi, was weilſt du hier, was blickeſt du
Mich an — und zögerſt? fort, zu meinem Heer!
Noch nenn' ich mein die Hälfte meiner Krieger.

Schuiskoi.
Die Hälfte deiner Krieger noch? — ſo haſt du
Zur Hälfte nur das Gräßliche gehört.

Hiob.
Schuiskoi, was ſagt ihr?

Boris.
Halte nichts zurück,
Verbirg mir nichts, ich will die ganze Tiefe
Des Abgrunds meſſen mit verwegnem Blick.

Schuiskoi.
Dein ganzes Heer hat ſeinen Eid verrathen,
Der ſchwankend ungewiſſe Ueberreſt,
Der frevelnd noch den Schein der Treue borgte,
Wich des Verführers arger Schlangenliſt;
Verödet plötzlich wär' dein ganzes Lager,
Verzweifelnd gab dein Feldherr ſich den Tod.

Boris.
Es iſt genug — ich will nichts weiter hören,
Laßt mich allein; im Vorgemach erwartet,
Was ich beſchließe, geh, Schuiskoi, und harre,
Bis ich dich rufen laſſe.
(Alles geht, Schuiskoi weilt im innern Kampf vor dem Czaaren.)
Warum zauderſt
Du noch?

Schuiskoi.
O, mein erhabner Czaar!

Boris.
Was willſt du
Von mir — was kann ich jetzt noch geben?

Schuiskoi (kniet vor ihm).
Mein
Verehrter Herr — zürnt nicht, wenn ich es wage —
Wenn ich — beſchließet keine ſchnelle That,
Auf meinen Knien beſchwör ich euch.

Boris.
Sey ruhig,
Wir ſprechen bald uns wieder — geh' und ſende
Mir die Czaarewna.
(Schuiskoi geht langſam.)

Fünfte Scene.

Boris (allein).

Darf die Menſchenkraft
Nicht in das ehrne Rad des Schickſals fallen,
So kann ſie doch beflügeln ſeinen Lauf!
Was zaudr' ich noch den meinigen zu enden?
Verderblich winken die Geſtirne mir,
Und wie ein Schwert am Felſenberg zerſplittert,
Kämpf' ich vergebens mit des Schickſals Macht.
Ich bin am Ziel; zu meiner Todtenfeier
Blickt dieſer Sonne matter Strahl ſo bleich.
Des großen Czaaren Leiche zu betrauern
Hüllt Moskau ſich in tiefen Nebelflor,
Und klagend ſchallt von allen ſeinen Thürmen
Des Grabgeläutes letzte Huldigung.
Stirb, großer Czaar, ſo ſcheint es mir zu ſagen,
Stirb, weil du jetzt noch würdig ſterben kannſt!
Du, der Waräger lange Herrſcherreihe,
Mit deinem Scepter ſchmückte mich mein Muth,
Zu deiner Todten königlicher Wohnung
Will ich als König wallen ſtolz und frei.
So nimm mich auf, du ſchweigende Behauſung,
Wo Moderſtaub den Stolz des Staubes höhnt!
Dort will Godunov ſchlafen, dort verſuchen,
Nach ſeinem blut'gen Tageswerk zu ruhn;
Denn nicht als Flüchtling will Godunov fallen,
Ergrauter Kreml, aus welchem ich ſo lang
Den Völkern Rußlands ſpendete Geſetze,
Du Thronenveſte meiner Herrſchermacht,
Sollſt auch das Bette meines Todes werden,
Sollſt auch den Purpur meines Blutes ſchaun.

Sechste Scene.

Axinia bleich mit verwirrtem Haare.

Boris.
Axinia!

Axinia.
Mein königlicher Vater!

Boris.
Du biſt ſo bleich — du zitterſt — —

Axinia.
Nur für euch!
Iſt's wahr, was mir der bangen Diener Mund,
Was das Entſetzen ſagt in allen Zügen?

Boris.
Was ſagt es dir?

Axinia.
Daß die Bojaren fliehn
Ins Lager eures Feind's, daß eidvergeſſen
Ihm huldigten die Krieger.

Boris.
Es iſt Wahrheit,
Meineidig fliehn die Diener meiner Macht,
Und ſtatt geträumter Huldigungen bietet
Der Haß in grauſer Nacktheit ſich mir dar,
Umwebt von ſeinem gräßlichen Gebilde
Sehnt matt vom langen Kampfe ſich mein Geiſt,
Dem holden Blick der Liebe zu begegnen,
Zu ſchöpfen Kraft in meines Kindes Herz;
Denn bald vom Leben ſcheidend drück' ich meine
Axinia — an dieſes Vaterherz.

Axinia.
Mein vielverehrter, mein geliebter Vater,
Ihr, den in früher Kindheit ſchon mein Geiſt
In Lieb' und Ehrfurcht Göttern gleich umfangen,
So weich, ſo liebend ſah ich euch noch nie;
Mit ſolchen Bildern ſchrecklicher Bedeutung
Zerrißt ihr eures Kindes Herz noch nie.
Iſt alles denn verloren, keine Rettung
Mehr möglich? Kann ein ſchneller Augenblick
Nicht alles wandeln? Kann der Gottheit Gnade
Nicht der Gerechtigkeit den Sieg verleihn?

Boris.
Auf ihrer Allmacht Schutz darf ich nicht bauen,
Nicht ſchirmen kann mich die Gerechtigkeit
Des Höchſten, denn ſie iſt's, die mich verdammt!

Axinia.
Ich faß' euch nicht, mein Vater, welche Sprache?

Boris.
Nein — nicht ins Grab ſoll mein Verbrechen wandern
Mit mir; in dieſer Unſchuld reine Bruſt
Will ich es niederlegen mein Geſtändniß,
Für mich, den Sünder, ſoll ein Engel flehn!

Axinia.
Verbrechen? — Sünder?

Boris.
Brich, du ehrnes Schweigen,
Das ſechszehn Jahre meine Zunge band!
Tritt auf die Lippe, ſchauderndes Geſtändniß,
Das noch kein ſterblich Ohr von mir vernahm;
Vernimm, Axinia, vernimm und bebe
Vor deinem Schickſal und vor meiner Schuld!

Axinia.
Was werd' ich hören, foltert mich nicht länger!

Boris.
Dein Vater iſt ein Mörder, dieſe Krone,
Die man ihm raubet, hat er ſelbſt geraubt.

Axinia.
O, haltet ein, mein Vater, haltet ein!
Gott der Barmherzigkeit!

Boris.
Dahingeriſſen
Von glühndem Ehrzeiz zagt' ich nicht, die Bahn
Zum Thron zu netzen mit der Unſchuld Blut,
Ich ließ Dimitri, den Czaarewitſch, morden,
Das zarte Kind ward Opfer meiner Wuth.

Axinia.
Wo flieh ich hin, wo berg' ich meinen Schmerz!

Boris.
Du bebſt, du ſchauderſt vor dem großen Sünder
Zurück, noch weißt du alles nicht, den Thron,
Den nächtliche Verbrecher mir erſtritten,
Behaupten konnt' ich durch Verbrechen nur.

Blut mußte ſchützen, was das Blut errungen,
Auf Leichen wandelte mein Herrſchertritt.
Ich war am Ziel, die goldne Fürſtenkrone
Umwand mein ſorgenſchweres Haupt; allein
Befand ich mich in meines Glanzes Prangen,
In des Pallaſtes lauter Einſamkeit.
Der alten Czaaren finſtre Herrſcherſitte
Umgab mit ſcheuer Ehrfurcht meinen Thron,
Und in den tiefſten Räumen meines Buſens
War es ſo öd' und kalt, wie um mich her.
Der ungeheuern Oede Gruft zu füllen,
Zu ſühnen alle Foltern meiner Bruſt,
Rafft ich mich auf in kräftiger Ermannung,
In königlicher Thätigkeit Entſchluß.
Ja, ich ward Vater meines Volks, verfluchen
Mag der Waräger Fürſtenſtamm mein Haupt,
Mag Kronenräuber eine Welt mich nennen,
Doch weiß ich, daß mich ſegnete mein Volk.
Mit dem geraubten Scepter übernommen
Hab' ich getreulich jede Herrſcherpflicht.
Flieht, fliehet hin, meineidige Bojaren!
Ihr flüchtet nur zu eurer eignen Schmach,
Des Undanks Fluch, den ihr an mir verſchuldet,
Vermindert meiner Thaten Fluch und Schuld.

Arinia.

O Vater!

Boris.

Milder wurden meine Schmerzen,
Und ſanftere Gefühle kehrten wieder
In des Verbrechers kalterſtarrte Bruſt,
Du ſproßteſt, wie die zarte Himmelsblume
In königlicher Hoheit Strahl empor;
Du wardſt der Engel, der mich in das Leben
Und in die Menſchlichkeit zurückgeführt,
In deiner Augen reinen Himmel blickend
Glaubt ich der Hölle mich nicht mehr geweiht,
In deiner Unſchuld liebender Umarmung
Träumt' ich die Unſchuld liebend mir zurück,
Die ſich in dir jetzt ſchaudernd von mir wendet,
Da ihr der grauſe Sünder ſich enthüllt.

Arinia (wirft ſich in ſeine Arme).

O, Vater! Vater! — nein, ich kann nicht laſſen
Von euch — wenn eure Hand auch Blut befleckt,
Wenn auch Vergeltung eure Thaten richtet,
Die Liebe geht in das Gericht mit euch —
Seht, alles, alles will ich mit euch theilen,
Wär's auch der Fluch der Allmacht — nein, der Fluch
Kann es nicht ſeyn, nur Büßung ſoll es werden,
Durch die ein Vater zur Verſöhnung führt.
Die ewig reine Tugend könnt' ich haſſen,
Wenn Trennung heiſchte ihr Gebot von euch.

Boris.

Und dennoch wird ſie bald mich von dir ſcheiden,
Schnell naht ſich mir das Schickſal ernſt und ſtill,
Und unerbittlich, wie ich einſt gerichtet,
Stürzt unerbittlich mich's in meine Gruft.
Noch bin ich Czaar, noch bin ich nicht erniedrigt;
Die ſchwindende Minute nenn' ich mein,
Ich muß ſie nützen.

Arinia.

Heilige des Himmels,
O wendet ſeinen blutigen Entſchluß,
Im Staube beugen will ich meine Knie
Vor eurem Thron im ewigen Gebet,
Mit meinem Dank Unendlichkeit umfaſſen,
Mit glüh'nder Andacht eurem Dienſt mich weihn,
Nur laßt mir ihn, nur ihn!

Boris.

Hoch vom Geſchick
War ich begabt; das größte Reich der Welt
War mein — der Erde Herrſchaft war dein Erbe,
Zur Mitgift war ein Königsthum zu klein,
Arinia, auf deine reine Stirne
Träumt ich der Erde höchſtes Diadem,
Und knieen ſollt' an deines Thrones Stufen
Europens Macht und Aſiens Gewalt.
Das iſt vorbei; ein Grabmal iſt dein Erbe,
Und mein Vermächtniß nennt die Welt nur klein.

Arinia.

Grauſamer! was verbrach ich? — alle Martern
Bannt ihr auf dieſes Haupt — auf meinen Knieen —

Boris.

Du wirſt ſie nicht verſchmähn, du wirſt empfangen
Die Gabe, die ein Sterbender dir beut.
Nimm hin, Arinia, des Vaters Segen,
Wenn gleich auf ſeinem Haupte ruht der Fluch.
Allmächt'ger, kann ein Mörder Segen ſpenden,
So ſegne ſie; laß jenen ganzen Fluch
Sich nur auf mir, dem Schuldigen, entlaſten,
Und räche nicht des Vaters Miſſethat
An dieſer Theuern, an dem zarten Sohne,
An meinem Feodor!

Arinia

(die dieſe Rede mit ſchwindenden Sinnen vernahm, ſinkt ohnmächtig).

Gib mir den Tod!

Boris.

Arinia, du ſinkeſt, du erbleicheſt!
Furchtbarer Rächer, ſoll ich auch der Mörder
Des eignen Kindes ſeyn? — Arinia,
Erwache, meine Tochter!

Arinia.

War's ein Traum,
War's Täuſchung dieſer fürchterliche Segen?
Nein, es iſt Wahrheit — ſeine Arme halten
Mich noch — er lebt! er lebt!

Boris.

Ermanne dich,
Beſinne dich, mit größrer Faſſung trage
Das unvermeidliche Geſchick.

Arinia

(wirft ſich aufs neue vor ihm nieder).

Ihr Engel
Des Himmels! leiht mir eurer Rede Kraft,
Lehrt mich den Siegesklang der Engelbitte,
Weil Kindesbitte hier vergebens fleht!

Boris.

Was forderſt du? was kannſt du von mir fordern?
Soll ich vom Thron in einen Kerker fliehn,
Wo bald dies Leben, das ich männlich enden
Noch kann, vielleicht ein Henkerſchwert beſchließt?

Arinia.

Iſt denn im Tode nur die Rettung offen?
Iſt alles hier verloren? — Vater, werft
Von euch des Scepters undankbare Zierde,
Lebt endlich für euch ſelbſt und lebt für mich.
Beglücket habt ihr euer Volk ſo lange,
Beglücket jetzt euch ſelbſt, unendlich beut
Uns eine Zuflucht ja der Kreis der Erde,
Was ſuchet ihr ihn in der Gruft ſo früh?

Boris.

Arinia, vom Schmerz dahingeriſſen
Haſt du vergeſſen, wer wir ſind. Ich kann,
Ich will nicht meine Größe überleben,
Ich kann nicht ruhig ſeyn in meiner Schmach.

Mit meinem Blut kann ich den Mord verſöhnen,
Nicht vor dem Rächer wird Godunov fliehn;
Steh' auf, du flehſt vergebens!

Arinia.
Nein, ich weiche
Von dieſer Stelle nicht, hier will ich knieen,
Bis ich den gräßlichen Entſchluß vernichtet,
Bis euch der Liebe frommes Flehn gerührt.
Mein Vater, kann denn Blut das Blut verſöhnen?
Tilgt ihr die Schuld, wenn ihr ſie häuft, wenn ihr
Auf euer Haupt beflügelt das Verderben,
Scheut ihr das ewige Verderben nicht?
Raubt nicht des Wiederſehens theure Hoffnung
Durch dieſe fürchterliche Trennung mir;
Laßt mich nicht an dem Ewigen verzweifeln,
Wenn treulos alles Irdiſche mich flieht!

Boris.
Du mißbrauchſt deine Macht — erſchüttre länger
Nicht den Entſchluß, der mir den Frieden gab.

Arinia.
Den Frieden der Vernichtung — Vater, werdet
Ihr auch den Frieden ſchaun nach ſolcher That?
Kann ſolche Büßung wohl den Richter ſühnen?
O wendet, wendet euch nicht ab von mir,
Sucht nicht die innre Stimme zu betäuben,
Die unwillkührlich euer Herz durchbebt,
O, ſucht der Rührung Engel nicht zu morden,
Der lebend ſich im Vaterbilde regt!
Verbergt die Thräne nicht, die euch mein Jammer,
Die euch mein ungeheurer Schmerz entreißt.
O, Vater, könnt ihr, wollt ihr mich verlaſſen?
Denn reden muß ich ja von mir, wenn ich
Euch für euch ſelbſt bewegen will und rühren,
Seht mich verlaſſen, ſeht den Hohn der Welt;
Die Tochter Boris ſchonungslos zertreten,
In Ketten ſeht Arinien gebeugt,
Die euch nicht folgen darf in die Behauſung
Des Todes, weil ſie noch vor Gott erbebt.

Boris.
Arinia, was forderſt du? was machſt du
Aus mir? In deinen Thränen ſchmilzt mein Muth;
Und zitternd wankt in meinem tiefſten Buſen
Der langgenährte eiſerne Entſchluß.

Arinia
Ihr Himmliſchen! laßt mich mein Werk vollbringen!
Laß mich, du heil'ge Mutter aller Huld,
Laß mich das Ziel des Göttlichen erringen,
Ihn zu erretten von der neuen Schuld!
Ihr kommt, mich weht von euren Aetherſchwingen
Die Flamme glühender Begeiſtrung an;
Die Gräber der Verzweiflung zu durchdringen,
Rauſcht mächtig ihr Geflügelten heran,
Ihr ſchenktet mir die Kraft der Engelzungen,
Die nur ein Gott, ein Retter, kann verleihn,
Ja er iſt mein, vom Tode mir errungen,
Entriſſen dem Verderben iſt er mein!

Boris.
Auf's neu haſt du in meinem kalten Buſen
Den ungeheuern Wogenſturm empört.
Gebt mir ein Zeichen, gut'ge Himmelsmächte,
Winkt mich ins Leben oder in die Gruft!

Clechnin (tritt ein).
Herr, die Strelitzen haben ſich verſammelt
Auf dein Gebot, und harren deines Winks.

Arinia.
Hört ihr das Zeichen, das ein Gott euch ſendet,
Das mächtig euch ins Leben ruft zurück.
Der Schlachtruf tönt, auf! von den Todten wendet
Zu den Lebendigen den Männerblick.
Auf, großer Czaar, den Heldenkampf zu ringen,
Die Fahnen flattern von der Mauern Höhn,
Die Glocken rauſchen, die Poſaunen klingen,
Denn aus dem Grabe ſoll das Recht erſtehn!
Kommt, kommt, euch führt im prangenden Geleite
Der Gott der Heere durch des Kampfes Nacht,
Mit Siegesdonnern ruft es euch zum Streite,
Mit Himmelswalten reißt es euch zur Schlacht.

(Indem der Czaar ihr folgen will, erſchallen die dumpfen Töne einer Leichenmuſik. Beide bleiben erſtarrend ſtehen.)

Arinia (nach einer Pauſe).
Gott, was iſt das?

Boris.
Die Stimme meines Schickſals.

Clechnin
(der ſich entfernt hatte, tritt ein).

Arinia (zitternd).
Was deutet dieſer Grabgeſang?

Clechnin.
Den Fürſten
Bitiagowsky, der vor drei Nächten ſtarb,
Trägt man zur Erde, eben jetzt beginnt
Der Trauerzug.
(Geht ab.)
(Leichengeſang vieler Sopranſtimmen.)

Arinia.
Lauſcht dieſen Tönen nicht
So ahndungsvoll, mein Vater — dieſer Zufall —
(Boris ſchweigt.)
Ihr hört mich nicht, wollt euer Kind nicht hören —
O bitter ſpottend höhnendes Geſchick,
Wie ſchleuderſt du von dem errungnen Ziele
So kalt, ſo unerbittlich mich zurück —
Mein theurer Czaar, mein Vater, höret mich!

(Der Leichengeſang entfernt ſich nach und nach, wie ſeine letzten Töne verklingen, rafft der Czaar ſich empor und reicht Arinien die Hand.)

Boris.
Leb' wohl!

Arinia.
Allmächt'ger Gott! wohin?

Boris.
Es war
Die Stimme meines Schickſals; halte länger
Mich nicht im Leben —

Clechnin (tritt ein).
Der Strelitzen Führer
Wünſcht euch zu ſprechen.

Borotinsky.
Herr, die Kunde läßt ſich
Verlauten von dem Abfall eures Heeres,
Und man vernimmt, daß von Mojaisk heran
Der Feind auf Moskau dringt, daß unſre Mauern
Schon der Koſaken ſchnelle Pulks umſchwärmen,
Das Krasno Selo ſey beſetzt.
Von Furcht
Ergriffen weigern jetzt ſich die Strelitzen
Zum Kampf zu gehen, und verlaſſen trauert
Von ſeinen letzten Schützern der Pallaſt.

Boris.
Was zitterſt du, was weigert ſich dein Mund
Die unheilſchwangre Botſchaft zu vollenden?

Wähnſt du, ich rächte ſie vielleicht an dir?
Mit Schmerz und Reue muß ich es bekennen,
Daß ich es that — doch fürchtet ja nichts mehr,
In des erloſchnen Feuerberges Schlunde
Folgt kalte Nacht der ungeheuern Gluth.
Mit meiner Hoffnung ſtarb des Zornes Flamme,
Nimm hin — für dieſe Botſchaft dieſen Lohn.

(Er gibt ihm ſeinen Siegelring.)

Borotinsky.

Herr, ſoll ich meinen Augen traun?

Boris.

Es war
Die letzte Botſchaft nahenden Verderbens,
Die unter dieſer Sonne ich vernahm;
Zu hoch, zu köſtlich kann ich ſie nicht lohnen.

Arinia.

Wohin, mein Vater, wendet ſchon auf ewig
Ihr euer Angeſicht von mir, ſoll ich
Nur eure Leiche wiederſehn?

Boris.

In wenig
Minuten kehr ich wieder. —

Arinia.

Nein, ich kann
Nicht von euch laſſen — bei dem höchſten Gotte
Beſchwör' ich euch —

Boris.

Dies läſt'ge Kleid der Ehre,
Der Purpur, der nur den Verlaßnen höhnt,
Muß ich vertauſchen wohl mit dem Gewande,
Das mir zu tragen ziemt auf meinem Weg.

Arinia.

Ich ſeh' euch wieder?

Boris.

So wahr Gott uns ſieht!

Siebente Scene.

Arinia.

Er iſt hinweg, er läßt in allen Qualen
Der Ungewißheit ſchaudernd mich zurück,
Der Ungewißheit, Gott, vor meinen Blicken
Steht ja die gräßliche Gewißheit ſchon.
Des Todesengels unheilſchwangre Nähe
Sprach aus dem dunklen Abgrund ſeines Blicks.
Es iſt umſonſt, ich kann nicht länger halten
In dem verhaßten Daſeyn ihn zurück,
Umſonſt, umſonſt, mit ſiegenden Gewalten
Zermalmend naht das eiſerne Geſchick;
Vergebens haſt du frommer Thränen Bitte,
Vergebens du mein banger Schmerz gefleht;
Vergebens floh aus meiner Qualen Mitte,
Zu allen heil'gen Engeln mein Gebet.
Sein Vaterblick, der liebend mich begrüßte,
Neigt ſich erbleichend in die lange Nacht;
Wo bin ich? ward das All der Welt zur Wüſte,
In der nur ſtarrende Verzweiflung wacht?
Wo bin ich? — iſt das noch die Burg der Czaare?
Nein, nein, hier wohnt ja der Verweſung Graus!
Wo iſt des Vaters Thron? — er ward zur Bahre
Zur öden Gruft ſein königliches Haus.
Matt glänzt das Licht — das iſt der Ampel Helle,
Wie glänzt der Särge Zier ſo lilienweiß —
Ihr hohen Todten, iſt nicht eine Stelle
Für Boris Tochter noch in eurem Kreis?

Achte Scene.

Boris im Gewande eines büßenden Mönchs.
Arinia.

Arinia (ihn erblickend).

Der Leichen frommer Wächter naht.

Boris.

Wo weilte
Dein Geiſt, Arinia?

Arinia.

Seyd ihr's, mein Vater?
Ja, ich erkenn euch wieder — ich war da,
Wo ich bald werde ſeyn.

Boris.

Ermanne dich,
Des Vaters letzte Worte zu vernehmen,
Denn bald bin ich nicht mehr — bald wird mein Feind
Mit ſeinem Haß erfüllen dieſe Hallen,
Wo jetzt gefallne Größe einſam weilt;
Dann mußt du fliehn aus deines Vaters Hauſe,
Verſtoßen von der Welt, der er gebot:
Drum will ich dir noch eine Zuflucht öffnen,
Die frommen Kloſterfrauen der Abtei
Von Wosmeſenia, die ich geſtiftet,
Verſagen eine Freiſtatt dir wohl nicht.
Dort eile hin, Arinia, wenn ſterbend
Mein müdes Auge ſich dem Lichte ſchloß.
Dort bete für die Ruhe meiner Seele
Mit deinen neuen Schweſtern jeden Tag;
Dort, wenn die Glocken in der Geiſterſtunde
Zur Hora rufen, iſt mein Geiſt dir nah.

Arinia.

Wohl, Vater — doch nicht lang werd' ich dort beten,
Gott wird als Gnadengabe mir verleihn,
Was ihr euch rauben wollt.

Boris.

Was ich geraubt!
Schon ſchleicht das Gift durch alle meine Adern,
Und zitternd wankt vor meinem Blick die Welt.
Leb wohl, Arinia, vergiß den Bruder,
Den zarten Knaben, meinen Fedor, nicht;
Dem treuen Weliaminov empfohlen
Hat ihn mein letzter Wille — doch als Kind
Wird er wohl weniger zu fürchten haben,
Und dich beſchützt ja Gottes Heiligthum.
Du zitterſt, meine Tochter — laß den Abſchied
Uns ſelbſt uns nicht erſchweren; Thränen ſind
Godunovs nicht, nicht ſeiner Tochter würdig,
Leb wohl, Arinia!

(Er reicht Arinien die Hand.)

Der Allerbarmer
Wird uns das Wiederſehn verleihn;
Jetzt laß mich ſcheiden, laß im Augenblicke
Des Todes mich mit meinem Gott allein.
So unauflöslich hältſt du meine Hand
Umfaßt, als wollteſt du im finſtern Leben
Mich halten; laß mich, deiner Liebe Band
Wird wohl zerſchnitten von dem Schwert des Todes,
Doch Gottes Liebe knüpft es ja auf's neu!
Arinia, ermanne dich — bedenke,
Daß ich der Schmach geweiht wär', wenn ich nicht
Den Tod erwähle; denke, daß dein Vater
Als König lebte und als König ſtarb.
Als Heldin trage du den Schmerz der Tochter,
Gedenke deines edeln Bluts — in dieſer
Umarmung laß uns ſcheiden.

(Er umarmt ſie, reißt ſich dann gewaltſam von ihr los, und entfernt ſich langſam; — ehe er die Bühne verläßt, wendet er ſich noch einmal nach ihr.)

Leb wohl,
Arinia!

Neunte Scene

Arinia
(bleibt eine Zeitlang unbeweglich, dann nähert ſie ſich leiſe der Thüre zu dem Schlafgemach des Czaaren und kniet nieder, nach einer Weile, in der ſie aufmerkſam gelauſcht).

Er betet (ſie ſteht auf) ich will beten gehn.

(Sie geht langſam ab, die Bühne bleibt einige Augenblicke leer; der Vorhang fällt langſam.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Schuiskoi (erſcheint).
Es iſt ſo ſtill im Kremel; alles ſchweiget
Wie ausgeſtorben im Pallaſte — ſelbſt
Die Kämmerer ſind entflohn — im Vorgemache
Des Czaaren regt ſich niemand — wo verweilet
Er ſelbſt? — den letzten Rettungsweg der Flucht
Will ich ihm zeigen, da ihn alles flieht.

Weliaminov (tritt auf).

Schuiskoi.
Seyd ihr's, Weliaminov? wo iſt der Czaar?

Weliaminov.
Ich glaube, daß er ſchlummert.

Schuiskoi.
Soll man ihn
Erwecken, oder ihm die Ruhe gönnen?
Verderben trägt ein jeder Augenblick.
Noch ſtänd ihm jetzt der Weg zur Rettung offen;
Mit wenig ſeiner Treuen wollt ich ihn
Durch der Koſaken flücht'ge Schaaren leiten,
Die Moskau ſchon umſchwärmen.
(Wildes Getöſe.)
Ha! was hör' ich?

Weliaminov.
Vielleicht, daß ſchon der Feind ſich naht.

Schuiskoi.
Folgt mir,
Den Czaar zu retten.

Weliaminov.
Fliehn iſt hier vergebens!

Schuiskoi.
So laßt uns für ihn ſterben!
(Beide ziehen die Schwerter.)

Weliaminov.
Immer näher
Der Aufruhr wächſ't — ich muß den Czaaren wecken.

Clechnin
(aus dem Schlafgemach hervorſtürzend).
Kein Sterblicher erweckt ihn!

Schuiskoi und Weliaminov.
Ha, was ſagt ihr?

Clechnin.
Der Czaar iſt todt —
(Die großen Glocken des Kremels werden geläutet, ein wildes verwirrtes Klaggeſchrei dringt aus dem Innerſten des Pallaſtes.)

Schuiskoi und Weliaminov.
Iſt todt? — Barmherziger Gott!
(Sie eilen in das Gemach.)

Viele Stimmen.
Der Czaar iſt todt!
(Worotinsky, Kurleskoi, Teliatewsky, viele Bojaren und Hofleute des Czaaren.)

Alle.
Clechnin, ſagt, iſt es Wahrheit?

Clechnin.
Es iſt —

Worotinsky.
Sprecht — wie —

Clechnin.
Ein halbgeleerter Becher
Mit Gift — —

Alle.
Entſetzen, grauſenvolle That!

Schuiskoi (zurückkehrend).
Godunov hat vollendet, trotzen darf er
Jetzt ſeinem Feind.

Viele Stimmen.
Klagt um den großen Czaar!

Schuiskoi.
Nicht Klagen ſind es, die jetzt Männern ziemen.
Wir müſſen handeln — in Verwirrung lebt
Der Ruſſen Volk, ſein hoher Thron ſteht öde,
Und ein Betruger dringt mit fremder Macht
Heran, und will der Czaaren Krone rauben,
Fern ſey von Rußland ſeines Sieges Schmach.
Drum laßt die Edelſten des Volks, die Führer
Der herrlichſten Geſchlechter uns verſammeln,
Und hier im Kremel herrſche dann ihr Rath,
Bis einen würd'gen Herrſcher ſie ſich wählen.

Die Bojaren.
Hört ihr den Helden, hört ihr Rußlands Retter?
Er ſpricht die Wahrheit!

Weliaminov.
Wie, Schuiskoi, vergeßt ihr,
Daß Feodor, der Czaarewitſch, lebt?

Schuiskoi.
Er iſt
Ein ſchwacher Knabe — Männer müſſen herrſchen;
Bojaren, Brüder, laßt uns einen Reichsrath
Verſammeln, der mit feſtem Männermuth
Beſchließt, was unſers Volkes Würde fordert.

Weliaminov.
Bedenkt — das Recht —

Die Bojaren.
Hört ihn nicht an — Es iſt
Beſchloſſen.
(Die Leiche des Czaaren Boris wird von vier ſeiner Kämmerer auf einem ſchwarzbedeckten Lager herbeigetragen.)

Weliaminov.
Laßt die letzte Huldigung
Uns noch dem Hingeſchiednen weihn!
(Die Bojaren küſſen knieend die Hände des Czaaren.)
Er war
Der Vater ſeines Volkes — Rußlands Söhne
Beſchützt die Seinen!

(Arinia ſtürzt herein und wirft ſich ſprachlos über die Leiche ihres Vaters.)

(Trompeten.)

Schuiskoi.
Welch ein neuer Aufruhr!

Zweite Scene.

Romanov tritt auf mit bewaffnetem Gefolge.

Schuiskoi.
Willkommen, edler Fürſt! In unſerm Rathe,
Der ſich fur Rußlands Rettung hat vereint,
Habt ihr allein gefehlt, theilt unſre Schwüre
Für unſres theuren Vaterlandes Wohl.
Ihr ſeht, erheitert hat ſich eure Zukunft,
Als Leiche ruht der Feind, der euch verbannte,
Und keinen Gegner habt ihr mehr zu ſcheun.

Romanov.
Ich ſcheute meine Gegner nie.

Schuiskoi.
Godunov
Wird euch nicht mehr verfolgen; um euch her
Seht ihr nichts als Verbündete und Brüder;
Vereinigt euch mit ihnen zur Beherrſchung
Des Volks, bis wir den Herrſcher uns erwählt.

Romanov.
Bedarf's hier einer Wahl — hier, wo die Stimme
Des Rechts ſo laut, ſo unverkennbar ſpricht?
Schuiskoi, kaum mag ich meinen Augen trauen,
Kaum mag ich glauben, was mein Ohr vernahm!
Seyd ihr's, Schuiskoi, ſeyd ihr der Freund des Czaaren,
Der ſeinen Erben jetzt ihr Erbe raubt,
Der höhnend ſchmäht Godunovs heil'ge Aſche,
Die Rußland heut mit ſeinen Thränen netzt?

Schuiskoi.
Der Tod löst alle Bande.

Romanov.
Nicht die Bande
Der Ehre.

Schuiskoi.
Kann ich dem Verblichnen wohl
Noch treu ſeyn?

Romanov.
Bleibt euch ſelber treu.

Schniskoi.
Seyd ihr
Romanov, den der Czaar verbannt? . .

Romanov.
Ich bins;
Nie war ich Boris Feind, den großen Herrſcher
Verehrt ich ſtets, war er gleich mir Tyrann.
(Er nähert ſich der Leiche und erblickt Arinia.)
Arinia, allmächt'ger Gott, ſo muß ich
Euch wiederſehn!

Arinia
(bebend bei dieſer Stimme).
Romanov!

Romanov.
Ew'ge Mächte
Des Himmels! ſtärkt mich, ihren Schmerz zu ſehn,
Wo iſt mein Muth? vor ihren mächt'gen Thränen
Sinkt meine Männerfaſſung —

Arinia.
Iſt es Wahrheit,
Seyd ihrs, Romanov? — ward auch ihr ſein Feind?
So flieht von mir —

Romanov.
Beim ew'gen Sternenlenker,
Bei Gott, dem furchtbar herrſchenden, ich war
Es nie — gebietet uber mich, mein Leben,
Mein Blut iſt euer — ſagt, was ſoll, was darf
Ich euch erringen?

Arinia
(neigt ſich auf die Leiche).
Eine Gruft mit ihm.

Romanov.
Faßt euch, erhabne Fürſtin — faſſet euch,
Arinia — o wendet euch vom Leben
Nicht ab — vertauſcht nicht mit der dunkeln Gruft
Das Licht der Sonne, das ihr uns verklärt.
Noch lebt ein Bruder euch — den theuern Vater
Wird er einſt Rußland, wird er euch erſetzen.
Recht ſoll ihm werden — der Verrath ſoll nicht
Sein Erbe rauben, ſeines Vaters Krone
Soll ſeine Stirne ſchmucken.
(Arinia reicht ihm die Hand.)
Wo verweilet
Er jetzt — Weliaminov?

Weliaminov
(tritt hervor, den jungen Czaarewitſch Feodor an der Hand führend).

Romanov.
Seht, Ruſſen, das
Iſt euer Czaar — hier auf des Vaters Leiche,
Hier an des Todten kalterſtarrter Bruſt,
Hier ſchwör' ich Treue Feodor dem Sohne,
Vernimm, du großer Schatten, meinen Schwur.

Schuiskoi.
Bojaren, ſpielt man ſo mit euch?

Mehrere Stimmen.
Es kann nicht,
Es ſoll nicht ſeyn.

Romanov.
Wer wagt, dem Rechte hier
Zu widerſtehn? ich ſchütze Feodor.
Wer ſeine Eide bricht, iſt ein Empörer,
Der Ruſſe kämpft und ſtirbt für ſeinen Czaar.

Schuiskoi.
Soll uns Gewalt geſchehn, ſoll euer Schwert
Den Thron verſchenken?

Romanov.
Die Gerechtigkeit
Des Thrones wahren Erben ſoll es ſchirmen!
Bojaren, reiht euch um mich her — beſchützet
Den Erben Boris, ſchützet euern Ruhm,
Und zitternd flieh aus dieſer Edeln Kreiſe
Ein jeglicher, der euern Schwur nicht theilt.

Viele der Bojaren.
Wir huldigen dem Czaaren Feodor!

Schuiskoi.
Ich war ein Thor, daß ich in eurer Mitte
Von Männerkraft und Heldenmuth geträumt.
Lebt wohl — Ihr meine Bruder, folgt mir nach!
(Er geht ab mit mehreren Bojaren.)

Romanov.
Jetzt fort zum Heere, meine Kampfgenoſſen!
Die Krieger werden meine Stimme hören
Und huld'gen ihrer Pflicht. Weliaminov
Und ihr Bojaren, ſchützt den jungen Czaar,
Schützt — die Czarewna — ſuchet dieſe Leiche
Bald zu entfernen; ſaget ihr, daß ich
Für ihren Feodor kämpfen will und ſiegen,
Sagt ihr —

Weliaminov.
Wollt ihr nicht Abſchied von ihr nehmen?
Denn nicht vernommen hat ſie die Entſcheidung,
Die dieſen großen Augenblick gekrönt.

Romanov (nach heftigem Kampf).
Nein, ich will ihr nicht nahn — mir nicht verwegen
Den Kampf erſchweren, den mir Pflicht gebeut.
Erhabner Todter, hör' es, ſtummer Zeuge,
Vernimms, ich halte meinen Schwur!
(Er eilt mit ſeinem Gefolge hinweg, die Bojaren begleiten ihn.)

Weliaminov.
Folgt mir, erhabne Fürſtin, reißt euch los
Von dieſer theuern Leiche.

Arinia.
Was verlangſt du?

Weliaminov.
Die Einſamkeit, der öden Stille Schrecken.

Arinia.
Steh ich nicht einſam da im All der Welt?

Viele Stimmen (von außen).
Es lebe Czaar Demetrius!

Andere.
Es ſterben
Die Kinder des Tyrannen!

Weliaminov.
Ha! Verrath
Und Meuterei!

Chilkoff (tritt ein).
Flieht! Flieht! Weliaminov!
Romanov hat den Kremel kaum verlaſſen
Und ſchon entfeſſelt ſich des Frevels Wuth.
Die Diener des Demetrius entflammten
Zum Aufruhr Moskau's Volk; in ſeinem Grimm
Reißt es aus ihren Häuſern die Bojaren,
Schon fielen mehrere von Mörderhand
Und Boten ſind zur Huldigung geſendet
An den Betrüger.

Weliaminov.
Schützet Boris Kinder!
(Er eilt den Aufrührern entgegen. Chilkoff entflieht.)
(Wolkoffsky, eine Schaar Bewaffneter, die ſich auf Feodor und Arinien ſturzen.)

Alle.
Es ſterben die Tyrannen!

Wolkoffsky.
Halt, der Tod
Wär' ihnen Wohlthat — Leget ſie in Ketten!

Dritte Scene.

(Trompetenklang.)

Demetrius in königlicher Kriegsrüſtung, Meiſchek, die Fürſten Oſtroisky, Maſſalsky, Saburov, Utſchinin, Michaila, Soltikoff, Korela, Razin, viele ruſſiſche und polniſche Herren.

Demetrius
(zu dem Nameſtnik von Tula).
Noch einmal danket Tula's treuem Volk
In meinem Namen für die Lieb' und Treue,
Die es bewahrte ſeinem Herrſcherſtamm.
Auf Moskau's Thron gedenk ich ſein.

Nameſtnik.
Wir beugen
Das Haupt, erhabner Herr, im Staub vor dir.
Unfähig, würdig deine Huld zu rühmen.

Demetrius (umherſchauend).
Wer iſt der Held, der Kromy mir ſo lange
Vertheidigt hat?

Saburow.
Der Fürſt Utſchinin war's.

Oſtroisky.
Mit Staunen ſahn wir dieſe offne Stadt,
Die einem Heer ſo muthig widerſtanden.

Demetrius.
Utſchinin!

Utſchinin (kniet vor ihm nieder).
Großer Fürſt!

Demetrius.
Nimm dieſes Schwert
Von Gold und edeln Diamanten glänzend,
Es iſt ſo glänzend nicht, als deine That!
(Zu Saburov, dem er eine Gnadenkette umhängt, die dieſer knieend empfängt.)
Nimm dieſe goldne Kette, ſeinem Fürſten
Haſt du das Heer der Ruſſen zugeführt,
Und bei dem Gotte ſchwör ich's meiner Väter,
Die Ketten meiner Herrſchaft ſollen leicht
Wie dieſe Ketten ſeyn.

Odowalsky.
Vergönne, Herr,
Daß ſich die Abgeordneten der Städte
Dir nahn.
(Auf Demetrius bejahenden Wink nähern ſich die Abgeordneten, die nach einander, knieend, ihre goldenen Schlüſſel überreichen.)

Bogdan.
Herr, das Volk Kolomeas bringet
In mir dir ſeine Huldigungen dar,
Und bietet dir die Schlüſſel ſeiner Thore.

Belskoi.
Es beugt ſich Twer vor dem erhabnen Czaar!

Lykoff (mit einem Begleiter).
Die Bürger von Smolensk und Rezan ſenden
Uns, hoher Herr, zu dir.

Chlopko (mit einem andern).
Von Kaſan eilten
Wir zu den Stufen deines Throns.

Bogdan.
Noch ſind
Die Boten von Severskoi Novgorod,
Von Bränsk, Koſtroma, Uſtiug, Kaluga
Von Wladimir und Schuja gegenwärtig,
Sie alle, großer Herrſcher, bringen dir
Die Huldigungen dieſer treuen Städte;
Vertrieben ſind die Söldner des Tyrannen,
Und deine Sache zu verfechten ſind wir
Mit Gut und Blut in Sieg und Tod geweiht.

Demetrius.
Steht auf — vor Gott nur, der ins Reich der Ahnen
Mich heute führt aus der Vergeſſenheit,
Sollt ihr mit mir im Staub die Kniee beugen,
Doch nicht vor mir, dem Sohn des Staubes — Sagt
Dem treuen Volk der Ruſſen, daß ihr Czaar
Die Liebe, die ihm ſeine Kinder weihen,
Mit gleicher Liebe zu vergelten ſchwört.
Der Gottheit Gnade, ſeines Volkes Segen
Soll ſeiner Herrſchaft Cherubswache ſeyn.

Basmanof.
Nur Moskau ſcheinet noch zu widerſtehen.

Mehrere.
Dort herrſcht noch Rußlands Feind, noch der Tyrann.

Demetrius.
Bald eil' ich meine Bürger zu befreien.

Soltikoff (tritt ein).
Herr! frohe Kunde bring' ich dir — ſo eben
Empfang' ich Botſchaft, daß Godunov ſelbſt
Ein würd'ges Ende ſich erwählt, und, gleichend
Dem Baſilisk, im eignen Gifte ſtarb.

Demetrius.
Schmäht nicht den Todten, Gott hat ihn gerichtet.

Soltikoff.
Wie, mein Gebieter, nicht mit Freude nehmt
Ihr dieſe Botſchaft auf, die eure Herrſchaft
Von ihrem letzten Feind befreit?

Demetrius.
Wer ſieht
Gleichmüthig wohl den Stolz der Erden Größe,
In der der Menſch ſich oft vergöttert wähnt?
In Frieden ruh' ſein Staub; am Feindesgrabe
Stirbt edle Rache.

Soltikoff.
Feodor den Sohn
Erwählten die Bojaren zum Beherrſcher,
Noch lenkt ſie Boris Geiſt; der Argliſt Schlingen
Bereitet haſſend dir ſein Anhang noch.
(Lautes Getöſe von außen.)

Odowalsky.
Ha, was iſt das? — hätt' Chemetieff
Uns überfallen?

Oſtroisky und Saburow.
Zu den Waffen, eilt!

Korela (ſtürzt herein).

Odowalsky.
Korela, ſprecht, was iſt geſchehn?

Korela.
Ein grauſes
Verbrechen.

Demetrius.
Redet!

Korela.
Alles war bereit
In Flammen zu begraben den Pallaſt,
In dem jetzt deine Hoheit weilt; mit Lunten
Entzündet zu dem ungeheuern Brand
Ergriff man auf der That die feigen Mörder;
Schon bringt man ſie vor dein Gericht.

Meiſchek.
Die Flamme,
Die ſie entzünden wollten, ſey ihr Grab.
(Die Verſchwornen werden von Korelas Koſaken ungeſtüm hereingeführt und ſinken vor dem Czaar zur Erde nieder.)

Odowalsky.
Herr, eile ſie zu ſtrafen.

Oſtroisky.
Nur Entſetzen
Befeſtigt deine Herrſchaft.

Korela.
Ueberliefere
Sie mir, als Ziel von unſern Pfeilen treffe
Ein martervoller Tod ſie.

Die Abgeordneten
(ungeſtüm durch einander).
Räche, räche,
Dein Volk an dieſen Mördern!

Die Verſchwornen.
(leiſe vor ſich).
Herr, erbarme
Dich unſer!

Odowalsky.
Fort, zur Knute!

Demetrius.
Haltet ein!
Wer iſt der Rädelsführer?

Korela (auf Pugalow deutend).
Dieſer — Herr!

Demetrius.
Unglücklicher, was that ich dir, daß du
Mir nach dem Leben ſtellteſt?

Pugalow.
Herr, Erbarmen,
Boris Godunov —

Demetrius.
Er gebot es dir?

Soltikoff.
Aus des Verbrechers Gruft noch ſteigt Verbrechen.

Pugalow.
Tod drohte jeder Weigrung, reicher Lohn
Erwartete den Thäter, nicht den Erben
Der Herrſcher, den Czaarewitſch nannt er euch,
Doch, dieſe That ein Gotteswerk.

Demetrius.
So muß
Ich euch wohl zeigen, daß ich's bin, den Sohn
Des milden Ruriks ſoll die Welt erkennen,
Steht auf —

Meiſchek und Odowalsky?
Was thut ihr, Fürſt?

Demetrius.
Euch ſey verziehn.
Geht hin, erzählt dem Volk, wie ſich Dimitri
Iwanowitſch an ſeinen Mördern rächt.

Pugalow.
Herr, unſer Dank iſt ſtumm — und unſre Thränen.
Des Todes ſchuldig fühlen wir uns ſelbſt,
Wir haſſen jetzt uns ſelbſt.

Demetrius.
Uebt dieſen Haß
An Rußlands Feinden — Gott mit euch.
(Die Gefangenen werden abgeführt.)

Odowalsky.
Laß mich,
Erhabner Czaar, es offen dir bekennen,
So hätt' ich nicht gerichtet; mit Entſetzen
Allein beherrſcht man dieſes Volk.

Basmanof.
Wer wagt
Vor unſerm Czaar ſelbſt uns zu ſchmähn? — das Schwert
Der Ruſſen iſt ſo ſcharf als deine Zunge,
Willſt du verſuchen? — — —

Demetrius.
Mäß'ge dich, Basmanof,
Ihr, Odowalsky, bleibt in euren Gränzen;
Ich richtete, wie mir ein Gott gebot,
Und keiner hat hier Rechenſchaft zu fordern.
Die Ankunft meiner königlichen Mutter
Ward mir als nah verkündet, eh' wir noch
Mit unſerm Heer erreichten Tula's Mauern,
Eilt, Knäs Maſſalsky, eilet ihr entgegen,
Sagt ihr, mit Flügelſchnelle, mit der Sehnſucht
Der frommen Pflicht des Sohnes ſucht' ich ſelbſt
Die lang entbehrte heilige Umarmung,
Wenn nicht die theure Sorge für mein Heer
Mich jeden Augenblick gefeſſelt hielte.
(Zu Meiſchek.)
Mein vielverehrter Vater, denn ſo nenne
Ich euch ſchon jetzt; an die geliebte Braut
Send' ich geflügelt meines Glückes Boten,
Gebt ihnen mit des Vaters Gruß an ſie.
Oſtroisky, euch will ich es übertragen,
Marina, die erhabne Fürſtenbraut,
Mir zuzuführen im Pallaſt der Czaare,
Denn ſchon in Moskau thronend denk ich ſie
Als meine Gattin königlich zu grüßen.

Razin (hereintretend).
Herr, der Archijerei von Reſan mit
Noch andern ſeiner geiſtlichen Gemeine
Und Abgeordnete von Petſcherskoi
Und Spasky Monaſtir nebſt vielen edeln
Bojaren, die Godunovs Wuth entflohn,
Flehn um die Gunſt, dein Angeſicht zu ſchauen.

Demetrius.
Sie ſind willkommen.

Basmanof.
Des Tyrannen Glück
Entflieht, ganz Rußland ſtrömt zu deinen Fahnen;
Denn ſieh, die Edelſten des Volkes nahen
Den Stufen deines heil'gen Thrones ſich.
(Während dieſer Rede betritt der Erzbiſchof von Reſan den Saal, deſſen Hintergrund füllt ſich mit den Geiſtlichen verſchiedener Orden und vielen Bojaren.)

Demetrius (dem Erzbiſchof entgegen).
Ehrwürd'ger Vater, — ſeyd mir hoch willkommen —

Erzbiſchof.
Erhabner Fürſt, — der Gottheit Diener ſind
Die erſten, der Gerechtigkeit zu folgen;
Die Schwüre unſrer Treue legen wir
Zu deinen Füßen; den Gekrönten Gottes
Begrüßen wir ſchon jetzt in dir, bald hofft
Die Kirche mit dem Oel der heil'gen Weihe
Zu ſalben ein erhabnes Herrſcherhaupt.

Andrei
(tritt während der folgenden Rede aus der Menge und ſteht dem Czaar gegenüber).

Demetrius.
Du, Vater, ſollſt die Hand ihr dazu leihn,
Mit Dank ſeh ich die Hirten der Gemeine
Des Herrn verſammelt um den Herrſcherthron,
Und freudig laß ich meine Augen fliegen
Durch dieſen edeln Kreis —
Täuſcht mich mein Auge?
Andrei, biſt du's?

Erzbiſchof.
Den Abgeordneten
Des Chors vom Spasky Monaſtir erblickſt du
Andrei Otrepieff.

Demetrius.
Er iſt's, lebendig
Steigt aus den dunkeln Tiefen meiner Bruſt
Geſchmückt mit der Erinnrung lichten Farben
Das wohlbekannte theure Bild hervor.
Biſt du's, Andrei, der Retter meiner Jugend,
Der du mir Vater, Freund, Beſchützer warſt?
Komm an mein Herz; dreimal glückſel'ger Tag,
Da ich dich wieder ſeh. (Er umarmt ihn.)

Andrei.
Erhabner Czaar!

Demetrius.
Nein, nicht dein Czaar, nicht dein Beherſcher — nein
Waſili Philaret der Kloſterknabe,
Der Zögling rauher Mönche war's, der dir
Einſt alles dankte, der dir jetzt ſo gerne
Vergelten möchte und nicht kann.

Gemurmel vieler Stimmen.
Wer iſt
Der unbekannte Prieſter? — wär' es möglich!

Demetrius (zu der Verſammlung).
Staunt nicht, ihr tapfern Freunde, wenn ich jetzt
Für alles fremd und unempfindlich ſcheine,
Zu viel bewegt, zu ſtürmiſch wogt mein Herz,
Geht, Odowalsky, ſorgt, die edeln Gäſte,
Wie es ſich ziemet zu empfangen — Jetzt
Laßt mich allein —

Vierte Scene.

Demetrius. Andrei.

Demetrius.
Noch einmal drück' ich dich
An dieſe Bruſt, noch einmal dir zu danken
Entfeſſel ich das ſtürmende Gefühl.
Schon damals, als in Tſchudovs finſtrer Zelle,
Du wie ein Vater mir zur Seite ſtandſt,
Und bei dem Druck der engen Prieſterweiſe
Nach hohen Dingen wandteſt meinen Geiſt,
Schon damals dankt ich alles dir, die Kette
Des feigen Zwangs zerbrach mein junger Muth,
Und fliehend meiner Kindheit öde Wohnung,

Beweint ich nichts, als daß ich dich verlor.
Zur Sonnenbahn des neuen Glückes führte
Die Vorſicht mich aus meiner Dunkelheit,
Und ſtaunend hört' ich, daß ich mehr dir danke,
Als ich dir zu verdanken je gewähnt.
Du warſt es, der mich trug aus Uglitſch Flammen,
Der aus der Mörder Händen mich befreit,
Du warſt, Andrei, der redliche Diak,
Der mich aus jener Blutnacht weggeflüchtet.

Andrei.
Nicht läugnen will ich's, Herr, daß ich es war,
Der dies Gerücht verbreitet.

Demetrius.
Dies Gerücht? —
Nur dies Gerücht? — doch ja — du wollteſt mir
Den Weg zum Throne bahnen.

Andrei.
Ihr ſeyd mehr
Mir ſchuldig, als ihr ſelber wißt und glaubt.

Demetrius.
Du ſprichſt in Räthſeln und du ſelbſt biſt mir
Ein Räthſel, nicht im feurigen Umfangen
Drückſt du den Zögling an die Freundesbruſt,
So kalt, ſo finſter, ja ich möchte ſagen,
So ſtolz und höhnend ruht dein Blick auf mir.

Andrei.
Mit frohem Stolz darf ich mein Werk betrachten.
In der geſtillten Rache Hochgefühl
Schwelgt wonneſchauernd die entzückte Seele;
Denn freudig fühlet was er iſt und kann
Der Sterbliche in ſolchen Augenblicken
Und dünket ſchaffend ſich ein Gott.

Demetrius.
Entdecke
Dich deutlicher, vergebens ſinnt mein Geiſt,
Der Worte dunkeln Faden zu entwirren.

Andrei.
Wohl könnt' ich in des Glückes ſicherm Wahne
Euch ſchlummern laſſen und mit ew'ger Nacht
Bedecken meinen Sieg und meine Rache;
Doch beſſer iſt's; euch alles zu enthüllen.
Schwach iſt die Dankbarkeit und mächtig iſt
Die Furcht, ſie wird mit ihren Donnertönen
Stets offen mir erhalten euer Ohr.

Demetrius (wild auffahrend).
Andrei! — (gelaſſen) erkläre dich, wenn ich für Wahnſinn
Nicht alles halten ſoll, was du mir ſagſt!

Andrei.
In der Vergangenheit verblichne Fernen
Muß ich euch führen, um euch alles klar,
Was ich gelitten und gethan, zu zeigen.
Verhängnißvoll erſehnter Augenblick,
Dein harrt ich hoffend ſchon durch lange Jahre.

Demetrius.
Nicht weiter foltre meine Ungeduld!

Andrei (nach einer Pauſe).
Im finſtern Joch des Mönchthums auferzogen
Verſah ich als Diak den Kirchendienſt
Am Hof des Czaaren Feodor, verborgen
Lebt ich der Jugend freudenloſe Zeit,
Nichts hoffend und nichts fürchtend fühlt' ich trauernd
Den kühnen Geiſt ins Sklavenjoch gebeugt,
Bis plötzlich mir des Glückes goldne Pforten
Ein günſt'ger Zufall zu eröffnen ſchien —
— — — — — — —

Es lagerten ſich einſt des Abends Schatten
Schon um Iwan Welikois goldnes Haupt,
Als ich ermattet von der Laſt des Tages
Zur finſtern Zelle ſinnend kehrte heim.
Mein düſtres Schickſal düſter überdenkend,
Trat plötzlich mir Wlaſſieff, Boris Günſtling,
Entgegen, und in ehrfurchtsvoller Demuth
Beugt ich mein Haupt — doch nicht mit jenem Stolze,
Der übermüthig den Bojaren ſchmückt,
Rauſcht er an mir vorüber, freundlich nahend
Bot er, der Mächt'ge, freundlich mir die Hand;
Otrepieff, ſprach er zu mir, dein Schickſal
Betracht ich lange mit Bedauern ſchon;
Zu dieſem Stande biſt du nicht geboren,
Dem höhern Geiſte ziemt ein höhres Loos,
Es liegt in deiner Macht, dir's zu erringen,
Haſt du zum Handeln und zum Schweigen Kraft.

Demetrius.
Was werd' ich hören?

Andrei.
Folge mir, Andrei,
Sprach er zu mir, und ſchauernd in der Wonne
Der neuen Hoffnung, in des Glückes Traum,
Folgt ich ihm nach mit ſtürmenden Gefühlen,
Und bald — geſichert vor der Lauſcher Ohr —
Begann er ſo zu mir: dich wählt zum Werkzeug
Des großen Planes, der ihn krönen ſoll,
Boris Godunov, und ſein ganzes Schickſal,
Will er dir anvertrau'n; drum ſchwöre mir,
Was du vernehmen wirſt, mit ew'gem Schweigen
Still zu begraben in die tiefſte Bruſt,
Und glühend ſchwur ich bei der heil'gen Mutter
Von Kaſan — und vermaß mich hehr, ſo ſtumm
Zu bleiben, als die tiefe Gruft der Czaare,
Die in des Kremels Grabgewölben ruht.
Mit dieſen Eiden löſ't ich ſeine Zunge.
Und er entdeckte mir, wie Boris mich,
Auf meinen Ehrgeiz, meine Liſt vertrauend,
Zum Mörder des Czaarewitſch auserſehn,
Den einſam unter ſeiner Mutter Augen
Zu Uglitſch die Verborgenheit umwand.

Demetrius (in ſteigender Beklommenheit).
Und du, Andrei, und du — du warfſt den Lohn
Mit Abſcheu von dir?

Andrei.
Nein, ich war nicht Mönch
Genug zu ſolcher Thorheit; ich verſprach
Wlaſſieff noch einmal mit heil'gen Eiden,
Daß ich vollbringen wolle ſein Gebot.
Er ſchwur mir gleichen Eid in Boris Namen,
Daß die Belohnung überſteigen ſolle
Selbſt meiner kühnen Hoffnung kühnſten Traum —
Nach Uglitſch ward ich vom Archimandriten
Geſendet auf des Czaars Befehl.

Demetrius (in zunehmender Angſt).
Gerührt
Hat dich des Kindes Unſchuld — und — zum Retter
Ward ſein beſtimmter Mörder? — ſprich, Andrei,
Bei Gottes Huld, bei des Erlöſers Wunden,
Bei allen Heil'gen ſprich nicht nein — nicht nein!

Andrei (hart).
Nein!

Demetrius (dumpf wiederholend).
Nein? —
(Er ſinkt in banges Dahinſtarren.)

Andrei.
Nacht war es und die Wächter ſchliefen,
Da ſchlich ich leiſe mich in den Pallaſt,

Den Weg eröffneten die Mitverſchwornen
Und bei der Lampe bleichem Scheine ſah
Ich den Czaarewitſch ſchlummern; ſpiegelnd glänzte
Der Dolch, und ziſchend ſprang aus tiefer Wunde
Im rothen Bogenſtrom des Knaben Blut —

Demetrius (ſchauert zuſammen).

Andrei.
Gewißheit vom vollbrachten Werk des Todes,
Von ſeinem ew'gen Schlummer wollt ich noch
Und langſam taucht ich dreimal in die Wunde
Den blut'gen Dolch, da glänzt' an ſeiner Bruſt
Ein Kleinod meinem Blick im hellen Schimmer,
Es war ein Kreuz, mit neun Smaragden reich
Geſchmückt, durch die ſich Amethyſten ſchlangen.
Kaum löſ't ich es von ſeinem kalten Buſen,
Als heulend in des Prinzen Schlafgemach
Mord brullend ſeine bleichen Diener drangen,
Kaum bahnt ich mir den Weg zur ſchnellen Flucht;
Die Rächer folgten mir, kein Rettungspfad
Schien mir und meinen Mitverſchwornen offen,
Da riß ich aus des glühnden Ofens Schlund
Den Feuerbrand; hell flackerte die Lohe
Aus des Pallaſtes dorrendem Gebälk
Und allverzehrende willkommne Flammen
Begruben mit den Rächern meine That.

Demetrius (ſchweigt).

Andrei.
Allein war ich entronnen dem Verderben,
Und freudig eilt ich in der Hoffnung Traum,
Die neue Größe feurig ſchon umfangend,
Zu dem, der mich die That vollbringen ließ.
Doch kalt und finſter trat er mir entgegen,
Und mit des Todes wilder Drohung hieß
Er mich ſein Angeſicht auf ewig meiden,
Godunov lohnte den errungnen Thron
Mir mit dem Kerker einer finſtern Zelle,
Und ſelbſt des nackten Lebens armes Gut
Wollt' er mit feigem Meuchelmord mir rauben.
Nicht ruhig harrt ich auf das Henkerſchwert,
Ich floh, geſchmäht, geächtet ward mein Name,
Raſtriga nannte mich der Kirche Fluch.

Demetrius.
Fluch —

Andrei.
In des Bruders Arme rettet fliehend
Sich der Verbannte; gaſtlich öffnete
Er mir den Eingang ſeiner Friedenswohnung,
Und liebend zeigt er mir die zarten Kinder,
Die blühnden Sproſſen ſeines ſtillen Glücks;
Doch wie zerſchmettert von des Donners Blitzen
Weilt ich entſeelet durch des Schreckens Macht,
Denn in der zarten Kindheit Frühlingskleide
Stand freundlich der Ermordete vor mir,
Der in dem blut'gen Schmucke ſeiner Wunden
So oft in finſtern Träumen mir gedroht.
— — — — — — —
Lang weilt ich wie erſtarrt, in die Erſcheinung
Verſenkte ſchaudernd ſich mein ſcheuer Blick,
Bis ich vernahm von dem erſtaunten Vater
Es ſey Grigor ſein jüngſt geborner Sohn.
Und plötzlich, gleich der Flamme des Verderbens,
Die jüngſt aus Uglitſch ſtillen Mauern brach,
Hob ſonnenhell in mir der Lichtgedanke
Zu grenzenloſer Rache ſich empor,
Und jauchzend drückt ich ihn in Haß und Liebe,
In grimmiger Umarmung an die Bruſt,
Gieb mir Grigor, gieb mir den theuern Knaben,
Zu wohlfeil kauft ich ihn für eine Welt,
Rief ich dem Vater zu, der endlich ſtaunend
Des theuern Bruders glühnder Bitte wich,
Er übergab ihn mir — er übergab
Mir dich, Gregor —
Ich hing das goldne Kleinod
Um deinen Hals — und weihte mich dem Schwur
Der ew'gen Rache, dich zum Czaar als Knaben,
Und beugte huldigend dir meine Knie,
So, rief ich, ſoll einſt Rußland vor ihm knien,
Boris Godunov beb' auf deinem Thron,
In dieſem Kinderblick ſchläft dein Verderben,
Ja dieſe zarte Knabenhand, ſie ſoll
Dein Todesurtheil ſchreiben, deinen Nacken,
Zertreten ſoll einſt dieſer ſchwache Fuß,
Dimitri nenn' ich dich, Dimitri nennen
Soll ihn die Welt.
Aus Uglitſch floh ich mit
Dem theuern Unterpfande meiner Rache,
Mit Liſt gewann ich mir den Igumen
Von Tſchudov Monaſtir, er ſchrieb den Pſalter,
Den Zeugen deiner fürſtlichen Geburt,
In Spasky und im Kloſter Petſcherskoi
Wußt ich noch beſſre Zeugniſſe zu bergen,
Und ruhig harrt ich nun, daß meine Saat
Zur blut'gen Reife langſam ſich entfalte.
Du flohſt aus Tſchudov, doch ich blieb mit dir;
Verborgen lenkte ſtets ich deine Schritte,
Der günſt'ge Zufall ſtand mir ſchützend bei:
Ich bin gerächt — Grigor, mein Werkzeug herrſchet
An Boris Stelle auf der Ruſſen Thron.
(Pauſe.)

Demetrius
(durch ſein Schweigen erweckt, fährt wie wahnſinnig empor).
Biſt du nun fertig — Teufel? — hat die Hölle
Der finſtern Greuel ganzes Maaß erſchöpft?
Haſt du vollendet?

Andrei.
Wie?

Demetrius.
Laß mich es hören,
Was du vielleicht an Qualen noch mir ſparſt,
Sprich, Gräßlicher — giebt es noch ein Verbrechen
Im ungeheuern Kreis der Möglichkeit
Mir aufzubürden? — ſprich!

Andrei.
Iſt das mein Dank?
Spricht der mit mir, dem ich den Thron gegeben?

Demetrius.
Verderben ſey der Dank und Fluch dein Lohn,
Zum Schooß des Abgrunds donnre dich die Rache,
Die Rache, welcher du ſo treu gedient!

Andrei.
Seyd ihr ein Mann? —

Demetrius.
Vom Throne meines Glücks,
Von des Bewußtſeyns ſtolzer Sonnenhöhe
Geſchleudert tief in des Verbrechens Nacht,
Das Glück der Welt noch kaum im Buſen tragend,
Im Herzen bergen der Verdammung Loos,
Zum Abſcheu ſeiner Selbſt und des Jahrhunderts,
Geſunken von dem Abgott eines Volks,
Du Licht der flieh'nden Welten, ew'ge Sonne,
Haſt je du ſolches Gräßliche geſchaut?
Ergraute Zeit, die du den dunklen Faden
Durch ſchwindende Jahrtauſende ſchon rollſt,
Hat je der Hölle Liſt ſo klug geſponnen,
War jemals ſchon in einem Augenblick
Die Tugend zum Verbrechen, zur Verzweiflung
Das Glück, zur Schmach die Ehre?

Andrei.
Hört mich an.

Demetrius.
Wie träumt ich doch ſo ſüß, die Millionen,
Die mir ein Gott, ein Vater anvertraut,
Im Hauch allmächt'ger Liebe zu umfangen!
Flieh, eitler Wahnſinn, die Verdammung ſchrieb
Auf meine Stirn mit dunkeln Flammenzügen
Das fürchterliche Merkmal meiner That,
Nicht meiner That — Flieh hin in Nacht verloren,
Flieh hin, verwandelt iſt die Welt und ich,
Zum Räuber ward der Erbe dieſer Krone,
Zum Sünder ward der Rächer, und der Himmel
Zum finſtern Abgrund, wo die Hölle lauſcht.

Andrei.
Schreckt euch die Wahrheit ſo?

Demetrius.
Die Wahrheit? — Wahrheit?
Ich fluche dir. Ihr Höllengeiſter berget
Die Wahrheit, die entſetzliche, vor mir,
Von dieſem Scheuſal meinen Blick zu wenden
Stürzt ich mich freudig in die ew'ge Nacht.
Andrei, Menſch — Unmenſch, laſſe dich bewegen,
Sprich, Lüge nur war alles, was du ſprachſt,
Die Fürſten ſollen ſie ja fürſtlich lohnen,
Ich will ſie dir vergelten, wie noch nie
Belohnt ward eine ihrer grauſen Schweſtern,
Sprich, Unmenſch, ſprich ſie aus.

Andrei.
Gregor, ihr raſet.
Lohn fordr' ich meiner That.

Demetrius.
Du willſt es nicht,
Kaltherzig ſtehſt du, wie die Felſenklippe,
Und höhnender als ſie ſchauſt du mich an;
O ewige Gerechtigkeit, im Traume,
Im eiteln Wahnſinn nur verehrt man dich.
Was iſt des Laſters Fluch, was iſt die Tugend,
Wenn dieſer Wüthrich mich mit einem Wort
Zum Heiligen wie zum Verbrecher ſtempelt?
Flieh — oder fürchte der Verzweiflung Wuth.

Andrei.
Gregor Otrepieff, die Hand, die euch
Zum Thron geführt, die Hand kann euch verderben,
Ein Wort von mir, und als Betrüger ſteht
Ihr vor ganz Rußland in entlarvter Schande,
Verweigert ihr mir länger meinen Lohn,
So zittert —
(Er will gehen.)

Demetrius.
Halt! du gehſt von dieſer Stelle
Lebendig nicht.
(Er zieht das Schwert.)

Andrei.
Du, Werkzeug meiner Hände,
Wagſt mir zu drohn?

Demetrius.
Du weihteſt mich der Hölle,
Nimm hin den Lohn —
(Er ſtürzt auf ihn ein.)

Andrei (fliehend).
Zu Hülfe! Rettung! Rettung!
Entlarvt ſey der Betrüger noch —

Demetrius (ihn ereilend).
Erſt ſterbe
Der Mörder (er erſticht ihn). Sieh, ſo danket dir die Hölle,
Erkennſt du, Unmenſch, wohl dein Blut?

Andrei (ſtürzend).
Ich ſterbe,
Fluch dir! (er ſtirbt).
(Odowalsky, Razin, Korela, Basmanof und Andere ſtürzen herein.)

Alle.
Was iſt geſchehen?
Ihr rieft zur Hülfe.

Odowalsky (zugleich).
Herr! Hätte dieſer Mönch ....

Basmanof.
Er liegt im Blut.

Mehrere Stimmmen (von außen).
Was iſt geſchehen?

Demetrius.
Fort mit dieſer Leiche!
(Sie wird hinweggetragen.)

Basmanof.
Herr, darf ein treuer Diener —

Demetrius.
Fort mit allen,
Was Menſch heißt, flieh, verhaßte Kreatur,
Aus meinen Augen!

Viele (halbleiſe unter einander).
Welch ein ſchneller Wechſel,
Erſtaunende Verwandlung!

Demetrius.
Hat man mein
Gebot vernommen, oder ſoll ich jeden
Befehl mit Blut euch ſchreiben? Fort mit euch!
(Alles entfernt ſich.)

Fünfte Scene.

Demetrius
(bald verzweifelnd vor ſich hinſtarrend, bald wieder umherirrend).
Wo bin ich? wankt in ihrer ew'gen Veſte
Nicht um mich her die tauſendjähr'ge Welt?
Neigt nicht im Zorngewande ſeiner Blitze
Der blut'ge Himmel ſeinen Strahl herab?
Bin ich derſelbe nicht, der vor Minuten
Ich war? — wär's nur ein fürchterlicher Traum,
Geſendet von der Hölle finſterm Strande,
Der qualenreich durchzittert mein Gebein?
Nein, nein, es iſt kein Traum, du biſt ein Mörder!
Tönt dieſe öde Stimme laut mir zu,
Und redend, wie des Weltgerichts Poſaunen,
Spricht dort am Boden jene blut'ge Schrift.
Es iſt vorbei, nicht rückwärts darf ich ſchauen,
Und vorwärts blickend ſtrebt Verzweiflungskraft
Aus dieſen Irrgewinden mich zu ringen,
In denen tückiſch mein Verderben lauſcht.
Der fürchterliche Scheideweg iſt offen,
Der mein Verbrechen zum geraubten Thron,
Der meine Unſchuld führt zum Blutgerüſte,
Fluch oder Schande heißt die grauſe Wahl:
Zu Boris Füßen knien, mich zum Betrüger,
Zum Kronenräuber ſtempeln vor der Welt,
Marinas Liebe, meinem Glück entſagen,

Wer fordert ſolches Gräßliche von mir?
Wer kann dies Uebermenſchliche verlangen?
Verhöhnt ſinkt hier die ſtaubgeborne Kraft,
Ihr finſtern Todesmächte des Verderbens,
Ihr Höllenſchatten aus des Abgrunds Nacht,
Euch bin ich ja geweiht, vor euch zu flüchten,
Winkt mir die letzte Zuflucht nur der Schmach.
Fluch mir, wenn ich ſie wähle; ſchwaches Zagen,
Feigherz'ge Reue, flieh aus meiner Bruſt!
Flieh hin, des Mitleids weibiſches Erbarmen,
Entfeſſelt euch, ihr Furien der Wuth.
Furchtbarer Herrſcher über jenen Sternen,
Des Schickſals Lenker, wie dich Wahnſinn nennt,
Ich trotze dir und allen deinen Blitzen,
Und räche meine Qual an deiner Welt!
Erzittre dann, du mordgetränkte Erde,
Als Sklavin unter meiner Füße Tritt!
Gezelt des Himmels, wirf aus blut'gem Spiegel
Den Brand der Städte ſchaudernd mir zurück.
Dimitri nannt er mich, Dimitri nennen
Soll mich die Welt, als Iwans ächtes Blut,
Soll ſie im Staube zitternd mich erkennen
An jedem Greuel väterlicher Wuth!
(Meiſcheck tritt langſam hervor.)

Meiſcheck.
Fürſt, was beginnt ihr, bleicher Schrecken wandelt
Durch den Pallaſt — des Volkes Jubel ſchweigt —
Die ſchnelle That — Vergönnt mir Vaterrechte,
Da ich euch bald als Sohn begrüßen darf. —

Demetrius (gebieteriſch).
Nichts mehr davon —

Odowalsky (tritt ein).
Der Patriarch von Moskau
Und Abgeordnete der Stadt ſind eben
Erſchienen —

Demetrius.
Laßt ſie kommen.
(Vor ſich.)
Keiner ſoll
Mir freudig nahn und freudig von mir gehen,
Die bleiche Furcht nur ſoll mir nahn, Entſetzen
Soll vor mir gehn, die Flamme des Verderbens
In meiner Bruſt entzünde dieſe Welt.

Sechste Scene.

Der Patriarch erſcheint mit den Fürſten Worotinsky und Teliatewsky; Demetrius Gefolge; Wiſchnetewsky, Saburow, Utſchinin, Soltikoff, Razin, Korela u. A.

Patriarch.
Herr, Moskau's Huldigung — den Gruß der Kirche.

Demetrius.
Mit Staunen, mit gerechtem Zorn vernahm
Ich eure feige Zög'rung, alle Städte
Erkannten huldigend ſchon Iwans Sohn,
Nur ihr ertrugt geduldig eure Bande.

Patriarch.
Zu mächtig war noch der Tyrann — das Heer
Der Strelitzen, die fremden Söldner ſchützten
Noch ſeine Macht.

Demetrius.
Korela — eilt voran —
Beſetzt den Kremel mit dem Kern der Krieger,
Entwaffnet alles, was noch Waffen trägt,
Verhaftet Boris Freunde, ſeine Diener
Und Sklaven, bald will ich als Richter nahn.

Patriarch.
Als Vater, Herr, erwarteten wir dich,
Bedenk es, großer Fürſt, von deiner Milde
Ging dir der Ruf, der ſiegende, voran.
Laß heute die Gerechtigkeit noch ſchweigen,
In unſrer Freude Thränen miſche nicht
Das Blut der Opfer; den Pallaſt der Ahnen
Betritt verzeihend, wie ein Gott verzeiht.

Demetrius.
Verräther, ſchweig, die falſche Heuchelrede
Bewegt mich nicht; du warſt Godunovs Knecht,
Jetzt beugſt du zitternd dich vor meiner Macht.

Patriarch.
Fürſt — Boris hatte mich mit allen Banden
An ſich geknüpft — die Dankbarkeit — die Pflicht —

Demetrius.
Pflicht? — Grauer Thor, du ſprichſt von deinen Pflichten,
Dich kennen lehren will ich ſie; die Nacht
Des Kerkers ſoll ſie deinem Blick erhellen.
Entſetzt biſt du der Patriarchen Würde!

Patriarch (ſich demüthigend).
Herr, ſieh mein graues Haupt — nicht dieſe Schmach.

Demetrius (zu den Mönchen).
Entkleidet ihn von ſeines Amtes Zierden,
Nehmt ihm das Kreuz, das er entweiht!

Einige von den Mönchen.
Wir dürfen,
Wir können nicht — des heil'gen Amtes Weihe —
Des Greiſen Unſchuld.

Patriarch.
Schweigt, und duldet, Brüder.
(Er nimmt es ſich ſelbſt ab.)
Dies Kreuz hat der Erlöſer mir verliehn,
Ein andres, ſpricht er, ſoll ſein Knecht nun tragen;
Ich nehm' es duldend an aus ſeiner Hand.

Demetrius
(nimmt es aus den Händen der Mönche und hängt es dem Erzbiſchof von Reſan um).
Euch, Vater, nenn' ich Rußlands Patriarchen.
(Er will gehn.)

Soltikoff.
Fürſt, eine Bitte höre noch, verführt
Von falſchen Freunden, wagte dieſer Jüngling
Zu läugnen deine fürſtliche Geburt,
Zum Tod verurtheilt hat ihn Tula's Rath,
Sieh, reuig fleht er hier zu deinen Füßen.
(Peter Turgeneff kniet vor dem Czaar.)
Nicht unwerth iſt er, daß du ihm verzeihſt.

Demetrius.
Beläſtigt mich nicht mehr mit ſolchen Bitten,
Er iſt zum Tode reif, er ſterbe!

Viele.
Schone
Den zarten Jüngling.

Andre.
Edel iſt ſein Stamm,
Doch edler noch ſein Herz!

Soltikoff.
Den treuſten Diener
Erwirbt in ihm dir deine Huld.

Demetrius.
Er ſterbe!
(Er geht ab mit ſeinem ganzen Gefolge.)

Siebente Scene.

(Prächtiges Gezelt im Lager des Demetrius.)

Marfa. Olga.

Olga.

Wir ſind am Ziel, des Lagers Heereswelle
Begrüßte mit des Jubels Feierton
Die hohe Mutter des geliebten Czaaren,
Der auf den Thron der Väter wiederkehrt;
Seht, rief es jauchzend durch die Jubelſtimmen,
Die große Czaarin Marfa naht dem Sohn;
Die Zweifel ſeines Rechtes zu vernichten
Schließt ſie umarmend ihn an ihre Bruſt;
Schon bebt der Kreml in ſeinen ew'gen Mauern,
Da ſich Demetrius dem Sieger naht,
Geführt von Marfa's Hand ins Reich der Ahnen,
Ihn grüßet Moskau, unſre Mutterſtadt.
Die Glocke rauſcht, der Städte Thore ſpringen,
Heil, Marfa, Heil der Mutter und dem Sohn!
So tönt es um uns her von allen Zungen,
Doch, Fürſtin, darf ich's ſtaunend dir geſteh'n?
Du theilteſt nicht die Wonne, die dein Nahen
Erweckt; die Freude nicht die du entflammt.
Bleich war dein Antlitz, nicht dem Angeſichte
Der Mutter gleichend, die des Sohns Triumph,
Die ihres Volkes Rettungsfeſt begehet;
Dein Blick am Boden haftend kam dem Blick
Der wonnetrunknen Menge nicht entgegen,
Die jede Bruſt erfüllte mit Entzücken,
Sie war die einzig trauernde.

Marfa.

Wie ſoll
Ich dir's enthüllen? wie kann ich dir malen
Den ungeheuern Sturm, der dieſes Herz
Bewegt in meiner Bruſt geheimſten Tiefen?
Dies bange Ringen zwiſchen Schmerz und Luſt,
Den Kampf des Todes zwiſchen Haß und Liebe,
Das trübe Schauen aus der Nacht zum Licht?
So glänzend, wie vom Nebelmeer erſtanden,
Der Sonne Feuerblick die Welt verklärt,
Klar, wie der unermeßlich blaue Himmel,
Stand die Gewißheit meines Glücks vor mir;
Und glühend, wie die Märtyrer im Glauben,
War auch der Mutter Glaube an den Sohn,
Doch ach, das Höchſte, was das Herz empfindet,
Das rein gediegen heilige Gefühl,
Das Ewigkeiten zu umarmen wähnte,
Währt hier im Leben Augenblicke nur.
Und dauernd ſich zum Endlichen zu wenden
Vermag hier nimmer die Unendlichkeit.
Es ſank in eignen Flammen ſich verzehrend
Der Phönix der Begeiſterung, die Nacht
Trat leiſe dämmernd in des Lichtes Kreiſe,
Des Zweifels graue Wolke ſtieg empor
An meines Aethers ſonnigem Gewölbe,
Und überſchleiert ward ſein reiner Strahl.
Sey's auch Verbrechen an der ew'gen Gnade,
Die mich Godunov's Mörderhand entriß,
Ich will, ich muß es, Olga, dir bekennen,
Daß ich dem Augenblick entgegen bebe,
Den ich zur höchſten Seligkeit geträumt.

Olga.

Wohl ahn' ich, Fürſtin, was aus deinem Buſen
Des Glückes fröhliches Vertrauen ſtahl,
Auch mich mit dunkelherrſchenden Gewalten
Ergriff des unbekannten Geiſtes Macht,
Fern von Beloſero's umrauſchten Küſten
Durchzogen wir das öde Steppenland,
Tief ſchwieg und ſchauernd um uns her die Wüſte,
Mit finſterm Anſchaun hauchte ſie das Bild
Der Zukunft in die ahnungsvolle Seele,
Sie ſchwand und Einſamkeit wich dem Entſetzen
Und ödes Schweigen wildem Donnerklang.
Von Kriegerſchaaren wimmelten die Wege,
Ein Kriegeslager ſchien uns jeder Ort,
Weit ſchwärmend durch des Landes offne Fläche
Sahn wir der Polen leichtberittne Schaar;
Die Krieger, die den Don und Dnieper trinken,
Und der Koſaken ſchnelle Lanzenmacht,
Die Völker, die unendlichen der Erde,
Des Nordpols Kinder und des Südens Schaar,
Erſchienen uns zu Rußlands Fall verbündet,
Vergeſſen war bei fremder Rettung Nahn
Das Loos, von dem ſie uns erretten ſollte,
Die Tochter Rußlands zürnte ſelbſt dem Sohn,
Daß er das Vaterland mit fremden Kriegern,
Wenn ſie ſeine Retter ſind, erfüllt;
Das finſtre Schweigen und der wilde Blick
Der Wachen, welche dies Gezelt umlagern,
Vermehrt noch unſers Zweifels bange Furcht.

Marfa.

Nicht bergen will ich, Olga, dir's — die Mutter
Demetrius blieb Tochter ihres Volks,
Empört fühlt ſich mein Herz, daß dieſer Pole,
Wenn er's nicht wäre — wenn es ein Betrüger,
Ein Fremdling wäre, der das fremde Heer
Der Polen führt in Rußlands heil'ge Grenzen,
Wenn Boris, der Verräther, einem Andern
Nur wiche; ew'ge Allmacht ſtärke dann
Mein blutend Herz, das Gräßliche zu tragen,
Zum zweitenmal zu trauern um den Sohn.

Olga.

Vertraue feſter auf des Höchſten Gnade,
Ein großes Beiſpiel zeigt er heut der Erde,
Da ſeine Richterhand den Kronenraub
Nach ſechszehn Jahren an das Licht gezogen
Und den Ermordeten aus ſeiner Gruft.
Nicht einen Heuchler wird er ſich erwählen
Zum Werkzeug ſeiner Rache, nicht den Thron
Auf's neu in der Betrüger Hände geben,
Die Stimme einer Welt, ſie kann nicht lügen,
Die dir entgegenjauchzt: er iſt dein Sohn!

Marfa.

So viele meiner treuen Diener ſahn
In Uglitſch der Zerſtörung Flammen ſteigen,
Sie ſahn, wie auf Dimitri's Schlafgemach
In rother Gluth die flammenden Gewölbe
Sich ſtürzten, hörten nur das Hülfgeſchrei
Des Knaben, der nach Rettung rief,
Die ihrer ſchwachen Kraft unmöglich war.

Olga.

Doch einem Andern hatte ſie der Himmel
Verliehen, durch des Brandes Feuermeer
Trug ihn die Treue.

Marfa.

Warum nicht zu mir?
Warum zur Mutter nicht, die auf dem Grabe
Der Flammen fruchtlos rief nach ihrem Sohn?

Olga.

Dort hätt' ihn Godunovs, des Mörders Wuth
Zum zweitenmal erreicht.

Marfa.

Mit Hinterliſt
Sucht' er ihn zu verderben, nimmermehr
Hätt' er gewagt Nagoris edler Tochter
Den Sohn Iwans Waſilowitſch zu rauben,
Ihn mordend vor den Augen unſres Volks,
Denn nur im Finſtern kriechet der Verrath.
Warum hat meines Sohnes kühner Retter

Den edeln Häuptern unſers Stammes nicht
Geſendet Kunde von Dimitris Leben? —
Wer hätte das zu wehren ihm vermocht?

Olga.
Die Furcht vor dem Tyrannen, der ....

Marfa.
Laß ab,
Die Zweifel, die du fühleſt, zu beſtreiten.
Ich danke dir, der bangen Ahnung Nacht
Strebſt du mit mildem Troſte zu erhellen;
Allein umſonſt — mein Herz nur kann mir ſagen,
Woran ich bin; ſey's wie ihm wolle, bald
Muß es meinen Augen ſich enthüllen,
Ob ich die glücklichſte der Mütter bin,
Ob mich die Hoffnung täuſchend hat verblendet,
Des Buſens ſchnelles freudebanges Pochen
Wird mir verkünden meines Buſens Sohn,
Zum Herzen dringend wird des Blutes Quelle
Mir mächtig ſagen, daß er iſt mein Blut.
Die Mutterarme, die ihn einſt getragen,
Sie öffnen zur Umarmung ſich dem Sohn,
Und alle Mächte, die den tiefſten Buſen
Beherrſchen, rufen ſingend dann mir zu:
Heil, Glückliche, ſey dir, den du verloren
Haſt du umfaßt, er iſt's, den du geboren!
(Trompeten.)

Olga.
Horch, der Trompetenklang verkündet,
Daß ſich Dimitri, daß dein Sohn dir naht —
— Du zitterſt, Fürſtin, du erbleichſt?

Marfa.
Es iſt
Vorüber — der Entſcheidung große Stunde
Berührte ſchaudernd dieſes Herz.

Razin (tritt ein).
In wenig
Minuten, Fürſtin, ſteht der Czaar vor dir.
(Ab).

Marfa.
Sprich, ſoll ich bleiben — eil' ich ihm entgegen,
Ihr Heil'gen ſchenkt mir Kraft, mir iſts als läge
Auf dieſem Buſen laſtend eine Welt.

Olga.
Er kommt, ich laſſe dich mit ihm allein.

Marfa.
Bleib, Olga, bleib — nein, gehe nur, o geh'!

Olga.
Da iſt er —
(Geht ab.)

Achte Scene.

(Der Vorhang des Gezeltes öffnet ſich, Demetrius erſcheint mit zahlreichem Gefolge, welches außerhalb bleibt, er tritt allein hinein, der Vorhang ſchließt ſich).

Marfa
(im Augenblick ihm entgegen zu gehen, erhebt ihre Augen auf ihn).
O Gott, er iſt es nicht!
(Sie ſchauert zurück ſich von ihm abwendend, Demetrius bemerkt es und bleibt einen Augenblick betroffen ſtehen — Bedeutendes Schweigen.)

Demetrius.
Sagt dir das Herz nichts,
Erkennſt du, Marfa, nicht dein Blut in mir?

Marfa (ſchweigt).

Demetrius.
Die Stimme der Natur iſt frei und heilig,
Nicht zwingen, nicht erlügen will ich ſie,
Geantwort't hätte dir mein Herz, wenn deines
Bei meinem Anblick ſprach, und einen frommen
Und liebenden Sohn hättſt du in mir gefunden,
Geſchehn wär' das Nothwendige mit Neigung,
Mit Liebe und mit reiner Innigkeit.
Doch wenn du nicht als Mutter für mich fühleſt,
So denk als eine Fürſtin, faſſe dich
Als eine Königin — das Schickſal gab dir
Mich ungehofft zum Sohne, nimm du mich
Als ein Geſchenk des Himmels an. Wär' ich
Dein Sohn auch nicht, der ich jetzt ſcheine, ſo
Raubt ich doch deinem Sohne nichts; ich raubte
Es deinem Feinde — dich hab ich, dein Blut
Hab ich gerächt, dich aus der Gruft gezogen,
In welche man lebendig dich begrub,
Und auf den Fürſtenſtuhl zurückgeführet,
Daß dein Geſchick an meins befeſtigt iſt;
Begreifſt du, mit mir ſteheſt du, mit mir
Gehſt du auch unter — Alle Völker ſchauen
Auf uns —
Die Gauckelei iſt mir verhaßt,
Ich mag nicht zeigen, was ich nicht empfinde,
Doch wahre Ehrfurcht fühl' ich gegen dich,
Und dies Gefühl, das meine Kniee beuget
Vor dir, es iſt mein Ernſt —
(Stummes Spiel der Marfa, das die innere Bewegung in ihr zu erkennen giebt.)

Demetrius.
Entſchließe dich,
Laß deines Willens freie Handlung ſeyn,
Was dir verſagte die Natur; ich fordre
Von dir nicht Heuchelei und Lüge. Wahre
Gefühle fordr' ich von dir — Scheine du
Nicht meine Mutter, ſey es; — das Vergangne
Wirf hinter dir zurück — mit ganzem Herzen
Ergreif das Gegenwärtige — bin ich
Dein Sohn auch nicht — ſo bin ich doch der Czaar,
Mein iſt die Macht, mein iſt das Glück; der, welcher
Im Grabe liegt, iſt Staub — er hat kein Herz
Zu lieben dich; kein Auge, dir zu lächeln,
Drum wende dich zu den Lebendigen.

Marfa (bricht in Thränen aus).

Demetrius.
O, dieſe goldnen Tropfen, ſie ſind mir
Willkommen — laß ſie fließen. Zeige ſo
Dem Volke dich —
(Auf einen Wink des Demetrius öffnet ſich das Gezelt, Demetrius beugt ſich knieend vor Marfa, die verſammelten Ruſſen werden Zeugen dieſer Scene. Lauter Jubel.)

Viele Stimmen.
Heil Czaar Dimitri!

Andere.
Heil!
Der Czaarin Marfa!
(Trompeten.)

Demetrius
(nach einer Pauſe ſich emporrichtend).
Folget mir zum Kreml!

Neunte Scene.

(Oeffentlicher Platz zu Moskau, großes Volksgedränge, die Gebäude ſind mit grünen Kränzen geſchmückt; von allen Seiten ertönet Glockenſchall, aus der Ferne herannahende Kriegsmuſik von öfterem Zuruf unterbrochen.)

Schuiskoi und Clechnin treten aus der Menge.

Schuiskoi.
Er ſiegt, der Wahnſinn ſiegt, und als Betrüger,
Als Lügner ſtehn wir da vor einer Welt;

Wir waren's, die der Czaar nach Uglitſch ſandte,
Wir waren's, die Dimitri's Tod bezeugt,
Und jetzt entſteiget er zu unſrer Schande,
Zum Fluche Rußlands ſiegend ſeiner Gruft,
Mit Männermuth hätt' ich ihm widerſtanden;
Zum Kampf beſchworen war der heil'ge Bund.
Romanov hat mit ſeiner liſt'gen Rede
Mein ſchon vollendet feſtes Werk zerſtört;
Doch ſeine Larve täuſcht mich nicht, er hoffet
Zu krönen die Czaarewna, denn wie bald
Stirbt nicht ein Knabe! hofft den Thron zu theilen
Mit Boris Tochter.

Clechnin.
Wähnt das nicht; ſein Handeln
Iſt, wie die Tugend, unbegreiflich mir,
Mit Ewigkeit hält ihn ſein Schwur gebunden,
Er wird ihn halten.

Schuiskoi.
Redet, welch ein Eid?

Clechnin.
Wie? blieb es verborgen, daß Romanov
In tiefgefühlter heißer Huldigung
Für Boris Tochter, die Czaarewna, glühte,
Daß auch Axinia ihr ſelbſt verborgen
In ſtiller Neigung ſeine Gluth getheilt.
Mit Zorn ſah dies der Czaar, der ſie dem Prinzen
Johann von Dänemark ſchon längſt beſtimmt,
Mit Liſt ſucht er Romanov zu entfernen,
Denn offen ſcheut er ſeinen Anhang noch.
Doch offen trat Romanov ihm entgegen;
Ich liebe eure Tochter, ſprach er frei
Zu dem erſtaunten Czaar; allein die Rechte
Des Vaters ſind mir heilig, ſeht, ich ſelbſt
Verbanne mich aus ihrer theuern Nähe,
Ich ſelbſt entflieh der Hoffnung und Gefahr,
Und ſchwöre, nie nach dieſem Glück zu ſtreben,
Eh euer Wille dieſen Eid gelöſ't.

Schuiskoi.
Und ſollt er jetzt der Thor ſeyn, ihn zu halten?

Clechnin.
Er wird ihn halten, zweifelt nicht daran!
(Die Kriegsmuſik nähert ſich, lauter Jubel des Volks.)

Schuiskoi.
Folgt mir, Clechnin, laßt die Schaugepränge
Uns fliehen, das mein tiefſtes Herz empört,
Und in der Einſamkeit verſchwiegner Hülle
Bedenken unſre Rache, unſre Schmach.
(Sie gehen ab.)

(Der Zug betritt die Bühne, Odowalsky mit polniſchen Kriegern, dieſen folgt das Heer des Demetrius, die Abgeordneten der Städte, der Magiſtrat von Moskau in ſeinen Amtskleidern, eine Abtheilung polniſcher Krieger unter Korela, eine Abtheilung der Strelitzen, der Hofſtaat des Demetrius, viele Bojaren, Demetrius in königlicher Rüſtung unter einem Thronhimmel, zu beiden Seiten polniſche Leibwachen, er iſt von ſeinen übrigen Begleitern umgeben, Saburov, Utſchinin, Razin, Soltikoff, Maſſalsky, Caſimir, viele polniſche und ruſſiſche Großen; eine Abtheilung der Strelitzen ſchließt.)

Zuſchauer (beim Beginnen des Zugs).

Erſter.
Wie nennt ihr dieſe Krieger?

Zweiter.
Es ſind Polen.

Dritter.
Unmöglich, hätte wohl der Czaar den Polen
Die Führung des Triumphzugs anvertraut?

Vierter.
Ihr ſeht, daß es ſo iſt —

Fünfter (lebhaft).
Da nahen Ruſſen,
Das ſind Basmanofs Krieger!

Vierter.
Seht, da kommt
Der Magiſtrat von Moskau, der Nameſtnik
In ſeines Amtes feierlicher Zier!

Dritter.
Schon wieder Polen — ha! nun gar der Räuber
Korela —

Einige
Stille!

Vierter.
Das ſind die Bojaren,
In langer Reihe wandeln ſie dem Czaar
Voraus.

Mehrere.
Er kommt! Er kommt!
(Das Volk drängt ſich ſtürmiſch, bei Demetrius Erſcheinen erſchallt wiederholtes ſtürmiſches Jubelgeſchrei.)
Heil dir, Dimitri!
Heil Iwans Sohn!
(Der Zug ordnet ſich im Halbkreiſe, Basmanof nähert ſich dem Czaar.)

Basmanof.
Herr, wir ſind am Ziele,
Des alten Kremels Mitte zeigt ſich dir,
Dort ſteigt die graue Hofburg deiner Ahnen
Und hier Welikois Tempelhaus empor;
Vergönne, daß der Siegesmarſch verſtumme,
Denn ſchon im frommen Zuge naht ſich dir
Der Patriarch aus hoher Kathedrale,
Der Kirche Fahnen wehen ihm voran.

Demetrius.
Der Kriegsruf ſchweige, alle Waffen ſollen
Sich ſenken, alle Kniee ſollen ſich
Dem Gott der Gnade beugen.
(Der Kriegsmarſch ſchweigt, — man hört die Chöre der herannahenden Geiſtlichkeit.)

Odowalsky.
Warum hält
Der Zug? warum verſtummen die Trompeten?

Basmanof.
Es iſt des Czaaren Wille —

Odowalsky.
Sollen wir
Vielleicht nicht thun, als ob wir Sieger wären?

Zuſchauer.
Ha, frecher Uebermuth!
(Der Erzbiſchof Ignati von Reſan im Patriarchenſchmuck mit ſeinem Gefolge tritt hervor, der übrige Zug der Geiſtlichkeit mit Fahnen und Bildern hinter ihm.)

Erzbiſchof.
Sohn Ruriks — dich
Begrüßt die heil'ge Kirche hier im Namen
Des Gottes, der dich aus der Gruft zum Thron,
Dich aus der Dunkelheit geführt zum Lichte.
Groß zeigte ſich an dir der Allmacht Gnade,
Groß wird durch dich ſie deinem Volk ſich nahn,
Wie Joas einſt aus ſeiner Mörder Händen

Riß ſie dich mächt'g aus des Grabes Nacht;
Den Herrſcher, den ein Wunder uns gegeben,
Hat ſie gewiß zum Segen uns verliehn.
Dich krönet Gott, du kröneſt unſre Hoffnung,
Ein ſtarkes Rüſtzeug in der Hand des Herrn,
Und ſo ſey nochmals uns gegrüßt, Dimitri
Iwanowitſch, des hohen Ruriks Sohn,
Du Enkel der Waräger, ſey willkommen,
Willkommen jauchzt dein wonnetrunknes Volk!

Volk.
Heil dir, Dimitri, hoher Czaar, willkommen!

Demetrius.
Beugt euch das Glück ſo tief? macht euch die Wonne
Des Danks verſtummen, wie der Schmerz? was ſoll,
Was kann ich euch, was meinem Volk erwiedern?
Seht, meine ganze Antwort iſt Gebet;
Und knieend tret ich in die Königshallen,
Wo bald die Welt vor ihrem Herrſcher kniet.
Hier unter dieſes Himmels ew'ger Wölbung
Beug ich mein Haupt vor eines Höhern Thron;
Geſegnet ſey mein Eintritt, Vater, ſegnet
Mein Volk und mich —
(Der Czaar knieet nieder, alle Ruſſen folgen.)

Erzbiſchof.
Euch ſegne Gott der Vater
Und Sohn und Geiſt — Geſalbter Gottes zieh
In deiner Ahnen königliche Wohnung,
Der Segen Gottes zieht dort ein mit dir.
(Pauſe, nach welcher plotzlich der Kriegsmarſch der Polen ertönt; alles rafft ſich empor.)

Zuſchauer.
Ha! was iſt das?

Andre.
Welch frevelndes Beginnen!

Mehrere.
Sie wagen, Gott zu höhnen —

Demetrius (ſich langſam emporrichtend.)
Wer that das?

Basmanof.
Nicht länger ließ Korela's Ungeduld
Sich zähmen; und auf's neu ließ er den Zug
Beginnen, um —

Demetrius.
Der Kriegesmarſch verſtumme,
Des Todes ſey ein jeder, der ſich regt!
Zu Boden feſt gewurzelt ſollen ſie
Den Augenblick erwarten, da es mir
Gefallen wird, ſie zu entlaſſen —
(Der Marſch verſtummt ſogleich.)
Folgt mir,
Ehrwürd'ger Vater, laßt an eurer Hand
Mich in den Pallaſt treten meiner Väter —
(Er geht ab mit ſeinem Gefolge, das Proſcenium wird leer.)

Zehente Scene.

Weliaminov, in dürftiger Kleidung, nach ihm Romanov.

Weliaminov
Seyd ihr's, Romanov? ſendet Gottes Gnade
Uns einen Rächer aus der tiefen Schmach?
Iſt er bereit, zu ſtrafen und zu richten
Hier, wo das Recht entfloh und Frevel thront? —

Romanov.
Der Frevel ſiegt, der feigen Söldner Heer,
Das ich für Fedorn hoffte zu gewinnen,
Trug des Betrügers fremde Fahnen ſchon,
Das letzte Aeußerſte mußt' ich vollbringen,
Da Rußland nur ein Gott erretten kann,
Heißt mich ein Gott Arinien erretten.
Des Sturmes Flügel trugen mich einher
Und unerkannt trat ich in Moskaus Thore.
Weliaminov, wo weilt Arinia?
Wo hat der Haß Arinien begraben?
Sprecht, wär' es tief auch in des Abgrunds Nacht,
So wollt ich ſprengen die demantnen Pforten
Und ringen mit der Hölle Hüterſchaar!
O redet, ſteht nicht wie die Eiſesklippe,
Die ihres Winters ew'ger Schnee umhüllt,
Sprecht, wo iſt die Czaarewna? ſprecht!

Weliaminov.
Nur Gott
Und die Tyrannen kennen ihr Geſchick,
Denn nimmer will ich dem Gerüchte glauben,
Das ich von allen Seiten ſchon vernahm.

Romanov.
Welch ein Gerücht?

Weliaminov.
Daß Fedor von dem Dolch
Der Mörder ſchon gefallen.

Romanov.
Ha, vollendet
Und ſtoßt ihn ganz in meine Bruſt!

Weliaminov.
Daß die
Czaarewna ſtarb durch Odowalsky's Hände.

Romanov.
Allmächt'ger Gott! ich bin verloren! —

Weliaminov.
Ja,
So tief iſt Boris Fürſtenhaus gefallen
Vom ſtolzen Kronengipfel ſeiner Macht,
Verwelkt der Baum, der Rußland überſchattet
Mit ſeiner Zweige königlicher Pracht.

Romanov.
Sie iſt nicht mehr, in ſtarrender Erſcheinung
Verſtummt um mich die lebensarme Welt,
Dieſelbe ſtehſt du da, doch nicht dieſelbe,
Es floh des Lebens ſproſſende Gewalt,
Der Hauch des glühnden Seyns, der Schmuck der Farben
Verblich auf deiner welkenden Geſtalt;
Fort, fort von dir — im Grabe wohnt mein Leben,
Fort, eine kalte Leiche biſt du nur!
Was heuchelſt du mir noch das matte Daſeyn?
Komm, Todte, mit dem Todten komm zur Gruft!
Was ſtrahlſt du noch, du ewig reine Sonne,
An dieſes Himmels dunkelm Aetherblau?
Du wirſt Arinien ja nicht mehr ſchauen!
Was wollteſt du, belebter Frühlingshauch,
Durch eine Welt mit wunderſamen Weben?
Du ſchwellſt ja nicht mehr lebend ihre Bruſt!
Zu dir muß ich mich, meine Mutter, wenden,
Zu dir, o Mutter Erde, du bewahrſt
In deines Buſens liebender Umarmung
Was von Arinien hier blieb zurück.
(Basmanof zeigt ſich mit Bewaffneten.)

Weliaminov.
Um aller Heil'gen willen flieht, Romanov,
Kommt, folget mir — bei unſrer Aller Hoffnung,

Die nur auf euch beruht, beſchwör ich euch,
Wenn ihr für euch nichts fürchten wollt.

Romanov.
Sie hofft
Und fürchtet ja nicht mehr, wie willſt du's fordern
Von mir? —

Weliaminov.
Die Diener des Tyrannen nahn,
Die Henker des Demetrius.

Romanov.
Willkommen,
Willkommen ſind ſie mir!

Weliaminov (ihn haltend).
Was wollt ihr thun?

Romanov.
Es ſtarb die Seele, ſterben mag der Leib.

Weliaminov.
Gott! jede Rettung iſt umſonſt!

Basmanof (mit Bewaffneten).
Romanov —
Romanov iſt's — umringt ihn — ihr ſeyd mein
Gefangener —

Romanov.
Ich bin es.

Basmanof.
Folgt mir nach.

Weliaminov.
Die letzte Hoffnung Rußlands ſank vernichtet.
O ſinke, greiſes Haupt, ins Grab mit ihr —

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

(Saal im Kremel.)

Marfa. Olga.

Marfa.
War's nur ein Traum die öde Kloſterzelle,
Der Mord des Sohnes, meines Hauſes Schmach? —
Mich dünkt, ich ſteh' als zarte Jungfrau zagend
Hier an Nagoris, meines Vaters, Hand,
Und in der Hoheit prangender Begleitung
Tritt ernſt hervor der königliche Greis,
Iwan Waſilowitſch, und beut die Rechte,
Die ſceptertragende, mir als Gemahl!
Der Hymnus rauſchet und die Kerzen flammen
Und Ruriks Krone ſchmückt mein junges Haupt.

Olga.
O wende deinen Blick von dem Vergangnen,
Es naht dir mehr mit Schmerzen als mit Luſt.

Marfa.
Wo weilſt du, mein Gemahl? wo weilſt du, Vater,
Verehrter Vater des geliebten Sohns?
Stiegſt du vom hohen Thron des Kremels nieder
Zu ſeiner Grabgewölbe tiefſter Nacht?
Kann Marfa's Stimme dich nicht mehr erwecken,
Die dir entgegenjauchzt? dir lebt ein Sohn!
Im ſpäten Herbſte deiner langen Jahre
Bring ich Dimitri dir, den Königsſohn.
Du drückſt an deine Bruſt den zarten Knaben,
In Vaterthränen ſtirbt der Herrſcherblick.

Olga.
O könnt er heut ihn ſegnen, den zum Throne
Ein Gott, ein rettender, zurückgeführt.

Marfa.
Was hör ich? rauſchen nicht die Klageſtimmen
Weit durch die Hofburg und durch Moskau's Kreis?
Sinkt nicht die bleiche Czaarin auf die Leiche
Des vielverehrten Herrſchers und Gemahls?
Hier ſtand ſein Leichenbette — hier — hier drangen
Die herzzerſchneidend grauſen Melodien
Des Todtenchors zu mir aus dumpfer Ferne,
In dumpfer Ferne dämmerte die Welt.
In ſich verſenkt in ſchaudernder Betrachtung
Schmiegt ſich die bleiche Wittwe an den Sarg.
Er iſt dahin, rief jeglicher Gedanke,
Er iſt dahin, ſprach jegliches Gefühl.

Olga.
Iſt heut der Tag, dem Schmerze ſich zu weihen?
Iſt das dein Dank für Gottes Gnadenhuld?
Er gab dir liebend den Verlornen wieder,
Den theuren Sohn, Dimitri nennſt du dein.

Marfa.
Er iſt nicht mehr, er ſchläft im Grab — verzeihe,
Verzeih du, Engel, mir, vergieb die Schuld
Der Mutter, die in feiger Schwachheit Zagen
Noch in der Gruft den theuern Sohn verrieth,
Verzeih, daß ich dein letztes Erbe raube,
Daß mich die fremde Lippe Mutter nennt.

Olga.
Ein fürchterlicher Sinn droht in den Worten,
Die ſterbend deiner matten Bruſt entfliehn,
Soll ich, darf ich es wagen, ſie zu deuten?
Wär' meine ſchauerliche Ahnung wahr?
Wär' er dein Sohn nicht? —

Marfa.
Olga!

Olga.
Ew'ger Himmel,
So iſt's gewiß, ſprich!

Marfa (gewaltſam).
Er iſt nicht mein Sohn.

Olga.
Und dennoch haſt du ihn vor allem Volke
Erkannt!

Marfa.
Flieh, flieh von mir — verdamme mich,
Wie mich das eigne Herz verdammt, verlaſſe
Die Schuldige, wie ſie ihr Gott verließ,
Und rufe, rufe alle ſeine Blitze
Verbündet zur Vernichtung auf mein Haupt.

Olga.
Wie war es möglich? ſeit dem Augenblicke,
Da ſich der Czaar dir nahte, war dein Herz
Für deine treue Olga ſelbſt verſchloſſen —

Marfa.
Er ſtand vor mir in milder Hoheit Prangen,
Doch ſprach mein Herz, er iſt nicht Marfa's Sohne
Mit Kindesehrfurcht naht er meinen Blicken,
Doch lebend ſprach mein Herz, er iſt es nicht;
Nicht mit der Heuchelrede falſchen Schlingen

Drang ſeine Stimme in mein banges Ohr.
Nicht gleißend nannt er ſich mein Sohn, er flehte
Zu mir, ich möchte ſeine Mutter ſeyn,
Gedachte liebend des Geliebten Todten
Und ſtellte mir ſich als ſein Rächer dar:
Da ſtarb der Faſſung Kraft in Mutterthränen
Und nieder ſank vor mir der ſtolze Held,
Triumph erſcholl in tauſend Jubeltönen,
Als Sohn und Mutter grüßt' uns eine Welt.

Olga.
Ha, ich begreife —

Marfa.
Gräßliches Erwachen
Aus der Betäubung — ewig denk ich dein,
Dimitri ſtand vor mir im Sterbekleide,
Mit trübem Blick in klagender Geſtalt,
Und herzerſchutternd ſprach die zarte Stimme:
Auch du verräthſt, o Mutter, mich? auch du?
Mein einzig Denkmal war ja deine Trauer
Und meine ganze Habe war dein Schmerz.
Wer ſtreut noch Blumen meiner Todesſtelle,
Wenn Marfa, meine Mutter, mich verließ?
Wer bringt, wenn ſie nicht weint, der milden Thränen
Geweihtes Opfer meiner Aſche dar?
(Schwertergeklirr.)

Olga.
Ha, welch Geräuſch im Vorſaal? Schwerter klirren!
Es nahet ſtürmend —
(Die Pforte ſpringt auf, Arinia mit Fedor ſinkt fliehend zu den Füßen der Marfa; Odowalsky, Korela, mehrere Polen mit gezuckten Schwertern.)

Arinia.
Rett' ihn, Marfa, rette!

Odowalsky (betroffen).
Verzeih mir, Fürſtin, unſer Eifer führte
Uns wohl zu weit —

Olga.
Was macht euch ſo verwegen,
Mit blanken Schwertern bis in das Gemach
Der Czaarin einzudringen? —

Odowalsky.
Kenntet ihr
Den Grund, ſo würdet ihr ihn nicht verdammen.

Marfa.
Entferne dich, Vermeſſener, der Czaar
Wird beſſre Ehrfurcht mir zu ſchaffen wiſſen,
Hinweg aus meinen Augen! —

Odowalsky.
Doch die Fremde —
Vergönne, königliche Frau, daß wir . . .

Marfa.
Mein nenn ich ſie; die königliche Rechte
Leg ich beſchützend auf ihr zitternd Haupt,
Zum letztenmal — entfernt euch.

Odowalsky.
Ha, das ſoll dir
Vergolten werden — Fürſtin, ich gehorche!

Zweite Scene.

Marfa, Olga, Arinia, Fedor.

Marfa.
Wer biſt du, holde Jungfrau, laß mich wiſſen
Wen ich gerettet?

Olga.
Noch durchzuckt die Furcht
Und das Entſetzen ſchaudernd ihre Glieder,
Die bange Zunge weigert ſich dem Dienſt.

Marfa.
Was bebſt du, meine Tochter? zittre nicht,
Du biſt in Marfa's Schutz; kein Mörderſchwert —

Arinia.
Du lebſt, mein Feodor — du biſt gerettet!

Marfa.
Er iſt geſichert, du mit ihm — ſteh auf!

Arinia.
Er iſt gerettet, Marfa, und ich ſoll
Zu deinen Füßen nicht im Staube liegen?

Marfa.
Nicht ſo will ich dich vor mir ſehen, dein Schmerz,
Dein Leiden fand den Weg zu meinem Herzen,
Und Mutterliebe fühl' ich, weil ich dir
Das Leben gab; drum komm in meine Arme,
Durch mich Gerettete!

Arinia.
Nein, nimmermehr!

Marfa.
Du ſäumſt? —

Arinia.
Nicht dieſe grauſige Umarmung,
Ihr möchtet ſie verfluchen, eh' ihr ſie
Vollendet.

Olga.
Das Entſetzen raubet noch
Ihr die Beſinnungskraft.

Marfa.
An meinem Herzen
Wird dieſer dumpfe Wahnſinn fliehen.

Arinia.
Fliehe
Du ſelbſt; du wirſt nur das Entſetzen finden,
Nur wie der Tod umfangen kann ich dich:
Ich bin die Tochter Boris — das ſein Sohn,
Sprich, willſt du mich und darf ich dich umarmen?

Marfa (vor ihr zurückfliehend).
Die Tochter Godunovs? des Mörders Brut?

Olga (zugleich).
Arinia, des Czaaren Boris Tochter?

Razin (tritt ein).
Der Czaar, erhabne Fürſtin —

Arinia.
Fort von hier,
Ins Grab möcht' ich vor ſeinem Anblick flüchten!
(Wie ſie der Thür ſich nähern will, öffnet ſich dieſe, und Dimitri erſcheint mit Gefolge, Arinia bebt ſcheu zurück.)

Dritte Scene.

Demetrius mit Gefolge.

Demetrius.
Tritt das Entſetzen vor mir her? — begleiten
Die Furien der Hölle meinen Gang?
Was iſt geſchehen? was ſoll ich, Fürſtin, wähnen?

Marfa.
Ein Wort ſoll alles euch enthüllen; ſeht
Die Tochter Godunovs mit ſeinem Erben
Und ahnet, was ich fühlen muß.
(Axinia macht eine Bewegung, ſich zu entfernen.)

Demetrius.
Verweilet
Prinzeſſin, warum flieht ihr?

Marfa.
Was ihr weiter
Zu thun, o Fürſt, und zu beſchließen habt,
Das wird die Pflicht und euer Herz euch ſagen,
Das Unglück werdet ihr, die Unſchuld ehren,
Selbſt in den Kindern des verhaßten Feinds,
Und vor gemeiner Rache ſie beſchirmen.
Ich geh — ich muß vor ihrem Anblick fliehn,
Den wilden Sturm des Buſens zu bezwingen,
Zurückzudrängen dies empörte Herz.

Vierte Scene.

Demetrius (zum Gefolge).
Laßt uns allein —
Czaarewna, euer Schweigen
Spricht nur zu ſehr — ihr wendet eure Blicke
Von mir in ſchaudernder Entfernung ab,
Des Feinds verhaßtes Anſchaun zu vermeiden;
Befremden darf zwar dieſer Haß mich nicht,
Doch ſchwör ich's, daß ich nie den Haß verdiente,
Des Schickſals feindlich richtende Gewalt
Schuf mich zu Boris Feind und zu dem euern,
Er unterlag dem herrſchenden Geſchick;
Doch ich will nicht dem Glücke unterliegen,
Will euer Feind, Axinia, nicht ſeyn.

Axinia (halb gegen ihn gewendet).
Ein Wort nur zwiſchen uns — im weiten Kreiſe
Der Möglichkeit das einzig Mögliche,
Das erſte und das letzte, das die Schweſter
Der Tochter raubet —

Demetrius.
Eine Gottheit ſteigt
Verklärend zu mir nieder, dieſe Stimme,
Allmächtig dringt ſie in mein ſtaunend Herz,
Wie Silberklang von Engelsharfen rauſcht,
Den hochentzückt das Chor der Himmel lauſcht.

Axinia.
Verzeih, o Vater, blut'ges Schattenbild
Des Hingemordeten, verzeih, verzeihe
Mir dieſes Wort.

Demetrius (in ihrem Anblick verſunken).
Ha, welch ein Himmel zeigt
Sich mir, mein ſehnend Auge ſaugt verblendet
Den ſüßen Tod in ſich, das trunkne Ohr
Im Klange ſchwelgend dieſer Engeltöne,
Vernähme nicht den Donnerfall der Welt.

Axinia.
Den letzten Sprößling des geſunknen Hauſes
Verfolgt der fremden Mörder feige Wuth,
Noch droht der Männer Schwert dem zarten Knaben,
Ihn laßt —

Demetrius.
Mit meinem Leben ſchütz' ich ihn.

Axinia (bang).
Ihr ſchwört?

Demetrius.
Ich ſchwör's!

Axinia (ſanfter).
So mög' euch Gott verzeihn.
(Sie will gehen.)

Demetrius.
Axinia, verweilt, bei allen Mächten
Des Himmels und der Erde — bei den Todten
Der Nacht, bei allen Lebenden des Lichts,
Ich laß euch nicht!

Axinia.
Was fordert ihr?

Demetrius.
O wendet
Den Blick des Haſſes zürnend nicht zu mir,
Nicht dulden kann ich ihn von euch, ertragen
Kann ich's nicht länger, euer Feind zu ſeyn.
Aus ſolchen Augen darf der Haß nicht flammen,
Aus ſolchen Zugen nicht Verachtung ſchaun;
Der tiefſten Seele heiligſte Gefühle,
Das Mitleid, der Verſohnung ſußer Schmerz,
Der Engel der Verzeihung ſoll hier thronen,
Wie Gott im Tempel ſeiner Allmacht thront.

Axinia.
Ihr Engel, leiht mir Kraft, den bittern Hohn
Zu tragen —

Demetrius.
Alle Blitze des Verderbens,
Du Ew'ger, ſend' auf dieſes Haupt herab,
Wenn ein geheuchelt Wort von meiner Zunge
Der ew'gen Wahrheit reinſten Tag geſchmäht;
Wenn ich nicht fuhle, was die ſchwache Lippe
Zu ſagen ſtrebt und nimmer, nimmer ſagt.
Nein, könnt ihr, wollt ihr, müßt ihr das verkennen,
Was ihr allmächtig ſelbſt in mir erſchuft?
Wollt ihr des ſehnden Auges Strahl verſchließen?
Wollt ihr des Tages Flammenlicht nicht ſchaun?

Axinia.
O Vater, das muß deine Tochter hören!
Laßt mich, laßt mich, bei der Barmherzigkeit
Des Himmels —

Demetrius.
Soll ich euch noch ſagen, daß
Der Aether leuchtet, daß die Sterne glänzen,
Daß uns des Himmels ew'ge Wölbung ſtrahlt,
Daß Sphären kreiſen und die Sonnen rollen?
Soll ich, Axinia, ſoll ich euch ſagen,
Daß ich euch liebe? Ha, dies matte Wort
Verhöhnt mich ſelbſt, Fluch ſey dem kalten Todten,
Der euch nur lieben kann — Anbetung ſelbſt,
Der glühnden Andacht heiligſtes Entzücken
Der Sonnenhöhe, wo Begeiſtrung flammt,
Iſt kalte Grabnacht gegen das zu nennen,
Was ich nur fühle, doch nicht nennen kann.

Axinia.
Halt ein, Barbar! — iſt dir kein Unglück heilig?
Ehrſt du den Schmerz der frommen Tochter nicht?
Der du den Vater heut gemordet, ehrſt du
Die Schwachheit nicht, die ſelbſt der Unmenſch ehrt?
Höhnſt du dich ſelber oder mich, die Tochter
Des Feindes, die du kaum —

Demetrius.
Zertrete mich,
Axinia, verachte mich, verlaſſe
Den Mörder deines Vaters, aber ſchmähe

Anbetung nicht, die flehend ſich dir naht!
Du klagſt mich an, der Tochter Schmerz zu höhnen,
Kannſt du das wähnen? — nein, du wähnſt es nicht;
Die heil'ge Mutter, ſie, die ewig reine,
Iſt mir nicht heiliger, als du — die Welt
Gäb ich zu heilen deinen Schmerz — mein Leben
Zu trocknen eine Thräne deines Blicks;
Daß ich dich heut erſt ſah iſt mein Verbrechen,
Verbrechen nennſt du, daß von Gottes Macht
Bewegt in ſchnellen Flammen neu geboren
Mein Herz der Engelglorie entbrannt?
Reift wohl das Höchſte, wie gemeine Gaben?
Tritt es mit trägem Schritt ans Licht hervor? —
Steht es nicht da, ſeit Ewigkeit vollendet?
Erſchaffen nicht, entſchleiert wird es nur.
Entſchleiert haſt du mir mein Seyn, entſchleiert
Der tiefſten Seele ſehnendes Gefühl,
Das Ziel, nach welchem meine Wünſche ringen,
Nach welchem jeglicher Gedanke ſtrebt.

Arinia.
Es iſt genug — komm, Feodor, mein Bruder,
Bei Menſchen wohnet das Erbarmen nicht.

Demetrius.
Du fliehſt — Arinia, willſt mich nicht hören,
Sie ſtößt mich kalt zur ew'gen Nacht zurück,
Sieh, hier am Rande gräßlicher Entſcheidung,
Hier, wo vielleicht bald alle Engel ſich
In ſchaudernder Entfernung von mir wenden,
Und ſchwarzer Höllen Geiſter Schaar mich grüßt,
Als ihres Bundes ewigen Genoſſen,
Arinia, hier fleh ich noch zu dir,
Sieh mich zu deinen Füßen, ſieh den Herrſcher
Von Rußlands weiter Erde, deſſen Thron
Zwei Welten tragen, dem die Völker zittern,
Dem ſich das Knie der Nationen beugt;
Er beugt es dir — laß ihn nicht fruchtlos flehen,
Der fernen Hoffnung fernſter Strahlenſchein,
Ein Blick der Huld ſoll meinem Blick genügen,
Ein Wort von dir des Himmels Pfand mir ſeyn.
O ſprich es aus, dies Wort, das dieſe Erde
Nicht zahlen kann, das inhaltsſchwere Wort,
Das mich zum Vater oder zum Tyrannen,
Das mich zu Hölle oder Himmel weiht.

Arinia.
Du biſt geweiht —

Demetrius (wild).
Arinia!

Arinia.
Die Krone,
Die du mir reichſt, ſtarrt von des Vaters Blut;
Fort! Unmenſch, fort! mit deinen blut'gen Gaben,
Ich theile nimmer deinen Raub.

Demetrius (wild auffahrend).
Halt ein,
Halt ein, Arinia! noch ruhn die Donner
Bezähmt zu meinen Füßen, doch im Wink
Entfeſſelt ſtürzen ſie ſich zum Verderben
Gerüſtet auf den todesbangen Raub;
Noch iſt es Zeit, laß im Verzweiflungsringen
Mich nicht erkennen gräßlich meine Macht,
Laß mich nicht denken, daß in feiger Bitte
Ich den Gebieter ſchon zu lang vergaß,
Daß ich die Hand kann rauben, der ſich flehend
Die meinige zum heil'gen Bund noch beut.
(Er will ihre Hand ergreifen.)

Arinia.
Zurück, Otrepieff!

Demetrius.
Ihr finſtern Mächte
Des Abgrunds, helft' mir rächen dieſes Wort,
Ohnmächt'ges Weib, dein blinder Haß ſoll beben
Vor meiner Allmacht.

Arinia.
Ich verachte dich!

Demetrius.
Nein, nein, nicht länger will ich flehn, nicht länger
Ein Sklave ſeyn, wo ich Beherrſcher bin,
Der Czaar, vor dem der Kreis der Erde zittert,
Erzittre nicht vor einem Weib, du wirſt
Die Meinige, und ſtiegen alle Engel
Auf dich herab mit ſchützender Gewalt;
Der Welt, dem Himmel und dir ſelbſt zum Trotze
Wirſt du die Meine.

Arinia.
Feiger Unmenſch, ſinket
Die Maske endlich? — hab ich dich durchſchaut?
Hab ich den Mörder im Gewand der Unſchuld,
Den Tiger, der als Lamm mir naht, entlarvt?
Ja, laß ſie fallen, deine Heuchelrede
War mir verhaßter — komm, entlarvter Sohn
Der Hölle, komm im Schmucke der Verbrechen,
Des Vaters Krone ziere deine Stirn.
Im Purpur ſeines Bluts, im Herrſcherkleide,
Das ſeine Schultern ſchmückte, tritt einher,
Umweht vom Fluche ſeiner Sterbetöne,
So komm und wirb um ſeiner Tochter Hand;
Was kann die Antwort ſeyn als Fluch, was kannſt du finden
Als Abſcheu? deiner Thaten blut'ge Saat,
Was kann ſie treiben als die blut'gen Früchte,
Mit denen ſich Verbrechen ſelbſt vergilt?
Du trotzeſt auf die Macht, die dir's gegeben,
Kurzſicht'ger, ſahſt du nicht der Größe Fall?
Sahſt du nicht, wie ein heuchelnder Betrüger,
Der Fürſten Zier noch kaum mit Füßen trat?
Siehſt du nicht in mir ſelbſt den Fall der Hoheit,
Der mich herabgeſturzt in deine Näh'?
Mein Herz bewahrte, was mein Glück verloren,
Im Buſen trag ich, was du mir geraubt,
Der Seele Hoheit nenn' ich mein, am Grabe
Des Vaters will ich ſterben, ſeiner werth,
In ſeine Gruft vor deiner Krone flüchten,
Allmächt'ger Gott, beſchütze ſeinen Sohn!
(Sie flieht mit ihrem Bruder.)

Demetrius.
Sie iſt hinweg; auf ewig meinen Augen
Vielleicht entrückt. Ha, die Vernichtung droht
In dem Gedanken.
(Odowalsky und Razin treten ein.)
Odowalsky, eilet
Ihr nach; ich bin verloren, wenn ſie flieht.

Odowalsky (das Schwert ziehend).
Entfliehn ſoll ſie uns nicht mehr, euer Rächer
Eil ich zu ſtrafen — dieſes Knaben Haupt —

Demetrius.
Fluch dir, wenn du es wagſt, ſie zu berühren,
Verderben über jeden, der ihr anders
Als kniend naht, ein jeder Wink von ihr
Sey ein Geſetz, der Uebertretung Lohn
Der Tod! geleitet ſie in die Gemächer,
Die als Czaarewna ſie bewohnt, und ehret
Als ſolche ſie. Du ſtehſt mit deinem Leben,
Razin, für die Erfüllung des Befehls!
(Razin geht.)

Fünfte Scene.

Demetrius. Odowalsky.

Odowalsky.
Mein Fürſt —

Demetrius.
Du ſahſt ſie, Odowalsky, rede,
Haſt du der Schönheit göttliche Vollendung
Mit geiſtig reiner Glorie gekrönt,
Mit zarter Unſchuld Zauberlicht umſchleiert,
In ſolchen Zügen lebend je geſchaut?

Odowalsky.
Ihr ſprecht wohl von Marina, eurer Braut?

Demetrius (zuſammenfahrend).
Marina?

Odowalsky.
Eben brachte man die Kunde,
Daß ſie in wenig Stunden Moskau's Thore
Erreicht, daß ſie vielleicht ſchon jetzt —

Demetrius.
Vernichtung!
Komm du, mich zu umarmen!

Odowalsky.
Sie geleitet
Der Erzbiſchof von Krakau, Kardinal
Von Matſiofsky —

Demetrius.
Beim allmächt'gen Gott,
Laßt mich allein.

Odowalsky.
Wie, Fürſt? die Braut, die ihr . .

Demetrius.
O zeige, ewige Barmherzigkeit,
Mir einen Weg aus dieſen Finſterniſſen,
Aus dieſes Labyrinths verworrner Nacht.

Odowalsky.
Darf ich errathen, Fürſt, was euch verwandelt?

Demetrius.
Biſt du mein Freund, ſprich, Odowalsky, oder
Biſt du ein Söldner der Marina nur?

Odowalsky.
Zu eurem Dienſt weiht ewig mich die Treue,
Drum laßt mich offen reden.

Demetrius.
Rede!

Odowalsky.
Euch
Hat der Czaarewna Jugendreiz bezwungen,
Ihr ſchaudert vor der erſten Braut und blickt
Nach dieſer zweiten. Tadeln will und darf
Ich nicht, was ihr empfindet.

Demetrius (ihn umarmend).
Freund, wie ſoll,
Wie kann ich das vergelten?

Odowalsky.
Leidenſchaft
Verblendet und verfehlt den Weg zum Ziel,
Mit kalter Vorſicht muß gehandelt werden.
Euch trägt ein furchtbar mächtig Element,
Doch noch beherrſcht ihr es nicht ganz, noch könnet
Ihr nicht entgegenſteuern ſeinem Strom,
Den Kahn, den fremde Leidenſchaft noch leitet,
Entbehren könnt ihr die noch nicht, die euch
Zum Thron erhob, die Zeit nur kann ſie ſtürzen.
Empfanget freundlich die verhaßte Braut,
Schmückt ihre Stirne mit der Czaaren Krone,
Dann ſtürzt ſie in der Czaaren Gruft hinab.

Caſimir (tritt ein).
Gebieter, die Bojaren ſind verſammelt,
Und wünſchen zu dem Feſt der Krönung deine
Befehle zu vernehmen.

Demetrius.
Ha! der Folter,
Der Sklaven Sklav zu ſeyn! — ſie mögen kommen.

Sechste Scene.

(Die Vorigen, Maſſalsky, Saburow, Utſchinin, Soltikoff, Korela, Razin, Duwrowsky, Basmanof, polniſche Heerführer treten auf, nach ihnen erſcheinen in langem Zuge die Bojaren, geführt von den Fürſten Worotinsky und Teliatewsky, im Hervortreten werfen ſie ſich vor dem Czaar nieder, der Erzbiſchof Hiob folgt ihnen nach einer Weile.)

Demetrius (bei ihrem Eintritt).
Es naht im feierlichen Zug — die Sklaven,
Sie tragen prangend ihre Schmach zur Schau,
Die Kniee, die vor Boris kaum ſich beugten,
Sie beugen ſich vor ſeines Mörders Thron,
Der Meineid, der entſetzliche, begegnet
Auf ihrer Zunge dem vergeßnen Eid;
Die kaum zum Himmel aufgehobnen Hände
Erheben ſich zum frechen Schwur aufs neu,
Den Rächerſtrahl des Ewigen zu höhnen,
Des Throns zu ſpotten, wo die Blitze ruhn;
Das ſind nicht Menſchen, nein, im grauſen Zuge
Naht der Verdammten finſtre Höllenſchaar,
Und bietet grinſend mir die glühnde Krone
Und ihres Zepters gottverhaßte Zier!

Gemurmel (unter den knienden Bojaren).
Seht, welch ein Anfall! — ſeine ſtarren Blicke,
Sie ruhn zermalmend unheilſchwer auf uns.

Einige (leiſe).
Das ſind die bleichen Züge des Verbrechens.

Andere.
Er bebt zuſammen.

Demetrius.
Ha, was ſeh ich, ſchaudernd
Erkenn ich ſelber mein verhaßtes Haupt
Von dieſer Sklaven Mörderheer umgeben;
Es ſchmuckt die gluhnde Krone meine Stirn,
Der glühnde Zepter meine blut'ge Rechte,
Und zitternd kniet vor mir ein banges Volk,
Die Geiſter der Gemordeten vereinen
Sich in der Rache flammendem Gebet,
Mit dumpfen Tönen der Vollendung regen
Die fernen Donner ſich im Haus der Nacht.

Odowalsky.
Faßt euch, o Herr, im finſtern Staunen blicket
Der ganze Kreis auf euch.

Basmanof.
Ich ſchaudre ſelbſt
Vor ihm zurück, ſo ſah ich ihn noch nie.

Demetrius.
Wie? jetzt ſchon — jetzt — weilt keine treue Seele,
Weilt denn kein Freund um den Verdammten mehr?
Was ſeh ich, dieſe feilen Sklaven wenden
Die feilen Dolche wider meine Bruſt.
Tief bebt der Kreml in ſeiner alten Veſte,
Vom ungeheuern Doppelmord entweiht,
Mit ihm erbebe, bange Welt; im Falle
Reiß ich zertrümmernd dich mit mir hinab.
An des gemordeten Dimitri Leiche
Soll Rußland weinen, wär's auch nicht um ihn.
(Er faßt wild nach ſeinem Schwert, dieſe Bewegung erſchreckt ihn, er ſchaut um ſich her.)

Odowalsky (zu Demetrius).
Faßt euch, mein Fürſt, ſucht ſchnell den ſchlimmen Eindruck
Zu tilgen, den —

Demetrius (ſie langſam anſchauend).
Steht auf, gilt mein Befehl
So wenig, daß ich wider meinen Willen
Stets kniende Sklaven um mich her ſoll ſehn?
Ich will nicht Sklaven ſehn —

Worotinsky.
Die alte Sitte
Der Czaaren, Herr —

Demetrius.
Hat jetzt der Czaar verändert,
Wer jetzt noch kniet, der kniet am Todesblock —
Maſſalsky geht, verkundiget dem Haupte
Der Geiſtlichkeit, daß ſie zur Krönung alles
Bereiten ſollen — dieſer hohe Tag
Sey meinen Völkern auch ein Tag der Freude,
Verſöhnung ſchling er um mein weites Reich,
Er ſoll die Freiheit den Gefangnen bringen,
Und jedem Gnade, der mir widerſtand.

Basmanof.
Auch Fürſt Schuiskoi?

Demetrius.
Er darf mir furchtlos nahn —
(Pauſe.)
Wer etwas anzubringen hat, der rede!

Basmanof.
Fürſt,
So höre deines Volks gerechte Klagen!
Der fremden Krieger zügelloſe Schaar
Strebt, deiner Kinder Herzen dir zu rauben,
Sie plündern ſelbſt der Tempel Heiligthum,
Verſpotten jedes Bürgers theure Rechte,
Wild ſchweifen ſie durch Moskau's weiten Kreis,
Als Gaſtgeſchenk nur bringend das Verderben
Dem Volk, das ſie als Retter kaum begrüßt.

Demetrius
(ernſt zu den polniſchen Heerführern).
Spricht er die Wahrheit?

Mehrere.
Herr, Verläumdung redet
Aus ihm —

Basmanof.
Verläumdung — Tod und Hölle —

Odowalsky.
Mag
Ein Einzelner von unſres Heeres Kriegern
In unſres Sieges wohlverdientem Stolz ....

Demetrius.
Halt ein — ſtreng werd' ich nach der Wahrheit forſchen,
Und ſtreng den Frevel richten, wo ich ihn
Auch finde — Jetzt genug davon.

Teliatewsky.
Der Abt
Des Kloſterſtifts zu Wladimir trug jüngſt
Mir auf, ſein Flehn an deinen Thron zu bringen.
Vom grimm'gen Feuer wurde die Abtey ....
Verwüſtet, welches deine Krieger —

Demetrius.
Mönche
Und wieder Mönche! ich will nichts von ihnen
Mehr hören; weiß ich doch, wie Kloſterzwang,
Wie Prieſterhaß die Menſchheit tritt mit Füßen.
Erſt will ich meines Volkes Wunden heilen,
Dann die der Mönche.

Basmanof.
Dieſer heil'ge Stand
Wär' dir verhaßt?

Demetrius.
Verhaßt ſind mir Tyrannen,
Das ſind die Prieſter, wenn ſie Herrſcher ſind.
Die Bitten vieler Fremdlinge, die hier
In Moskau's Kreis als werthe Gäſte weilen;
Die Bitten vieler Andern, die ſchon lang
Der eignen Kirche Wohlthat hier entbehren,
Bewegten mich, nach ihrem Wunſch zu thun,
Und Matſiovsky wird, der Cardinal,
Ein neues Gotteshaus in Moskau gründen.

(Lauter Ausbruch des Unwillens unter den Bojaren.)
In Moskau ſelbſt, nein —

Andere.
Nein, das darf nicht ſeyn!

Basmanof.
Baals Tempel zu Jeruſalem —

Korela und Odowalsky.
Noch einmal
Sprecht dieſes Wort aus —

Hiob.
Wahre Duldung iſt
Der wahre Gottesdienſt.

Demetrius.
Wer hat, Verwegne,
Um eure Meinung euch gefragt? wann hat
Der Czaar um die Beſtät'gung ſeines Willens
Bei ſeines Hofs Bojaren nachgeſucht?
Noch weiß ich nicht, wie man euch muß beherrſchen,
Doch zittert, wenn ihr es zu bald mich lehrt,
Wie Boris, jeden Tag mit Blute zeichnend,
Werd' ich wie Boris bald gefürchtet ſeyn.
Dann will ich wider euren eignen Willen
Die Pfaffenzöglinge zu Menſchen ziehn.
Jetzt geht, vollziehet zitternd die Befehle
Zu eurem Heil, die euer Wahnſinn ſchmäht.
Erzbiſchof Hiob, bleibet.

Siebente Scene.

Demetrius. Hiob.

Demetrius.
Wohl dem Fürſten,
Dem in der Herrſchaft ungeheuerm Streit,
Mit Feinden ihres eignen Wohls umgeben,

Der Blick des Weiſen ſtillen Beifall winkt;
In euch, Ehrwürd'ger, hab' ich ihn gefunden,
In euch hoff' ich noch mehr, zu finden Rath
Und Hülfe —

Hiob.
Rath verlangt der weiſe Jüngling,
Der Millionen kaum die Freiheit gab,
Die göttlichſte, die Freiheit der Gedanken? —
Der Herrſcher einer Welt verlanget Hülfe
Von mir? —

Demetrius.
Eng ſind der Erdenhoheit Schranken,
Der Meinung Sklave bleibt der Herr der Welt.
Ihr wiſſet, wen ich Gattin heut ſoll nennen;
Sagt, löſ't der Kirche Schlüſſel wohl den Schwur,
Den eiſern das Geſchick mir abgefordert,
Den ich nicht halten kann und darf und will?

Hiob.
Willkommner Zufall, ſo gelingt's vielleicht,
Der Polen ſtolze Führerin zu ſtürzen.

Demetrius.
Ein tiefes Sinnen ſpricht aus euren Zügen.

Hiob.
Schwer iſt die Frage, die du deinem Knechte
Zu löſen gabſt, o Herr, die Wahl iſt ſchwer —
Doch von gemeiner Regel ſich entfernend
Ehrt fromm die Kirche ihres Gottes Wink
Im mächt'gen Willen des Geſalbten Gottes,
Und löſen kann ſie das verhaßte Band.
Von dir hat keiner Rechenſchaft zu fordern,
Den Czaar darf Gott nur richten; Gott allein
Iſt über ihn, und keine Macht der Erde
Darf Gränzen ſetzen ſeiner heil'gen Macht.

(Trompeten, großer Aufruhr im Pallaſte.)

Caſimir (tritt ein).
So eben tritt in den Pallaſt die Fürſtin
Marina mit dem edeln Palatin
Von Sendomir und unſres Volkes Große.

Demetrius.
Lieh ihr die Hölle Flügel? Erzbiſchof,
Empfanget ſie; ich kann ſie jetzt nicht ſehn,
Nicht Liebe heucheln mit dem Haß des Buſens,
Nicht Freude mit dem Tod in meiner Bruſt.

(Er geht ab, Hiob den Kommenden entgegen.)

Caſimir (allein).
O Lodoiska, ſäheſt du ihn jetzt,
Du wärſt geheilt, und deine fromme Seele
Ganz ihres Gottes, dem ſie ſich geweiht.
Das iſt er nicht, dem hoffnungslos verzagend
In reinen Flammen deine Bruſt entglüht,
Der nicht, mit welchem du die dunkeln Tage
Des harten Dienſts zu Sendomir getheilt,
Eh' ihn der Hoheit Strahlenglanz umfangen,
Eh' ihn Marina's ſtolzer Reiz gerührt.
Das iſt er nicht, den deine tauſend Thränen
Mich folgen hießen in den blut'gen Streit.
Noch hör' ich lebend deine bange Stimme,
Noch tönen mir mit ruhrender Gewalt
Die letzten Worte, die du noch im Scheiden
Der zitternden Umarmung zu mir ſprachſt:
Geh, Bruder, geh, mein Caſimir, und ſchütze
Das Leben deiner Schweſter und ſein Haupt;
Nimm alle Liebe, die du mir gegeben,
Von mir, und gib ſie ihm, denn Liebe braucht
Er in dem kalten Schwarm der kalten Menge,
Verehr' ihn, lieb' ihn, Bruder, bet' ihn an,
Wenn dir das möglich iſt, wie deine Schweſter,
Euch beiden glüht mein flammendes Gebet,
Nicht unwerth, Lodoiska, war ich deiner,
In jedem Kampf war meine Bruſt ſein Schild,
Ergrimmtes Volk, bald nennſt du ihn Tyrannen,
Bald zuckſt du Schwerter wider ſeine Bruſt,
Sein Loos bleibt meines und zu ſeinem Herzen
Geht über meine Leiche nur dein Pfad.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Marina. Odowalsky.

Marina.
Welch ein Empfang? wird ſo die edle Tochter
Des Palatins von dem Gemahl begrüßt?
Zerreißt das Glück ſo ſchnell, was Unglück knüpfte?
Auf ſeinen Undank war ich ſtets gefaßt,
Doch länger, wähnt' ich, würd' er ſeine Larve
Noch tragen — Odowalsky, welch Geſchick
Bewirkte dieſe plötzliche Verwandlung?

Odowalsky.
Du biſt verrathen, Fürſtin!

Marina.
Ha! für wen?
Du Bote des Verderbens.

Odowalsky.
Für die Tochter
Des Czaaren Godunovs.

Marina.
Es iſt unmöglich,
Du fabelſt, Odowalsky!

Odowalsky.
Eben jetzt
Entdeckt' ich das verderbliche Geheimniß,
In ſein Vertrauen drang ſich meine Liſt,
Bald den Beſiegten ſoll der Sieger Schaar
Und bald Axinien Marina weichen.

Marina.
Das ſoll ſie nicht, eh' ſtürz' in wilden Flammen
Die alte Moskwa und die Burg des Czaars,
Eh' würge unſer Schwert am Mutterbuſen
Den Säugling, und am Stab den ſchwachen Greis,
Eh' fall' er ſelbſt, den ich Dimitri nenne,
Eh' die verhaßte Feindin ihn umarmt.

Odowalsky.
Sie ſelbſt verabſcheut dieſes Band, wie du.

Marina.
Bald haßt und liebt ſie nicht mehr — ſie muß ſterben!

Odowalsky.
Geſetz iſt mir dein Wille, doch bedenk'
Es wohl — die zarte Jugend — ihre Unſchuld,
Ihr Unglück —

Marina.
Sie muß ſterben!

Odowalsky.
Die Verbannung —
Ein Kloſter —

Marina (erzürnt).
Sie ſoll ſterben — und gerade
Weil du, du ſelber für ſie flehſt.

Odowalsky.
Du wähnſt? —

Marina.
Biſt du auch treulos, Odowalsky, du?
Hat ſie auch dich gerührt, die freche Schlange?
Ha, alle meine Flüche auf ihr Haupt!
Jetzt haß ich ſie, wie ich zuvor nicht haßte,
Da Odowalsky mich für ſie verrieth.
Was kümmert mich Dimitri, ſeine Treue
Iſt als des Glückes Treue nur mein werth.
Er war mein Ehrgeiz — du warſt meine Liebe,
Verräther, flieh, ich haſſe dich, wie ihn!

Odowalsky.
Verzeih, Marina, mir mein feiges Zagen,
Bei Gott, das war es nicht, ſeyd ruhig — ſie
Muß ſterben.

Neunte Scene.

Vorige, Meiſchek, Oſtroisky, polniſche Herren.

Meiſchek.
Eben naht ſich dir der Czaar.

Demetrius mit Gefolge, Basmanof, Caſimir, Maſſalsky, Saburov, Utſchinin, Soltikoff, Dubrowsky.

Demetrius.
Seyd mir gegrüßt in eurer Hauptſtadt, Fürſtin!
(Er reicht ihr die Hand.)

Marina.
Mein hochverehrter Bräutigam —

Demetrius.
Ihr ließt
Euch lang erwarten —

Marina.
Möcht' es euch ſo ſcheinen,
Wie glücklich dünkte ſich die Braut.

Demetrius (zu den Polen).
Willkommen
Ihr edeln Herrn — an meinem Hof!

Marina.
Mein theurer
Dimitri, Gott hat euch zum Ziel geführt.
An eurer Seite auf dem Thron der Ahnen
Wird auch Marina ſeiner würdig ſeyn,
Noch heut laßt uns der Trauung Feſt begehen,
Heut iſt der Tag, der mir das Leben gab;
Er ſoll mich führen in das ſchönre Leben,
Verſagt, Dimitri, mir die Bitte nicht.

Demetrius.
Es ſey —

Marina.
Laß mich, mein Czaar, der Hausfrau Rechte
Verwalten ſchon zur Feier dieſes Tags.
Zum Feſte ſchmücke ſich der Kreml; zum Feſte
Das alte Moskau ſeiner Mauern Pracht,
Von Jubeltönen ſoll die Stadt erklingen,
Von frohen Reigen halle der Pallaſt,
Die Führer beider Heere, die Bojaren
Lad ich mit dieſen edeln Gäſten ein.
(Sie gehen ab.)

Zehnte Scene.

(Ein Zimmer.)

Soltikoff. Worotinsky.

Soltikoff.
Ihm dienen? ha! der Folter unſrer Schande,
Wer fühlet ſie zermalmender als ich?
Ihr dürft noch zweifeln — aber meinen Blicken
Hat ſie in grauſer Klarheit ſich enthüllt.
Andrei, in deiner finſtern Kutte barg
Umſonſt ſich das Geheimniß meinen Blicken.
Ein Mörder ſchrieb die fürchterlichen Regeln,
Beſiegelt hat ein Mörder ſie mit Blut.

Worotinsky.
Wen die Empörung hob, kann ſie auch ſtürzen,
Dann kannſt auch du —

Soltikoff.
Nein, nimmer, nimmermehr,
Nicht doppelt will ich zum Verräther werden,
Gott ſelbſt ruft das Geſchehne nicht zurück,
Vielleicht kann ich es mindern, kann ich ſchwächen
Der übermüthig-ſtolzen Fremden Macht.
Wagt es noch einer die vollbrachten Frevel,
In Moskau's Mauern höhnend zu erneun,
Dann iſt mit mir verloren ſeine Bande,
Dann ſchreit ich rächend meinem Volk voran.
(Er geht ab.)

Eilfte Scene.

Worotinsky, nachher Schuiskoi.

Worotinsky.
Gott ſchütze Rußland —

Schuiskoi (hervortretend).
Und erwecke Männer
Zu ſeiner Rettung —

Worotinsky.
Sind wir's nicht?

Schuiskoi.
Wir warens —

Worotinsky.
Du biſt ſo feierlich, ſo ernſt —

Schuiskoi.
Gedenkeſt
Du, Worotinsky, der vergangnen Zeit?

Worotinsky.
Ich denke ihrer.

Schuiskoi.
Biſt du noch derſelbe,
Derſelbe, den ich aus des Todes Grab
Gerettet? der in ſeines Dankes Feuer
Die That mir zu vergelten ſchwur?

Worotinsky.
Ich bin's,
Doch wie ſo plötzlich ſeh' ich dich verwandelt,
Was brüteſt du?

Schuiskoi.
Des Vaterlandes Loos,
Das Schickſal ſo viel kommender Geſchlechter

Entſcheidet dieſer Tag — Auf dir beruht
Die Rettung Rußlands, ſein Verderben laſtet
Auf deiner Seele, wenn du heute zagſt.

Worotinsky.
Wie ſoll ich das begreifen?

Schuiskoi.
Schwöre mir
Den Eid des ew'gen Schweigens.

Worotinsky.
Den bedarf
Dein Zutraun?

Schuiskoi.
Schwöre mir, dein Eid allein
Kann meines Mundes heil'ges Siegel löſen.

Worotinsky.
Es ſey, ich ſchwör es dir.

Schuiskoi.
Gott hörte deinen Eid,
Und furchtlos darf ich jetzt den Schleier heben,
Das Werk der Rache zeigen deinem Blick.

Worotinsky.
Der Rache?

Schuiskoi.
Ein Betrüger ſtahl die Krone
Der Czaaren, auf des Vaterlandes Schmach
Baut er des gräßlichen Triumphes Säulen,
Doch ſchnell, wie ſeine Herrſchaft, naht ſein Fall.

Worotinsky.
Was hör' ich?

Schuiskoi.
Durch den Willen der Bojaren,
Die ſich mit edler Dunkelheit umhüllt,
Die ſtark, an Muth und Zahl, um den Verbannten
Sich ſammelten, bin ich zum Czaar erwählt.

Worotinsky.
Kaum weiß ich mich zu faſſen, neue Wunder
Enthüllt mir jedes Wort.

Schuiskoi.
Entſcheide dich,
Willſt du dem Mönche dienen, oder mir?
Willſt du mir Freund ſeyn, oder Feind?

Worotinsky.
Bleibt mir
Hier eine Wahl? Kennſt du nicht die Entſcheidung?
Wähnſt du, ich weihte meine Huldigungen
Nicht freudig dem, dem ſich mein Herz geweiht?

Schuiskoi.
Viel tapfre Männer ſind in unſerm Bunde,
In Moskau's Nähe ſteht ein Heer bereit
Von fünfzehntauſend kampfbewährten Kriegern,
Die Thore von Smolensk und Tula ſind
Beſetzt mit den Genoſſen unſres Bundes,
Bis in den Kremel dringet ſeine Macht.
Nur der Strelitzen muthentflammte Schaaren
Erſchienen uns ein Hinderniß, mit dir
Hat Rußland ſie aufs neu für ſich gewonnen,
Dein tapfres Schwert iſt unſres Sieges Pfand.

Worotinsky.
Im Leben und im Tode bin ich euer.

Schuiskoi.
Noch eh' der Nächte ſchwarze Hülle weicht
Von Moskau's Thürmen, ſey die That vollbracht.
Komm, grüßt der neue Morgen nicht die Leiche
Des Märtyrers, ſo grüßt er mich als Czaar.

Zwölfte Scene.

Arinia, nachher Weliaminov.

Arinia.
Er naht; hinweg du Larve des Entſetzens,
Laß mich in Frieden ſterben.

Weliaminov (zu ihren Füßen).
Fürſtin, kennt ihr
Den treuen Weliaminov nicht mehr?

Arinia.
Feindſel'ge Erde, Schauplatz des Verderbens,
So weilt denn noch ein Freund für mich auf dir!
Steht auf, Weliaminov, ihr einzig Treuer,
Steht auf, und laßt mich euer Antlitz ſchaun,
Mit ſchmerzlich banger Wonne mich durchbebend
Ruft die Vergangenheit es mir zurück;
Doch dieſe Tage haben euch verwandelt,
Ihr ſeyd ſo bleich; des Schmerzes düſtre Züge
Umweben ſchattend eure dunkle Stirn,
Und ſilberner ſcheint euer Haar zu wallen
Und zitternder des Greiſen Wort und Gang.

Weliaminov.
O hätte dieſes müde Haupt zum Schlummer
Sich früher ſchon geneigt; du matter Blick,
Irrſt in des Lebens fürchterlichen Bildern;
O hätte dich die lange Nacht umhüllt,
Den Gipfel des Entſetzlichen zu ſchauen
Hat mich der Herr in ſeinem Zorn bewahrt.
Den Herrſcher ſah ich in des Grabes Hülle,
Die Königstochter in der Mörder Hand.

Arinia.
O, wär't ihr Mörder nur!

Weliaminov.
Die theure Beute
Will ich entreiſſen ihrem blut'gen Schwert,
Der letzte edle Sprößling unſrer Czaare,
Und ihr, Czaarewna, ſollt gerettet ſeyn.

Arinia.
Was wollt, was könnt ihr thun, ehrwürd'ger Greis?

Weliaminov.
Wohl dreißig Jahre wandl' ich hier im Hauſe
Der Czaaren; dieſer Hofburg weiten Kreis
Hab' ich durchforſcht in ſeinen tiefſten Tiefen,
Und willig öffneten dem langen Gaſt
Die altergrauen Mauern das Geheimniß,
Das ſie ſo lang im Felſenſchooß bewahrt.

Arinia.
Ich ahne, wie ein Gott uns Rettung ſendet.

Weliaminov.
Aus eurem Vorgemache, Fürſtin, leitet
Ein tief verborgner unterird'ſcher Pfad
Euch ins Warswarskoi Monaſtir, dem Kloſter
Der heil'gen Jungfrau Barbara geweiht.
Dort wandelte vor lang entflohnen Jahren
Die fromme Czaarin in der Schatten Flur
Zum Heiligthum, wo nächtlich Hymnen klangen
Der frommen Jungfrau'n fromme Führerin,

Wird eures Dieners Schweſter euch empfangen
Und heilig ſchützen das vertraute Pfand.
Nicht lange werdet ihr euch dort verbergen,
Denn leiſe brütend hat die Rache ſchon
Den Donnerkeil bereitet zum Verderben,
Der bald zerſchmettert des Betrügers Haupt.
(Fernrauſchende Muſik.)
Der Jubel rauſcht und die Trompeten klingen
Zum Feſt, die kaum gerufen noch zur Schlacht.
Benutzt den Augenblick — an dieſer Stunde
Hängt eine Welt — weckt den Czaarewitſch — nein,
Nein, laßt ihn ſchlummern, meine Arme ſollen
Den Frieden tragen in des Friedens Kreis,
Folgt mir, das Vorgemach iſt leer, die Hüter
Umſchlang im Taumelkreis das Feſt des Siegs.

Arinia.
Allmächt'ger Gott, ſey unſer Führer!

Weliaminov.
Kommt,
Folgt mir, kein Augenblick iſt zu verlieren!
(Er betritt die Thür).

Odowalsky (von außen).
Verräther, halt! —

Andere Stimmen.
Halt an!

Weliaminov.
Wir ſind verloren!
Empfehle die Seele dem allmächt'gen Gott,
Es iſt der Fremden blut'ger Führer.

Feodor (erwachend).
Mörder,
Die Mörder nahn — ſie drohen uns aufs neu!

Arinia.
O Vater, ſchütze deinen Sohn!

Odowalsky (mit polniſcher Wache).
Zum Tode
Schleift den verbrecheriſchen Greis!

Weliaminov.
Lebt wohl,
Gebieterin, der Gott der Unſchuld ſchütze
Euch und den Furſtenſohn —

Odowalsky.
Fort mit dem Knaben.

Arinia.
Barbar! von dieſer Bruſt, aus dieſen Armen
Die ihn umſchlingen, reißt ihn nur der Tod,
Wenn noch Erbarmen lebt in deinem Buſen,
Wenn eine Mutter liebend dich geſäugt — —

Odowalsky.
Umſonſt — fort mit dem Knaben —
(Er entreißt ihr ihn.)

Feodor
(indem die Krieger mit ihm hinwegeilen).
Meine Schweſter
Arinia, zur Rettung — Sie ermorden
Den Bruder dir —

Arinia.
Ihr Mörder, haltet ein!
Seht kniend fleh ich hier vor euch, zum Wahnſinn
Reißt mich die glühende Verzweiflung fort,
Seht, ſeht mich knien, ſättigt eure Rache
An dieſem Anblick und an meinem Blut!
Bis zu der Möglichkeit entfernteſten Gränzen,
Zu eurem Mitleid flüchtet ſich mein Schmerz,
In Tygerſeelen ſuch' ich das Erbarmen,
Iſt denn Unmögliches vor Gott?
(Ein Soldat tritt ein und ſpricht einige Worte zu Odowalsky.)

Odowalsky.
Du flehſt
Umſonſt, dein Bruder hat gelebt.

Arinia.
Mir ſchwindet
Die Welt, allmächt'ger Gott, du ſahſt den Greul,
Dein iſt die Rache!
(Sie ſinkt ohnmächtig in einen Armſtuhl.)

Odowalsky.
Wer hat euern Bruder
Ermordet wohl, als ihr; der Erde Thron
War euer, mit dem Herzen unſres Fürſten,
Ihr ſtießt im blinden Wahnſinn ihn zurück;
Jetzt kömmt die Reu zu ſpät.

Arinia.
Du zarter Engel,
Zum Himmel ſchreit dein reines Blut empor,
Und Rache winken deine heil'gen Wunden,
Komm, Schützer aller Unſchuld, Rächer komm,
Des frechen Mords zu ſtrafen und zu richten!

Odowalsky.
Bald naht ihr ihm, um kräftiger zu flehn.
Vollendung kröne meines Czaars Gebot,
Leert dieſen Becher.

Arinia (ihn ſtaunend anblickend).
Bote der Befreiung,
Dir ſoll ich danken, dem ich kaum geflucht!

Odowalsky.
Seyd ihr von Sinnen?

Arinia.
Milder Arzt, du heileſt
Mit Tod die Todeswunden, die du ſchlugſt.
O reiche mir den Balſam der Geneſung,
Du Retter mit den blut'gen Händen, dar,
Laß mich nicht lange flehn, ſeit wann ſo träge
Beim Mord?

Odowalsky.
Welch unbekannter Schauer faßt
Mein ehern Herz? — hinab mit dir zur Hölle —
Nein, Odowalsky zittert nicht am Ziel!

Arinia.
Vollbracht iſt dein Begehren — habe Dank —
(Sie giebt ihm den Giftbecher zurück.)
Jetzt, Freund, jetzt laß mich ſterben!

Odowalsky.
Hättet ihr
Noch einen Auftrag, einen Wunſch an mich? —

Arinia.
Du milder Engel aus des Lichtes Räumen,
Verſöhner einer Welt, willkommner Tod,
Wie löſen ſich die wildverworrnen Töne
Des Lebens ſtill in deiner Harmonie!
Ja ſelbſt der Mörder fühlt in deiner Nähe
Ein Herz zum erſtenmal in ſeiner Bruſt.
Soll ich wohl länger zürnen, als er zürnet?
Soll ich noch haſſen, wo der Haß entſchlief?

Odowalsky.
Hinweg von hier, im grauſen Zwieſpalt ringend
Hat ſie mich ſelber mit mir ſelbſt entzweit!

Arinia.
Verweile einen Augenblick noch, höre
Die Stimme, die auf ewig bald verſtummt:
Sag deinem Czaar, daß ich im ſanften Tode
Was ich im Leben nicht gekonnt, vollbracht;
Sag ihm, daß an des Grabes offnem Rande
Arinia, die Sterbende, verziehn,
Daß ſie des Vaters Mörder nicht mehr fluchte,
Weil dieſer Mörder ſie mit ihm vereint;
Er häufe nicht Verbrechen auf Verbrechen,
Gott, der Barmherz'ge, wird auch ihm verzeihn.

Odowalsky.
Er ſey mit euch.

Arinia.
Und eine Grabesſtelle
Für Fedor und Arinien vergönnt
Den Ausgerungnen an des Vaters Seite,
Verſagt mir dieſe Bitte nicht.

Odowalsky.
Es ſoll
Geſchehn, geht hin im Frieden.

Arinia.
Lebet wohl!

Dreizehnte Scene.

Arinia.
Du winkſt, mein Vater, komm, mein zarter Knabe,
Mein holder Fedor, reiche mir die Hand,
Komm, auch die Schweſter ſchmückt mit weißen Roſen
Mit Himmelslilien die heitre Stirn,
Die neuen Kinder liebend zu empfangen
Schmückt ſich zum Feſt des großen Vaters Haus,
Und alle Jungfraun nahn im Sternenreigen
Und grüßen jauchzend, Himmel, deine Braut.
Geſunken, Erde, ſind mir deine Schranken,
Und heller flammt mir, da dein Nebel flieht,
Das weite Reich vergötternder Gedanken,
Des Lichtes unermeßliches Gebiet.
Wie iſt mir? ſchon webt um die zitternden Wangen
Der Kuß der Schweſtern, o ſchwingt mich hinauf,
Ihr, die mich mit liebenden Armen umfangen,
O Mutter der Gnaden, nimm liebend mich auf.

Sechster Aufzug.

Erſte Scene.

(Saal — Demetrius im königlichen Schmucke, Basmanof, Gefolge.)

Demetrius.
Zum Feſte ſchmücket ſich die Kathedrale,
Der Biſchof harrt am flammenden Altar;
Mein harrt die Braut im Perlenſchmuck der Czaare,
Darf ich zerreiſſen das verhaßte Feſt?
Darf ich, weil ich ſie haſſe, mit der Schande
Sie decken? darf ich eine Braut verſchmähn,
Die meiner Hand gefolgt zu den Altären?
Soll ich noch einmal ein Verbrecher ſeyn?
Iſt Mord der Ehre nicht ein Mord des Lebens?
Von ſolchen Thaten ſey Dimitri rein!

Basmanof.
Verzeiht, erhabner Czaar, mir meine Kühnheit,
Ein wichtiges Geheimniß muß ich euch
Enthüllen.

Demetrius.
Rede!

Basmanof.
Eurer Krone Schickſal
Hängt an dem Schickſal dieſer nächſten Nacht.
Ein gräßliches Verbrechen droht dem Czaaren
Und ſeinen Dienern Tod und Untergang.

Demetrius.
Den langen Eingang ſpare — Vorbereitung
Bedarf ich nicht, das Schrecklichſte zu hören,
Ich bin gefaßt.

Basmanof.
Ihr habt der Kirche Diener
Zu eurer Feinde bitterſten gemacht.
Zum Aufruhr reizen ſie des Volkes Blindheit,
Des wahren Glaubens Gegner nennt man euch,
Und einen Märtyrer den Patriarchen,
Der ſeiner Würde ward entſetzt von euch.

Demetrius.
Biſt du von Sinnen, will ich von dir hören,
Was Mönche von mir denken?

Basmanof.
Ihre Macht
Iſt groß — ſie wirken auf der Völker Herzen,
O ſäumet länger nicht, vergönnet mir,
Die Häupter der Verſchwörung zu verhaften;
Schuiskoi, der Fürſt Dubrowsky und Clechnin
Sind mir bekannt als ſolche, eh' der Schleier
Des Abends Moskau's Mauern decket, eh'
Die gräßliche Vertraute der Verbrecher,
Die Nacht, den Mördern ihren Schatten leiht,
Will ich den Schleier des Verborgnen heben.

Demetrius.
Soll ich das von mir werfen, was mich ſchützet?
Soll ich die Gnade heut ſchon widerrufen,
Die heut verſöhnend meinen Feinden ward?
Nein, nein, es iſt unmöglich — deine Sorge,
Basmanof, völlig zu zerſtreuen, laß
Die Schaaren meiner Söldner ſich bewaffnen,
Gieb auch der Polen Führer einen Wink,
Auf ihrer Hut zu ſeyn; von den Strelitzen
Laß einen Theil ſich lagern im Pallaſt.

Meiſchek (Demetrius übriges Gefolge).
Mein Fürſt, es harrt die Braut, folgt mir; den Zug
Zur Kathedrale feſtlich zu beginnen,
Unzählbar wogt des Volkes Jubelmeer,
An allen Thoren eures Anblicks harrend.

Odowalsky (mit den polniſchen Heerführern).

Demetrius.
Du kommſt von ihr, ſprich, Odowalsky, rede,
Nein, nein, verſtumm auf ewig — denn dein Blick
Spricht vom Verderben — welche Botſchaft bringeſt
Du mir?

Odowalsky.
Könnt ihr ſie hören?

Demetrius.
Ja, ich kann,
Bin ich nicht kalt wie Eis, nicht ruhig wie
Ein Teufel bei dem Schmerz der Unſchuld?

Odowalsky.
Die
Czaarewna, Boris würd'ge Tochter, trank
Den Becher ſeines Todes —

Demetrius (auffahrend).
Mörder! Mörder!
Du würgteſt ſie?

Odowalsky.
Sie ſelbſt gab ſich den Tod.

Caſimir (tritt ein).
Der Zug beginnt, Gebieter!

Demetrius.
Richter der
Lebendigen und Todten, ſchreibſt du blutig
Auch dieſen Mord ins Blutbuch meiner Schuld?
Soll ich auch dieſer That Verdammniß theilen,
Zu Boden von der eignen ſchon gedrückt?
Komm, Abgrund, öffne deine finſtre Wohnung,
Komm, Geiſt der Hölle, ewig bin ich dein!

Odowalsky.
Beſinnt euch, Fürſt!

Demetrius.
Flieh, gräßliches Bewußtſeyn,
Du fluchbeladner Schatte meines Selbſts,
Du Felſenlaſt des gottverhaßten Daſeyns,
Stirb, Mörder, ſtirb, die reine Unſchuld ſtarb
Sprich, Odowalsky, hat ſie ſelbſt im Tode
Mir noch geflucht?

Odowalsky.
Ihr letztes Wort noch war
Verwünſchung wider euch.

Demetrius.
Iſt denn kein Opfer
Des Todes hier? ſoll der Verzweiflung Wuth
Des Buſens zitterndes Gefäß zerſprengen?
Soll ich nur toben wider mich? — Ha, Blut,
Blut will ich ſchaun, nicht eure Höllenfeſte,
Nicht eure Sklavenlarven um mich her!

Meiſchek.
Wie konntet ihr in ſolchen Augenblicken
Ihm ſolche Botſchaft bringen?

Demetrius.
Kommt, Empörer,
Verräther, naht, ich bin zum Kampf bereit,
Zum Streit entflammt mit des Verderbens Wonne,
Kommt, kommt, ein Höllentag ſey dieſe Nacht.
In Flammen neige, alte Burg der Czaare,
Dein graues Haupt zu der Vernichtung Staub,
Und ſchaudernd rolle Moskwa's blut'ge Welle
Die neuen Ströme des vergoßnen Bluts.

Meiſchek,
Marina, eure Braut ....

Demetrius.
Fluch ihr und allen
Genoſſen meines Mordes und mir ſelbſt!
Fluch ſey der Stunde, welche mich geboren,
Fluch jeder Hand, die in der Wiege ſchon
Mich nicht erwürgte.

Caſimir und Mehrere.
Gottesläſtrung, wehe!
(Schwertergeklirr.)
(Korela mit Gefolge, Soltikoff in Ketten.)

Korela.
Herr, dieſer Kühne wagt es, deine Krieger
Zu überfallen — richte ſeine Schuld!

Demetrius.
Verräther!

Soltikoff.
An dem Vaterlande war
Ich das; doch nicht an dir, von deinen Dienern,
Die dich beherrſchen, wollt' ich dich befrein.
Ich büße mit dem Tod, ich will nicht klagen,
Als Ruſſe ſterb' ich und als Mann.

Demetrius.
Zum Tode
Mit ihm! nicht dieſe Ruhe will ich ſchauen,
Sie höhnet den Verzweifelnden, das Eis
Der kalten Faſſung loſ't in Flammenqualen,
Hinweg mit ihm, es ſoll die Welt mit mir
Verzweifeln —
(Kriegsmuſik.)

Razin (tritt ein).
Herr! ....

Demetrius.
Du Rächer, ſchau hernieder,
Zermalmt von dir ſprengt der zertretne Wurm
Sein Gift zum Himmel, ja ich will dir trotzen,
Will deines Haſſes würdig ſeyn, ich will
Des Meineids grauſes Poſſenſpiel vollenden,
Ihr Opferdiener, führt mich zum Altar!

Zweite Scene.

(Ein Kerker.)

Romanov (allein).
Du ſtarbſt, Arinia, und ich muß leben,
Du ſtarbſt — mit dumpfen Sinnen blickt mein Schmerz
In des Gedankens fürchterliche Tiefen,
Tod, unerbittlicher, erſtarrte nicht
Dein mordgewohnter Arm, da du die Blume,
Die ſchönſte Blume reiner Unſchuld brachſt?
Empörte nicht die nie empfundne Regung
Des Mitleids deine grabeskalte Bruſt?
Beſchützte vor dem finſtern Ungeheuer
Der Lebensengel nicht ſein ſchönſtes Werk?
Stürzt auf mich ein, ihr mitleidsloſen Mauern,
Begrabt mit meinem Leben meinen Schmerz!
Ihr trennt mich von der heil'gen Gruft, ihr trennet
Mich von der theuern Stätte, wo ſie ruht.
Flieh, Todes-Schweigen, Grabnacht öder Stille,
Du regſt Vernichtungsbilder in mir auf;
Hinweg von mir, du gräßlicher Gedanke —
Hinweg! — du fliehſt, allein du nahſt aufs neu,
Du kehreſt wild, wie der verſcheuchte Geyer,
Zu ſeiner Beute grimmiger zurück.
Muß es denn Morgen werden, weil es Nacht
Geworden? — Lebt ein Richter über Sternen,
Lebt er in unſrer Hoffnung nur? — ſind wir
Nur Thoren, die den Wunſch Gewißheit nennen?
Kehrt in den Schooß des ew'gen Elements
Der Menſch zurück mit allen ſeinen Kräften,
Mit ſeiner Hoheit, ſeiner Tugend Traum,
Mit ſeiner Hoffnung, mit dem eitlen Sehnen,
Der flücht'gen Freuden und der langen Thränen
Iſt alles, alles Staub? ....
(Töne einer fernen ſanften Muſik.)
Nein, nein, nicht länger
Will ich in dieſen tiefen Abgrund ſchaun.
Eins muß mir werden, Tod mit kalter Nähe,

Hauchſt du mich an, du Führer meiner Braut,
Arinia, fort, ſchauriger Gefährte,
Du leiteſt hin zum Nichts — iſt ſterblich auch
Was ſich unſterblich fuhlet — meine Liebe?
O einen Wink des Troſtes nur, ein Laut
Der Antwort — wenn verklärt im letzten Siege,
Arinia, dein himmliſch reiner Geiſt
Der todten Aſche lebend ſich entwunden,
Wenn du noch liebſt und lebſt —

(Die Töne erklingen immer näher.)

Ha, welch ein Klang!
Täuſcht mich mein Ohr? nein, nicht von dieſer Welt
Sind dieſe Töne, dieſe Melodien,
So ſchweben Cherubim am Gnadenthron,
Mit ſolchen Tönen grüßen Seraphinen
Die bange Seele, die ein Gott verſöhnt;
Ja, ihr verſöhnt auch mich, die wilde Welle
Des ſturmbewegten Meers, das mich erfüllt,
Sie ebnet ſich in klarer Spiegelhelle,
Zeigt wiederſtrahlend mir des Himmels Bild;
Die Hoffnung kehrt ins bange Herz zurück,
Die milde Thräne in dem ſtarren Blick.

(Die Muſik ertönt näher, die Kerzen erbleichen in wachſender Dämmerung.)

Es kommt, ernſt weht um mich die Geiſternähe,
Bleich flammt und bleicher ſtets der Kerzen Schein,
Ein leiſer Schauer rinnt durch mein Gebein,
Zum Himmel ſträubet ſich mein Haar, ein Beben
Durchzittert mich an Schmerz und Wolluſt reich,
Biſt du's, Arinia, die mir ſo leiſe
Mit der Vollendung Friedensbotſchaft naht,
Sey mir willkommen —

(Die Kerzen erlöſchen.)

Nacht iſt's um mich her,
O führe, holder Engel, mich zum Lichte —

(Ein ſchwacher wachſender Lichtſchein bricht aus der Tiefe des Kerkers.)

Verklärend grüßt mich ſchon ſein Strahl, die Töne
Umweben mich mit magiſcher Gewalt,
Zu mächtig dringt ihr in mein Herz, ertragen
Kann Menſchenſchwäche nicht das Geiſternahn.
Allmächt'ger Gott, was ſeh ich? — ja ſie iſt's,
Arinia —

(Der ſchwache Lichtſchimmer geht über in blendenden Schein, der Ariniens Erſcheinung umfließt, die leiſe bis in die Mitte des Kerkers wandelt, der Geiſt erſcheint in verklärter Geſtalt, einen grünenden Palmenzweig in der Rechten. Romanov iſt auf die Knie geſunken.)

Der Geiſt.

Romanov!

Romanov.

Heil'ger Engel!
Du biſt es, ja du biſt Arinia,
Die ich in bebender Entzückung ſchaue,
Verklärt im Licht des väterlichen Strahls.

Der Geiſt.

Ich bins.

Romanov.

Wo ſind ſie alle deine Wunden,
Die dir ein Frevler ſchlug? wo iſt der Quell
Des Lebens, den ſein Mörderſtahl vergoſſen?
Nicht blutend ſtehſt du da im Sterbekleide,
In deiner Unſchuld letzter Zier; kommſt du
Zum heil'gen Racheſtreit mich aufzufordern?

Der Geiſt.

Die Rache wohnt bei Menſchen, nicht vor Gott,
Ich ſegne, die mich mordeten!

Romanov.

O ſegne
Auch mich, verklärte Braut des Himmels, ſchaut
Dein Blick noch zu des Lebens engen Gränzen,
In das Gebiet der Sterblichkeit zurück?
Kennſt du mein Herz, das für dich litt? darf ich
Anbetung der Unſterblichen bekennen,
Die ich der Sterblichen verſchwieg? wird mir
Der Himmel ſchenken, was die Welt mir raubte?
Arinia, werd' ich dich wiederſehen?

Der Geiſt.

Rein ſchaut ich in dein reines Herz, vereinen
Wird uns der Vater; meine Liebe ſtarb
Nicht in der Gruft — ich komme, dir den Frieden
Zu bringen, mein geliebter Freund.

Romanov.

Tod heiſt
Sein Engel —

Der Geiſt.

Friede ſey mit dir im Leben!
Blick auf, mein Freund, zum Strahl des wahren Lichts,
Wenn auch dein Fuß im Nebel noch ſoll wandeln,
Wenn dich der Herr zum Rüſtzeug hat erwählt.
Ein großes Werk der Rettung zu vollbringen,
Hat der Allmächtige dich auserſehen,
Laß ruhig reifen das Geſchick, benetze
Die reinen Hände nicht mit Blut, es naht
Der Tag der Wahrheit — und ein Gott wird richten,
Und Ruriks Krone ſchmückt Romanovs Haupt.

Romanov.

Was hör' ich!

Der Geiſt.

Vater blühender Geſchlechter,
Dich ſegnet noch der ſpäten Nachwelt Sohn.
Flieht, ſchwarze Schatten, du wolkiges Grauen,
Enthülle dich, Zukunft, und laß ihn ſchauen,
Schau auf, Romanov — der Tag erwacht.

(Ein lichtes Gewölke neigt ſich herab, Romanov ſchaut entzückt empor.)

Schau hin durch der Zukunft zerriſſenen Schleier,
Schau hin in die dämmernden Fernen der Zeit.
Wie in der Jahrhunderte rollender Feier,
Dein Heldenſtamm ſich ſproſſend erneut,
Der Vorzeit entblühend in ſingender Jugend
Sieh deine Enkel, den Buſen geſchwellt
Von ihres Ahnherrn fürſtlicher Tugend,
Sieh deine Enkel beherrſchen die Welt;
Der Nord und Aſiens dämmernde Zone
Neigt ſich der Herrlichen Scepter beglückt,
Mehr als vom Glanze der flammenden Krone
Von ihrer Völker Segen geſchmückt.

Romanov.

Wie iſt mir? im Strahle der purpurnen Ferne
Naht mir ſich der Enkel Herrſchergeſchlecht,
Seyd mir geſegnet, ihr leuchtenden Sterne
Der Zukunft, ihr Kämpfer für Wahrheit und Recht.

(Die Bühne verfinſtert ſich).

Was ſeh' ich? in nächtlichen Wolkenkreiſen
Wallt blitzeflammend ein Wetter einher,
Wild heult der Sturm zur gräßlichen Reiſe,
Und alle Völker verſchleiert ein Heer,
Der Menſchheit Engel in bangen Schauern
Weint auf des Friedens verödeter Flur,
Fernhin nach Moskau's heiligen Mauern
Weiſt ihres Wandels blutige Spur.
Grauſamer Geiſt, was zeigſt du meinem Blick?
Nicht das Verderben Rußlands will ich ſchauen.

(Er verhüllt ſein Antlitz.)

Der Geiſt.

Der Sieg entſteigt der Mitternächte Grauen —

(Plötzliche Klarheit.)

Romanov.
Triumph, am Grabe der heiligen Flammen
Erhebt ſich mein Volk vom Kampfe, zum Sieg,
Und ſtürzend ſinken die Säulen zuſammen,
Die Uebermuth baute im gräßlichen Krieg —
Heil ihm, der den Feind der Menſchheit vernichtet,
Heil ihm, der ihr ſich zum Retter verklärt;
Ja, Gott, der Allmächtige, hat gerichtet,
Durch meines Enkels ſiegendes Schwert.
Die Wolken fliehn, es ſproſſen die Saaten,
Die Palme des Friedens aus heiligem Blut,
Die Streiter der Freiheit nach herrlichen Thaten
Belohnet der Freiheit göttliches Gut.
Sieh, wie ſich zum Lichte die Nebel enthüllen,
Dich ſegnet, mein Enkel, des Ahnherrn Mund,
Dich, Held und Herrſcher, nach deſſen Willen
Sich Völker umarmen im heiligen Bund.
(Die Wolke verſchwindet, der Geiſt ſteht in ruhiger Klarheit vor ihm.)

Der Geiſt.
Du biſt geſtärkt, du haſt der Zukunft Flor
Durchſchaut, das Gegenwärtige ertrage —
Leb wohl, wir ſehn uns wieder.

Romanov.
Habe Dank,
Du milder Engel — wann, o wann?
(Er kniet nieder.)

Der Geiſt.
Die Jahre
Sind Augenblicke nur, die Ewigkeit
Wird uns vereinen in des Vaters Schooß,
Dort grüß' ich dich im ſchweſterlichen Glanze
Und flechte dieſe Palme dir zum Kranze.
(Die Erſcheinung hebt ihre Palme empor und verſchwindet. Plötzliche Finſterniß und lange Stille — die Kerzen entzünden ſich.)

Romanov (aufblickend).
Verſchwunden iſt das theure Bild, verſchwunden,
Nacht iſt und Stille wieder um mich her;
Doch ſtill und friedlich auch in meiner Seele,
Wie iſt der Körper ſo erſchöpft, wie ſo
Erquickt der Geiſt! in reiner Klarheit ſchau
Ich über dich hinaus, du wilder Sturm.
Was ſoll ich vor dem Irdiſchen erbeben,
Da ich entzückt das Ewige geſchaut?

Dritte Scene.

Romanov. Schuiskoi (tritt langſam ein).

Romanov.
Wer naht ſich mir?

Schuiskoi.
Ein Freund, ſeyd ihr ein Mann,
So ſeyd ihr frei.

Romanov.
Wer wagte daran zu zweifeln
Eh' mich ein Kerker feſſelte?

Schuiskoi.
Vernehmt,
Was mich zu euch geführt, der Bau der Herrſchaft
Des fremden Mönchs iſt ſeinem Ziele nah;
Und will es Gott, ſo ſieht der neue Morgen
Lebendig den verhaßten Feind nicht mehr,
Bereit iſt alles ſchon, ihn zu verderben,
Von ſeinen nächſten Dienern iſt er uns
Verkauft, von ſeinen Freunden uns verrathen.
Er ſchwelgt im Pompe ſeiner Siegesfeſte,
Doch nur ſein Leichenfeſt wird er begehn!
Im Schooß der Dunkelheit ſind wir verſammelt,
Zur Burg der Czaare öffnet ſich die Bahn,
Kommt zu des nächtlichen Triumphes Prangen.
Ich löſe eure Ketten.

Romanov.
Laßt ſie mich
Noch tragen, denn ſie decken mich mit Ehre,
Nicht Schande ſoll ſie löſen.

Schuiskoi.
Tod und Hölle!
Was ſagt ihr?

Romanov.
Nicht im nächtlichen Verrath
Wird ſich Romanovs Schwert mit Blut benetzen;
Geht, ſolche Thaten theil' ich nicht.

Schuiskoi.
Noch iſt
Es Zeit, beſinnt euch, Fürſt — ihr wollt nicht?

Romanov.
Nein!

Schuiskoi.
So wird des Czaaren Fall euch mit verderben!

Romanov.
Gott richtet ihn und mich, ich bin bereit.

Vierte Scene.

(Geſchmückter Saal im Pallaſt in heller Beleuchtung. Muſik und Jubel hinter der Scene. Demetrius, Marina an ſeiner Hand im Hochzeitſchmuck, Odowalsky, Opalinsky, Bielsky, Razin, Oſtroisky, Saburov, Basmanof, Teliatewsky, Glechnin, Meiſchek, Korela, Hofſtaat, Bojaren und polniſche Herren. Das Gefolge bleibt im Hintergrunde.)

Marina.
Die Feier iſt vollbracht, als Czaarin grüßet
Mich Moskau, laut erſchallt der Jubelruf,
Der den geſchloßnen heil'gen Bund verkündet;
Nur mein Gemahl iſt ſtumm und ernſt, das Feſt
Der Freude rauſcht umſonſt, für ihn verloren,
In tiefes Sinnen ſtarrt ſein Auge hin,
Wer kann dieſ bange Räthſel mir enthüllen,
Das euern Blick und meinen Frieden trübt,
Dimitri mein Gemahl?

Demetrius.
Dein, dein Gemahl!
Wort des Entſetzens, gräßliche Vollendung,
Nicht dein Gemahl —

Marina.
Mein Vater, könnt ihr das
Begreifen?

Meiſchek.
Staunend hör' ich ihn, und traue
Dem eignen Ohr nicht.

Marina.
Theuerſter Gemahl,
Dimitri, faßt euch, ſeht die Freundin, ſeht
Die Gattin, die für euer Glück nur fleht.

Demetrius.
Fleht auch der Mörder für ſein Opfer? —

Marina.

Gott,
Was muß ich hören! — ſoll am Tag der Freude
Geflügelt ſchon das Gräßliche mir nahn?
Das unbekannte Fürchterliche nennet
Es mir, das zwiſchen euch und mich ſich drängt.

Demetrius.

Das Unbekannte? arme Unſchuld, kennſt du
Den Namen nicht der That, die du begingſt?
Soll ich mit Gottes Donnern dir ihn nennen,
Wie einſt das Weltgericht, wie Teufel ihn
Dir heulen werden am Vergeltungstage?
(Mit lauter Stimme.)
Es heißet Mord!

Marina
(ſinkt in die Arme ihres Vaters).
Allmächtiger!

Meiſchek.

Dieſe Zeugen!
Schont meine Tochter, ſchont euch ſelber!

Demetrius.

Mag
Die Welt es hören, mag die Menſchheit beben
Beim Bilde dieſer ungeheuern That.

Marina.

Was ſagt ihr?

Demetrius.

Mörderin Axiniens,
Du frägſt?

Meiſchek (zum Gefolge).
Kommt, meine Freunde — dieſer Zufall —
Seyd unbeſorgt —

Fünfte Scene.

Demetrius. Marina.

Marina.

Wir ſind allein — es dränget
Der Zeugen läſt'ge Gegenwart nicht mehr
Das freie Wort zurück zum vollen Herzen,
Frei trete das Verborgene aus Licht.
Frei laßt uns reden —

Demetrius.

Mörderin der Unſchuld;
Du, die mir alles nahmſt, wagſt du dem Schmerz
Der heil'gen Rache höhnend dich zu nahen
Allein mit mir? Wahnſinnige, fühlſt du nicht
Das Gräßliche des Worts? flieh, wenn dein Leben
Dir theuer iſt, wie ſtets es Frevlern war,
Flieh, Frevlerin! hier iſt es nicht geborgen,
Zum Schwerte regt ſich zuckend meine Hand.
Wagſt du den blut'gen Stempel zu verkennen,
Der deine ſünderbleiche Stirne deckt?
Wagſt du zu läugnen, wagt die freche Lüge
Zu häufen deiner Blutſchuld volles Maaß?
Sprich! läugne, Teufel!

Marina.

Armer Thor, wer ſagte
Dir, daß ich läugnen will, ich läugne nicht:
Ja, ich ermordete dies holde Weſen,
Weil es mich nicht gelüſtete, den Thron,
Den ich eroberte, mit ihr zu theilen.
Wer will mich tadeln? hab' ich eine Krone
Nicht einmal ſchon an dich verſchenkt, ſollt' ich
Sie deiner theuern Braut nun auch noch ſchenken,
Und ſtill in Sambor eures Glücks mich freun?

Demetrius.

Ja, klug haſt du gehandelt, wie die Hölle,
Dir jauchzt der Abgrund ſeinen Beifall zu.
Doch ich nicht will dies grauſe Feſt begehn,
Schweigt, Jubelſtimmen, komm, erſehntes Schweigen
Der Grabesnacht, wo die Geliebte ruht!
Verlöſcht, ihr Flammen, die den Sieg umglänzen,
Den heut der fürchterliche Mord errang!
Und du — du — die ich nicht zu nennen wage,
Weil dieſer Name ſelbſt die Hölle ſchreckt;
Flieh, Mördrin! deine gottverhaßte Nähe
Höhnt meinen Schmerz und ſpottet meiner Schmach!
Schau nicht ſo grinſend, Larve des Entſetzens,
Auf mich herab im gräßlichen Triumph;
Frohlocke nicht, noch iſt er nicht errungen,
Noch iſt die Macht, noch iſt der Wille mein,
Das Band, das ſelbſtgeſchmiedete, zu brechen,
Heißt mächtig mich mein Herz und dein Verbrechen.

Marina.

Halt ein, Dimitri, ruft nicht die Rache,
Die leiſe ſchlummernde, vom Schlaf empor,
Dein Wahnſinn wandelt an des Abgrunds Rande,
Der dich verſchlingt auf meinen Wink.

Demetrius.

Wähnſt du
Ich könne vor dir beben? zittre du
Vor mir.

Marina.

Halt ein, Dimitri — ſonſt — ſonſt möchte
Ich dich zum letztenmal ſo nennen.

Demetrius.

Welch
Ein Teufel flüſterte das Wort ihr zu?
Steht in des Weibes Sold die ganze Hölle?
Geh, geh, es iſt nicht gut, daß wir noch länger
Beiſammen bleiben, das Entſetzen naht
Mir aus den dunkeln Flammen deiner Blicke,
Und dein Verderben kocht in meiner Bruſt.
Verlaß mich, geh, in deiner grauſen Nähe
Fühl ich zum Fürchterlichſten mich bereit,
In glühenden Diamant mein Herz verwandelt,
In glühend Erz die Ströme meines Bluts,
Verlaß mich, aus Barmherzigkeit!

Marina.

Ich bleibe!

Demetrius.

Wähnſt du, Verworfne, vor dem Thron der Gnade,
Vom Richter höchſter Milde ſelbſt verdammt,
Daß ich mit dir an deiner blut'gen Rechte
Durch's Leben wallen ſoll zu gleichem Ziel?
Wohnt auch der Wahnſinn noch bei dem Verbrechen?
Verblendet Teufel ſelbſt der Traum der Macht?

Marina.

Ich bleibe!

Demetrius.

Nein — ich will mich ſelbſt nicht ſchänden,
In meiner Scheide raſte noch, mein Schwert;
Zu edlern Kämpfen will ich dich bewahren,
Dich netze nicht dies gift'ge Schlangenblut.
Noch bin ich Czaar, noch waffnet ja mein Wille
Den Arm des Rechtes und der Henker Hand,
Das eiſerne Geſetz ſoll dich verdammen,
Der Richtplatz ſoll dein Sterbelager ſeyn.

Hervor, ihr Diener meines Winks, ihr Schergen
Des Todes, kommt, und faſſet euern Raub!

Marina.

Otrepieff, erſt höre, und dann handle,
Ich kenne dich, Otrepieff, ich kannte
Dich ſtets, du warſt das Werkzeug meiner Liſt;
Der offnen Wahrheit redenden Beweis
Hab' ich in meinen Händen, mit der Schande
Kann ich dich ſtempeln vor dem Aug' der Welt.
Gregor Otrepieff, bedenk' und handle,
Bedenk', ob du an einer Czaarin Seite
Dimitri ſeyn, ob du am Blutgerüſt
Der niedrige Otrepieff willſt werden,
Ich geh, ich laß dir zur Beſinnung Zeit;
Doch bald, bald will ich die Entſcheidung kennen,
Bald ſollſt du bittend meinem Thron dich nahn,
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehen,
Wo nicht — Otrepieff — du kenneſt mich!

(Sie geht ab.)

(Demetrius bleibt unbeweglich, Basmanof erſcheint nach einer Weile.)

Sechste Scene.

Demetrius. Basmanof.

Basmanof.

Verſtummt iſt die Muſik, die Kerzen ſinken
In Dämmerung; des Feſtes Jubel ſchweigt.
Wer weilt ſo unbeweglich dort, ſo bleich?
Es iſt der Czaar — mein Fürſt.

Demetrius.

Wer ſpricht zu mir?

Basmanof.

Basmanof iſt es, euer treuer Diener.

Demetrius.

Treu? — ohne Hohngelächter ſagſt du das?

Basmanof.

Was iſt geſchehn, mein Czaar? ihr ſeyd ſo gräßlich
Verwandelt, jede Nerve zuckt an euch
Und dunkles Feuer rollen eure Blicke.
Marina . . .

Demetrius.

Schweig, Verfluchter! dieſen Namen
Will ich nicht hören!

Basmanof.

Sie hat den Pallaſt
Verlaſſen.

Demetrius.

Flieh zur Hölle!

Basmanof.

Alle Krieger
Der Polen, Odowalsky und Korela,
Die fremden Gäſte ſind ihr nachgefolgt,
Und unbewacht faſt ſind der Hofburg Mauern,
Vier Kompagnien der Strelitzen nur
Verweilen hier, wie ihr es jüngſt geboten.

Demetrius.

Hier iſt die Oede ein willkommner Gaſt.

Basmanof.

O mein Gebieter, laßt euch, laßt euch warnen,
Vielleicht, vielleicht iſt es ſchon jetzt zu ſpät;
Der Kreml iſt unbeſchützt, die Mörder finden
Zu eurem Herzen eine offne Bahn.
Vielleicht, daß bald die nächtliche Verſchwörung,
Die ihr nicht kennen wollt, dem Ausgang naht,
Vielleicht daß ſie ſchon jetzt . . .

(Sturmgeläute.)

Caſimir (hereinſtürzend).

Empörung! Mord!
Zum Kampfe rüſtet euch, mein Czaar!

Basmanof.

Was iſt
Geſchehn?

Caſimir.

Der Fürſt Schuiskoi hat euch verrathen!

Basmanof.

Hört ihr's? mein Czaar!

Caſimir.

Er wußte Moskau's Volk
Zur Wuth, zum blinden Wahnſinn zu entflammen,
An ſeiner Spitze naht er ſich dem Kremel,
Ein Kreuz in ſeiner Linken, in der Rechten
Ein Schwert; ſchon wogt der Menge wildes Meer
Verderben brüllend um des Schloſſes Mauern,
Verderben heult ihr tauſendſtimm'ger Chor.

Wolkofsky (tritt ein).

(Wildes Geheule.)

Herr! von der Botſchaft gräßlicher Gerüchte
Erſchreckt, von bangen Ahnungen bewegt,
Hat mich die Czaarin Marfa hergeſandt,
Sie fleht, ihr einen Augenblick zu ſchenken . .

Demetrius.

Ich komme, geht Basmanof, ordnet alles
Zum Kampf, nicht unbereitet ſoll der Feind
Uns finden; ſchließet des Pallaſtes Thore,
Bald tret' ich ſelbſt in der Beſchützer Reihn,
Fürſt Worotinsky ſoll . . . .

Wolkofsky.

Er iſt verſchwunden,
Auch keinen der Bojaren ſahn wir mehr
Im Kremel.

Basmanof (hinwegeilend).

Die Strelitzen ſind uns treu,
Hat gleich der Führer ſeinen Eid verrathen.

Caſimir (zurückkommend).

Die Feinde nahn!

Demetrius.

Sobald ſie unſre Thore
Erreichen, bringt mir Botſchaft — mit dem Schwert
Denk' ich den Frevlern rächend zu begegnen.

(Geſchrei.)

Caſimir.

Das iſt das Volk, das wüthend den Pallaſt
Umwogt —

Demetrius.

Zum Ausfall ſoll mein Heer ſich rüſten,
In blut'gen Wellen dämpf' ich dieſe Wuth,
Willkommen, Kampf, willkommen, dumpfe Töne
Der richtenden Entſcheidung, die ſich naht.
Jetzt bin ich Mann, jetzt bin ich Czaar aufs neue,
Dimitri ſtirbt, allein als Fürſt und Held —

Ich athme frei; von dem gepreßten Buſen
Sinkt, ehrnes Schickſal, deine Rieſenlaſt.
(Großes Getöſe, man hört Thüren ſtürzen.)

Chilkoff.
Die Thore ſind geöffnet, die Strelitzen
Verriethen euch, weil Worotinsky unter
Den Feinden ſich gezeigt; nur wenige
Getreue blieben euch.

Demetrius (im Begriff zu gehen).
Mit ihnen will
Ich ſterben.

Siebente Scene.

Vorige. Marfa und Olga ſtürzen herein.

Marfa.
Nein, ich kann's nicht länger tragen,
Mein Sohn — Dimitri —

Demetrius.
Mutter, meine Mutter,
Die mich zum erſtenmal ſo nennt, mich ruft
Der Kampf —

Marfa.
O weilt, ich laß euch nicht, begegnet
Nicht ihrer blinden Wuth, Dimitri, bleibt!

Volk (von außen).
Es ſterbe der Verräther!

Caſimir.
Von den Frevlern
Getroffen ſank Basmanof, brüllend dringt
Der Feind heran!

Demetrius.
Laßt mich, geliebte Mutter,
Laßt mich im Tode eurer würdig ſeyn.

Marfa.
Ich laß dich nicht, o grauſames Geſchick,
Muß dich ſo ſchnell das Schreckliche ereilen,
Demetrius, dein Loos —

Demetrius.
Beklagt mich nicht,
Schmäht nicht mein Schickſal in dem Augenblicke,
Da es die Löſung des Verworrnen bringt,
Da zwiſchen Tod und Sieg mit milden Händen
Die glorreich königliche Wahl es beut.
Heil ſey der Stunde, die in blut'ger Rechten
Mir Palmen zeigt bei der Cypreſſe Grün,
Die mich mit einer Welt im Kampf entzweite,
Doch auch vergeltend mit mir ſelbſt vereint.
Jetzt weiß ich, wen ich lieben, wen ich haſſen,
Wen ich beſchützen, wen zerſchmettern ſoll;
Du nannteſt Sohn mich, von der heil'gen Weihe
Des theuern Worts mit Heldenſtolz entflammt,
Geh', theure Mutter, ich dem Feind entgegen,
Du, theure Mutter, fleh' für deinen Sohn.

Viele Stimmen.
Wo iſt er? wo verbirgt ſich der Verräther?

Andere.
Gregor Otrepieff — Mörder unſres Czaars!
(Die Thüren ſpringen auf.)

Caſimir (im Vorgemach).
Zurück, Verwegner!

Worotinsky.
Stirb, verfluchter Sklave!

Caſimir (ſinkend).
Erfüllt, o Lodoiska, iſt mein Schwur,
Ich ſterbe!

Die Verſchwornen (hereindringend).
Hier, hier müſſen wir ihn finden.
Da iſt er — ha!
(Sie verweilen bei ſeinem Anblick.)

Demetrius (tritt ihnen entgegen).
Wen ſucht ihr?

Worotinsky.
Den Verräther,
Der Rußlands Krone ſtahl!

Demetrius.
Den findet ihr
Nicht hier, vergebens flammt in euern Händen
Das blut'ge Schwert, das Rußland rächen ſoll.
Hier läßt ſich dieſe Rache nicht verfechten,
Steckt eure Schwerter in die Scheide, hier
Iſt nur der Fluch der Schande zu erbeuten.

Worotinsky.
Hört ihn nicht an — ſchlagt ihn in Ketten!

Demetrius.
Wähnt
Ihr, mich in Ketten lebend zu erblicken?
Wähnt ihr, ich ſcheue das gezückte Schwert?
Seyd ihr es nicht, ſeyd ihr nicht meine Krieger?
Schritt ich euch nicht zum Sieg und Ruhm voran?
Wart ihr es nicht, die mich mit heil'gen Eiden
Als Rußlands Czaar und Iwans Sohn begrüßt?
Wie konntet ihr dem Czaar die Kette bringen,
Der eurer Knechtſchaft ehrne Kette brach!

Worotinsky.
Die fremde Kette drückt am ſchwerſten.

Alle.
Fluch
Den Fremden, Fluch den Kriegern Odowalsky,
Fluch der Marina mörderiſcher Brut!

Demetrius.
Wie? oder führt gerechten Eifers Flamme
Zur Rache, meine Ruſſen, eure Hand?
Iſt es der Uebermuth verwegner Fremden,
Der euch mit eurem Czaar entzweit, der euch
Zum Königsmord, zur Blutthat faſt verblendet?
Hört ihr der Feinde Hohngelächter nicht,
Die auch die meinen ſind? ſeht ihr Marina,
Arinias verruchte Mörderin,
Die grinſend unſers Vaterlands Verderben,
In das es eure Zwietracht ſtürzt, ſich freut?
Laßt ſie nicht ſiegen, laßt nicht Rußland ſinken
Aufs neue in ein finſtres Meer von Blut!
Verbindet euch mit eurem Czaar, der endlich
Im falſchen Freunde ſeinen Feind erkannt,
Der von der blut'gen Gattin ſich getrennt
Und ſein die Rache ſeines Volkes nennt.

Mehrere.
Er übergibt die Feinde unſern Händen —

Andere.
Doch ein Betrüger —

Einige.
Wärſt du Ruriks Sohn!

Worotinsky.
Der Bund der heil'gen Rache —

Demetrius.
Iſt der Eid,
Mir treu zu ſeyn, nicht heil'ger als der Schwur,
Mich zu verrathen? ſchmücket nicht die Weihe
Des heil'gen Oels mein gottgeſalbtes Haupt?
Nicht meine Stirn das Diadem der Czaare,
Nicht Ruriks Scepter meine Herrſcherhand?
Seht, in der Macht nur, die mir Gott gegeben,
Steh' ich vor euch, vor ſeinem Volk der Czaar.
Weit werf' ich dieſes Schwert von mir, die Zierde
Des Kriegers, des Bedrängten ſichrer Schutz.
(Er tritt in ihre Mitte.)
Jetzt bin ich unbewehrt in euren Händen,
Gott, der Allmächt'ge, ſchützt mich nur, der Gott,
Der ſeine Kirche ſchützt, und den Geſalbten
Der Kirche und mein königliches Haupt.
Wer wagt, die heil'gen Glieder zu berühren?
Wer höhnt die Donner Gottes und verſchmäht
Mein herrſchendes Gebot? — bei euren Eiden,
Vaſallen, geht; in ſeine Scheide krieche
Beſchämt das morderhobne Schwert!

Viele.
Was ſollen
Wir thun?

Worotinsky.
Nicht morden kann ich ihn!

Letzte Scene.

Vorige, Schuiskoi, Clechnin, Dubrowsky, die übrigen Verſchwornen dringen mit großem Getöſe herein.

Schuiskoi.
Noch nicht vollbracht?

Clechnin und Andere.
Noch lebet unſre Schande?

Alle ihm Folgenden.
Es ſterbe der Verräther!

Worotinsky.
Haltet ein,
Die Fremden will er uns —

Schuiskoi.
Ha! kluge Vorſicht!
Will er?

Worotinsky.
Er will verzeihen.

Schuiskoi.
Was ein Herrſcher
Noch nie verziehen — ſeyd ihr ſolche Memmen,
Daß eines Mönches Heuchelwort euch zwang?
Er ſterbe!

Viele.
Sterbe! ſterbe!

Worotinsky.
Iwans Sohn?

Schuiskoi.
Hier ſteht die Czaarin — Königliche Frau,
Mit Schmerz ſeyd ihr dem Schickſal nur gewichen,
Das euch den Mörder Sohn zu nennen zwang.
Jetzt könnt ihr offen reden — ſein Verderben,
Sein Leben liegt in eurer Hand.

Marfa.
Mein Sohn,
Demetrius, — dich will ich retten!

Viele Stimmen.
Sie
Erkennet ihn als Iwans Erben —

Schuiskoi.
Wohl
Bedenket, königliche Frau, was ihr
Uns ſagt — bedenkt des großen Richters Rache.
Sprecht Wahrheit, königliche Frau, das Mitleid
Beſteche nicht den Zeugen eurer Bruſt;
Sprecht Wahrheit, ich beſchwör' euch bei dem Gotte
Der Wahrheit, bei des Welterlöſers Blut!

Marfa (nach ſchwerem Kampf).
Ich kann es nicht — Demetrius, mein Sohn —

Stimmen.
Ihr Sohn? ihr Sohn?

Schuiskoi.
Die Väter Rußlands ſchauen
Auf dich — die hohen Ahnen wenden zürnend
Von dir, der Gottvergeßnen, ihren Blick.
Vollende deinen Meineid — ſprachſt du Wahrheit,
So küſſe dieſes Kreuz, dem unſre Knie
Sich beugen —
(Der Patriarch Nicon mit geiſtlichem Gefolge tritt mit dem Kreuze heran. Alle Ruſſen knien nieder.)

Nicon.
Sieh, wir flehn zu Gott, er wolle
Dich mit der Wahrheit Strahl erleuchten, denk,
Des ew'gen Heils, des ewigen Verderbens,
Zu dem dein Wort dich weihen ſoll. Tritt her,
Im Namen Gottes heiſchen wir's, erhebe
Die Hand zum Schwur, und küſſe dieſes Kreuz.
(Lange Pauſe. Marfa ſchaudert im heftigſten Seelenſtreite.)

Demetrius.
Sprich — Marfa, wie ein Gott dich's lehrt!

Marfa (wendet ſich nach langem Kampfe und will gehn).

Alle.
Sie ſchweiget,
Sie ſchweiget, ſie verläugnet ihn, ſo ſtirb denn,
Betrüger; falle — falle!
(Demetrius liegt durchbohrt zu den Füßen der Marfa.)

Marfa (auf ſeine Leiche niederſinkend).
O mein Sohn!

Gedruckt von Scotzniovsky in Baden.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Schiller, Friedrich,

Friedrich von Schiller's sämmtliche Werke Supplement

Bd.: 1. Friedrich von Schiller's Briefe an den Freiherrn Heribert von Dalbe
rg. Demetrius, Trauerspiel. Na

Carlsruhe u.a. 1830

4 Don.Reg. 4 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10678486-7